Das Evangelium Christi

mit Erläuterungen von C. Hilty

Book
Accession No. 1121
PACIFIC THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
Gift of Library Funds

Das Evangelium Christi

mit Erläuterungen

von

Carl Hilty

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/dasevangeliumchr0000prof

Das
Evangelium Christi

Mit einigen
erläuternden Anmerkungen
von

Prof. Dr. Carl Hilty

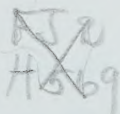
Property of
CBPac
Please return to
Graduate Theological
Union Library
GRADUATE THEOLOGICAL UNION
LIBRARY
1962

1910

Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

Frauenfeld
Huber & Co. Verlag

BS
2555
H54
1910



Bestimmungsgemäß nach Prof. Hiltys Tode herausgegeben von A. R. – Der Evangelientext folgt mit geringen Abweichungen der Taschenausgabe von D. Bernhard Weiß (Leipzig 1909). Genauer Nachweis der Stellen findet sich am Schluß.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Druck von Huber & Co. in Frauenfeld

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat, wenn dieses Buch erscheint, eine Zeit bereits begonnen, wie sie im Verlauf der letzten 1900 Jahre schon mehrmals vorhanden war, in welcher die kultivierte Menschheit, eines bloß materiellen Sichselbstgenügens überdrüssig geworden und über die Folgen dessen enttäuscht, was sie Aufklärung nannte, wieder nach idealistischen Grundlagen ihres Daseins verlangt. Daß sie dieselben (nach vielleicht längerem Suchen nach anderen Quellen, die aber kein beständiges Wasser liefern) nur in dem alten und ewig jungen Evangelium finden wird, dafür bürgt eine bereits mehrmals im Großen gemachte Erfahrung, die überdies im Kleinen alltäglich vielen Hilfesuchenden sich als möglich erweist. Dieselben beklagen sich aber oft bitterlich darüber, daß ihnen der Zugang zu diesem alleinigen Heil und Frieden der Seele durch kirchliche Formen und Veranstaltungen erschwert, ja in einzelnen Kirchen fast unmöglich gemacht werde und daß sie anderseits bei ihrem Selbststudium manches nicht verstehen. Obwohl ich glaube, daß das letztere seine wesentliche Ursache in ihnen selber hat, indem sich etwas in ihnen dem Geiste der evangelischen Erzählungen und Lehren noch widersetzt, so habe ich dennoch nichts dagegen, daß diese (wesentlich im Jahre 1892, zu eigenem Gebrauche, entstandene) Zusammenstellung der Evangelien nebst einigen erläuternden Bemerkungen solchen Suchenden mitgeteilt werde; immerhin mit folgendem Beifügen:

Sie wird für solche Leser nicht ausreichend sein, welche mehr oder etwas anderes wünschen als einfache Begleitung zu einem „Leben im Reiche Gottes auf Erden", aus eigener Erfahrung geschöpft und ohne einen „wissenschaftlichen" Charakter; es ist daher auch das Zitieren von gelehrten Hilfs- und Beweismitteln als überflüssig und die Hauptsache zu sehr überlastend, fast völlig aufgegeben.

Luther selbst sagte seinerzeit von der Bibel: „Es sind nicht Lesewort, sondern eitel Lebewort, die nicht zum Hochsinnieren und Spekulieren, sondern zum Leben und Tun dargesetzet sind", und ein von ihm sehr verschiedener Erklärer (Renan) fügt bei: Jesus sei nicht ein Begründer von Dogmen oder Symbolen gewesen, sondern der Einführer der Welt in einen ganz neuen Geist, sozusagen in eine neue Weltanschauung. Die wissenschaftliche Forschung kann sich, wenn das so ist, nur auf die geschichtlichen Tatsachen beziehen, die uns durch sie so sicher als möglich festgestellt und von den Anhängseln und Entstellungen befreit werden sollen, welche der Durchgang durch so viele Jahrhunderte und Völker auf ihr abgelagert hat. Das Verständnis für ihren inneren Gehalt dagegen, das ein Einverständnis ist, stammt nicht aus der Gelehrsamkeit, sondern aus göttlichem Geiste, der nicht immer den Gelehrtesten am ehesten zuteil wird (Ev. Joh. 14, 17). Joh. 14, 6; 1, 12 und 17, 3 ist sogar eigentlich die ganze Theologie, welche für Laien, die daraus keinen Beruf machen, nötig ist; alles übrige kann durch ein beständiges Sichversenken in die Worte unseres Herrn, das er selber ein Essen und Trinken seiner selbst nennt, ersetzt werden, bis die „Salbung" kommt, von der Johannes in seinen Briefen

(1. Joh. 2, 27) spricht. Insoweit hat also auch eine den Glauben an einen solchen Geist enthaltende Mystik, sofern sie dabei demütig bleibt, ihren berechtigten Platz bei dem Lesen dieser Schriften und bei ihrer Erklärung und überhaupt die Individualität jedes Lesers ihr unverlierbares Recht.

Allerdings aber muß sich andrerseits das Wesen eines solchen durch den Eindruck dieser Lektüre allmählich gleichartig dahin vertiefen, daß es derselben kongenial wird. Daraus entsteht dann auch die geistige Gemeinschaft mit anderen, die wir die wahre, gottgewollte christliche Kirche nennen. Wenn daher jetzt wieder von allen Seiten eifrig geforscht und gefragt wird: „Was ist Christentum?", so antworten wir unsererseits darauf: Christentum ist: genau so zu denken, wie Christus gedacht hat, und um das zu können, auf seine Worte hören, auf nichts anderes. Das ist der Weg zum ewigen Leben.

Das alles ungefähr sagen schon die Verse eines mir nicht bekannten Dichters, nach Ev. Joh. 6, 53. 54. 68.

„Dies Buch, das muß der Mensch nicht lesen, sondern essen;
Wer liest, der wird zu leicht, was er gehört, vergessen;
Wem aber Gottes Wort in Fleisch und Blut geht ein,
Der hat die Kraft davon und ist mit ihm gemein.
Ob du historisch weißt die Dinge nachzusagen,
Das ist ein Äußres nur, du mußt's im Innern tragen;
Der Buchstab macht es nicht, die Bilder töten nur,
Was Geist und Leben ist, das hat des Geists Natur,
Der dringt durch Mark und Bein und hat lebendig Wesen,
Der spricht auch ohne Wort und macht, was krank, genesen.
Draus kommt Prophetenart, Verstand und klarer Geist,
Der durch ein rein Gefäß auch rein auf andre fleußt."

Nach den Eingangsworten des Evangeliums Lucae zu schließen, scheinen zu der Zeit, als dasselbe geschrieben wurde, noch andere Darstellungen des Lebens Jesu im Umlauf gewesen zu sein als die vier, welche in unserer Bibel auf uns gekommen sind und von denen drei mehr oder weniger übereinstimmen, während das vierte eine besondere Stellung dazu einnimmt.

Über ihren Ursprung ist, trotz der vielen Bücher, die darüber schon geschrieben worden sind und neuerdings wieder geschrieben werden, eigentlich gar nichts Gewisses bekannt. Nach dem bloßen Gefühle des unbefangenen Lesers ist das Evangelium Marci das ursprünglichste und am wenigsten mit einer „Tendenz" geschriebene gewesen, obwohl dies neueren gelehrten Hypothesen widerspricht, welche dem bisher vierten Evangelium diesen Platz anweisen wollen. Das Evangelium Matthäi ist das, welches den Anfängern im Lesen der heiligen Schrift gewöhnlich am ehesten zusagt. Das Evangelium Johannis kann nur von einem Augenzeugen sachlich herrühren; ob derselbe es selbst geschrieben oder diktiert hat, oder ob es nach seinen mündlichen Mitteilungen von einem andern schriftlich aufgezeichnet und an einzelnen Stellen (z. B. Kap. 20, 30. 31 und 21, 24. 25) mit eigenen Zusätzen versehen worden ist, das scheint mir für den gewöhnlichen Bibelleser gleichgültig zu sein, und der gelehrteste Bibelkritiker weiß darüber auch nichts Sicheres. Vielleicht hat es den nächstliegenden Zweck gehabt, damals schon bekannte und im Umlauf befindliche Darstellungen zu ergänzen und teilweise historisch zu berichtigen. Der ursprüngliche Text begann möglicherweise erst mit dem sechsten Vers; denn der Eingang

(1, 1–5) ist nicht aus israelitischem Geiste heraus gedacht, sondern scheint fast eher dem der neuplatonischen Philosophie anzugehören. Doch ist auch das nichts Unbestrittenes, sondern bloß eine Vermutung, die sich niemand gefallen zu lassen braucht. Dagegen enthält die völlige Verwerfung dieses Evangeliums als unecht immer ein untrügliches Urteil über diese Kritiker und ihren gesamten Gedankenhintergrund. — Das Evangelium Lucae endlich ist der erste Versuch einer pragmatischen Geschichte der Ereignisse, welche das „Leben Jesu" bilden, wahrscheinlich nicht aus dem ersten Jahrhundert und nicht von einem unmittelbaren Augenzeugen herrührend, wohl aber aus guten Quellen geschöpft. Eine „Biographie" im modernen Sinne ist es jedoch auch nicht; eine solche ist noch nicht geschrieben worden und wird sobald auch nicht geschrieben werden. Das, was von derartigen bedeutenderen Arbeiten besteht, ist größtenteils ein Roman, wie das Buch von Renan, oder eine bloße theologische Streitschrift, wie das sogenannte, jetzt fast vergessene Leben Jesu von Strauß. Zu einer guten Biographie gehört eben notwendig Kongenialität des Verfassers, die hier fast ausgeschlossen erscheint. Denn solche Leute, die sie annähernd hätten, würden sicher die letzten sein, welche Lust und Mut dazu in sich verspürten. Unmöglich wäre ein solches Werk nicht geradezu, insofern man nämlich dabei von der Voraussetzung ausginge, es sei auch dieses Leben ein wahrhaft menschliches Leben, unter den Gesetzen der Entwicklung stehend, und denkbarerweise den Abwegen einer solchen ausgesetzt gewesen, nicht ein bloßes Scheinleben mit einem transzendentalen Inhalt, der es von vorneherein allen menschlichen Bedingungen

entrückt. Nach dieser letzteren Ansicht hätte eigentlich Christus nur rasch vom Himmel herniederzusteigen gebraucht, um für uns zu sterben; denn dieser „Opfertod" mußte geschehen, um die Erlösung der sündigen Menschheit zu ermöglichen; das Leben des Herrn wäre aber überflüssig gewesen. Das ist doch nicht ganz so, selbst wenn man den Opfertod als notwendig und als unabänderlich vorgesehen ansieht, so daß er sogar durch einen völligen Gehorsam der damaligen Juden nicht hätte unnötig gemacht werden können (eine Frage, die immerhin noch der Überlegung wert ist). Denn dann wäre das Leben Christi gar kein „historisches Ereignis" und jedenfalls sein Lebensbeispiel für uns verloren; von einer „Nachfolge" könnte auch keine Rede mehr sein. So aber hat Christus selbst sein Leben und seine Mission offenbar nicht aufgefaßt. Vgl. z. B. Ev. Joh. 14, 12.

Eine wirkliche Lebensgeschichte Christi müßte also das menschliche Leben als solches beschreiben und dabei von dem Gedanken ausgehen, daß die göttliche Natur und die Mission dem Selbstbewußtsein Christi erst nach und nach, und innerhalb der Schranken menschlicher Entwicklung vom Kinde zum Jüngling und Manne, aufgegangen sei; wobei die Aufgabe sogar allfällig durch einen Willensakt hätte abgelehnt werden können.

Ein solcher Gedanke eines Lesers der Evangelien findet aber jedenfalls seine notwendige Schranke in der weiteren sich nach und nach bildenden Überzeugung, daß der göttliche Geist und die Gott eigene Lebenskraft in einem so hohen und außerordentlichen Grade in diesen Menschen gelegt war, wie weder vor noch nach ihm jemals in einen zweiten, so daß er sich mit Recht als einen „Sohn" Gottes und

wesensgleich mit demselben bezeichnen konnte. Wobei übrigens auch diese „Sohnschaft", über die leider schon so viel Streit gewaltet hat, ein bloß zur Verdeutlichung dienendes Wort, eine Vergleichung ist, die von rein menschlichen Verhältnissen hergenommen wird und auf rein geistige eigentlich gar nicht paßt. In unsern Ländern und Familienverhältnissen noch sogar weniger als im Orient. Dieser Ausdruck ist also ebenso richtig und unrichtig, wie der Ausdruck „Mutter Gottes", den wir Protestanten auch lieber vermeiden. Das alles läßt sich aber nicht erklären und auch nicht in der Form einer geistigen Entwicklung darstellen, obwohl eine solche zweifellos stattgefunden haben muß, da das Kind Jesus „wuchs und zunahm" und zwar auch an Geist, nicht bloß an Körper (Luc. 1, 80; 2, 52).

Christus war auf jeden Fall ein Wunderwerk einer Verkörperung des göttlichen Geistes in einem historischen Menschen. Neben dieser eigentlich unbestrittenen Tatsache eines „Ausnahmsmenschen", wie er nie mehr vorgekommen ist, erscheinen alle dogmatischen Formulierungsversuche dieser Erscheinung als unbedeutend und auch fruchtlos. Die Frage ist ohne theologisches Reden immer nur die, war er ein solcher, gewöhnlicher Mensch, wie wir es sind, oder allfällig noch werden können? Wer das nicht annimmt, der ist bereits ein orthodoxer Christ, auch wenn ihm die jeweilige Katechismusformulierung von „Gottessohn", oder „zweiter Person der Trinität" und dergleichen mehr, noch nicht recht einleuchtet. In Wirklichkeit versteht sie ja überhaupt niemand; es sind alles bloße Worte, unfähig die wirkliche Sachlage für jedermann genügend auszudrücken. Wenn

man hingegen Christus als einen gewöhnlichen Menschen und seine Aufgabe als das Werk eines *solchen* ansieht, dann wird es veralten, wie noch *jedes* Menschenwerk veraltet ist, und einer vorgeschritteneren Zeit vielleicht nicht lange mehr völlig genügen können. Was aber sollte dann an seine Stelle treten? Eine befriedigende Antwort hierauf hat bisher noch niemand gegeben und wird sobald nicht jemand geben können.

Dazu muß man also Stellung nehmen. Je nach derselben ist er „unser Herr[1]", oder ein längst verstorbener israelitischer Heiliger und Blutzeuge damaliger Wahrheit, den wir in manchen Stücken noch immer bewundern, in anderen aber übersehen; das Wort in jeder seiner Bedeutung genommen. Das sind die Schwierigkeiten, welche sich einer „Biographie" dieser außerordentlichen Person stets entgegenstellen werden.

In den Evangelien sind die Worte des Herrn bei weitem die Hauptsache; sie bilden den wahren Kern unseres Glaubens. Sie sind von solcher Eigenart, daß sie uns ohne Zweifel richtig überliefert sind, wenn auch lange nicht vollständig. Ebenso klar, als die Unvollständigkeit der Evangelien, die unmöglich alles enthalten können, was unser Herr während

[1] Ich habe für meine Person diesen Ausdruck, welchen die Jünger und ersten Christen allem gebrauchten, immer ehrwürdiger und zugleich bezeichnender gefunden, als den Namen „Jesus", den *sie* offenbar nicht brauchten, wenn sie von ihm sprachen, oder das Wort „Heiland", das sie und noch viele Generationen von Christen gar nicht kannten und viele noch heute nicht verstehen. „Unser Herr" allein ist er für *alle*, die ihn als solchen anerkennen.

seiner Lebenszeit getan und ausgesprochen hat, ist aber, daß Gott sich in den seitherigen beinahe 2000 Jahren nicht gänzlich unbezeugt gelassen und die Menschheit nur auf diese kurzen vier Schriftzeugnisse angewiesen haben kann. Es liegt also in der Opposition der katholischen Kirche gegen die Beiseitesetzung jeder Tradition eine gewisse augenscheinliche Wahrheit; die Evangelien können weder als das einzige, noch als das letzte „Wort Gottes" an die Menschheit betrachtet werden. Dagegen geben die in ihnen aufbewahrten Worte Christi den untrüglichen Maßstab ab für jede andere Bezeugung (auch z. B. schon die in den Briefen der Apostel enthaltene), welche ihnen nicht gleichzustellen und nicht das Christentum selber ist. — Daß die Reformatoren aus damals bestehenden guten Ursachen ihre Kirchen nur auf das im Neuen Testamente abgeschlossene Wort Gottes, und dabei fast noch mehr auf die paulinischen Worte und Lehrbegriffe, als auf die Worte unseres Herrn allein, aufbauten, können wir sehr wohl verstehen, ohne daran gebunden zu sein.

Als unmittelbare Ergänzung (nicht als Kommentar) der Evangelien-Erzählung sind daher nur zu betrachten das erste Kapitel der sogenannten Apostelgeschichte bis zum zwölften Vers, und ein Teil der Vision des Johannes; nicht aber die Briefe der Apostel, welche durch die Reformation fast zu sehr der Mittelpunkt des protestantischen Glaubens und ganz besonders der theologischen Auseinandersetzung desselben geworden sind. Sie sind zwar ganz ohne Zweifel, rein historisch betrachtet, das älteste und deshalb sicherste Schriftzeugnis, das wir von dem beginnenden Christentum besitzen,

und der Verfasser der meisten, Paulus, ist der wahrhaft gottgesandte Missionar gewesen, welcher uns Europäern die Kunde davon überbracht hat und den wir daher als einen der größten Lichtbringer und Heilsverkündiger aller Zeiten auf das höchste zu verehren haben. Dennoch würden wir lieber alle seine Briefe vermissen, als irgend eines der vier höchst wahrscheinlich sämtlich später verfaßten Evangelien. Die theologische Wissenschaft wird in diesem Punkte abweichender Meinung sein, und wir wollen die unsrige niemandem aufdrängen.

Unter den zahlreichen Kommentaren der Evangelien oder der gesamten Bibel sind die wissenschaftlichen und die mystischen zu unterscheiden. Zu den letzteren gehören besonders die sogenannte Berleburger-Bibel von Haug (1726—42), auch die Marburger- und die Ebersdorfer-Bibel; etwas ähnliches ist der viel bekanntere „Gnomon" von Bengel. Die ungewöhnlichste und unbekannteste Erklärung dieser Richtung ist das „große Evangelium St. Johannis" von Jakob Lorber (gestorben in Graz 1864), ein Versuch einer ausführlichen Lebensbeschreibung unseres Herrn in Ergänzung der Erzählung des Johannes, auf Grund von Eingebungen gänzlich mystischer Art. Alle diese Schriften sind kaum jemand zum Lesen anzuraten, der nicht, neben seinem Verständnis dafür, historische und philosophische Bildung genug besitzt, um dagegen, soweit es nötig ist, auch gänzlich unbeeinflußt zu bleiben.

Kommentare für Nichttheologen sind zahlreich vorhanden; die bekanntesten neueren sind die Bibelwerke von Bunsen,

Gerlach, J. Heinr. Richter, Dächsel; auch das Calwer Handbuch und die Ausgabe des Neuen Testaments von B. Weiß mit Erläuterungen gehören dazu. Von erheblichem Werte auch für die Laienwelt sind die neuen und guten wissenschaftlichen Werke über die Zeitgeschichte und die erste Ausbreitung des Christentums, so namentlich Schürer: „Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi“ (4. Auflage, 3 Bände 1901—09); Harnack: „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ (2. Auflage, 2 Bände 1906), sowie dessen „Dogmengeschichte“ (4. Auflage 1909 f.). Dieselben werden jedem gebildeten Leser von wesentlichem Nutzen sein. Dasjenige freilich, was die Hauptsache in der Bibel ist und sie zu einem so unvergleichlichen Buche macht, die Kraft und der Geist Gottes, der in ihr lebt, kann nicht leicht jemandem beigebracht werden, der nicht bereits selbst etwas davon in sich trägt, und alle Erklärungen, die nicht Erzeugnisse dieser geheimnisvollen Kraft, sondern bloß Zeugnisse menschlichen Fleißes und menschlicher Gelehrsamkeit sind, helfen zu nichts anderem, als zur Erläuterung von äußeren Verumständungen oder zur Vermehrung der theologischen Fachgelehrsamkeit, welche für den Laien ohnehin übergroß genug ist.

1.

Da einmal es viele versucht haben, eine Erzählung zu verfassen von den Ereignissen, die sich unter uns vollzogen haben, wie sie uns überliefert haben, die von Anfang Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, habe ich es auch für gut angesehen, nachdem ich allem von Anfang an mit Fleiß nachgegangen bin, daß ich es dir, bester Theophilus[1], der Reihe nach niederschreibe, damit du gewissen Grund erfahrest der Lehren, in welchen du unterrichtet bist.

In den Tagen Herodes'[2], des Königs von Judäa, war

[1] „Guter" Theophilus ist die Lutherſche Überſetzung (die wir als die beſte und uns vertrauteſte beibehalten, in der vortrefflichen Bearbeitung von D. Bernh. Weiß) von „optime" der Vulgata und von „κράτιστε" des griechiſchen Originals. Nach unſerer jetzigen Ausdrucksweiſe, würde es „hochgeehrter" heißen. Der Empfänger dieſes Evangeliums ſcheint ein vornehmer Mann geweſen zu ſein, über deſſen Perſon und Wohnort aber nichts Näheres bekannt iſt. Auch die Apoſtelgeſchichte iſt ihm gewidmet. Ähnlich verfaßte Calvin ſeine berühmte Auseinanderſetzung des reformierten Glaubens (institutio religionis christianae) für König Franz I. von Frankreich. Wahrſcheinlich geſchah es mit geringem direkten Erfolg in beiden Fällen; denn der Geiſt der Vornehmheit iſt eher ein Hindernis für das wahre Chriſtentum (Luk. 16, 15). „Der Herr iſt hoch und ſieht auf das Niedrige und die Stolzen kennt er (nur) von ferne" (Pſalm 138, 6). Wenigſtens iſt von dieſem Theophilus in der Geſchichte des Chriſtentums keine Rede weiter und iſt er auch nirgends als Chriſt genannt.

[2] Gemeint iſt hier Herodes „der Große", ein Edomiter, kein echter Jude, geb. 62 v. Chr., geſt. 2 n. Chr., welcher durch Liſt,

ein Priester von der Ordnung Abias mit Namen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aarons, welche hieß Elisabet. Sie waren aber beide fromm vor Gott und wandelten in

---

Energie und nicht am wenigsten rechtzeitige Schmeichelei und Bestechung von den zeitweiligen römischen Beherrschern des Orients die Belehnung mit der Vasallenherrschaft, schließlich über ganz Judäa, erlangt hatte. Er wurde von rechtgläubigen Juden nie als rechtmäßiger König betrachtet, sondern als ein Usurpator und ein Werkzeug der verhaßten Unterdrückung. Gegenüber dieser doppelten, auch ökonomisch schwer drückenden „Fremdherrschaft" hofften sie auf den „Messias", einen legitimen Fürsten aus dem Stamme Davids, der aus Bethlehem kommen sollte (Micha Kap. 5). Diesen Erlöser meinte Zacharias und wohl auch Maria selber, und diesen fürchtete naturgemäß Herodes (Matth. Kap. 2). Offenbar war diese Prophezeiung zeitweise irgendwie, ursprünglich vielleicht durch Äußerungen der Maria selbst, an die Person von Jesus geknüpft worden, welcher auch wirklich durch Joseph (als dessen Sohn man ihn ansah) zur direkten Nachkommenschaft Davids gehörte, so daß er auch dem Pilatus als ein Prätendent angezeigt wurde und die Juden ihn einmal sogar förmlich als König ausrufen wollten (Joh. 6, 15). Das ist vielleicht der historische Kern der Versuchungsgeschichte, ferner die Erklärung des so plötzlich auftretenden Hasses seiner Mitbürger, die sich in ihm bitter getäuscht sahen, und des zeitweiligen Irrewerdens seiner Familie, sowie derjenigen zahlreichen Jünger, welche „hinter sich gingen" und ihm nicht mehr nachfolgten. Jesus hätte wohl ohne Zweifel schon damals die Rolle eines Bar Kochba bei dem aufgeregten Volke spielen können. Vielleicht ist auch „getäuschter Patriotismus", welcher leicht zum Hasse gegen einen vermeintlich dem Schicksale seines Volkes gleichgültig Gegenüberstehenden wird, die wahre Erklärung des Verrates des Judas, welcher sonst noch immer nicht recht begreiflich erscheint, wie auch des anhaltenden Ingrimms, mit welchem Paulus von den Juden verfolgt wurde. (Ap.-Gesch. 22, 21—22; Eph. 3, 3—8). Denn er nahm ihnen, neben jeder Hoffnung auf die Zukunft, auch noch ihre bevorzugte Stellung

allen Geboten und Satzungen des Herrn untadlig[1]. Und sie hatten kein Kind; denn Elisabet war unfruchtbar, und waren beide wohlbetagt. Es begab sich aber, da er des Priesteramts pflegte vor Gott in der Reihe seiner Ordnung[2], daß

als einzig auserwähltes „Volk Gottes" und verkündigte die ihnen unerträglich erscheinende sofortige Rechtsgleichheit der Heiden ohne jede Vorbedingung, durch bloßen Glauben an den von ihnen Gekreuzigten. Es war dies auch in der Tat ein großes Wagnis, das sogar mit einigen eigenen Worten des Herrn im Widerspruch zu sein scheint, (z. B. denen zu der Kananiterin), denn bei den Heiden war die ganze Vorerziehung Israels nicht vorhanden und es erschien ihnen daher manches als sittlich erlaubt, oder sogar künstlerisch schön und groß, was den in den Wegen Gottes geschulten Israeliten längst verwerflich war. Die Spuren davon sind noch heute in den romanischen Völkern vorhanden und auch der Islam hätte eine gänzlich judenchristliche Welt nicht so leicht überwunden, wie das auf die griechische Kultur direkt aufgebaute Christentum. Alle diese Umstände werden gewöhnlich zu wenig historisch betrachtet, während sie aus der Zeitgeschichte eine gute Beleuchtung empfangen, und auch zu wenig psychologisch, weil man sich naturgemäß scheut die gewöhnlichen Regeln der Psychologie auf den Erlöser der Welt anzuwenden.

[1] Sie gingen „in Seilen der Liebe", wie sich der Prophet Hosea (11, 4) schön ausdrückt.

[2] Die jüdischen Priester waren eine eigentliche Kaste, in der man geboren sein mußte; Priester „werden" im heutigen Sinne konnte niemand. Sie waren in Abteilungen (Ordnungen) eingeteilt, welche abwechselnd den komplizierten Tempeldienst zu besorgen hatten. Jetzt gibt es keinen Tempel, welcher vielmehr nur in Jerusalem an dem alten Platze bestehen darf und vielleicht noch einmal daselbst ersteht. Einstweilen haben die Juden bloß eine „Schule", die sogenannte Synagoge, in welcher jedermann sprechen und lehren darf, und „Lehrer", die es in der Regel zu tun haben, ihre Rabbiner. Auch einen Hohenpriester und ein Synedrium (hohen

ihn nach der Gewohnheit des Priestertums das Los traf zu räuchern und (dazu) in den Tempel des Herrn hineinzugehen. Und die ganze Menge des Volkes war draußen und betete unter der Stunde des Räucherns. Es erschien ihm aber ein Engel des Herrn und stand zur Rechten des Rauchaltars[1]. Und als Zacharias ihn sah, erschrak er, und es kam ihn Furcht an. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias; denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabet wird dir einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes heißen. Und du wirst des Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken. Und er wird noch von Mutterleibe an erfüllt werden mit heiligem Geist und wird der Kinder Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren[2]. Und er wird vor ihm hergehen in Geist und Kraft des Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und

---

Rat) gibt es nicht im Galuth (Exil) und darf es nicht geben. Es bleibt alles „Provisorium" bis zur Rückkehr aus der Verbannung.

[1] Wir müssen an diese Erscheinungen *glauben*, denn leider *haben* wir sie nicht mehr; das Heil ist bei uns sehr „literarisch" geworden, eine „ferne Kunde" von etwas einmal unter ganz andern Völkern und Verhältnissen möglich Gewesenem. Dagegen können wir jetzt noch das „Wort" Gottes, bisweilen in deutlich ausgesprochenen Worten (meistens solchen der h. Schrift), mit dem „inneren Ohre" vernehmen, das ist mir selbst *öfter*, als Befehl, Aufmunterung oder Warnung geschehen. Ausführlich spricht sich hierüber die h. Teresa aus auf S. 240 ihrer von der Gräfin Hahn herausgegebenen Selbstbiographie.

[2] Das sah auch Christus sogar zunächst als seinen Beruf an. Ebenso Paulus. Ev. Matth. 15, 24; 10, 6; vgl. Ap.-Gesch. 13, 26. 46. „Charity begins at home."

Ungehorsame zur Gesinnung Gerechter, zuzurichten dem Herrn ein bereitetes Volk[1]. Und Zacharias sprach zu dem Engel: Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib ist hochbetagt[2]. Und es antwortete der Engel und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden und dir solches zu verkündigen. Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum, daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche doch erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit. Und das Volk wartete auf Zacharias und sie verwunderten sich, daß er im Tempel verzog. Als er aber herauskam, konnte er nicht mit ihnen reden, und sie merkten, daß er ein Gesicht gesehen habe im Tempel. Und er winkte ihnen zu und blieb stumm. Und es begab sich, da die Zeit seines Amtes um war, ging er heim in sein Haus. Nach diesen Tagen aber empfing sein Weib Elisabet und verbarg sich fünf Monate und sprach: Also hat mir der Herr getan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme.

---

[1] Vgl. Ev. Matth. 11, 14; 17, 12; 27, 47; und das Prophetenwort Malcachi 3, 23, das damals allgemein bekannt war.

[2] Er wollte neben der inneren Zuversicht doch noch ein äußeres Zeichen haben und bekam es auch, aber nicht als einen Beweis der Gnade, sondern der Macht Gottes über die menschliche Natur und den gewöhnlichen Gang der Dinge. Verlange nicht zu viel „Sicherheiten" von Gott, wie von einem unzuverlässigen Schuldner; die „Zeichen" sind auch heute gar nicht immer Gnaden und Vorrechte, sondern sehr oft bloßes Mitleid mit denen, welche sie brauchen, weil sie sonst nicht glauben würden. Ev. Joh. 4, 48. In diesem Sinne kann ihre Seltenheit allfällig auch günstig gedeutet werden. Wir glauben jetzt doch wenigstens den großen historischen Zeichen der Weltgeschichte etwas mehr, als es zur Zeit Christi geschah.

Im sechsten Monate aber ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt Galiläas, die da heißt Nazaret, zu einer Jungfrau aus dem Hause Davids, die verlobt war einem Manne mit Namen Joseph[1], und die Jungfrau hieß Maria. Und er trat zu ihr ein und sprach: Gegrüßt seist du, Begnadigte, der Herr ist mit dir[2]. Sie aber ward bestürzt über dem Worte und sann darüber nach, was dieser Gruß wohl bedeuten möchte. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Und siehe, du wirst empfangen im Leibe und wirst einen Sohn gebären und sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königsreiches wird kein Ende sein[3]. Es sprach aber

---

[1] Joseph war zweifellos aus dem Königsgeschlechte, das noch unter der Regierung Domitians sein Erbgut von 30 Morgen Land in der Gegend von Bethlehem besaß (Sueton). Maria gehörte vielleicht ebenfalls diesem Geschlechte an, doch ist darüber keine Gewißheit vorhanden.

[2] Das ist der sogenannte „Englische Gruß" der Vulgata: „Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus."

[3] Auch Maria verstand das wahrscheinlich nicht anders als wörtlich, im Sinne der Wiederherstellung der Herrschaft des Hauses Davids. Daher kam, wie schon gesagt, das Mißtrauen, welches sich später nach dem dafür unempfänglichen Verhalten des Herrn bei seiner Familie und den Nazarenern zeigte, und das zeitweise in Abneigung überging. Sie wollten alle durch ihn groß werden und fühlten sich getäuscht und förmlich benachteiligt durch seinen Verzicht auf der Welt Ruhm. Die Welt liebt eben nur ihresgleichen, eigentlich nur sich selbst. Der Angehörige, oder Mitbürger soll ein großer Mann sein *um ihretwillen*; sie sind dann „die Nächsten dazu" und haben berechtigten Anteil daran.

Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das (so) erzeugt wird, ein Sohn Gottes genannt werden[1]. Und siehe, Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die eine Unfruchtbare hieß. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast[2]. Und der Engel ging von ihr.

Maria aber stand auf in diesen Tagen und reiste eilends[3] auf das Gebirge in eine Stadt Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte die Elisabet. Und es begab sich, als Elisabet den Gruß der Maria hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabet ward heiligen Geistes voll und rief mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet bist du unter den Weibern, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.

---

[1] Das ist die einzige „Erklärung" dieser Sache, eine andere gibt es nicht. Es gehört der Glaube an einen wirklichen Gott als Voraussetzung dazu.

[2] Das ist die richtige Aufnahme aller Worte Gottes, die an die menschliche Seele geschehen. Sie müssen mit demütigem Glauben, geduldigem Warten auf ihre Erfüllung und steter Sinnesbereitschaft dazu aufgenommen werden. Dann wird keine solche Verheißung ausbleiben, wenn auch manchmal Gott die Dinge freier, geistiger meint, als wir sie verstanden haben.

[3] Das Lutherische Wort „endelich" verstehen wir nicht mehr. In der Vulgata ist es, nicht gut, mit „cum festinatione" übersetzt, in schweizerischer Mundart würde es sehr gut „weidlich" heißen, munter, alert, aufgelegt, mit lebhaftem inneren Antrieb dazu. „Eilends" ist auch nicht richtig, „wer glaubt, eilt nicht".

Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte vor Freuden das Kind in meinem Leibe. Und selig ist, die da geglaubt hat, daß vollendet werden wird, was ihr gesagt ist von dem Herrn[1]. Und Maria sprach[2]:

---

[1] Vergleiche das Wort des Herrn zu Thomas: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Das ist die wahre Frucht der Gotteskraft in dem Menschen.

[2] Dies ist das sogenannte „Magnifikat", eine in der Tat großartige poetische Geisteserhebung einer Frauenseele, welche sich darin ihrer ungewöhnlichen Aufgabe würdig erwies. „Magnificat anima mea Dominum et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo. Quia respexit humilitatem ancillae suae; ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes." Dieses letztere ist eingetreten, weit mehr als sie selber es sich hätte vorstellen können und wollen, und mehr als es historisch richtig ist. Die katholische Kirche befindet sich hier in einem Widerspruch, indem sie einerseits die Vergötterung der h. Jungfrau ablehnt, sogar das Gebet an dieselbe zu richten eigentlich nicht erlaubt, dagegen durch das ganz neue Dogma von der unbefleckten Empfängnis der Maria selber, welches Pius IX. durch die Bulle „ineffabilis Deus" vom 6. Dezember 1854 ex cathedra aussprach, ihre Person über die menschlichen Lebensbedingungen emporhebt. Davon ist in den Evangelien gar nichts enthalten, oder auch nur angedeutet, und es war auch bis zu diesem Pontifikat eine offene Frage in der katholischen Kirchenlehre. Die Folge hiervon ist die übertriebene Scheu der Protestanten vor jeder Ehrung ihrer historischen Erscheinung, welche doch das unzweifelhafte Zeugnis des göttlichen Geistes für eine unvergleichliche Reinheit und Seelengröße besitzt. Bekannt ist in Bern noch die Anekdote aus der Reformationszeit von der Frau des Historikers Anshelm, welche sagte, sie sei ebenso gut, wie die h. Jungfrau; der Volkswitz nannte sie dann „unserer lieben Frau Schwester". Eine Übertreibung ruft der anderen.

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen[1]. Denn siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist; und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten. Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm, hat zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stieß Gewaltige von Thronen und erhob Niedrige; Hungrige füllte er mit Gütern und ließ Reiche leer ausgehen. Er hat sich Israels, seines Knechtes angenommen, zu gedenken seiner Barmherzigkeit, wie er geredet hat zu unsern Vätern, zugunsten Abrahams und seines Samens ewiglich. — Maria aber blieb bei ihr etwa drei Monate und kehrte heim in ihr Haus.

Elisabet aber kam die Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte, und freuten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, daß sie kamen, das Kindlein zu beschneiden, und es nannten nach dem Namen seines Vaters Zacharias. Und es antwortete seine Mutter und sprach: Mitnichten, sondern er soll Johannes heißen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand aus deiner Verwandtschaft, der mit diesem Namen

[1] Das tut er jetzt noch. Selbst die hohen Aristokraten dieser Welt gehen lieber mit geringen, bescheidenen Leuten freundlich um, als mit der gespreizten Mittelklasse, die sich dadurch sofort erhebt und sich ihnen gleichstellen möchte. Übrigens ist die Niedrigkeit mehr im innerlichen Sinne gemeint, denn äußerlich gehörte Maria, wie das Magnifikat zeigt, nicht der geringsten, ungebildeten Volksklasse an, wenn man überhaupt unsere Klassenvorstellungen in die damalige gleichartigere Zeit hineintragen will.

genannt wird. Sie winkten aber seinem Vater zu, wie er ihn wollte heißen lassen. Und er forderte ein Täfelchen und schrieb also: Johannes ist sein Name. Und sie verwunderten sich alle. Alsbald aber ward sein Mund aufgetan und seine Zunge, und er redete und lobte Gott. Und es kam eine Furcht über alle ihre Nachbarn, und alles dieses, was geredet war, wurde hin und her besprochen auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen und sprachen: Was wird doch nach alledem aus diesem Kindlein werden? Denn auch die Hand des Herrn war mit ihm. — Und Zacharias, sein Vater, ward heiligen Geistes voll, weissagte und sprach: Gelobet sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat besucht und erlöset sein Volk[1] und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Knechtes David, wie er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her, daß er uns errette

---

[1] Das ist es, was auch wir herbeisehnen, daß Gott den Menschen wieder näher kommen möchte, sie „besuchen" gewissermaßen, wie es in alter Zeit des Abraham und Moses der Fall war. 2. Mos. 33, 11; 4. Mos. 12, 6–8. Wir haben jetzt nicht einmal mehr die „Gesichte und Träume", oder doch nur sehr ausnahmsweise, sondern hören von Gott bloß noch literarisch, so daß viele gar nicht mehr an seine Existenz glauben. Das muß sich ändern, vor allen Dingen, sonst hilft keine Reformation der Kirchen und Staaten etwas.

Über die damaligen Zeitverhältnisse vgl. u. a. auch noch die Einleitung zu Zündels „Bildern aus dem Leben Jesu", das Schönste an diesem Buche, während „das Leben" selbst durch die vorwiegende Tendenz es ganz menschlich zu erfassen, die doch nicht durchgeführt und nicht durchführbar ist, zum Teil nicht ganz richtig dargestellt ist.

Die damalige römische Welt im allgemeinen ist sehr gut beschrieben in Suetons Leben der ersten römischen Kaiser.

von unsern Feinden und von der Hand aller, die uns hassen[1], um Barmherzigkeit zu erzeigen unsern Vätern und zu gedenken an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat Abraham, unserm Vater[2], uns zu geben, daß wir, errettet aus der Hand der Feinde, ihm dienten ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm unser Leben lang. Aber auch du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen; denn du wirst vor dem Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, um Erkenntnis des Heils zu geben seinem Volk in Vergebung ihrer Sünden[3], um der herzlichen Barmherzigkeit

---

[1] Die Feindschaft der Welt müssen die Juden immer tragen, teils als Ehre, mitunter mit Grund. Der ehrwürdige Rabbiner Hirsch vergleicht daher sein Volk mit der Rose, deren zarte Blätter mitten unter Dornen stehen, die sich also stets sehr gerade halten muß, um von ihnen nicht verletzt zu werden; ein schönes Gleichnis auch für die wahren Christen, die in der Welt leben müssen. Vgl. Hirsch, Kommentar zu Psalm 60.

[2] Die Mission des jüdischen Volkes ist keineswegs zu Ende. Wenn es einmal zuerst wieder seinem ursprünglichen Herrn ganz treu geworden sein wird, wird die Decke von seinen Augen fallen, und „sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben". Das steht bevor; sie anders als auf diesem Umwege bekehren zu wollen, gelingt dagegen nicht. Sie können jetzt noch als gesamtes Volk nichts Besseres tun, als wieder wahre, treue und fromme Juden werden. So sahen es auch ihre eigenen besten Lehrer seit jeher an. Vgl. 5. Mos. Kap. 28—30; 3. Mos. Kap. 26; Psalm 89, 31—35; Jeremias Kap. 30—32. Kommentar Hirsch zu den Ps. 98. 108. 112.

[3] Das ist, wie Zacharias es erkennt, der notwendige Eingang, die Pforte des Heils. Vgl. Purgatorio IX, 87 u. f. Nur auf diesem Wege einer sittlichen Erneuerung hätte die geschichtliche Größe des Volkes Israel damals wiederkehren können und so kommt sie einmal noch. Denn der Bund Gottes mit diesem Volke besteht immer noch fort. 3. Mos. 26, 44. 45. Das war auch zunächst

unsers Gottes willen, durch welche uns besuchen wird der Aufgang aus der Höhe, um zu erscheinen denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, auf daß er unsere Füße richte auf den Weg des Heils[1]. — Das Kindlein aber wuchs und ward stark am Geist; und er war in der Wüste, bis daß er sollte offenbar gemacht werden an Israel.

---

der Auftrag Christi, sie dazu zu führen, nicht bloß, wie es jetzt unsere christliche Orthodoxie lehrt, zur Erlösung für alle Menschen zu sterben. Das andere ging voran und hätte die Geschicke der Welt zum Leichteren wenden können. Das Christentum hat dadurch, daß es von den Juden abgelehnt wurde, etwas sozusagen Unhistorisches, nicht gänzlich Gottgewolltes bekommen (das war der große Schmerz des Paulus und der an sich nicht unbegreifliche Groll seiner Volksgenossen gegen ihn, Ap.-Gesch. 22, 21. 22), während das Judentum von seiner natürlichen Entwicklung abgeschnitten und infolgedessen versteinert ist. Dem einen fehlt, bei der jetzt gewöhnlichen Anerkennung des Neuen Testaments allein, ohne das Alte, die historische Wurzel, es steht in der dünnen philosophischen Luft; und dem andern fehlt die rechte Blüte und Frucht, die Wurzel treibt bloß noch leere Schosse. Beides muß sich noch einmal wenden, bevor die Weltzeit zu Ende ist, und in diesem Sinne wird Christus sicherlich als Messias für die Juden „kommen" und für die Christen „wiederkommen", wenn auch nicht so, wie es gewöhnlich verstanden wird, sondern so, wie damals der ebenso verheißene Elias wiederkam. Ev. Matth. 17, 10–13.

[1] Das ist seine Aufgabe uns dahin zu dirigieren, wieder auf den richtigen Weg zu stellen, den wir verlassen haben und in die Irre gegangen sind. Auf diesen geraden, rechten Weg stellt er uns, auch heute noch, jeden einzelnen, der ihm gehorchen will, mit Vergebung alles früher Geschehenen. Und nun geradeaus vorwärts gegangen auf diesem Wege, ohne nach links oder rechts mehr zu schauen, ohne zurückzuschauen nach dem Vergangenen, und ohne alle Menschenknechtschaft. Vgl. die Lieder Nr. 276, 281 u. 282 des Gesangbuches der Brüdergemeinde.

2.

Dies ist das Buch von der Herkunft Jesu Christi[1], der da ist ein Sohn Davids, ein Sohn Abrahams. Abraham

[1] Christus stammte nach israelitischer und germanischer Auffassung aus einer „altadeligen", aber äußerlich herabgekommenen Familie, welche sich neben den damaligen sehr zweifelhaften, geistlichen und weltlichen, vornehmen Kreisen als etwas viel Besseres fühlen konnte und auch wohl ein solches Ansehen genoß. Aus derartigen Familien sind schon oft große Männer hervorgegangen. Allerdings kommt es dabei zumeist mehr auf die Mütter an, als auf die Väter, hier sogar in ganz ungewöhnlicher Weise, so daß für uns diese Stammtafel keinen großen Wert hat, außer etwa um eine viel zu demokratische Auffassung abzulehnen, wie sie z. B. bei Zündel stattfindet. Christus war in seinem Selbstbewußtsein, auch bevor ihm die weit größere Mission klar wurde (menschlich gesprochen), kein geringer Mann und geborner „Handwerker", sondern der zur Wiederaufrichtung seines gesunkenen Volkes durch Geburt berufene Sproß des legitimen Königshauses (Jesaias 11, 1. 2). Ohne allen Zweifel hatte dies schon seinem ersten Auftreten ein gewisses Relief gegeben, und diese Meinung, welche sich während seines ganzen Lebensganges an seine Person knüpfte, und die auch seine Mutter ihm von früher Kindheit an mitgeteilt haben wird, war sicherlich nicht der kleinste Grund zu seiner Verurteilung durch die jüdischen Behörden und ganz besonders für den römischen Statthalter, welcher alle solche Prätendenten nicht gern sehen konnte, während ihm irgendein jüdischer Prophet oder Messias aus einem andern, als dem königlichen Geschlechte ziemlich gleichgültig gewesen wäre. Diese Anklage bei dem argwöhnischen Kaiser Tiberius fürchtete er, keine andere, und daher schrieb er auch diesen Verurteilungsgrund auf die Tafel zu Häupten des Kreuzes; der Prätendent wurde hingerichtet, nicht der Reformator des Glaubens. Ev. Luk. 23, 37. 38; Joh. 18, 33. 34. 39; 19, 3. 12. 13. Die jetzt gebräuchliche Auffassung von einem Christus, welcher sich als Weltheiland gleich von Anfang

zeugte Isaak, Isaak aber zeugte Jakob, Jakob aber zeugte Juda und seine Brüder. Juda aber zeugte Perez und Serah von der Thamar[1], Perez aber zeugte Esrom, Esrom aber

seines Auftretens an gefühlt habe, ist wahrscheinlich eine historisch unrichtige; wenigstens hat eine entgegengesetzte einige Spuren hinterlassen, z. B. Ev. Matth. 15, 24–26; 10, 6.

Über das Äußere unseres Herrn in der Zeit seines öffentlichen Auftretens haben wir keine verläßlichen Nachrichten; die vielen bildlichen Darstellungen seiner Person sind Phantasie, und keine einzige entspricht völlig unserm Bedürfen, selbst die des Zinsgroschens von Tizian nicht, welche vielleicht die beste ist. Doch ist zu sagen, daß, nach den gewöhnlichen menschlichen Erfahrungen bemessen, das Innere eines Menschen sich nur unvollkommen mit dem Äußern deckt. Bei sehr bedeutenden Leuten ist meistens die Erscheinung geringer als der Inhalt; bei andern freilich ist auch oft das Umgekehrte der Fall; sehr selten deckt sich beides ganz vollkommen. Der Apostel Paulus, über dessen Äußeres wir (allein von den ersten Jüngern) einige authentische Andeutungen besitzen, ist ein sprechendes Beispiel des ersten Falles (2. Kor. 10, 10). Von Christus wissen wir nur soviel, daß sein Wesen einen starken Eindruck auf Personen machte, die doch wahrscheinlich zunächst nach der äußeren Erscheinung urteilten, auf Pilatus, den Söldnerhauptmann unter dem Kreuz, den Schächer. Nur drei Arten von Leuten imponierte er nicht, einem König vom Schlage des Herodes und seinem „Hofgesinde", der gemeinen Soldateska, mutmaßlich nicht einmal Römern, sondern aus allerei Bundesgenossenvölkern zusammengelesen, und einem priesterlichen Lakaien (Joh. 18, 22). Solchen Leuten imponieren auch heute noch nur Kleider und Geld. Ein uraltes Bild Christi, das in Edessa vorhanden war und dann im Jahre 944 von Kaiser Romanus I. nach Konstantinopel gebracht wurde und einigermaßen mit der Abgar-Korrespondenz und der lateinischen Veronikasage des 6. Jahrhunderts zusammenhängt, ist nirgends mehr zu finden.

[1] Die vier Frauen in dem Geschlechtsregister, Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba, bilden nach menschlichen Begriffen keine Zierde

zeugte Aram, Aram aber zeugte Aminadab, Aminadab aber zeugte Naheſſon, Naheſſon aber zeugte Salmon, Salmon aber zeugte Boas von der Rahab, Boas aber zeugte Jobed von der Ruth, Jobed aber zeugte Iſai, Iſai aber zeugte David, den König. David aber zeugte Salomo von dem Weibe des Uria, Salomo aber zeugte Rehabeam, Rehabeam aber zeugte Abia, Abia aber zeugte Aſa, Aſa aber zeugte Joſaphat, Joſaphat aber zeugte Joram, Joram aber zeugte Uſia, Uſia aber zeugte Jotham, Jotham aber zeugte Ahas, Ahas aber zeugte Hiskia, Hiskia aber zeugte Manaſſe, Manaſſe aber zeugte Amon, Amon aber zeugte Joſia, Joſia aber zeugte Jechonja und ſeine Brüder um die Zeit der Wegführung nach Babylon. Nach der Wegführung nach Babylon aber zeugte Jechonja Salathiel, Salathiel aber zeugte Serubabel, Serubabel aber zeugte Abiud, Abiud aber zeugte Eljakim, Eljakim aber zeugte Aſor, Aſor aber zeugte Zadok, Zadok aber zeugte Achim, Achim aber zeugte Eliud, Eliud aber zeugte Eleaſar, Eleaſar aber zeugte Matthan, Matthan aber zeugte Jakob, Jakob aber zeugte Joſeph, den Mann der Maria, von welcher Jeſus geboren ward, der da Chriſtus heißt. Alle

---

desſelben und würden bei einer heutigen Ahnenprobe ſtarke Bedenken hervorrufen; ſie ſind aber ein geſundes Exempel gegen den Ahnenſtolz vieler aufrichtigen Anhänger unſeres Herrn. Gott kennt eben keine 16 „untadeligen Ahnen" für ſeinen Adel, ſondern wählt oft gerade mit Vorliebe das äußerlich Geringe und Verachtete, um es um ſo eher gänzlich und ohne Hinderniſſe zu beſitzen und mit ſeinem Geiſte erfüllen zu können. Der katholiſchen Kirche gebührt der große Ruhm, daß ſie für ihre höchſten Würden niemals eine ausgezeichnete Geburt verlangte (nur eine „eheliche"), ſondern ſelbſt im Mittelalter und in der germaniſchen Weltordnung immer die geiſtigen Qualifikationen betonte. Das Papſttum hat ſich dadurch friſch erhalten und erhält ſich heute noch damit.

Glieder also von Abraham bis David sind vierzehn Glieder, und von David bis zur Wegführung nach Babylon sind vierzehn Glieder, und von der Wegführung nach Babylon bis auf Christum sind vierzehn Glieder.

3.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot[1] vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt aufgezeichnet würde;

[1] Ein solches Gebot des Kaisers Augustus ist historisch nicht bekannt; vielleicht erließ Herodes ein Zählungsdekret zu Steuerzwecken unter dem Namen des Kaisers, um ihm mehr Ansehen zu geben, da ohnehin solche Zählungen den Juden historisch und aus praktischen Gründen widerwärtig waren. Vgl. 2. Sam. 24, 1 ff. Es besteht auch viel gelehrter Streit darüber, ob eine solche Zählung wirklich stattfand und ob jeder in seiner Heimatstadt sich zählen lassen mußte, oder ob die Erzählung von der Geburt zu Bethlehem bloß damit motiviert werden und zur Legitimation der Messiasqualität nach Micha 5, 1; Matth. 2, 5. 6; Joh. 7, 42 dienen sollte. Das ist aber alles gelehrtes Beiwerk ohne Wert für die Hauptsache. Vgl. hierüber Schürer I, 485 ff. Die wesentlichsten Daten aus der Zeitgeschichte sind die folgenden: Die Zensus-Aufnahme des Quirinius, Legaten von Syrien, fand in dem Jahre 6/7 nach Christi Geburt, 759/60 ab urbe condita, 37 Jahre nach der Schlacht von Actium statt. Von da an begann die Bildung der Zelotenpartei unter den Pharisäern und die allmähliche Organisation des Aufstandes gegen die Römer. Pilatus war der fünfte der sieben römischen Prokuratoren oder Unterstatthalter Judäas, die unter dem Legaten von Syrien standen (Schürer I, 487 ff.). Der Aufstand, welcher zu der Zerstörung Jerusalems führte, fand in den Jahren 66—73 n. Chr. statt, der letzte große Aufstand unter der Regierung Hadrians hingegen in den Jahren 132—135. Seither befindet sich Israel in seinem zweiten Exil, bis auf eine noch zur Stunde unbekannte Zeit.

so kam es zu einer ersten Schatzung unter Kyrenius als Landpfleger von Syrien. Und jedermann ging, daß er sich aufzeichnen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Es zog aber auch hinauf Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazaret nach Judäa zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum weil er von dem Hause und Geschlechte Davids war, daß er sich aufzeichnen ließe, mit Maria, seinem vertrauten Weibe, welche schwanger war[1]. Es geschah aber, während sie daselbst waren, daß die Zeit kam, da sie gebären sollte, und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in

[1] Die große Frage, was eigentlich Christus gewesen sei, ob ein gewöhnlicher Mensch, wie wir alle, oder „Gottes Sohn" in einem andern Sinne als auch wir „Gottes Kinder" sein können, bewegt noch heute wie damals die Welt und wird in der nächsten Zukunft sie vielleicht wieder mehr bewegen, als noch zurzeit. Sie ist der Stein des Anstoßes und Ärgernisses für die damaligen Juden gewesen und ist es noch heute für viele, die gerade an diesem Punkte „hinter sich gehen und nicht mehr mit ihm wandeln". Glücklicherweise ist es keine Todsünde, an die Göttlichkeit Christi anfänglich nicht glauben zu können (Matth. 11, 27; 12, 32; Lukas 12, 10; Markus 3, 28. 29), wohl aber ein sicheres Anzeichen des Fortschritts auf dem guten Wege und in der Leitung des h. Geistes, wenn man über diese Frage ganz ins reine kommt. Andernfalls wird man leicht entweder an der Wahrhaftigkeit oder an dem gesunden Verstand des Herrn zweifeln, der sich doch selbst ohne Zweifel für etwas ganz Außerordentliches ansah; damit aber gelangt man zuletzt zum Schicksale der Juden (Joh. 10, 33–38). Man denke dabei auch an Lukas 10, 22; Joh. 7, 17. Der beste gewöhnliche Beweis für die Außerordentlichkeit der Person Christi ist die jüdische Geschichte in seinem Zeitalter und seither. Er ist eine den damaligen Menschen und auch den jetzigen Juden so ungleiche Erscheinung, daß gerade die wirklichen Kenner jener Zeit an seine völlige Wesensgleichheit mit denselben kaum werden glauben können.

einer Krippe nieder; denn sie hatten (sonst) keinen Raum in der Herberge. — Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde und hüteten des Nachts ihre Herden. Und ein Engel des Herrn stand bei ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr[1]. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch große Freude, welche dem ganzen Volk widerfahren wird; denn euch ist heute ein Heiland geboren, welcher ist ein gesalbter Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden ein Kindlein, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und plötzlich war da bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden unter den Menschen des Wohlgefallens[2].

---

[1] Visionen sind fast ausnahmslos mit Furcht verknüpft, und es muß sich niemand solche wünschen. Sie sind daher auch gar nicht die höchste und beste Art, wie sich Gott den Menschen nahen kann. Es ist dies viel unkörperlicher und wohltuender möglich und doch so, daß es nicht mißverstanden werden kann.

[2] Luthers „den Menschen ein Wohlgefallen" erscheint nach einer neugefundenen syrischen Handschrift als unrichtig; es muß heißen „Friede auf Erden bei den Menschen, die guten Willens sind", so wie es schon die Vulgata übrigens hat „et in terra pax hominibus bonae voluntatis". Das gibt auch einen bessern Sinn als die lutherische Version. Denn allgemeinen Frieden auf Erden hat der Heiland bisher noch nicht gebracht, wie er es selbst schon sagte (Lukas 12, 51) und Wohlgefallen haben die Menschen, die auf Erden wohnen, noch heute, nach 2000 Jahren, in der größten Mehrzahl auch noch an ihm nicht; sondern nur die, welche eines guten Willens sind, finden Frieden und Wohlgefallen, beides.

Sehr schön ist die Beschreibung dieser Erscheinung in dem altsächsischen Gedichte „Heliand", das im 9. Jahrhundert zur Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen entstand und den Deutschen das

Und es geschah, da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns doch gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, von der uns geredet ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, taten sie das Wort kund, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war; und alle, vor die es kam, verwunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen[1]. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Und da acht Tage voll waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward auch sein Name genannt Jesus[2], welcher ge-

---

Evangelium näher bringen sollte, als es die griechische oder lateinische Version damals konnte. Noch heute bewegt uns diese deutsche Auffassung das Herz, obwohl sie sich hie und da starke Änderungen am Text erlaubt. So sind darin die Hirten nicht etwa Schafhirten, die nach deutscher Ansicht anrüchige Leute waren (Schäfer und Schinder sind Geschwisterkinder), sondern Roßknechte, „Wehrmänner auf der Wacht, zu warten der Rosse".

[1] Und doch gab es später eine Zeit in ihrem Leben, wo auch sie irre an ihrem Sohne wurde; so ist die menschliche Schwachheit beschaffen. Matth. 12, 48; 13, 57. 58; Joh. 7, 5; Luk. 11, 28; Mark. 3, 21–25, 33–35.

[2] Das ist der menschliche Name des Herrn gewesen. Für uns ist die richtige Bezeichnung „der Herr", denn darum handelt es sich jetzt wieder, ob er der Herr sein soll auf Erden oder nicht; das ist der Sinn des Kampfes, in dem wir stehen, und andere Herren (domini), im antik-römischen oder deutsch-mittelalterlichem Sinne anerkennen wir keine. Nach dem Namen „Jesus" haben sich auch niemals Christen in einer größern Zahl genannt, sondern nur die Jesuiten.

nannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. Und da die Tage ihrer Reinigung voll wurden nach dem Gesetze Moses', brachten sie ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie denn geschrieben steht im Gesetz des Herrn: „Alles Männliche, das den Mutterleib öffnet, soll dem Herrn geheiligt heißen", und darzubringen das Opfer nach dem, das im Gesetz des Herrn gesagt ist: „ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben." Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen Symeon, und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war auf ihm. Und ihm war eine Weisung geworden[1] von dem heiligen Geiste, er solle den Tod nicht sehen, ehe er den Gesalbten des Herrn gesehen habe. Und er kam aus Anregen des Geistes[2] in den Tempel; und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, daß sie mit ihm täten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm auch er es auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Knecht in Frieden fahren[3], wie du gesagt hast; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und eine Verherrlichung deines Volkes Israel[4]. Und sein Vater und die Mutter verwunderten sich über das, was von ihm geredet ward. Und Symeon

---

[1] Es war offenbar eine Antwort auf eine Bitte.

[2] So kann der nämliche Geist noch heute die Menschen, die ihn hören können, dazu treiben, da- oder dorthin zu gehen, wo sie etwas für sie Passendes empfangen sollen durch Menschenmund. Das habe ich auch zuweilen erlebt.

[3] Dieses Wort mißbrauchte der Erzbischof von Straßburg frevelhaft bei dem Empfang Ludwigs XIV. in der von ihm dem Deutschen Reiche geraubten Stadt.

[4] Ihm war die Mission des Messias klarer, als sie es selbst

segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird[1]. Aber es wird auch ein Schwert durch deine Seele dringen[2], auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin Anna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlechte Asser. Die war wohlbetagt und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft, und für sich als Witwe bis zu vierundachtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die stand auch in eben der Stunde dabei und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. Und da sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder nach Galiläa zurück zu ihrer Stadt Nazaret[3].

---

den nachmaligen Christen aus den Juden und sogar dem Petrus war. Vgl. Galaterbrief Kap. 2; Ap.-Gesch. 10, 28; 11, 3.

[1] „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden". Mark. 12, 10; Matth. 21, 42, ursprünglich Psalm 118.

[2] Dieser oft auf katholischen Bildern versinnbildlichte Zusatz ist eine offenbar spätere Einschiebung, vielleicht ist es sogar der ganze Vers; ein Beweis (dem nicht widersprochen werden sollte, um einer steifen Inspirationslehre willen), daß auch in den Evangelien da und dort Spuren von Überarbeitung oder Kommentierung, die in den Text hineingekommen ist, sich finden. Aber der Geist Gottes, wenn man ernstlich an einen solchen glaubt, zeigt mit Hilfe des menschlichen Gelehrtenfleißes, soweit er in seinen Diensten steht (nicht aber eines andern, der nur sich selbst und seinen eigenen Ruhm sucht), diese Spuren.

[3] Das war „seine Stadt", seine Niederlassungsgemeinde, aber nicht seine Heimatgemeinde im heutigen schweizerischen Sinne. Das Aufwachsen in der Fremde, außerhalb des engeren Bürgertums und

4.

Als aber Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenlande nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern gesehen bei seinem Aufgehen und sind gekommen, ihm zu huldigen. Da das aber der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm ganz Jerusalem[1]. Und er ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Messias solle geboren werden. Die aber sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also steht geschrieben durch den Propheten: „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen ein Herrscher, der mein Volk Israel weiden wird." Da berief Herodes die Weisen heimlich und erkundete von ihnen genau die Zeit, welche der Stern scheine[2], und sandte sie nach Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet genau nach dem Kindlein! Wenn ihr es aber gefunden, so saget mir's

---

seiner Schranken befreit den Geist von der Anhänglichkeit an die Scholle und verschafft ihm einen weiteren Blick.

[1] Sie erschraken alle, die frommen Leute, darüber, daß der Messias gekommen sein sollte, um dessen Erscheinen sie doch täglich beteten! Bei Herodes war es begreiflich; aber die Hohenpriester und die Pharisäer! Würden sie wohl heute anders sein, wenn er wiederkäme? Daran kann man die wahre und die falsche Frömmigkeit gut erkennen.

[2] Der Stern, ein Komet, ist noch heute vorhanden. — Gott ist auch aufrichtigen Heiden erschienen, sogar mitunter zweifelhaft aufrichtigen, wie dem Bileam; denn Gottes Gnade ist größer, als wir sie uns vorstellen. Vgl. die Erzählung von dem Heiden im Eingang zu den Predigten Taulers.

an, daß ich auch komme und ihm huldige. Da sie aber auf den König hörten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Aufgehen gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er kam und stand oben über (dem Ort), wo das Kindlein war. Da sie aber den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und huldigten ihm und öffneten ihre Schätze und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzulenken, und sie entwichen durch einen anderen Weg in ihr Land.

Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf, nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe nach Ägypten und bleibe allda, bis ich dir sagen werde; denn Herodes ist im Begriff, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Der aber stand auf, nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb allda bis zum Tode des Herodes, damit erfüllt werde, was vom Herrn gesagt ist durch den Propheten[1], der

[1] Herodes starb im Jahre 2 n. Chr. Sein Sohn Archelaus wurde zunächst Regent von Judäa unter römischer Oberhoheit, wurde jedoch im Jahre 11 von Augustus abberufen und nach Vienne im heutigen Frankreich verbannt, wo er starb. Ein anderer Sohn Herodes des Großen, Herodes Antipas, derjenige, welcher Johannes den Täufer hinrichten ließ, starb ebenfalls in der Verbannung in Spanien, nachdem ihn Caligula zunächst im Jahre 24 n. Chr. in Lyon interniert hatte. Nach einer unsichern Notiz bei Dio Cassius wurde er im Jahre 39 n. Chr. hingerichtet. (Vgl. Schürer I, 358, 372, 431 ff.). Der Enkel Herodes des Großen, Herodes Agrippa I. (Sohn eines von dem alten Herodes hingerichteten Sohnes) ist derjenige Herodes der Apostelgeschichte, der Jakobus

da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ Da nun Herodes sah, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, sandte hin und ließ alle Kinder in Bethlehem und seinem ganzen Gebiet töten, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Magiern genau erkundet hatte. Damals ward erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremias, der da spricht: „Zu Rama ward ein Geschrei gehört, viel Weinen und Heulen; Rahel (war's), die ihre Kinder beweint, und sie wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen.“ Da aber Herodes gestorben, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Ägypten und spricht: Stehe auf, nimm das

---

hinrichten ließ und „Petrum fing“. Er starb 44 n. Chr., wie die Apostelgeschichte es erzählt, an einer plötzlichen Krankheit (Schürer I, 550). Sein Sohn Herodes Agrippa II. hingegen ist der Herodes, welchen Paulus in Caesarea „beinahe“ bekehrt hätte (Schürer I, 591) und der wahrscheinlich im Jahre 100 n. Chr. starb.

Wenn man es sich überlegt, unter welchen entsetzlichen politischen Verhältnissen in Judäa das Christentum entstand und zunächst aufzuwachsen hatte, so versteht man die offenbare Gleichgültigkeit des Neuen Testaments gegen die staatliche Organisation, die jetzt nicht mehr vorhanden zu sein braucht. Wir bedürfen jetzt des Alten Testaments sehr notwendig als Ergänzung dazu.

Die herodianischen Familienverhältnisse sind eine so verwickelte Sache, daß selbst bei den Evangelisten ein Irrtum darin vorkommt; man soll also überhaupt auf solche bloße Äußerlichkeiten, die mit dem Christentum gar nichts zu tun haben, kein allzu großes Gewicht legen. Es zeigt sich hier, wie noch manches Mal, daß neben der äußern Staats- und Kirchengeschichte immer noch eine innere hergeht, welche nur in wenigen kurzen Perioden die bekanntere, meistens aber tief verborgen unter den äußerlichen Erscheinungen des Tages, aber doch die ist, auf welche schließlich alles ankommt und auf die die Verheißungen der Propheten und Männer Gottes gehen.

Kindlein und seine Mutter zu dir und ziehe in das Land Israel; denn sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben standen. Er aber stand auf, nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, daß Archelaus König sei im jüdischen Lande, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu gehen; nachdem er aber im Traum von Gott Befehl empfangen, entwich er in das Gebiet Galiläas, kam und wohnte in einer Stadt, die da heißt Nazaret, auf daß erfüllt werde, was gesagt ist durch die Propheten: Er soll ein Nazarener heißen.

5.

Das Kind aber wuchs und ward stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm. Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war[1], gingen sie hinauf nach Gewohnheit

[1] Dies ist die einzige in die Bibel aufgenommene Erzählung aus der Jugend Jesu, vor seinem öffentlichen Auftreten; sie enthält an sich gar nichts Ungewöhnliches, das nicht auch bei einem andern sehr begabten Knaben möglich gewesen wäre, welchem aus den Erzählungen seiner Mutter bereits eine deutliche Vorstellung von einer großen Bestimmung innewohnte. Allem Anschein nach beruht die Erzählung auf glaubwürdigen Familientraditionen, welche Lukas vorfand. Die vielen Legenden hingegen, von dem Kinde Jesus, das tönerne Vögel bildete und ihnen Leben einhauchte, und dergleichen mehr sind von der Kirche mit Recht abgelehnt worden, und wir wissen somit nichts Weiteres über die Entwicklung dieses außerordentlichen Kindes und über seinen Unterricht. Einzig, daß er die hebräische Kirchensprache lesen konnte, aber den gewöhnlichen aramäischen Volksdialekt sprach, steht fest, das letztere durch zwei wörtliche Anführungen, des Markus 5, 41 und 15, 34. Über die Geschichte des Volkes Israel wurde er jedenfalls unterrichtet, und

des Festes; und da sie die Tage vollendet hatten, blieb, während sie zurückkehrten, der Jesusknabe in Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Da sie aber meinten, er sei unter den Gefährten, gingen sie eine Tagereise weit und suchten ihn (dann erst) auf unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem um und suchten ihn. Und es begab sich nach drei Tagen, daß sie ihn fanden im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern,

---

die damalige Weltgeschichte in großen Zügen, namentlich die universale Bedeutung des römischen Reiches, muß ihm bekannt gewesen sein und ebenso der Gegensatz, in welchem sein geistiges Reich zu diesem Weltreiche stand, ein Konflikt, der mit seiner eigenen Verurteilung durch den Vertreter desselben seinen blutigen Anfang nahm. Dagegen ist es sehr zweifelhaft, ob er die Sprache der Römer oder gar die damalige feinere Weltsprache, das Griechische verstand, in welcher nachmals seine Taten der gesamten zivilisierten Welt bekannt wurden. Immerhin ist keine Andeutung darüber vorhanden, daß Pilatus, welcher schwerlich während seiner kurzen Regierung die aramäische Volkssprache der damaligen Zeit sich angeeignet hatte, mittelst eines Dolmetschers mit Christus verkehrt habe.

Wir wünschten wohl mehr von Jesu Jugend zu wissen; im übrigen wird es wohl besser so sein, wie es ist. Denn die meisten Jugendgeschichten in den menschlichen Biographien leiden an Übertreibung; es wird etwas schon in diese Zeit hineingelegt, was höchstens in der Anlage vorhanden war und auch noch anders hätte werden können. Eine deutliche Darstellung darüber, wie sich Gottes Geist in diesem Knaben zuerst zeigte und, wahrscheinlich bloß nach und nach, zu einer solchen Macht und Fülle gedieh, daß Christus dem Jünger Philippus sagen konnte, wer ihn sehe, sehe den Vater, könnte nur von einem nahezu kongenialen Biographen gegeben werden, der wenigstens Ähnliches in sich selbst erlebt hätte. Ein solcher ist bisher nicht in die Erscheinung getreten und wird sich wohl nie finden.

wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Es verwunderten sich aber alle, die ihm zuhörten, über sein Verständnis und seine Antworten. Und da sie ihn sahen, wurden sie betroffen, und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wußtet ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazaret und war ihnen untertan; und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Wuchs und Gnade bei Gott und Menschen.

6.

Im fünfzehnten Jahre aber der Regierung des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war und Herodes Vierfürst über Galiläa, Philippus sein Bruder aber Vierfürst über Ituräa und die Trachonitische Landschaft, und Lysanias über Abilene Vierfürst[1], unter dem Hohen-

[1] Einzig bei Lukas finden wir ein bestimmtes historisches Datum über den Anfang der großen religiösen Reform, von welcher das jetzige geistige Leben der Welt datiert, nachdem fast 2000 Jahre früher die Erkenntnis des wahren Gottes in einem einzigen Menschen wieder begonnen hatte (angenommen sie sei schon früher einmal deutlich vorhanden gewesen) und 400 Jahre später in einem einzelnen Volke fest begründet worden war. Abraham, Moses, Christus werden auf immer die großen geistigen Weltepochen markieren, denen vielleicht in nicht sehr langer Zeit noch eine weitere folgt, aber nicht auf einem andern Fundamente. Daß die große Reform des zugleich formalistisch und weltförmig gewordenen mosaischen Gottesglaubens nicht direkt durch den Reformator selbst, sondern mit

priester Annas und Kajaphas[1] erging der Befehl[2] Gottes an Johannes, des Zacharias Sohn, in der Wüste, und er kam

einem „Vorläufer" begann, der ihn anzukündigen und gewissermaßen menschlich zu legitimieren hatte, ist ein in der Weltgeschichte nicht ungewöhnlicher Vorgang. So große Ereignisse sind zu schwer auf einmal faßbar. Das Verständnis der Wenigen, die zunächst dazu fähig sind zu begreifen, welche Entwicklung bevorsteht, muß zuerst durch einen schroffen Angriff auf das Bestehende, gewissermaßen den Wind, der dem wohltätigen Regenschauer vorangeht, mit Gewalt geöffnet werden. Es ist dies keine dankbare Aufgabe im gewöhnlichen Sinn; denn diese ersten Bahnbrecher einer neuen Zeit sind immer schroff und einseitig, und was noch schlimmer ist, sie verstehen oft ihr eigenes Werk nicht mehr, wenn es in sein notwendiges zweites Stadium tritt und nun Gott sich selber zeigt, wie er ist, und seinen Herold, oft rasch und auch gewaltsam, beiseite schiebt. Das war das Schicksal des „Täufers", und die Grabrede Christi auf ihn, daß der Kleinste im nunmehr erscheinenden Reiche Gottes größer sein werde, als er, enthält etwas im Ausdruck, wenn auch gewiß nicht in der Meinung, Hartes, wie es sich diese großen Menschen gefallen lassen müssen. Sie werden selten ein anderes Schicksal haben, und „von der Parteien Haß und Gunst entstellt, schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte". Über das Auftreten des Johannes vgl. Schürer I[4], 436.

„Landpfleger" ist die veraltete Übersetzung Luthers für „Prokurator", Statthalter würden wir heute sagen. Pilatus war, wie schon gesagt, der fünfte derselben und wurde im Jahre 36 n. Chr. nach zehnjähriger Regierung wegen seines Despotismus auf Verklagen der Juden abgesetzt. Seine Nachgiebigkeit im Prozesse Christi hatte ihm also nichts geholfen, sondern seine Gegnerschaft nur ermutigt, wie dies gewöhnlich bei Ungerechtigkeiten herrschender Personen, die aus Schwäche geschehen, der Fall zu sein pflegt. Über seine späteren Schicksale ist nichts Sicheres bekannt.

[1] Eigentlich war nur Kajaphas Hoherpriester, Annas war von den Römern aus diesem Amte entfernt worden. Er hatte aber

in die ganze Umgegend des Jordan und predigte eine Taufe der Buße[3] zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht

---

offenbar großen Einfluß behalten und war auch der Schwiegervater seines Amtsnachfolgers.

[2] Kein ganz großes Werk geschieht ohne einen solchen deutlichen persönlichen Befehl, der einem militärischen Aufgebote ähnlich ist. Wer aus eigenem Antriebe in diesen schweren Krieg gegen die ganze Macht und Gewalt der Welt zieht, der ist von vorneherein verloren. Vgl. Jeremias 1, 5—19; 15, 19. 20; 6, 27; 17, 5—8. Aber es ist auch unerlaubt, einer deutlichen Berufung nicht folgen zu wollen, und selbst in den Fällen, wo Gott dann der menschlichen Schwäche ein wenig nachgibt und Rechnung trägt, entsteht oft Böses daraus. Ohne Aarons Hilfe wäre vielleicht das goldene Kalb und vielleicht sogar die ganze Idee eines Priesterstandes, die viel Falsches mit sich brachte, nicht entstanden. 2. Mos. 4, 14. Aber wie selten findet Gott ganz bereitwillige Werkzeuge!

[3] Daß die Buße dazu gehört, das geht dem stolzen Menschenherzen am schwersten ein. Darum werden die Stolzen durch Recht erlöst (Jesaias 1, 27); die Gnade ist für die demütig Gewordenen. Auch die Buße ist aber schon eine Gnadenwirkung des h. Geistes in der Seele, die sonst nicht dazu gelangt. Daher sagt die h. Schrift öfter, daß Gott diesen und jenen Menschen „verstockt" habe, damit er keine Gnade erfahre. (2. Mos. 8, 15; 9, 12; 10, 27; 11, 10; 5. Mos. 2, 30). Wenn also diese Bußstimmung eintritt, so darfst du sicher sein, daß dich Gott zur Freiheit beruft und hoch über das, was du bisher warst, erheben will. Das ist eine „Krankheit nicht zum Tode", sondern es sind die Geburtsschmerzen des neuen und allein wahren Lebens (Purgatorio, Gesang 9). Ob das „Bekennen" auch zur Buße gehört, ist eine große Frage, woraus die weitere Frage über die Beichte entsteht. Wir glauben unsererseits im ganzen Ja; (vorbehalten dessen, was wir später bei der Samariterin sagen), wenigstens tritt erst durch das Bekenntnis eine wirkliche Scheidung von der Sünde im Herzen ein. Aber der Beichtvater braucht kein Priester, oder Pfarrer zu sein; sondern die

in dem Buch der Reden des Propheten Jesajas: „(Es ist eine) Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und machet seine Steige richtig! Alle Täler sollen ausgefüllt, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll zu geraden, und die rauhen zu ebenen Wegen werden, und alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen." Darum sagte er zu dem Volk, das hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Otterngezüchte, wer hat euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? So tut denn rechtschaffene Früchte der Buße[1] und hebt nicht an zu sagen bei euch selbst: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch: Gott kann dem

---

eigene Frau, oder ein Freund, oder ein ganz beliebiger Mensch, zu dem man Vertrauen hat, kann an und für sich die Beichte auch abnehmen und die Versicherung der Vergebung erteilen, wenn er selbst solche erfahren hat und die Aufrichtigkeit des anderen deutlich erkennt; das ist keine Amts-Prärogative nach evangelischem Glauben. Und die Beichte braucht auch keine langatmige Selbstanklage und Demütigung vor Menschen zu sein, sondern nur Tatsachen müssen kurz und aufrichtig herausgesagt werden. Die Begabung aber solchen bedrückten Seelen gegenüber mit der richtigen Mischung von Ernst und Milde aufzutreten und sich auf keinen Fall (von Frauen namentlich) täuschen zu lassen, ist eine besondere Gnadengabe, die nicht jeder hat, die aber auch keine amtliche Weihe verleihen kann, sondern bloß Gott allein.

[1] Also nicht bloß die formelle Buße, wie sie auch in der lutherischen Kirche vor dem Genusse des Abendmahls stattfindet. „Rechtschaffene" Buße ist ebenso selten, als wirksam.

> Full seldom doth a man repent, or use
> Both grace and will to pick the vicious quitch
> Of blood and custom wholly out of him
> And make all clean and plant himself afresh.
> Edyrn has done it.... Tennyson, Enid.

Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist aber auch schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum jeder Baum, welcher nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Und das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? Er antwortete aber und sagte zu ihnen: Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, der tue auch also. Es kamen aber auch Zöllner, sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen wir tun? Er aber sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn euch befohlen ist. Es fragten ihn aber auch Kriegsleute und sagten: Was sollen auch wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemand Gewalt noch Unrecht und laßt euch genügen an eurem Solde[1]. Als aber das Volk in Erwartung war und alle in ihren Herzen erwogen über Johannes, ob er vielleicht selbst der Christ sei, hob Johannes an und sagte zu allen: Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber, der stärker ist als ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich den Riemen seiner Schuhe auflöse. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen. In seiner Hand ist die Worfschaufel, daß er seine Tenne fege und den Weizen in seine Scheuer sammle; die Spreu aber wird er mit ewigem Feuer verbrennen. Viel anderes nun ermahnte er und verkündigte dem Volk die frohe Botschaft. Herodes aber, der Vierfürst, der von ihm gestraft ward um Herodias willen, des Weibes seines Bruders, und um alles Bösen willen, das Herodes getan hatte, fügte auch noch das zu allem hinzu und verschloß den Johannes in einem Gefängnis.

[1] Es sind lauter einfache Dinge, die von dir verlangt werden, nichts Außerordentliches, keine Wallfahrten oder Kasteiungen, aber etwas, was täglich und konsequent geschehen muß.

Es begab sich aber, da alles Volk getauft wurde, als auch Jesus getauft ward und betete, daß der Himmel sich öffnete und der heilige Geist herniederkam auf ihn, in leiblicher Gestalt[1] wie eine Taube, und eine Stimme aus dem Himmel kam: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und er, Jesus, war, als er (seine Wirksamkeit) begann, etwa dreißig Jahre alt und war ein Sohn — wie man meinte, Josephs.

7.

Es kam ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes[2]. Dieser kam zum Zeugnis, damit er zeuge von dem Licht, auf

[1] Das „in leiblicher Gestalt" ist offenbar eine spätere Zutat zu dieser Erzählung, welche dadurch sehr ins Sinnliche vergröbert worden ist. Es wird dem Menschen schwer, das rein Geistige zu erfassen, und noch schwerer, es in menschlicher Sprache mitzuteilen; die Sprache ist zu arm für solche Erfahrungen (2. Kor. 12, 4).

Wenn du diese Stimme auch schon gehört hast, lieber Leser, dann hat dein Leben einen wirklichen Wert und Inhalt gehabt, sonst noch nicht.

[2] Das geschichtliche Evangelium Johannis, trotz vielleicht einiger Überarbeitung das beste und treuste Zeugnis des Geistes Christi und des ersten Christentums, wie es immer wieder von neuem wiederhergestellt werden muß, wenn es weltförmiger werden will, fing wahrscheinlich ursprünglich mit diesem Verse an. Den vorangehenden philosophischen Eingang halten wir unsererseits für einen späteren Zusatz, da mutmaßlich weder Johannes noch Christus selber so geredet haben würden. Doch ist das, wie schon gesagt, eine ganz persönliche Meinungsäußerung. Andere finden in diesen ersten fünf Versen gerade etwas besonders Erhabenes und Ansprechendes.

Das Lebenswerk Christi, welches die Kirche oft über der letzten Tat seines Todes zu sehr vergessen hat und über dessen

daß alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht. Es war das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, im Begriff, in die Welt zu kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt erkannte es nicht. Er

Zeitdauer uns keine ganz bestimmten Nachrichten oder sonstige Anhaltspunkte hinreichenden Aufschluß geben, teilt sich naturgemäß in drei Abschnitte. Der erste, bis hierher, ist vorgeschichtlicher und einleitender Natur; der zweite beginnt mit der Taufe Christi im Jordan oder seinem Aufenthalt in der Wüste und endet vor der letzten Reise nach Jerusalem; der dritte ist die Leidensgeschichte, welche mit der Auferstehung ihren notwendigen und so allein befriedigenden Abschluß findet. Eine Art von Anhang ist sodann das 21. Kapitel des Ev. Johannis, wenn dasselbe überhaupt dem ursprünglichen Evangelium angehört, und, wenn man will, auch die ersten elf Verse der Apostelgeschichte und ein erster Teil der Offenbarung Johannis.

Dann beginnt wieder die kleinere menschliche Geschichte, recht menschlich sogar mit der Wahl eines Apostels durch das Los, welche der Herr der nun entstehenden „Kirche" sicherlich nicht befohlen hatte und tatsächlich nicht anerkannte. Er hatte weit eher schon damals einen ganz andern zwölften Apostel im Auge, der den Elfen nachmals öfter unbequem wurde, wie sich noch aus einzelnen Spuren zeigt (Ap.-Gesch. 9, 15; Galater 2, 6–11; 2. Petri 3, 15–16), der aber dennoch mehr gearbeitet hat, als sie alle. So geht es immer; der Herr wählt seine Werkzeuge, die ihm seine Kirche erhalten oder reformieren, wenn es die Zeit erfordert, stets selber und weiß sie dann auch zu legitimieren; eine „Ordination" oder „apostolische Nachfolge" durch menschliche Maßnahmen gibt es eigentlich nicht und darf es im wirklichen Verstande niemals geben. Die Vertreter Christi zu unserer Zeit z. B., soweit sie in weiteren Kreisen bekannt wurden, waren ein schwäbischer Pfarrer Blumhardt, ein russischer Laie, ehemaliger Offizier und Weltmann, Tolstoi, und eine englische Frau, Katharine Booth. Kein Papst, kein Bischof oder

kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden[1] als denen, die an seinen Namen

sonstiger Theologe ihrer Zeit kam ihnen an Stärke des Empfindens für die rechte christliche Wahrheit und an tatsächlicher Beglaubigung in der Seele von vielen Tausenden gleich. In einer andern Zeit waren es etwa Franziskus von Assisi, Katharina von Siena oder oft noch sonderbarere Heilige, wenn die Zeit auch solche zu erfordern schien. Täuschen kann man sich über diese Vertreter des Christentums nicht; sie sind alle so, wie das Ev. Matth. 7, 28. 29, 11, 2–6, Luk. 6, 19 sie beschreibt, und theologische Studien und Examina haben sie nur in seteneren Fällen gemacht. Das Christentum Christi hatte überhaupt noch sehr wenig von der Systematisierung an sich, die wir jetzt „Theologie" nennen; der Vater derselben ist auch nicht Christus, sondern Paulus. Es liegt in der Natur der menschlichen Dinge, daß Machtworte und Machttaten bei den Epigonen zu Bekenntnissen, Systemen und Wissenschaften werden, mittelst welcher man den Geist, in Formeln gebannt, für die Nachkommenden, die ihn nicht mehr selbst haben, zu konservieren versucht. Es bleibt aber immer ein mangelhaftes Surrogat, so froh man zurzeit darüber ist, bis die Zeit kommt, von der Jeremias schon im Kap. 31, 31–34 spricht und die nun wieder kommen wird, nachdem die sog. „Reformation" des 16. Jahrhunderts in manchen Teilen auch eine Formel geworden ist. Jeremias 7, 22–34.

[1] Dieser Vers ist eigentlich das Evangelium in nuce. Alle, die ihn aufnehmen, d. h. sich ihm völlig hingeben und anvertrauen, alle ohne Ausnahme bekommen die Macht, ihre Natur zu ändern und Gottes Kinder zu werden, was ihnen sonst unmöglich erscheint und es auch wirklich ist. Er verstößt keinen, so schuldbeladen oder „erblich belastet" er auch sei, sondern alle werden sofort, wenn sie kommen, schon in den Kreis der Kinder, wenn auch der unmündigen Kinder aufgenommen. Ev. Joh. 6, 37; Galater 3, 1. 26. Es gibt freilich Fälle, oft von ganz auffallender Art, in denen natürlich-gut angelegte Menschen diesen Glauben doch nicht erfassen

glauben, welche nicht aus Geblüt, noch aus Fleischeswillen, noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind[1]. — Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahr-

können, oder von diesem Ausstrecken der Hand nach Rettung, wie durch einen Fluch oder durch den Hochmut, dem so etwas nicht „wissenschaftlich" oder „unserer fortgeschrittenen Zeit nicht würdig" erscheint, abgehalten werden. Was der Mensch zu tun hat aus sich, ist zwar bloß ein ganz schwacher Willensakt der „Wendung" (Jesaias 45, 22). Vgl. auch Purgatorio III, 118, wo das sehr schön und ganz im Gegensatz zu der damaligen Kirchenlehre an König Manfred von Neapel erläutert wird. Spurgeon sagt in „Die Rechtfertigung durch den Glauben; Alttestamentliche Bilder" I, 58 sogar: „In dem Augenblick, in dem der Mensch seinem Gotte wirklich vertraut, ist er gerechtfertigt." 1. Mos. 15, 6; Röm. 4, 3–5. Denen, die sich Gott in dieser Weise einfach und aufrichtig ergeben, werden nicht nur alle tatsächlichen Fehler, die sie begangen haben und noch begehen, sondern auch Fehler im Glauben nachgesehen, so z. B., wenn sie, was oft geschieht, an die Gottheit Christi vorläufig noch nicht recht glauben können. Deshalb werden sie keineswegs aus seiner Gemeinschaft ausgestoßen, das versichert ihnen Christus selber, und niemand darf das ändern. Wer aber nicht einmal das Wenige tun will, was er tun könnte, oder dem hl. Geist, der in ihm redet, widersteht oder ihn sogar lästert und als einen von der „modernen Weltanschauung überwundenen Standpunkt" erklärt, den müssen die natürlichen Konsequenzen dieser Weltanschauung treffen.

[1] Gott sei Dank, sind wir nicht „erblich belastet" in unserm eigentlichen, geistigen Wesen, sondern eine neue Schöpfung Gottes, wobei 1. Mos. 1, 27 in jedem Kinde wieder von neuem zur Wahrheit wird. Das ist der große Unterschied der idealistischen von der materialistischen Lebensauffassung, wovon dann vieles Weitere abhängt.

heit. Johannes zeugt von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen; denn er war eher als ich. Denn aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ward durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit[1] ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott je gesehen. Ein Eingeborener[2] göttlichen Wesens, der in des Vaters Schoß ist, hat ihn kundgemacht.

---

[1] „Die Erhebung aus sich selbst zu erreichen (so sagt ein moderner Philosoph), dazu ist die Welt viel zu sehr von Unvernunft durchsetzt und in ihrer geistigen Kraft geschwächt; es besteht daher keine Hoffnung, durch langsamen Fortschritt, eine allmähliche Ansammlung der Kräfte, vorwärts zu kommen." Das ist der große Irrtum der sog. „Humanität" oder „Ethik" und der sämtlichen „Fortschrittsparteien". Sie wollen die Welt durch „Aufklärung" verbessern; aber es fehlt den Menschen gar nicht bloß an Einsicht weder in ihr Elend, noch in die Ursachen desselben, sondern weit mehr an Kraft, um aus ihm herauszukommen. Das muß Gott selbst ändern, „indem er in die Welt des Konfliktes selber eingeht und dort die Macht des Bösen bricht". Das ist die einzige „Erklärung" der Sendung Christi, die möglich ist. Seither ist tatsächlich die Macht des Bösen in der Wurzel gebrochen, und es kann „den Aufbau eines Gottesreiches auch in unserer noch sehr mangelhaften Welt nicht mehr verhindern". Aber an diesen historischen Weg der Erlösung vom Bösen muß man sich halten und nicht immer wieder eigenwillig einen andern suchen.

[2] Dieses Wort „eingeboren" sollte nicht mehr gebraucht werden, weil es unverständlich ist. Das Wesen Christi ist „einzigartig" und unerklärlich. Christus verlangt auch ein Verständnis desselben gar nicht, sondern erklärt das sogar ausdrücklich und geradezu als unmöglich (Ev. Matth. 11, 27; 16, 17; Luk. 10, 22; 12, 10), so daß alle solche „Forschungen" oder gar „Christologien" unnütz sind. Das müssen wir glauben, daß Christus gänzlich unsersgleichen nicht

Und dies ist das Zeugnis des Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? und er bekannte und nicht leugnete. Und er bekannte: Ich bin nicht der Christ. Und sie fragten ihn: Was bist du denn? Bist du Elias? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selber? Er sprach: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste. Richtet den Weg des Herrn“[1], wie der Prophet Jesajas gesagt hat. Und sie waren abgesandt von seiten der Pharisäer. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, wenn du nicht der Christ bist, noch Elias, noch der Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er steht mitten unter euch, den ihr nicht kennt, der nach mir Kommende, dem ich nicht wert bin, seine Schuhriemen aufzulösen. Das geschah zu Bethanien jenseits des Jordan, wo

---

gewesen ist und nicht gewesen sein kann. Ein menschlich-sündiger Christus, welcher also in dem kolossalen Größenwahn versunken gewesen wäre, welchen ihm eben die Juden vorwarfen und womit sie in diesem Falle völlig recht gehabt und nach den klaren Vorschriften ihres Gesetzes gehandelt hätten (Joh. 5, 18; 8, 57; 10, 33; Matth. 26, 65; 5. Mos. 13, 2–11; 18, 20–22); ein solcher könnte uns wahrlich nur geringes Vertrauen einflößen und 2000 Jahre nach seinem Tode gewiß sehr wenig helfen. Damit behielten die Juden recht, und wir wären auf dem falschen Wege gewesen und müßten zu ihnen umkehren.

[1] Jesaias 58, 12. Solche Vorläufer, welche zuerst die „Wege bessern“, die gröbsten „Lücken verzäunen“ und das Verständnis wieder einigermaßen aufschließen müssen, hat jede Reform nötig. Damit beschäftigen wir uns eben jetzt.

Johannes taufte. – Des andern Tages sieht er Jesum zu sich kommen[1] und sagt: Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und ich kannte ihn nicht, sondern damit er offenbar werde für Israel, darum kam ich, mit Wasser taufend. Und Johannes zeugte und sprach: Ich sah den Geist herabfahren wie eine Taube vom Himmel, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist es, welcher mit heiligem Geiste tauft. Und ich sah es und habe es bezeugt, daß dieser ist der Sohn Gottes.

Des andern Tages stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger. Und als er Jesum wandeln sah, sprach er: Siehe, das Lamm Gottes! Und es hörten die zwei Jünger ihn reden und folgten Jesu nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sagt zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi (das ist verdolmetscht: Meister), wo bist du zur Herberge? Er sagt zu ihnen: Kommt, und ihr werdet es sehen. Da kamen sie und sahen, wo er herbergt, und blieben jenen Tag bei ihm; es war

[1] Er kam sicher auf einen Befehl, von dem wir nichts Näheres erfahren, hin zu Johannes. Das schöne Gleichnis, das dieser Vers enthält, ist später übermäßig angewendet und dadurch oft ins Abgeschmackte vergröbert worden. Diese Lämmleins-Redensarten und -Bilder machen vielen gebildeten und feiner organisierten Personen das ganze Christentum widerlich. Eine vortreffliche Gemeinschaft, die Herrenhuter, hat besonders darunter gelitten und wird heute noch von vielen, bloß nach dieser schon von Zinzendorf selbst begonnenen, übertriebenen Bildersprache, ungerecht beurteilt.

etwa um die zehnte Stunde[1]. Es war Andreas, der Bruder des Simon Petrus, der eine von den zweien, die von Johannes gehört hatten und Jesu nachgefolgt waren. Derselbe trifft zuerst seinen eigenen Bruder Simon und sagt zu ihm: Wir haben den Christ gefunden (welches ist verdolmetscht: der Gesalbte). Er führte ihn zu Jesus. Da blickte ihn Jesus an und sprach: Du bist Simon, der Sohn Joannas. Du sollst Kephas genannt werden (das ist verdolmetscht: ein Fels). Des andern Tages wollte er wieder nach Galiläa ziehen und trifft Philippus, und Jesus spricht zu ihm: Folge mir! Es war aber Philippus von Bethsaida, aus der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus trifft Nathanael und sagt zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, den Sohn Josephs von Nazaret. Und Nathanael sprach zu ihm: Kann von Nazaret etwas Gutes kommen[2]? Sagt zu ihm

[1] Diese seine geistige Geburtsstunde hat Johannes sich gemerkt. Wie natürlich-einfach geht alles zu in diesem „Reich Gottes auf Erden", welches an diesem Tage begründet wurde, soweit es sich um das Äußere desselben handelt. Da sind keine „Bekenntnisse" oder „Statuten" oder „Katechismen" nötig, auch keine „kirchliche Organisation" und kein „Verhältnis dieser neuen Kirche zum Staat", alles Dinge, die heutzutage vielen suchenden Seelen sehr im Wege stehen. Allerdings braucht eine große menschliche Gemeinschaft mehr Organisation als eine erst beginnende kleine, aber dennoch könnte die wahre Kirche auch heute sehr viel einfacher sein.

[2] Die anfänglich Widerstrebenden sind oft nachher die Willigsten. Rabbiner Hirsch nennt in seinem schönen Psalmen-Kommentar (1, 235), mehrere sehr bekannte jüdische Gesetzeslehrer, welche nachweisbar von Hamann, Sissera und Sanherib abstammten. Samuel war sogar aus dem Geschlechte Korah, dessen Nachkommen überdies als Psalmendichter bekannt sind (z. B. Psalm 42, einer der schönsten,

Philippus: Komm und sieh. Jesus sah den Nathanael zu sich kommen und sagt von ihm: Siehe, in Wahrheit ein Israelit, in welchem kein Falsch ist. Sagt zu ihm Nathanael[1]: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich. Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Weil ich dir gesagt habe, daß ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe, glaubst du? Du wirst Größeres denn dieses sehen. Und er sagt zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabsteigen auf des Menschen Sohn[2].

---

und die folgenden stammen nach ihren Überschriften da her). Gott kann auch die stärksten Feinde zu Freunden machen und tut es auch heute noch, mitunter sogar in der plötzlichen Weise, wie es bei Paulus geschah. Man muß sich daher auch nie durch heftigen Widerstand gegen das Wort Gottes schrecken lassen; das ist oft bloß der letzte Versuch des alten schon erschütterten Adam, sich der Kraftwirkungen der Wahrheit noch zu erwehren. Die Unverbesserlichen sind meistens eher die, welche weder warm noch kalt sind (Offenb. 3, 15), oder welche „beinahe" glauben (Ap.-Gesch. 26, 28) und heute ganz besonders die, welche meinen, das Heil bestehe bloß in kirchlichen Formen, oder in der Zugehörigkeit zu einer gewissen Kirche, oder zu einem besonders frommen „Kreise".

[1] Offenbar hatte er da in der Stille für das „Herankommen" des Reiches Gottes, speziell des Messias der Juden gebetet, und die Erfüllung war schon vorhanden, nach der Verheißung in Jesaias 65, 24. Es zeigt aber auch diese Stelle, daß mit der Sendung Jesu von seinen Anhängern wirklich das Prätendententum verbunden wurde, womit die Juden schließlich bei dem römischen Statthalter Ohr für ihre Anklagen fanden.

[2] Weshalb sehen wir das nicht mehr? Es fehlt uns sicher

8.

Jesus aber, voll heiligen Geistes, kehrte um vom Jordan und ward vom Geist in der Wüste umgetrieben[1] vierzig Tage, indem er vom Teufel versucht wurde. Und er aß nichts in jenen Tagen, und da sie vollendet waren, hungerte ihn[2]. Der Teufel aber sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich zu diesem Stein, daß er Brot werde[3]. Und Jesus

---

nicht an religiöser Bildung, auch nicht einmal am Durst nach einer solchen besseren Zeit; derselbe ist sogar schon stark im Zunehmen begriffen. Aber es fehlt an Lauterkeit und Einheit der ganzen Gesinnung und an Freiheit von Menschenknechtschaft. Das wird aber auch noch anders werden. Dessen sind wir ganz sicher. Die Vorzeichen sind schon da.

[1] Jede große Tat muß durch eine innere Stille vorbereitet und meistens auch zuerst durch eine gewaltige Überwindung innerlich ausgefochten werden, dann ist der Kampf gegen die entgegenstehende Welt erst möglich. Für die heutigen Menschen, denen ein Aufenthalt in der Einöde nicht mehr so leicht bei der Hand ist, muß oft das Krankenbett den Dienst der Wüste tun.

[2] Diese langen Fasten sind, selbst wenn sie wörtlich aufzufassen sind, heute nicht mehr so wunderbar, als sie unsern Vätern erschienen; man hat solche Beispiele ja neuerdings gesehen.

[3] Genuß, Ehre und Macht sind die drei gewöhnlichen Versuchungen, von denen bei gewöhnlichen Menschen die eine oder andere immer verfängt. Nach Art der Handelsleute steigert der Versucher das Angebot; zuerst heißt es bloß: brauche doch deine Kraft für dich selbst zur Steigerung deines persönlichen, erlaubten, sogar durch die gesunde Vernunft gebotenen Lebensgenusses. Die meisten unserer heutigen Gebildeten werden schon damit gefangen und bringen ihr Leben in etwas verfeinerter Genußsucht zu. Damit muß man zuerst brechen. Sodann folgt das innere Verbot, auch das neue, nun folgende Außerordentliche nicht eigenwillig, oder gar ehrsüchtig und mit Reklame, sondern nur nach Gottes Befehl und Willen zu

antwortete ihm: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Und er führte ihn hinauf und zeigte ihm alle Reiche der Welt in einem Augenblick. Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich all diese Macht geben und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will. So du nun wirst vor mir nieder-

---

tun, und meistens zuletzt erst die Forderung des Verzichts auf Macht und Wirksamkeit in der Welt, die für kraftvolle Geister das Schwerste ist. Der Gedanke, durch große Geisteskraft der Herr der damaligen Welt zu werden, und dann diese Macht zum Besten der Menschheit ausgiebig zu gebrauchen, war damals keineswegs so phantastisch, als er heute erscheint; Napoleon I. ist gewiß als ein Beispiel solcher Art anzusehen. Der damalige Kaiser Tiberius besaß selber schon seine unumschränkte Gewalt nicht durch legitime Abstammung von der Herrscherfamilie, und die folgenden Zeiten sahen Leute aus allen Provinzen des Weltreichs und oft von geringster Herkunft zu dieser höchsten Machtstufe gelangen; das wäre also für Christus ganz möglich gewesen, und wir wissen auch aus Sueton (Vespasian), daß im Orient eine Prophezeiung allgemein verbreitet war, es würden Leute aus Judäa zur Weltherrschaft gelangen. Noch Domitian ließ infolgedessen einige Nachkommen Davids nach Rom kommen, entließ sie aber verächtlich, als er ihre arbeitsharten Hände sah. Die Prophezeiung wurde dennoch wahr, die Weltherrschaft aus Judäa entstand, aber in einer ganz andern Weise. Der Sieg Christi in dieser Versuchung bestand darin, seine außerordentliche Individualität nur als Knecht Gottes und genau nach Gottes Weisung, nicht kraftgenialisch geltend zu machen; es ist dies die Versuchung aller genialen Leute. Mohammed hat die gleiche Prüfung durchgemacht, aber *nicht* ganz bestanden. Er wurde zwar ein Diener Gottes, aber mit sehr weltlichen Mitteln, und sein Weltreich krankt noch heute an dieser Mischung von Glauben und Gewaltherrschaft und ist damit vorherrschend ein Werk der Finsternis geworden. Doch hat es Gott auch vielfach zum Guten benutzt.

fallen, so soll es alles dein sein. Und Jesus antwortete ihm und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ Er führte ihn aber nach Jerusalem und stellte ihn auf des Tempels Zinne und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, daß sie dich behüten“, und: „Sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest.“ Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Und da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm bis zum geeigneten Zeitpunkt.

9.

Und nachdem Johannes überantwortet war, kam Jesus nach Galiläa, predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubet an das Evangelium[1]! Und da er

---

Christus siegte ganz, durch Glauben und Gehorsam, wie wir in ähnlichen Fällen auch siegen müssen. Er war dem menschlichen Wesen nicht enthoben; sonst hätte diese ganze Geschichte gar keinen Sinn. (Vgl. darüber P. M. Hahn, Predigten, hrsg. von Dekan Wurm in Echterdingen, 8. Auflage, Basel 1896, S. 382. 447. 466. 488).

[1] Die Übersetzung sollte hier lauten: „Glaubt an die frohe Botschaft.“ Denn „Evangelium“ ist für uns etwas anderes geworden, eine Lehre der christlichen Dogmatik. Daß es eine frohe Botschaft ist, wissen manche Gebildete, die es seit ihrer Schulzeit nie mehr angesehen und überhaupt nie ganz im Zusammenhang gelesen haben, nicht, und auch für viele Fromme ist es eher ein hartes Joch, dem sie sich auch lieber nicht unterziehen würden, wenn es gerade ebenso gut sein könnte, und das sie auch vielfach

am galiläischen See hinging, sah er Simon und Andreas, den Bruder Simons, wie sie Netze auswarfen im See; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will machen, daß ihr Menschenfischer werdet. Und alsbald verließen sie die Netze und folgten ihm nach. Und da er von dannen ein wenig weiter ging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, auch sie in dem Schiff, wie sie Netze flickten, und alsbald rief er sie. Und sie verließen ihren Vater Zebedäus im Schiff mit den Tagelöhnern und folgten ihm nach[1]. — Und sie gehen hinein nach Kapernaum, und alsbald ging er am Sabbat in die Schule und lehrte. Und sie erstaunten über seine Lehre; denn er lehrte sie gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Und alsbald war in ihrer Schule ein Mensch (besessen) mit einem unreinen Geist, und er schrie und sprach: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazaret?

---

wirklich nicht zu tragen vermögen, so wenig wie die Juden ihr Gesetz tragen konnten. (Ap.-Gesch. 15, 10; Gal. 3, 10; 5, 1). Schuld daran ist zunächst der Religionsunterricht, durch den schon der Jugend durch ein geistloses Auswendiglernen das Evangelium so verleidet wird, daß sie später begierig und als eine wirkliche frohe Botschaft die Kunde vernimmt, die moderne Weltanschauung habe jetzt die Menschheit von dieser ganzen geistlichen Knechtschaft, die sie selber schwer empfunden hatten, befreit. Wir haben das selbst erlebt, darum reden wir so davon. Nur mit Abneigung denken drei Vierteile der heutigen Christen an ihren Religions- und Konfirmationsunterricht zurück.

[1] Ihre sofortige Willigkeit deutet auf eine Vorbereitung dazu, welche wenigstens bei Andreas, dem am wenigsten bekannten der Jünger, auf Ev. Joh. 1, 37. 40—42 zurückzuführen sein wird. Er war der Erste und wurde der Letzte, während der Letzte, der sich selbst „eine unzeitige Geburt" nennt, der Erste geworden ist.

Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! Und der unreine Geist riß ihn und schrie laut und fuhr aus von ihm. Und es staunten alle, also daß sie untereinander sich befragten und sprachen: Was ist das? Eine Lehre, neu an Gewalt! Und den unreinen Geistern gebietet er, und sie gehorchen ihm! Und das Gerücht von ihm ging alsbald überallhin in die ganze galiläische Umgegend. Und alsbald, nachdem sie aus der Schule gegangen, kam er in das Haus des Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes. Die Schwiegermutter Simons aber lag krank am Fieber, und alsbald sagen sie ihm von ihr. Und er trat hinzu, ergriff sie bei der Hand und richtete sie auf, und es verließ sie das Fieber, und sie bediente sie. Am Abend aber, als die Sonne untergegangen, brachten sie zu ihm alle Leidenden und Besessenen; und die ganze Stadt war versammelt an der Tür. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Teufel aus und ließ die Teufel nicht reden, weil sie ihn kannten. Und des Morgens vor Tage stand er auf, ging hinaus und fort an eine wüste Stätte und betete daselbst. Und Simon mit denen, die bei ihm waren, eilte ihm nach, und sie fanden ihn und sagen zu ihm: Alle suchen dich. Und er sagt zu ihnen: Laßt uns anderswohin in die nächsten Städte gehen, damit ich auch dort predige. Denn dazu bin ich fortgegangen. Und er kam, in ihren Schulen predigend, in das ganze Galiläa, und trieb die Teufel aus.

Und es kommt ein Aussätziger zu ihm, der bat ihn, beugte die Knie vor ihm und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich (wohl) reinigen. Und es jammerte Jesum, und er reckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich

will (es tun), sei gereinigt! Und alsbald ging der Aussatz von ihm, und er ward rein. Und Jesus fuhr ihn an und trieb ihn alsbald hinaus und sprach zu ihm: Siehe zu, daß du niemand etwas sagest; sondern gehe hin, zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Moses geboten hat, zu einem Zeugnis für sie. Er aber, sobald er hinauskam, fing an, viel (davon) zu verkündigen und das Gerücht (davon) auszubreiten, also daß er hinfort nicht mehr konnte öffentlich in eine Stadt gehen, sondern er war draußen an wüsten Orten, und sie kamen zu ihm von allen Enden.

10.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. Jesus aber und seine Jünger wurden auch zur Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Und Jesus sagt zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen[1]. Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung, und gingen in je einen zwei oder drei Maß. Jesus sagt zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser, und sie füllten sie bis oben an. Und er sagt zu ihnen: Schöpfet nun und bringet (es) dem Speisemeister! Sie aber brachten (es). Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das Wein geworden

[1] Diese im Ausdruck für uns hart klingende Rede heißt zwar, dem Sinne nach, nichts weiter als „Geduld noch", sollte aber vor dem neuen Dogma der unbefleckten Empfängnis Mariä selbst, also vor der Annahme einer übermenschlichen Natur der „Mutter Gottes" jedenfalls eindringlich warnen.

war, und nicht wußte, wo es her sei, — die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten, — ruft der Speisemeister den Bräutigam und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein auf und, wenn sie trunken geworden, den geringeren. Du hast den guten Wein bis jetzt aufgehoben[1]. Das war das erste Zeichen, das Jesus tat zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. Danach ging er hinab nach Kapernaum, er und seine Mutter und die Brüder und seine Jünger, und sie blieben daselbst einige wenige Tage.

Und der Juden Ostern war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel sitzen, die da Ochsen und Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb alle zum Tempel hinaus, die Schafe wie die Ochsen, und verschüttete das Geld der Wechsler und stieß die Tische um. Und sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: „Tragt das von dannen, machet nicht meines Vaters Haus zu einem Kaufhause!“ Seine Jünger gedachten daran, daß geschrieben steht: „Der Eifer um dein Haus wird mich verzehren.“ Da hoben die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du solches tun mögest? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Sechsundvierzig Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden, und du wirst ihn in drei Tagen aufrichten? Jener aber

[1] Wie weitherzig ist das Evangelium auch gegenüber solchen Temperenz-Fanatikern, die aus etwas einen Glaubensartikel machen wollen, was ein Gebot hygienischer und sittlicher Zweckmäßigkeit ist!

sagte (es) von dem Tempel seines Leibes[1]. Als er nun von den Toten auferweckt war, da erinnerten sich seine Jünger, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte. Als er aber in Jerusalem war zu Ostern auf dem Fest, glaubten viele an seinen Namen, weil sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, daß jemand Zeugnis gäbe über den Menschen; denn er wußte wohl, was im Menschen war[2].

11.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden, der kam zu ihm bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm[3].

---

[1] Diese Glosse ist wahrscheinlich späteren Ursprunges, auch ein Anzeichen einer Überarbeitung dieses Evangeliums, wodurch eigentlich der Streit über die Entstehung desselben gelöst sein sollte. Sie ist auch unrichtig und ein Beweis von der baldigen Degeneration des Christentums in Formeln, ungeistige Auffassungen seines wirklichen Inhalts. Denn offenbar meinte Christus, an Stelle dieses von einem unwürdigen Halbheiden erbauten, nur äußerlich schönen Gebäudes, werde sich ein besserer, rein geistiger Tempel Gottes, die neue Christengemeinde, sehr rasch begründen lassen. Das konnten freilich die Juden nicht leicht verstehen, bei denen aller Gottesdienst an einen Tempel an diesem Orte gebunden war und eigentlich noch ist.

[2] Menschenkenntnis ist das erste äußere Anzeichen von dem Vorhandensein des untrüglichen Gottesgeistes in einem Menschen.

[3] Dieses merkwürdige Kapitel, welches nebst dem folgenden vierten allein schon ein „Evangelium" sein würde, wenn wir nichts anderes besäßen, erklärt das Wesen und die Voraussetzungen des

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von vorn an geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus sagt zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden[1]? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist[2]. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von vorn an geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus

---

Christentums aufs deutlichste. Es gehört demnach von menschlicher Seite zu demselben nichts anderes, als ein aufrichtiges Verlangen nach etwas Besserem, als einem Leben nach aller Welt Weise, mit anderen Worten die „Wendung", welche schon Jesaias (45, 22 und 44, 22) als den Anfang des Heils und als das, was der Mensch dazu zu tun hat, bezeichnet. Alles andere muß eine neue Natur leisten, die wir uns nicht geben können, sondern die Gott wie eine neue Geburt gibt. Diese neue Natur handelt sodann ganz natürlich, ohne viel Überlegung oder Zwang, aus dem eigenen natürlichen Bedürfen heraus; ganz wie die alte, nur in entgegengesetzter Richtung.

[1] Lieber Nikodemus, du verständest das Wort schon, wenn du es verstehen wolltest. Du willst aber einen andern Weg haben; dieser paßt dir nicht.

[2] Ohne einen solchen gewaltigen und schmerzvollen Durchbruch, der in der Tat einer zweiten Geburt gleicht, bleibt alles mittelmäßig und oberflächlich. Das erfahren viele gelehrte Leute und suchen vergebens das, was ihnen fehlt, durch Studium und Wissenschaft zu ersetzen.

dem Geist geboren ist. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Lehrer Israels und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben[1]; und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sprach, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen spräche? Und niemand ist gen Himmel gefahren, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, der Menschensohn (der im Himmel war). Und wie Moses in der Wüste die Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß jeder Gläubige[2] in ihm ewiges Leben habe. Denn also hat Gott die Welt geliebt[3], daß er den eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer

---

[1] Das gilt ganz und gar auch von dem heutigen Christentum. Es ist keine „Lehre", es sind lauter Tatsachen und Erlebnisse. Ob dieselben wahr sind oder noch heute möglich sind, das kann nur so lange eine Frage sein, bis man selbst etwas Derartiges erlebt hat. Die Freudigkeit, welche dies dann erzeugt, läßt keine Zweifel mehr zu.

[2] Alle ohne Ausnahme. Davon hängt wahrscheinlich das Fortleben nach dem Tode ab, und jeder hat es schon in sich, der an Jesum Christum glaubt. (Joh. 17, 3).

[3] Die Verse 16—24 gehören schwerlich hierher. Entweder sind sie eine spätere Glosse, was wenigstens bei Vers 16 wahrscheinlich ist, denn solche erbauliche Betrachtungen und das ganz theologische Wort „eingeborner" Sohn (siehe S. 36) stammen nicht aus dem Munde Christi. Oder es sind teilweise Worte des Herrn, die jedoch aus einem andern Zusammenhange genommen sind.

aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht[1]; denn ihre Werke waren böse. Denn[2] jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan.

Danach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen und taufte. Johannes aber taufte auch zu Änon, nahe bei Salim; denn es war viel Wasser daselbst, und sie kamen (dahin) und ließen sich taufen. Denn Johannes war noch nicht in das

---

[1] Damit richten sich die Menschen selbst, noch heute wie dazumal. Sie wissen ganz gut, was Licht und was Finsternis ist, aber sie *wollen* das Licht nicht in ihr Sein und Handeln hineinleuchten lassen. Es fehlt in unseren zivilisierten Staaten und Kirchen selten am Verständnis, aber immer am Willen, wenn jemand nicht zum Lichte gelangt. Deshalb ist es eine Schuld, nicht bloß ein Irrtum.

[2] Das ist eben der Grund, warum das Evangelium nicht „zieht". Wir wissen wohl, daß wir uns mit seiner Annahme das Leben weniger bequem machen und dazu noch unsere Selbstschätzung einbüßen, wenn wir nicht Heuchler werden wollen. Schon die „confessiones" des h. Augustin zeigen dies, und „der alte Adam ist noch immer zu stark für den jungen Melanchthon". Aber der Herr kann uns diese Macht über uns selbst und über unsere stärksten natürlichen Neigungen verschaffen, es braucht dazu unsererseits nichts weiter als die demütige Bitte: „Herr, hilf mir" oder „so du willst, kannst du mich reinigen". Darauf hören wir dann das Wort: „Ich will's, sei gereinigt." Anders, dessen sei sicher, lieber Leser, kommt kein Mensch aus sich heraus und zum wahren Leben. (Ev. Joh. 1, 12; Purgatorio XXI, 58—69).

Gefängnis gelegt[1]. Da entstand nun ein Streit seitens der Johannesjünger mit einem Juden über Reinigung. Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordan, dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm. Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christ, sondern ich bin vor ihm her gesandt. Der die Braut hat, der ist der Bräutigam. Der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen[2]. Der von oben her kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Wer vom Himmel kommt, der ist über alle. Was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er, und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer sein Zeugnis annimmt, der hat versiegelt, daß Gott wahrhaftig ist. Denn,

---

[1] Johannes wurde schließlich von Herodes Antipas in der Festung Machärus am Toten Meer eingekerkert, wahrscheinlich aus Gründen der Staatsklugheit, da man von seinem Auftreten die Revolution gegen die römische Herrschaft schon damals befürchtete, und sodann bei einem gegebenen Anlasse hingerichtet. Salome, die Tochter der Herodias, die damals tanzte, wurde später die Frau des Philippus, welchen die Evangelien irrtümlich als den ersten Mann der Herodias bezeichnen. Schürer (I, 412) vermutet ganz richtig, daß Herodes in Christus bloß einen Nachfolger des Johannes sah und sich desselben auch gerne bemächtigt hätte. (Lukas 9, 9). Die Frau eines seiner Hofbeamten war eine Jüngerin Christi. (Lukas 8, 3).

[2] Ein gelehrter Kommentator findet es sehr unwahrscheinlich, daß ein Mensch jemals so etwas sagen könne. Er richtet aber damit nur sich selber.

welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte; denn er gibt den Geist nicht nach einem Maß. Der Vater liebt den Sohn und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben. Wer dem Sohne nicht gehorcht, der wird Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm[1].

12.

Da nun der Herr inne ward, daß vor die Pharisäer gekommen war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte als Johannes, wiewohl Jesus nicht selber taufte, sondern seine Jünger, verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa. Er mußte aber durch Samarien reisen.

Da kam er in eine Stadt Samarias, die heißt Sychar, nahe bei dem Felde, das Jakob seinem Sohne Joseph gab. Es war aber daselbst ein Brunnen[2] Jakobs. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also auf den Brunnen; und es war um die sechste Stunde. Kommt ein Weib aus Samarien, Wasser zu schöpfen. Sagt zu ihr Jesus: Gib

[1] Das spricht gegen den Deismus oder Unitarismus. Der Weg zu Gott geht jetzt durch Christus; so lange man denselben nicht als persönlichen Herrn und Heiland annimmt, ist der „Friede mit Gott" noch nicht gänzlich hergestellt. Der Zorn Gottes ist die Abwesenheit des göttlichen Geistes und Friedens, den keine Wissenschaft ersetzen kann. (Ev. Joh. 10, 1–11).

[2] Der Brunnen ist noch heute vorhanden; es ist der am sichersten beglaubigte Platz, an dem Christus geweilt hat; erfreulicherweise ist er auch noch nicht durch eine Kirche überwölbt und hat auch nie einen Gegenstand des Streites von Kirchen gebildet. Hier sind noch die Spuren der Füße des Herrn, welche diesen Weg wandelten, gewissermaßen sichtbar; alle andern „heiligen Stätten" sind mehr oder weniger Phantasie, oder durch Bauten u. dgl. entstellt.

mir zu trinken! Denn seine Jünger waren zur Stadt gegangen, daß sie Speise kauften. Sagt nun das samaritische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trinken, so du doch ein Jude bist und ich ein samaritisches Weib? Denn die Juden haben keinen Verkehr mit den Samaritern. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Sagt zu ihm das Weib: Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr, denn unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Quell des Wassers werden, das in das ewige Leben springt[1]. Sagt zu ihm das Weib: Herr, gib mir dies Wasser, damit mich nicht dürste und ich nicht hierherkommen dürfe, zu schöpfen. Sagt er zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann und komm hierher! Das Weib antwortete und sprach: Ich habe keinen Mann. Sagt zu ihr Jesus: Du hast recht gesagt, daß du einen Mann nicht hast. Denn fünf Männer hast du gehabt und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann.

[1] Das ist noch heute der stärkste Beweis für die Wahrheit des Christentums. Es gibt keine Philosophie, welche den Durst des Menschen nach Aufklärung über den Zweck seines Lebens und nach Befriedigung durch dasselbe vollkommen und dauernd stillt, so daß er niemals wiederkehrt. Das Christentum allein vermag das. Aber das Christentum Christi, wohlverstanden, keine bloße Kirchenzugehörigkeit.

Das hast du recht gesagt. Sagt zu ihm das Weib: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist[1]. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. Sagt zu ihr Jesus: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, da ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist (schon) jetzt da, daß die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten werden in Geist und Wahrheit[2]. Denn auch der Vater verlangt solche Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten[3]. Sagt das Weib zu ihm: Ich weiß, daß ein Christus

---

[1] Sie bekennt damit die Wahrheit dieser Aussage Jesu. Vgl. Ev. Joh. 2, 25. Hier ist die wahre Art der Beichte, so wie sie der Herr übte, uns erhalten. Die weitläufige katholische Beichte mittelst Ausfragen ist durch dieses Beispiel und das der Ehebrecherin oder der Sünderin im Hause des Pharisäers ausgeschlossen; eine solche Inquisition kommt in den Evangelien nirgends vor, sondern der Herr weiß im wesentlichen sogleich, was in dem Menschen ist, und der Mensch gibt es kurz zu. Zum Beichtvater taugt also nur immer ein Mensch, der selbst das Ich vollständig aufgegeben hat und infolgedessen eine völlige Menschenkenntnis und ein völliges, zugleich ernstes und mitleidiges Verständnis für andere besitzt. Solcher Beichtväter und Beichtübung bedürfte aber die Welt, heute dringender als jemals.

[2] D. h. so, wie er wirklich ist, ohne die Formen, die damals noch nötig waren, es aber auf alle Zeiten hinaus nicht sind. Man muß dieses Wort nicht etwa pantheistisch mißverstehen.

[3] Das ist der einzige Spruch der Bibel neben 2. Mos. 34, 6. 7 der von der „Natur" Gottes redet, wenn man sich so ausdrücken darf. Christus selbst hat niemals unternommen, Gott zu „definieren", wie unsere Katechismen es zu tun wagen.

kommt, der ein Gesalbter genannt wird. Wenn der gekommen sein wird, der wird es uns alles verkündigen. Jesus sagt zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.

Und überdem kamen seine Jünger, und es nahm sie wunder, daß er mit dem Weibe redete, doch sprach niemand: Was begehrst du? oder: Was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und sagt zu den Leuten: Kommt, seht[1] einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe! Dieser ist doch nicht etwa der Christ? Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm hin. Inzwischen aber baten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iß! Er aber sprach: Ich habe eine Speise zu essen, davon ihr nichts wisset. Da sprachen die Jünger untereinander: Hat ihm denn jemand zu essen gebracht? Jesus sagt zu ihnen: Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk[2]. Sagt ihr nicht: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte[3]? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet die Felder an, wie sie schon weiß sind

[1] Damit begann die Predigt des Evangeliums und zwar durch eine Frau. Es ist merkwürdig, daß sich die Heilsarmee nicht besonders darauf beruft. Jedenfalls hielt Christus dieses Weib nicht für unwürdig, ganz allein eine seiner tiefsten Reden zu vernehmen, und gestattete ihr auch offenbar, seine Worte andern zu verkündigen, etwas was unsere heutigen Kirchenbehörden meistens unpassend finden und verbieten. Denn wir sind in vielen Stücken sehr viel christlicher als Christus selbst.

[2] Das spürt in geringerem Maßstabe jeder, der an einem großen Werke eifrig beschäftigt ist.

[3] Es ist jetzt eine sehr ähnliche Zeit, in welcher ein großer Fortschritt zum wahren Christentum viel näher ist als vor 50 Jahren. Es braucht nur noch die rechten Schnitter dazu; gesäet ist schon.

zur Ernte. Wer da schneidet, empfängt Lohn und sammelt Frucht fürs ewige Leben, damit sich miteinander freuen, der da sät, und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch vollkommen wahr: Der eine sät, der andere schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht erarbeitet habt. Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen. — Es glaubten aber aus jener Stadt viele der Samariter an ihn um der Rede des Weibes willen, welches bezeugte[1]: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bliebe; und er blieb zwei Tage da. Und viel mehr noch glaubten um seines Wortes willen und sagten zum Weibe: Wir glauben nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich der Welt Heiland. Aber nach zwei Tagen zog er aus von dannen nach Galiläa.

[1] Menschenkenntnis ist das erste und sicherste Anzeichen dafür, daß der Geist Gottes einem Menschen innewohnt; sie hängt auch in der Tat mit seiner wahren Bedeutung eng zusammen. Bloß kluge Leute sind sehr oft keine Menschenkenner.

13.

Und Jesus zog umher in ganz Galiläa, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium vom Reich und heilte allerlei Krankheit und allerlei Gebrechen im Volk. Und sein Ruf erscholl in das ganze Syrien; und sie brachten zu ihm alle[1], die an mancherlei Krankheiten litten und mit Qualen behaftet waren, Besessene und Mondsüchtige und Gichtbrüchige, und er machte sie gesund. Und es folgte ihm nach viel Volks aus Galiläa und den zehn Städten und Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan.

14.

Da er aber das Volk sah, stieg er auf den Berg[2] und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach[3]: Selig sind, die da

---

[1] Das Elend hat gute Ohren; wo irgend jemand ist, der wirklich helfen kann, bedarf es weder Zeitungsreklame noch Vereinstätigkeit, um auf ihn aufmerksam zu machen.

[2] An diesem Berge Tell el Hatlim fand am 5. Juli 1187 die große Schlacht statt, welche das „Königreich Jerusalem" der Kreuzfahrerzeit zerstörte. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

[3] Diese jetzt so genannte „Bergpredigt" ist die „Konstitution" des Reiches Gottes auf Erden, das zuerst für die Juden allein mit den zehn Geboten am Sinai und nun hierdurch für jeden, der dabei sein will, gegründet ward. Es sind aber, wie Luther sagt, „nicht Lesewort, sondern eitel Lebewort, die nicht zum Spekulieren und Hochsinieren, sondern zum Leben und Tun dargesetzet sind". Jedenfalls aber sind es Vorschriften, die dem natür-

geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihrer. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden[1]. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen[2]. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen

---

lichen Menschen zu schwer erscheinen und es auch sind, die vielmehr erst möglich werden, wenn diejenige Neugeburt vorangegangen ist, von der das Ev. Joh. 3 spricht. Es hilft daher auch nicht viel, sie als einzelne „Lebensregeln" zu verwenden, wie es gewöhnlich geschieht. Das tägliche Leben protestiert fortwährend dagegen, und man gibt sie bald als „zu erhaben", mit andern Worten als unpraktisch auf. Dieses erhabene Christentum, das bloß als ein „unerreichbares Ideal" in den Wolken schwebt, aber niemals auf Erden rechten Fuß faßt, hat viel zur Diskreditierung der Sache beigetragen. Dazu gehören eben erst neue Menschen. Im übrigen, und abgesehen von dieser Grundforderung sind alle Worte Christi wörtlich und buchstäblich zu nehmen; nur so viel ist wahr, als er selbst gesagt, sie sind „Geist und Leben" und müssen mit solchem Geist gelesen und verstanden werden, wobei jede Weglassung, oder jeder Zusatz leicht, wie Spurgeon sagt, „was zum Leben verordnet ist, in Gift verwandeln kann". Die Worte der Apostel und Kirchenväter darf man kritisieren oder ergänzen, denn sie sind von Menschen wie wir, diese Worte aber nicht.

[1] Dieser Spruch ist der Beweis für die „Realität" des Christentums. Es befriedigt die Seele und muß daher Wahrheit sein. (Vgl. Ev. Joh. 6, 35. 36; 7, 17; 9, 25).

[2] Das ist der einzige erlaubte Weg um Gott wirklich in größerer Nähe zu schauen, als es sonst Menschen gestattet ist. (Paradiso VII, 58). Das hätte Faust-Goethe probieren sollen. Das versuche, wenn

verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihrer. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen[1]. Seid fröhlich und getrost[2]; denn es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz dumm wird, womit soll man es salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten[3]. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein[4]. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen[5].

---

dich darnach verlangt; bedenke aber, was 1. Joh. 4, 16 über die Bedingungen sagt. Gottes Nähe zu ertragen ist schwer, aber das einzige und unvergleichliche ganz große Glück, das die Erde bietet.

[1] Das letzte Sätzchen darf nicht, wie es oft geschieht, vergessen werden.

[2] Macht euch nicht so viel aus dieser Verfolgung, ihr seid doch glücklich und befriedigten Herzens dabei, wenn ihr mit Gott in Frieden steht.

[3] Die klugen Weltleute sind viel nützlichere Menschen, als solche Fromme, die neben ihrer Frömmigkeit sehr an Geld und Gut kleben und vor allem ihre Kinder reich zu verheiraten streben.

[4] Dafür braucht ihr gar nicht zu sorgen, wenn ihr wirklich hell seid, wie Lukas 11, 36 es beschreibt. Fromme, die nach Anerkennung seufzen, oder haschen, sind stets verdächtig.

[5] Phil. 2, 15 beschreibt diese wahre Aristokratie. In unserm Jugendunterricht wurde uns diese Stelle gewöhnlich mit allerlei Verklausulierungen im Interesse der Bescheidenheit, gewissermaßen

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen[1]. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Strichlein vom Gesetz, bis daß alles geschehe. Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird ein Kleinster heißen im Himmelreich. Wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen[2]. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist[3]: „Du sollst nicht töten"; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem

in homöopathischer Verdünnung beigebracht Es hat das aber keine Bedeutung für jemand, der von Gott selbst auf einen Leuchter gestellt wird und sich nicht selber darauf stellt. Ein wirkliches Licht kann man ganz ruhig leuchten lassen; das Verbergen ist oft auch bloß Eitelkeit, indem manche Leute ganz gut wissen, daß sie noch eher ein wenig leuchten, wenn sie sich „in ein bescheidenes Dunkel hüllen".

[1] Das will heißen, an die Stelle des bloßen Gesetzes und seiner vielleicht widerwilligen äußerlichen Befolgung ist die Gesinnung zu setzen, die das als etwas Natürliches und Unschweres ganz von selber tut. 1. Joh. 5, 3. Daher sagt Blumhardt mit Recht, der Mensch müsse sich zweimal bekehren. Einmal vom Natürlichen ins Geistliche und dann wieder von diesem in einen natürlichen Menschen, dem das alles ganz Natur und selbstverständlich sei. Das war bei ihm selber der Fall und der Grund seiner außerordentlichen Wirksamkeit. Es wirkt auch heute allein auf die Menschen; die meisten „Frommen" bleiben aber auf dem Wege zur zweiten Bekehrung stecken.

[2] Sie hatten Gerechtigkeit, aber eben gemischt mit eigenen Erfindungen und mit Hochmut darauf.

[3] Zu allen diesen Vorschriften gehört ein anderes Herz, daher

Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: du Schwachkopf, der ist des Hohenrats schuldig; wer aber sagt: du Gottloser, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum, wenn du deine Gabe zum Altar bringst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß dort vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm und bringe deine Gabe dar. Sei willfährig deinem Widersacher unverweilt, bis du mit ihm auf dem Wege bist, auf daß nicht etwa der Widersacher dich überantworte dem Richter, und der Richter dem Diener, und du werdest in den Kerker geworfen. Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest[1]. — Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen." Ich aber sage euch: Jeder, der ein Weib ansieht aus Begierde nach ihr, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen[2]. Ärgert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht dein ganzer Leib in

---

ist die beständige Bitte der Katharina von Siena um dasselbe das A und O des Christentums.

Verachtung eines Mitsünders straft sich ganz von selber sofort innerlich durch Abnahme der eigenen Kraft und Wärme zum Guten.

[1] Du stellst damit eben auf „Recht" ab vor Gott, der alle Gedanken und Motive kennt, nicht auf Gnade für dich und andere. Gut, du sollst es haben.

[2] Das ist ein äußerst wahres und zeitweise schwerwiegendes Wort. Eine glückliche rechtzeitige Ehe und viel Arbeit ist das beste Präservativ davor. Thomas a Kempis sagt bekanntlich sogar, man solle alle frommen Weiber Gott empfehlen, ihren Verkehr aber meiden; von den andern versteht sich das letztere ganz von selbst.

die Hölle geworfen werde. Und ärgert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde[1]. Es ist aber gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Jeder, der sich von seinem Weibe scheidet[2], es sei denn um Unzucht willen, der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freit, der bricht die Ehe.

Wiederum habt ihr gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid leisten, du sollst aber Gott deine Schwüre halten. Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören[3] sollt, weder bei dem Himmel; denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde; denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem; denn sie ist des großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Bösen. — Ihr habt

---

[1] Das heißt praktisch: Meide jeden Anlaß zur Versuchung. Das ist eine große Klugheit; einer ganzen Kategorie von gefährlichen Sünden kann damit allein ausgewichen werden. Aber ein gutes Stück unserer heutigen Kunstbildung und Kunstliebhaberei geht damit in die Brüche.

[2] Die Ehescheidung ist deshalb unmoralisch, weil sie den einen oder andern Teil zu einer neuen Eheschließung oder zu andern Verhältnissen faktischer Art verleitet, was das Christentum beides positiv verbietet. Sie trägt auch ungemein selten gute Früchte, wie man es im Leben leicht beobachten kann.

[3] Man soll Gottes Namen überhaupt nicht leichtfertig gebrauchen. Vgl. darüber das kleine Schriftchen: Aus dem Leben Joh. Bäumlers (Basel 1880).

gehört, daß gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn." Ich aber sage euch, daß ihr nicht Widerstand leisten sollt dem Bösewicht, sondern, wenn dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den andern dar[1]. Und wenn jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile (mit ihm zu gehen), so gehe mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der dir abborgen will[2]. — Ihr habt gehört, daß gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen." Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und betet für eure Verfolger[3], auf daß ihr Kinder werdet eures Vaters im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebet, die euch lieben, was habt ihr für einen

[1] Das ist vielleicht das schwerste Stück dieser Vorschriften, aber versuch's, wenn du kannst. Zum Frieden dient's, und wenn man bloß die Wahl hat zwischen Rechtbekommen und Seelenruhe, so ist die letztere am Ende doch vorzuziehen. „Wer es fassen mag, der fasse es."

[2] Jedenfalls antworte auf eine Bitte nicht unfreundlich, sondern sei immer eher geneigt zur Entsprechung als zum Gegenteil. Ich weiß wohl, was dagegen gesagt wird; aber wenn immer man sich entschließen kann, um dieses Wortes willen so zu handeln, so liegt ein Segen darin. Warte auch nicht auf die laute Bitte, sondern lerne die stumme Sprache der oft Hilfsbedürftigsten verstehen und komme ihr zuvor. Denn „wer die Not erblickt und harrt der Bitte, ist schon geneigt, sie böslich zu versagen". (Purgatorio XVII, 59).

[3] Das ist das größte menschliche Vergnügen, so oft man es kann, was freilich nicht immer der Fall ist. Du sagst vielleicht, du könnest diese Leute nicht ertragen. So bitte Gott ernstlich um ihre Verbesserung und ihr wahres Glück. Versuche, ob du das kannst; dann kommt die Wahrheit zutage.

Lohn? Tun nicht auch die Zöllner also? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht auch die Heidengenossen dasselbe? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist[1].

15.

Habt acht darauf, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden. Wo nicht, so habt ihr keinen Lohn bei euerm Vater im Himmel[2]. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut[3], auf daß dein Almosen im Verborgenen

---

[1] Diese Stelle ist eine der gefährlichsten der h. Schrift, schon manche haben sich zu ihrem großen Schaden für vollkommen gehalten, die es gerade deshalb nicht waren. Sie muß im Zusammenhang mit Kap. 3 des Ev. Joh. verstanden werden. Wir werden nur insoweit vollkommen, als ein ganz anderer Geist als der unsrige in uns wohnen und wirken kann. Ohne das ist alles solche Gefühl des Vollkommenseins oder Freiseins von Sünde Selbstüberhebung. Aber in dieser Beschränkung ist auch das bloße „Armsündergefühl" und beständige Seufzen unrichtig.

[2] Auch keine innere Befriedigung der Seele, welche eben der Lohn auf Erden und im Himmel ist.

[3] Vergiß es sofort und führe ja keinerlei Buch oder Aufzeichnung darüber. Überhaupt solltest du nicht viel Rechnerei treiben, das macht weltlich und sorglich und führt von höheren Interessen unvermerkt gänzlich ab; sondern zuerst einen bestimmten Teil deines Einkommens und nachher, wenn du gegen den Mammonsgeist stark genug geworden bist, vielleicht sogar alles, was du nicht notwendig

sei; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten. — Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein, wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Schulen und an den Straßenecken stehend zu beten, auf daß sie von den Leuten gesehen werden[1]. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe deine Türe zu und bete zu deinem Vater[2], der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten. Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heidengenossen; denn sie meinen, sie werden erhört, weil sie viele Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichstellen; denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet[3]. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater, der du bist im Himmel! Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf

---

haft, abgeben. Das ist dann die einfachste Buchführung und die segensreichste. Gott wird dir stets zur rechten Zeit die rechten Abnehmer schicken und auch die Mittel, wenn du dazu bereit bist.

[1] Das hat ja heute keine Bedeutung mehr. An den Gassen beten wenig Leute mehr aus Ruhmsucht, und die es etwa sonst noch in öffentlichen Versammlungen tun, ohne dazu durch ihren Beruf veranlaßt zu sein, sind nicht gerade immer Heuchler, aber freilich oft nicht viel Gutes

[2] Mach's einfach und kurz, aber in vollem Ernst und glaube dann, wie Spurgeon sagt, daß das wirkliche Gebet die größte Kraft auf Erden ist, die „Lokomotive", die alles bewegen kann. Die Gabe des „stets erhörlichen" Gebetes aber, so wie der Herr sie hatte (Ev. Joh. 11, 42) und im Ev. Joh. 15, 7 sie nennt, ist eine Gnadengabe Gottes, die man gelegentlich positiv zugesichert bekommt. Sonst ist sie noch nicht vorhanden.

[3] Darin liegt ein scheinbarer Widerspruch, weshalb dann noch bitten? Du mußt deshalb immer wieder bitten, damit du nicht unabhängig von Gott werdest, wohin der natürliche Sinn des Men

Erden wie im Himmel. Unser nötiges Brot gib uns heute[1], und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldnern[2]. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen[3]. (Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen). Denn wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. — Wenn ihr aber fastet[4], sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler; denn sie entstellen ihre Angesichter, auf daß sie von den Menschen gesehen werden mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch:

---

schen immer neigt. Er möchte auf einmal alles erhalten und würde es dann zu seinem Verderben unabhängig von Gott besitzen. 2. Chron. 26, 15. 16; 32, 25.

[1] Gott gibt das, was wir bedürfen; große Vorräte kommen nicht von ihm; aber gerade daraus entsteht der Unsegen, der nun zum „Sozialismus" ausgereift ist.

[2] Den letzten Satz vergiß nicht sehr deutlich auszusprechen; sonst, wenn du das nicht kannst, laß das ganze Beten.

[3] Es heißt wahrscheinlich nicht sachlich, sondern persönlich „von dem Bösen", doch wissen wir das nicht bestimmt. Das ganze Vaterunser ist sehr schön paraphrasiert von Luther in dem Liede Nr. 996 des Gesangbuches der Brüdergemeinde und von Dante, namentlich in der Übersetzung Pochhammers, Purgatorio, Gesang 11.

[4] Auf das Fasten halten die Protestanten nicht viel, und der Herr verlangt es auch nicht, obwohl er es (in Matth. 17, 21) als Mittel zur Beförderung des Guten in uns rühmt. Besser ist es, mit dem Genuß überhaupt zu brechen und nichts um desselben willen mehr zu tun, nicht bloß Essen und Trinken, sondern auch Lesen, Hören, Reisen, Musik, Theater u. dgl. mehr, sondern nur soweit es der völlig erlaubten Erfrischung und Erholung des Geistes dient. Jesaias 58, 6—14. Damit würde sich allerdings das ganze

Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht von den Leuten gesehen werdest mit deinem Fasten, sondern von deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden[1], da sie Motten und Rost fressen, und da Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da Diebe nicht nachgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. — Das Auge ist des Leibes Leuchte. Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge schlimm ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein! Niemand kann zweien Herren dienen[2]. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon

---

moderne Leben ändern, aber nicht zu seinem Nachteil. Damit allein wird man ein freier Mensch. Purgatorio, Gesang 27 beschreibt sehr schön diese volle Befreiung.

[1] Höre dieses Gebot und erkenne daraus das heute größte Hindernis des wahren Lebens. Solange du nicht von dem ganzen Geldwahn und dem beständigen Gedanken daran frei bist, bist du nicht geeignet zum Reiche Gottes, und dies ist auch das, was es im großen und ganzen am meisten aufhält. Dann mußt du umkehren vor der Schwelle, wenn dich diese Kette noch bindet, mit Bedauern vielleicht wie der reiche Jüngling, aber ohne allen Zweifel. Ev. Matth. 19, 22; Luk. 18, 23; 1. Timoth. 6, 9 ff.

[2] Der Mammonsdienst drückt, wie nichts anderes sonst, dem Menschen seinen ungöttlichen, ja widergöttlichen Stempel auf.

„Zion, folge nicht der Welt, die dich suchet groß zu machen,
Achte nichts ihr Gut und Geld, nimm nicht an das Bild des Drachen."

dienen. — Darum sage ich euch: Sorget nicht[1] für euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an; denn sie säen nicht, sie ernten auch nicht, sie sammeln auch nicht in Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie (doch). Seid ihr (denn) nicht viel mehr als sie? Wer aber ist unter euch, der seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen könnte, ob er gleich (darum) sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie derselben eine. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das (doch) heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, (sollte er das) nicht vielmehr euch (tun), o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? oder: Was werden wir trinken? oder: Womit werden wir uns kleiden? Denn nach solchem allen trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft. Trachtet aber am ersten nach der Gerechtigkeit und seinem Reich, so wird euch solches alles zufallen[2]. Darum sorget nicht für

---

Man muß sich von Geldsachen so viel als nur möglich geistig frei halten, sich damit so wenig als möglich beschäftigen; den Geist von allem, was damit auch nur entfernt zusammenhängt, abwenden und wo immer möglich einen solchen Beruf nicht ergreifen.

[1] Das alles kannst du nur, wenn du ein wahrer Christ bist, sonst ist es eine ungeheuerliche Torheit. Aber nur nicht halb sorgen und halb glauben, das ist fast ebenso töricht und doch die Regel bei den Christen. Psalm 37, 25; Sprüche 10, 22.

[2] Das war der Spruch des Evangeliums, der bei mir der

den anderen Morgen; denn der morgende Tag wird für sich selber sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine (eigene) Plage habe[1].

16.

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet[2]. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, wirst aber nicht gewahr den Balken in deinem Auge? Oder wie willst du sagen zu deinem Bruder: Laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, der Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und danach magst du zusehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst. Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und eure Perlen nicht vor die Säue werfen[3], damit sie nicht etwa dieselben mit ihren

---

entscheidende war, und ich habe ihn völlig und buchstäblich wahr gefunden.

[1] Das ist äußerst psychologisch. Wir haben nicht mehr Kraft, als für die Aufgaben *eines* Tages und sollen auch mit unserer Phantasie nicht darüber hinausschweifen; das schwächt ohne allen Zweck.

[2] Das ist fast ebenso sehr eine Erlaubnis als ein Gebot. Du *brauchst* dich nicht um die Fehler deiner Nebenmenschen zu bekümmern, insoweit dich nicht Gott dazu gebrauchen und auffordern will. Der „Seelenhunger" der Bekehrer ist immer stark verdächtig, wenn er nicht *sehr* gut legitimiert ist; die meisten täten gut, zuerst sich selbst noch ein wenig zu verbessern und durch das gute Beispiel zu wirken.

[3] Man muß nicht jedem Toren predigen wollen, aber allerdings auch nicht das Evangelium verbergen, sondern ganz einfach davon sprechen, wie von andern wirklichen Dingen, damit es nicht als eine bloße Phantasie-Sache erscheint.

Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn jeder, der da bittet, empfängt[1]; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgetan. Oder welcher Mensch ist unter euch, den sein Sohn um Brot bittet, der ihm einen Stein böte? Oder, wenn er ihn um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange böte?[2] Wenn nun ihr, die ihr arg seid, verstehet euern Kindern gute Gaben zu geben, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten! Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut auch ihr ihnen ebenso. Denn das ist das Gesetz und die Propheten.

Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die dadurch eingehen. Weil aber die Pforte enge und der Weg schmal[3] ist, der zum Leben führt, sind auch ihrer wenige, die ihn finden. Sehet euch vor vor

---

[1] Du bekommst, was du bittest oder etwas Besseres, dessen sei stets ganz sicher.

[2] Er gibt uns aber eben auch keine Schlange, wenn wir eine solche wollen und erbitten, oder sie für einen Fisch halten, sondern straft uns, wenn wir darin fehlgehen und zwar immer mehr, je vollkommener wir werden.

[3] Der Weg ist schmal, ja, und führt zwischen Abgründen links und rechts hindurch. Aber er ist gar nicht so steil, oder schlecht, als man es sich anfänglich vorstellt, sondern besser als jeder andere Lebensweg; nur muß man direkt Christus nachfolgen, keinem Menschen oder Konzil, nicht einmal einem Apostel oder Heiligen oder Seelsorger, sondern sich vor allen andern Vorbildern und aller Menschenknechtschaft hüten. Es ist innerlich auch kein Mensch genau wie der andere gestaltet und daher keiner geeignet unbedingt nachgeahmt zu werden; die meisten religiösen Biographien haben eine

den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Also bringt ein jeglicher guter Baum gute Früchte; ein fauler Baum aber bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum sollt ihr sie an ihren Früchten erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel[1]. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Machttaten getan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Übeltäter. Jeder darum, der diese meine Worte hört und tut sie[2], der wird gleich sein

irreführende Wirkung; nur Christus kann man getrost nachgehen und alles tun, was er getan hat, soweit es sich auf die heutigen Weltverhältnisse anwenden läßt. Die besten Beschreibungen des schmalen Weges enthalten Bunyans Pilgerreise und „das Heimweh" von Jung-Stilling, beide freilich etwas stark in der Sprache ihrer Zeit. Joh. 6, 68; 7, 17; 8, 32. 12.

[1] Das Leben ist (wie Joseph Mazzini, also ein großer Revolutionär es sagt) *eine Mission*. Wenn es das nicht gewesen ist, so hat es keinen Inhalt gehabt und wahrscheinlich auch keine Zukunft vor sich. Jedenfalls wird darauf für diese Zukunft *mehr* ankommen, als auf die bloße Zugehörigkeit zu einer Glaubensgenossenschaft.

[2] *Sofort es tun*, sobald man etwas Deutliches aus dem Geiste

einem klugen Manne, der sein Haus auf den Fels baute. Und es fiel ein Platzregen, und es kamen die Ströme, und es wehten die Winde und stürzten sich auf jenes Haus. Und es fiel nicht; denn es war auf den Fels gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hört und tut sie nicht, der wird gleich sein einem törichten Manne, der sein Haus auf den Sand baute. Und es fiel ein Platzregen[1], und es kamen die Ströme, und es wehten die Winde und stießen an jenes Haus. Und es fiel und tat einen großen Fall. Und es begab sich, da Jesus diese Worte vollendet hatte, erstaunten die Volksmassen über seine Lehre. Denn er predigte gewaltig und nicht wie ihre Schriftgelehrten[2].

Gottes vernimmt, das ist das Wahre, was auch am besten zu fortschreitender Erkenntnis verhilft. Nur keine bloßen Vorsätze und Tagebuch-Eintragungen voll schöner Gedanken; Barzahlung gilt im Reiche Gottes, keine Versprechungen. Tue alles was du kannst jetzt und versprich sehr wenig für die Zukunft; so allein wirst du auch dich selber kennen lernen.

[1] Der Platzregen kommt sicher von Zeit zu Zeit, auch für die Frommen; aber sie fallen nicht, sondern der Herr hält sie in seiner Hand. Psalm 34, 20; 30, 2; 27, 3; 37, 24.

[2] Vgl. Joh. 7, 38. 46. Er predigte wie einer, der Autorität hat, den man hören muß, man möge wollen oder nicht. Diese Macht und Gewalt der Rede kann nur Gott geben, kein Amt oder „Beruf", wie man es uneigentlich jetzt nennt, und wer diesen Auftrag bekommt, muß ihn annehmen und ausführen, sonst geht es ihm schlecht. 2. Mos. 4, 2–15; 18, 24; 23, 20; 5. Mos. 2, 25; Josua 1, 5–9; Psalm 110. Aber selbst Moses tat es nicht in hinreichendem Maße und wurde dafür bestraft, 5. Mos. 32, 51, 4. Mos. 20, 12. Bileam und Saul gingen daran zugrunde; Paulus litt zeitweise schwer darunter (1. Kor. 9, 16); ebenso Jeremias (20, 7–9). Fürchten darf sich ein solcher Mensch nicht mehr, das ist sein größter Fehler; die ganze Bestrebung des Bösen, das ihn fürchtet, geht dahin, ihn

17.

Und er kam nach Nazaret, wo er auferzogen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattage in die Schule und stand auf, um vorzulesen. Und es ward ihm das Buch des Propheten Jesajas gereicht; und da er das Buch öffnete, fand er die Stelle, wo geschrieben steht[1]: „Geist des Herrn ist auf mir, darum weil er mich gesalbt hat, Armen frohe Botschaft zu bringen, mich gesandt hat, Gefangenen zu verkündigen, daß sie los sein sollen, und Blinden, daß sie wieder sehen sollen, Zerschlagene zu entsenden, daß sie los sein sollen, zu predigen das angenehme Jahr des Herrn." Und als er das Buch zugetan, gab er es dem Diener und setzte sich; und aller Augen in der Schule waren auf ihn gerichtet. Er fing aber an, zu ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift erfüllt in euern Ohren. Und alle gaben ihm Zeugnis und verwunderten sich über die holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen; und sie sagten: Ist das nicht Josephs Sohn?

---

von seiner Aufgabe abzuschrecken, oder ihn selbstherrlich zu machen. (Matth. 4, 1–10). Das ist noch heute genau so. Alle wahre Beredsamkeit kommt von Gott und ist daher wirklich, wie ein Lehrer derselben sagt, eine Tugend, oder vielmehr der Ausfluß, die Wirkung einer solchen. Dagegen die „Kanzelberedsamkeit", die einstudiert ist, nicht aus göttlicher Autorität herstammt, ist es nicht, und daher wirkt auch diese Predigt gewöhnlich nicht. „Denn eure Reden, die so künstlich sind, in denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt, sind unerquicklich wie der Nebelwind, der durch die dürren Blätter säuselt." (Vgl. mein „Lesen und Reden").

[1] Es ist eine ganz besonders anmutende Sache bei solchen Stellen, die der Herr zitiert, zu denken, das gleiche was wir jetzt noch lesen, hat er auch gelesen und sich in seiner Vorbereitungszeit, von der wir nichts wissen, daran genährt und gestärkt zum höchsten Berufe auf Erden.

Und er sprach zu ihnen: Jedenfalls werdet ihr das Sprichwort zu mir sagen: Arzt, hilf dir selber! Wie große Dinge wir gehört haben, daß zu Kapernaum geschehen sind, die tue auch hier in deiner Vaterstadt. Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch, kein Prophet ist angenehm in seiner Vaterstadt[1]. Aber in Wahrheit sage ich euch: Es waren viele Witwen in Israel zu Elias' Zeiten, als der Himmel verschlossen ward drei Jahre und sechs Monate lang, da eine große Hungersnot kam über das ganze Land; und zu keiner von ihnen ward Elias gesandt, denn allein nach dem sidonischen Sarepta zu einer Witwe. Und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten; und keiner von ihnen ward gereinigt denn allein Naeman der Syrer. Und es wurden alle voll Zornes in der Schule, da sie das hörten, und standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn auf den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn herabzustürzen[2]. Er aber ging mitten durch sie hin und zog davon.

Und er kam hinab nach Kapernaum, einer Stadt Galiläas, und er lehrte sie an den Sabbaten. Und sie erstaunten über seine Lehre; denn seine Rede war gewaltig. Und es war ein Mensch in der Schule, der hatte den Geist eines unreinen Teufels und schrie laut: Halt! Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazaret? Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, nämlich der Heilige

[1] Die Mitbürger lieben meistens die ihrigen, mit denen sie in die Schule gegangen sind, erst wenn diese bekannt geworden sind. Aber auch dann nur wenn ein solcher gelegentlich immer anerkennt und betont, daß er einer der Ihren sei, Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein, eigentlich nur ihr Repräsentant.

[2] Das war das Vorspiel dessen, was nachher das ganze Volk tat.

Gottes. Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! Und der Teufel warf ihn mitten unter sie und fuhr von ihm aus, ohne ihm Schaden zu tun. Und Staunen kam über alle, und sie redeten miteinander und sprachen: Was ist das für ein Wort, daß er mit Macht und Gewalt den unreinen Geistern gebietet, und sie fahren aus? Und es erscholl das Gerücht von ihm in alle Örter des umliegenden Landes. Er stand aber auf aus der Schule und kam in Simons Haus. Die Schwiegermutter Simons aber war mit einem hohen Fieber behaftet, und sie baten ihn für sie. Und er stand, über sie (gebeugt), und bedrohte das Fieber, und es verließ sie. Alsbald aber stand sie auf und bediente sie. Als aber die Sonne untergegangen war, brachten alle, die Kranke mit mancherlei Leiden hatten, sie zu ihm. Er aber legte einem jeden von ihnen die Hände auf und machte sie gesund[1]. Es fuhren aber auch Teufel aus von vielen, schrien und sprachen: Du bist der Sohn Gottes[2]. Und er bedrohte sie und ließ sie nicht reden; denn

---

[1] Viele Christen kennen eigentlich auch heute den Herrn nur als Krankenheiler. Dagegen beruht im ganzen die heutige Medizin noch auf dem Grundgedanken, die Krankheit bloß als etwas Physisches anzusehen, rein physisch heilen zu wollen und die Probe dazu an Meerschweinchen und Hunden machen zu können. Ernste geistige Aufrichtung ist aber auch ein Heilmittel und jedenfalls eine mächtige Unterstützung jeder Kur. Brauche die ärztliche Kunst getrost, wo sie zu haben ist, aber verbunden mit Gebet und geduldiger Ergebung in Gottes Willen. (Jesaias 30, 15; 2. Chron. 16, 12).

[2] Es ist nicht unwahrscheinlich, daß nervös aufgeregte Menschen den Geist, der mit ihnen spricht, besser erkennen, als ganz gesunde. Die einen können sie gar nicht ertragen, andere wirken beruhigend auf sie. Daher ist oft geistliches Zureden für Nervenkranke unerträglich und schädlich, besonders wenn nicht viel Liebe dabei ist.

sie wußten, daß er der Christ sei. Da es aber Tag ward ging er hinaus und begab sich an eine wüste Stätte. Und das Volk suchte ihn; und sie kamen und hielten ihn fest, daß er nicht von ihnen ziehen solle. Er aber sprach zu ihnen: Ich muß auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes predigen; denn dazu bin ich gesandt. Und er predigte in den Schulen des jüdischen Landes.

18.

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte und das Wort Gottes hörte, daß er am See Gennezaret stand und sah zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren von ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Er stieg aber in eines der Schiffe, welches dem Simon gehörte, und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande (auf den See) hinausführe. Er setzte sich aber und lehrte das Volk aus dem Schiff. Als er aber aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe hinauf und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht durch gearbeitet und nichts gefangen[1]; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das taten, beschlossen sie eine große Menge Fische. Es begannen aber ihre Netze zu zerreißen. Und sie winkten ihren Genossen, die in dem andern Schiffe waren, daß sie kämen und mit angriffen. Und sie kamen

[1] Das ist das Schicksal eines jeden mehr oder weniger, der ohne Gott arbeitet. Er hat in der Nacht gearbeitet und nichts errungen, was der Mühsal wert war. Mit Gott wird das anders, wenn man auch die Frucht nicht immer sieht; das ist besonders bei Schriftstellern oft der Fall, aber gewiß nicht selten zu ihrem eigenen Besten.

und füllten beide Schiffe, also daß sie zu sinken begannen. Da das aber Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knien und sagte: Herr, gehe von mir hinaus; denn ich bin ein sündiger Mensch. Denn Staunen hielt ihn befangen und alle, die mit ihm im Schiffe waren, über den Fischfang, den sie gemacht hatten. Desgleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Genossen waren. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führten die Schiffe ans Land und verließen alles und folgten ihm.

19.

Und siehe, ein Aussätziger kam, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich (wohl) reinigen. Und er streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will (es tun), sei gereinigt! Und alsbald war er von seinem Aussatz rein. Und Jesus spricht zu ihm: Siehe zu, sage es niemand, sondern gehe hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugnis für sie[1]. — Da aber Jesus einging nach Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Sohn liegt zu Hause, gichtbrüchig, und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann aber antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach eingehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Sohn geheilt werden[2]. Denn ich bin ein Mensch, der unter Oberbefehl

[1] Noch hält er sich an alle, auch die menschliche Ordnung in seinem Tun. Davon soll man auch nicht ohne Gottes Befehl abgehen; zu den Revolutionen muß man genötigt werden von ihm.

[2] Dieser römische Offizier verstand besser, als die damaligen

steht, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich zu diesem sage: Gehe hin! so geht er, und zu einem andern: Komme her! so kommt er; und zu meinem Knechte: Tue das! so tut er's. Da das aber Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Bei keinem in Israel habe ich solchen Glauben gefunden[1]. Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Morgen und von Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen im Himmelreich; aber die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen werden in die Finsternis draußen[2]; da wird sein Heulen und Zähneknirschen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und der Sohn ward geheilt in derselben Stunde. — Und Jesus kam in des Petrus Haus. Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus mit einem Wort und machte allerlei Kranke gesund, auf daß erfüllt werde, was gesagt ist durch den Propheten Jesajas, wenn

---

Theologen, daß die Religion keine Wissenschaft ist, sondern eine tatsächliche Macht und Autorität, die man zuerst in sich erfährt und nachher ausübt, die man aber so wenig erlernen, als kennen und nicht befolgen kann. Wer nicht unbedingt gehorcht, dem bleibt diese Sache ein verschlossenes Buch trotz aller Gelehrsamkeit darin, und er hindert nur andere dazu zu gelangen. „Ihr selbst kommt nicht hinein in das Reich Gottes und lasset andere nicht hinein." Wie wahr, wie wahr auch heute!

[1] Das Militärwesen mit seiner Autorität und seinem sofortigen Gehorsam ist noch heute, so sonderbar es erscheint, die beste Analogie und mitunter sogar der beste Nährboden des Christentums.

[2] Vielleicht sah er dies bei diesem Anlaß zum erstenmal deutlich vor sich, die Ausstoßung des Volkes Israel und die Eingliederung der Heiden in das Reich Gottes. Aus dem wohnlichen Hause auf die finstere Straße hinaus, wo sie vor Wut und Verdruß heulen müssen (nach dem aramäischen Urtext). Wir hören sie ja oft.

er spricht: „Er nahm unsere Schwachheiten weg, und unsere Krankheiten trug er."

Da aber Jesus viel Volks um sich sah, befahl er, auf das jenseitige Ufer hinüberzufahren. Und es trat zu ihm ein Schriftgelehrter und sprach zu ihm: Meister, ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sagt zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege[1]. Ein anderer aber von den Jüngern sprach zu ihm: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor fortgehe und meinen Vater begrabe. Jesus aber sprach zu ihm: Folge mir, und laß die Toten ihre Toten begraben[2]. Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, es erhob sich ein großes Ungestüm im See, also daß auch das Schiff von den Wellen bedeckt ward; er aber schlief. Und sie traten herzu, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf (uns), wir verderben. Und er sagt zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr (so) furchtsam?[3] Dann stand er auf, bedrohte den Wind und den See, und es ward ganz stille. Die Menschen aber ver-

---

[1] Wir geben uns zu viel Mühe mit den äußerlichen Dingen des Lebens, man könnte auch ohne viele derselben und sogar fröhlicher und sorgenloser leben. (Ev. Luk. 10, 41–42). Unsere zivilisierten „Bedürfnisse" sind uns jetzt über den Kopf gewachsen und hindern uns an dem Besten.

[2] Ganz ein Wort, das den Stempel von Jesu Geist trägt; der Gang der Weltgeschichte zeigt es fortgesetzt. Wir könnten uns das Leben sehr viel erleichtern, wenn wir dieses Geschäft den Toten überließen, die es besser besorgen als wir, und uns bloß an das Leben hielten.

[3] Furcht ist immer Sünde, Zeichen von etwas Unrichtigem in uns. Suche es auf und beseitige es, dann hat sie ihre Pflicht als Werkzeug Gottes getan und ist dir wohltätig gewesen.

wunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm selbst Wind und See gehorsam sind? — Und als er ans jenseitige Ufer kam, in die Gegend der Gadarener, begegneten ihm zwei Besessene, die aus den Grabhöhlen herkamen und sehr grimmig waren, also daß niemand jenes Weges vorübergehen konnte[1]. Und siehe, sie schrien und sprachen: Was haben wir mit dir zu schaffen, du Sohn Gottes? Bist du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu quälen? Es war aber ferne von ihnen eine Herde von vielen Schweinen auf der Weide. Da baten ihn die Teufel und sprachen: Wenn du uns austreibst, so sende uns in die Schweineherde. Und er sprach zu ihnen: Hinweg mit euch! Da fuhren sie aus und fuhren in die Schweine; und siehe, die ganze Herde stürzte sich den Abhang hinab ins Meer, und sie kamen im Wasser um. Die Hirten aber flohen und

[1] Diese Sachen sind die schwierigsten im Evangelium, und man kann darüber nur soviel sagen, man soll dieses dunkle Gebiet nicht so ganz wegwerfend behandeln, wie es in unserer Zeit geschieht. Christus hat es offenbar doch als etwas wirklich Bestehendes angesehen. Doch ist es ungesund, sich irgendwie näher damit zu befassen, und er selbst hat es stets kurz behandelt und keinen weiteren Verkehr damit haben wollen. Etwas was in moderner Zeit mit unzweifelhafter Wahrheitsliebe darüber geschrieben worden ist, findet sich in „J. C. Blumhardts Leben" von Zündel und in der dort erwähnten Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus. Ich kann aber dazu nur sagen, daß ich eine gewisse Aversion gegen diese Person nie ganz überwinden konnte; meine Natur empfindet einen tiefen Widerwillen gegen diese Sachen, wie gegen Gift. Das war auch das Gefühl Christi, und diejenigen Leute, welche es lieben, mit solchen Dingen sich abzugeben, sind stets verdächtig. (Vgl. Mark. 5, 18. 19; Luk. 8, 38, und Calvin, Institutionen der christlichen Religion, S. 148, die beste der reformatorischen Schriften, wenn auch uns nicht mehr in allen Teilen verständlich).

gingen hin in die Stadt und verkündigten alles, auch was mit den Besessenen vorgegangen war. Und siehe, die ganze Stadt ging heraus Jesu entgegen; und da sie ihn sahen, baten sie ihn, er möge von ihren Grenzen weichen.

20.

Und er trat in ein Schiff und fuhr wieder hinüber und kam in seine Stadt. — Und siehe, sie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Und da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, (mein) Kind, deine Sünden sind dir vergeben[1]. Und siehe, etliche von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Und da Jesus ihre Gedanken erkannte[2], sprach er: Warum denket ihr (so) Arges in euern Herzen? Was ist denn leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, — da sagt er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe in dein Haus[3]!

[1] Wie viel Krankheit besonders nervöser Art von dem Druck unvergebener Sünden herrührt, wissen unsere Mediziner selten; das trocknet allen Saft des Menschen auf. (Psalm 32, 38, 51). Und umgekehrt mag hier der Grund mancher Wunderheilungen liegen, besonders derjenigen im Leben Blumhardts, deren Wahrheit man nicht bezweifeln kann. Jedenfalls scheint Heilgabe und Macht der Sündenvergebung in einem innern Zusammenhange zu stehen; die letztere Macht ist aber die größere und erfordert mehr Zuverlässigkeit.

[2] Dieser Scharfblick kommt von dem Geiste Gottes her, der alles weiß.

[3] Diese Macht ist auch jetzt einzelnen Menschen gegeben, aber nicht durch Ordination oder Konsekration, oder irgend eine Berufs-

Und er stand auf und ging in sein Haus. Da aber das Volk das sah, fürchtete es sich und pries Gott, der solche Vollmacht den Menschen gegeben hat. — Und als Jesus von da vorüberging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der Matthäus hieß, und er sagt zu ihm: Folge mir. Und der stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, da er zu Hause bei Tische saß, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische. Und als das die Pharisäer sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als er das aber hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken[1]. Gehet aber hin und lernet, was das heißt: „An Barmherzigkeit habe ich Wohlgefallen und nicht am Opfer." Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zur Buße zu rufen, sondern Sünder. Indes kommen die Jünger des Johannes zu ihm und sagen: Warum fasten wir und die Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten. Niemand aber flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch[2]; denn sein Flicken

---

oder Amtsstellung, sondern es ist eine direkte Gabe Gottes, die höchste „Berufung", die es auf Erden gibt. Die Krankenheilkraft ist wohl meistens damit verbunden, aber nicht umgekehrt.

[1] Das ist ein Beweis aus dem Munde Christi dafür, daß wir uns der ärztlichen Hilfe nicht entschlagen sollen, sondern sie als menschliches Mittel neben der göttlichen Hilfe gebrauchen, wo es möglich ist.

[2] D. h. niemand reißt ein Stück von einem neuen Kleid, um ein altes damit zu flicken, wie es nachmals durch die Judenchristen geschehen wollte; das alte Kleid muß ausgezogen, nicht geflickt

reißt vom Kleide ab, und der Riß wird ärger. Man fasset auch nicht jungen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben. Sondern (man fasset) jungen Wein in neue Schläuche, so werden beide miteinander (wohl) erhalten.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam ein Oberer, fiel vor ihm nieder und sprach: Meine Tochter ist eben gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf und folgte ihm mit seinen Jüngern. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm und rührte den Saum seines Kleides an. Denn sie sprach bei sich selbst: Wenn ich nur sein Kleid anrühre, so werde ich gesund werden. Jesus aber wandte sich um, sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter; dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund von jener Stunde an. Und als Jesus in das Haus des Oberen kam und sah die Flötenbläser und das Getümmel des Volkes, sagte er: Weichet; denn das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber die Menge ausgetrieben war, ging er hinein, ergriff

---

werden. Ein Bruch mit allem Historischen ist mitunter sogar im Großen notwendig, obwohl das sicherlich nie zu vermuten, oder leichtfertig herbeizuführen ist. — Übrigens kann man die Stelle, die bei Markus etwas anders lautet als bei Lukas, auch so verstehen: man solle nicht immer die neue Erkenntnis in veraltete Formen und Formeln vergangener Generationen gießen wollen, wie es heute von denen geschieht, welche das apostolische Glaubensbekenntnis fast für wichtiger halten als das ganze Evangelium, oder die ihr Heil, statt auf Christus allein, auf Paulus, oder auf „den teuren Gottesmann Luther" abstellen. „Einer ist euer Meister, ihr alle seid Brüder."

sie bei der Hand[1], und das Mägdlein stand auf. Und dies Gerücht erscholl in jenes ganze Land. — Und als Jesus von dort vorüberging, folgten ihm zwei Blinde nach, die schrien und sprachen: Erbarme dich unser, du Sohn Davids. Und da er nach Hause kam, traten die Blinden zu ihm, und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich euch solches tun kann? (Da) sprachen sie zu ihm: Ja, Herr. Dann rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach euerm Glauben[2]. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedrohte sie und sprach: Sehet zu, daß es niemand erfahre! Aber sie gingen aus und machten ihn ruchbar in jenem ganzen Lande. — Als sie aber hinausgingen, brachte man zu ihm einen stummen Besessenen. Und als der Teufel ausgetrieben war, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich und sprach: Noch nie ist es also gesehen worden in Israel. Aber die Pharisäer sagten: Durch den Obersten der Teufel treibt er die Teufel aus.

---

[1] Markus 5 erhält uns hier ein Wort in der Sprache Jesu, (neben dem anderen am Kreuze ausgerufenen das einzige, das wir kennen); ferner erwähnt Markus das Alter des Mägdleins, das Mitnehmen der Eltern und den Befehl zu essen zu geben. Es geht alles sehr schlicht und natürlich zu; von einer erbaulichen Nutzanwendung wird nichts erwähnt. Und wie ist das noch jetzt üblich!

[2] Wenn jemand Glauben hat, so wird er gerettet, ja man kann sagen, er *ist* gerettet, sonst hätte er ihn nicht, und Gott sieht ihn schon jetzt so, wie er später sein wird. Wer das selber erkennt, (wie es mir einstmals an einem Abend durch Gottes Gnade klar wurde), der ist *innerhalb* des „Tors der Gnade" (Purgatorio IX, 132) und *kann* nicht mehr verloren gehen, wenn er nicht *eigenwillig umwendet*. Er ist außerhalb der Macht des Bösen auf Erden, und die Bitte im Vaterunser um Erlösung davon ist für ihn prinzipiell erfüllt. Er muß sich nur selbst vor dem Zurückschauen hüten, was er aber *kann*. Der Ankläger ist verstummt wie bei Hiob Kap. 42 und Sacharja 3

Und Jesus zog umher in alle Städte und Flecken, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium vom Reich und heilte allerlei Krankheit und allerlei Gebrechen im Volk. Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren abgemüdet und erschöpft, wie Schafe, die keinen Hirten haben[1]. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

21.

Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, so daß sie dieselben austrieben, und allerlei Krankheit und allerlei Gebrechen zu heilen[2]. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: Zuerst Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder, und Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes, sein Bruder, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Thaddäus, Simon von Kana und Judas Ischariot, der ihn auch verriet. Diese zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Gehet nicht auf eine Heidenstraße und ziehet nicht in eine Samariterstadt[3], gehet aber vielmehr zu den verlorenen Schafen vom

[1] So sind Millionen noch heute inmitten der sogenannten Christenheit und all der vielen Kirchen. (Hesekiel 34, 7–16). — Herr, sende mehr echte Hirten und nimm dich selbst der Schafe an!

[2] Diese Macht ist stets eine „Berufung", und wer sie haben will, geht einen gefährlichen Weg. Das Deutlichste, was darüber geschrieben ist, ist das Kapitel „Der Kampf" im „Leben Blumhardts". Wer so das Böse „gesehen" hat, der behält einen unauslöschlich grauenhaften und widrigen Eindruck davon; das sage ich aus eigenen Erlebnissen.

[3] Die Samariter waren infolge der babylonischen Herrschaft

Hause Israel[1]. Gehet aber und prediget, indem ihr sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Machet Kranke gesund, wecket Tote auf, reiniget Aussätzige, treibet Teufel aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es[2]. Verschaffet euch nicht (damit) Gold noch Silber noch Erz in eure Gürtel[3], noch eine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zwei Röcke, auch nicht Schuhe, auch nicht einen Stab; denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert. Wo ihr aber in eine Stadt oder einen Flecken hineinkommt, da erkundigt euch, wer es darin wert sei, und dort bleibet, bis ihr wieder wegziehet. Wenn ihr aber in das Haus hineinkommt, so grüßet dasselbe. Und wenn es das Haus wert ist, so wird euer Friede über dasselbe kommen. Wenn es aber nicht wert ist, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. Und wo man euch nicht aufnimmt noch eure Rede hört, da gehet heraus aus dem Hause oder aus jener Stadt und schüttelt den Staub von euern Füßen. Wahrlich, ich sage euch: Es wird dem Lande Sodoms und Gomorrahs erträglicher ergehen am Tage des Gerichts, als jener Stadt.

---

und Kolonisierung ein Mischvolk, keine rechten Juden mehr, und wurden von diesen als Halbheiden betrachtet.

[1] Alle prinzipielle „Internationalität" ist ein Irrtum; der Mensch gehört in erster Linie zu *seinem* Volke (Matth. 15, 24).

[2] Du sollst keinerlei Annehmlichkeit daraus suchen, d. h. Freundschaften, Unterstützung, oder was immer es ist. Dafür bist du in Gottes Sold.

[3] Die Lehre Christi ist die einzige *mögliche* Idealität. Mit ihm kann man in dieser Welt, die „im Bösen liegt", ideell leben und ohne Schaden durchkommen; ohne ihn soll es nur niemand probieren; er kann es nicht durchführen, die Sache wird ihm zu schwer, und er wird, wenn er nicht zurückgeht, so wie ein sehr drastisches Bild des Evangeliums es beschreibt, unfehlbar zum Einsiedler, oder Menschenhasser.

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe[1]; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten an ihre Gerichte und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und ihr werdet vor Fürsten und Könige geführt werden um meinetwillen zum Zeugnis über sie und über die Heiden. Wenn sie euch aber überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt[2]. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der in euch redet. Es wird aber ein Bruder den andern überantworten zum Tode, und ein Vater sein Kind; und Kinder werden aufstehen gegen Eltern und sie zum Tode bringen. Und ihr werdet gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharret, der wird gerettet werden. Wenn sie euch aber in dieser Stadt verfolgen, so fliehet in die andere. Denn wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis des Menschen Sohn kommt. Der Jünger ist nicht über den Meister, noch ein Knecht über seinen Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausherrn den Beelzebul geheißen, wie viel mehr seine Hausgenossen! Darum fürchtet euch nicht vor ihnen; denn es

[1] Es ist sehr merkwürdig, wie sehr sich die Wölfe vor dieser echten Art fürchten und wie Gott ihnen den Rachen zuhält. (1. Mos. 31, 24; 33, 4; 35, 5; 20, 3). Eine sehr schöne Wolfsgeschichte (ganz wörtlich genommen) enthält Kapitel 21 der naiven „Fioretti“ di Sancto Franzesco.

[2] Wenn man nämlich für Gott redet, nicht aber sonst bei jedem Anlaß und bei jeder Art von Rede. Meistens ist gute Vorbereitung sehr nötig.

ist nichts verhüllt, das nicht enthüllt werde, und nichts verborgen, das nicht bekannt werde. Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was ihr höret ins Ohr, das predigt auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele zu töten nicht vermögen. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele zu verderben vermag in der Hölle. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Und nicht einer von ihnen fällt zur Erde ohne euern Vater. Aber auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser, denn viele Sperlinge. Jeder nun, der mich bekennt vor den Menschen, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater im Himmel; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, „den Menschen zu erregen wider seinen Bruder und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein“[1]. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben gefunden hat, der wird es verlieren; und wer sein Leben verloren hat um meinetwillen, der wird es finden.

[1] Selten sind die nächsten Verwandten eine große Förderung für einen bedeutenden Menschen, sehr oft das Gegenteil, eine beständige Glaubensprüfung. Bei Christus selber war es so. (Vgl. Mich. 7, 6; Jes. 60, 10; Matth. 12, 47–50). Daher ist auch nicht einmal immer gut „ehelich zu werden“. Es hindert oft sehr.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, der wird eines Propheten Lohn empfangen. Wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt im Namen eines Jüngers, wahrlich, ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

22.

Es begab sich aber an einem Sabbat, daß er durchs Getreide ging, und seine Jünger rauften Ähren aus und aßen sie, indem sie dieselben mit den Händen zerrieben. Etliche aber der Pharisäer sprachen zu ihnen: Warum tut ihr, was am Sabbat nicht erlaubt ist? Und Jesus antwortete ihnen und sprach: Habt ihr auch nicht das gelesen, was David tat, da ihn hungerte und die mit ihm waren? Wie er in das Gotteshaus hineinging und nahm die Schaubrote und aß und gab auch denen, die mit ihm waren, die doch niemand zu essen erlaubt war, außer den Priestern allein? Und er sagte zu ihnen: Des Menschen Sohn ist ein Herr über den Sabbat. — Es geschah aber an einem andern Sabbat, daß er in die Schule ging und lehrte. Und da war ein Mensch, dessen rechte Hand war dürr. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer lauerten auf ihn, ob er auch heilen würde am Sabbat, damit sie fänden, ihn anzuklagen. Er aber merkte ihre Gedanken. Er sprach aber zu dem Manne, der die dürre Hand hatte: Stehe auf und tritt in die Mitte! Und er stand auf und trat dahin. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich frage euch, ob es erlaubt ist am Sabbat Gutes zu tun oder Böses, eine Seele zu erretten oder zu verderben?

Und er sah sie alle umher an und sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus! Er aber tat es, und seine Hand ward wiederhergestellt. Sie aber wurden ganz unsinnig und beredeten sich miteinander, was sie Jesu tun sollten.

Es begab sich aber in diesen Tagen, daß er auf den Berg ging, um zu beten, und er blieb die Nacht über im Gebet zu Gott. Und als es Tag ward, rief er seine Jünger und wählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte, Simon, welchen er auch Petrus nannte, und Andreas, seinen Bruder, und Jakobus und Johannes und Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas, Jakobus, Alphäus' Sohn, und Simon, genannt der Zelote, und Judas, Jakobus' Sohn, und Judas Ischariot, welcher ein Verräter wurde; und er stieg herab mit ihnen und stand auf einer ebenen Stelle, und ein großer Haufe seiner Jünger und eine große Menge Volks aus ganz Judäa und Jerusalem und der Küste von Tyrus und Sidon, welche kamen, ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Und die von unreinen Geistern umgetrieben, wurden gesund, und alles Volk suchte ihn anzurühren, weil eine Kraft von ihm ausging und alle heilte[1].

Und er hob seine Augen auf über seine Jünger und sprach: Selig seid ihr Armen; denn euer ist das Gottesreich.

[1] Je näher man selber dem wahren Glauben kommt, desto physischer empfindet man den Unglauben anderer als etwas Bedrückendes und Beängstigendes, das das eigene Leben dämpft und schädigt, sogar förmlich krank machen kann. Und umgekehrt wirkt die Kraft des Glaubens anderer wie frische Bergluft selbst auf den Körper der Leidenden. Das ist, wenn man eine Erklärung suchen will, das Geheimnis der Wunderheilungen Christi und aller seiner wahren Nachfolger. Nervenleidende können sogar nur so gänzlich geheilt werden.

Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr werdet satt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weinet; denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch absondern und schmähen und verwerfen euern Namen als einen bösen um des Menschensohnes willen. Freuet euch an jenem Tage und jubelt, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel; denn desgleichen taten ihre Väter den Propheten. Im übrigen wehe euch, den Reichen; denn ihr habt euern Trost dahin[1]. Wehe euch, die ihr jetzt voll seid; denn ihr werdet hungern. Wehe denen, die jetzt lachen; denn ihr werdet weinen und heulen. Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet; denn desgleichen taten ihre Väter den falschen Propheten. Aber euch, die ihr zuhört, sage ich: Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Wer dich schlägt auf den Backen, dem biete den andern auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre auch den Rock nicht. Jedem, der dich bittet, gib; und wer dir das Deine nimmt,

[1] Suchen wenigstens sollte man gegenüber solchen Worten Reichtum nicht; er ist immer eine enorme Gefahr für das wahre, geistige Leben und verschließt dem Menschen, der ihn hat, das Tor zu den besten Lebensfreuden, sowie die Gesellschaft der allerbesten Menschen, die es gibt, die eben niemals in diesen Kreisen leben. Ich selbst habe nie einen weit geförderten Reichen gesehen, aber oft die Wirkungen des Reichwerdens auf den Charakter selbst guter Menschen beobachtet. Etwas Ungöttliches hängt dem Reichtum wie ein Fluch an; umsomehr noch als es ja stets möglich ist, sich dieser Eigenschaft zu begeben, also ein Willensfehler stets dabei vorhanden ist. Darum muß man auch den Umgang mit Reichen einschränken; man ist stets in Gefahr, in seinen besten Gedanken bei ihnen zu erkalten, und sie sind auch, ganz menschlich geredet, die Leute, von denen man weitaus am wenigsten Hilfe und Trost im Leben hat.

von dem fordere es nicht wieder. Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, also tut ihnen gleich auch ihr. Und wenn ihr liebt, die euch lieben, was für einen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben ihre Liebhaber. Denn auch wenn ihr euern Wohltätern wohltut, was für einen Dank habt ihr davon? Auch die Sünder tun dasselbe. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hofft zu nehmen, was für einen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, auf daß sie das gleiche wiedernehmen. Im übrigen liebet eure Feinde, tut wohl und leihet, ohne daß ihr etwas dafür hoffet; und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig über die Undankbaren und Bösen. Werdet barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist, und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; und verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt. Lasset los, und ihr werdet losgelassen werden. Gebet, und es wird euch gegeben werden. Ein voll, gedrückt, gerüttelt, überfließend Maß wird man in euern Schoß geben. Denn mit welchem Maße ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis. Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?[1] Der Jünger ist nicht über den Meister; jeder aber wird vollkommen fertig sein, (wenn er ist) wie sein Meister. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, des Balkens aber in dem eigenen Auge wirst du nicht gewahr? Wie kannst du sagen zu deinem

[1] Ein galiläischer Volksprediger soll diesen Spruch nachmals in folgender Form gebraucht haben: Wenn der Hirt der Herde zürnt, so gibt er ihr ein blindes Schaf als Leiter. — Es ist schon so, wir sehen es häufig in Kirchen und Staaten.

Bruder: Laß, Bruder, ich will den Splitter in deinem Auge herausziehen, und siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann siehe zu, wie du den Splitter in deines Bruders Auge ausziehest. Denn es ist kein guter Baum, der faule Frucht trage, auch wiederum nicht ein fauler Baum, der gute Frucht trage. Denn ein jeglicher Baum wird an der eigenen Frucht erkannt. Denn man liest nicht Feigen von Dornen, auch erntet man nicht eine Traube vom Dornbusch. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze des Herzens das Gute hervor; und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor. Denn wessen das Herz voll ist, davon geht der Mund über[1]. Was heißt ihr mich aber: Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage? Jeder, der zu mir kommt und meine Worte hört und tut sie — ich will euch zeigen, wem der gleich ist. Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute, welcher tief grub und den Grund auf den Fels legte. Als aber eine Wasserflut kam, stieß der Strom an jenes Haus, und er konnte es nicht erschüttern, weil es gut gegründet war. Wer aber hört und nicht tut, der ist gleich einem Menschen, der ein Haus auf die Erde baute ohne Fundament. Daran stieß der Strom, und alsbald stürzte es zusammen; und der Sturz jenes Hauses war groß.

23.

Und es begab sich, als Jesus vollendet hatte diese Anweisungen an seine zwölf Jünger, ging er von dort weg, um zu lehren und zu predigen in ihren Städten.

[1] In dieser Weise müssen sich die Eiteln, Stolzen, Geizigen, Ehrsüchtigen und Unkeuschen stets selbst durch ihre Reden verraten.

Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte, sandte er ihm Botschaft durch seine Jünger und sprach: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?[1] Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr höret und sehet! Blinde sehen, und Lahme gehen, Aussätzige werden rein, und Taube hören, und Tote werden erweckt, und den Armen[2] wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert[3]. Da diese aber hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volke über Johannes: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her geweht wird? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seid ihr hinausgegangen? Einen Propheten zu sehen? Ja, sage ich euch, mehr noch als einen Propheten. Dieser ist es, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir

---

[1] Johannes, der ihn doch anerkannt hatte (Joh. 1, 30. 31) gerät nachmals in Zweifel und zeigt damit, daß er wirklich der Kleinste im Reiche Gottes, das nun beginnt, ist. Wahrscheinlich sah er kein „Wirken ins Große", bloß Herumziehen und Heilen einzelner Leute, Reden mit einer Frau am Brunnen u. dgl., statt der erwarteten „Massenwirkungen". Auf diese stille und einfache Weise kommt aber das wahre Reich Gottes auf Erden; das Massenhafte und der Trieb zur Massenwirkung ist nicht richtig.

[2] Den Armen, nicht den Reichen; diese kommen nur mit knapper Not und im „Gefolge" von Armen dazu, die sie „in ihre Hütten aufnehmen"; das merke dir.

[3] Es ist erlaubt, sich an den Schwächen der Frommen zu ärgern; seliger ist es, es nicht zu tun. An Christus aber darf man sich nicht ärgern. Matth. 12, 32; Joh. 6, 65; 14, 6–11; Mark. 3, 28–30.

bereiten soll[1]". Wahrlich ich sage euch: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sei als Johannes der Täufer; aber der Kleinste im Himmelreich ist größer denn er. Aber von den Tagen Johannes des Täufers an bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und Gewalttäter reißen es an sich. Denn alle Propheten und das Gesetz bis auf Johannes haben geweissagt, und — wenn ihr es annehmen wollt — er ist der Elias, der da kommen soll. Wer Ohren hat, der höre! Wem soll ich aber dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die an den Märkten sitzen und den andern zurufen und sagen: wir haben euch aufgespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben geklagt, und ihr habt nicht gejammert. Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, da sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, da sagen sie: Siehe da, ein Mensch, der ein Fresser und Weinsäufer, ein Zöllner- und Sündergeselle[2]! Und die Weisheit ward gerechtfertigt von ihren Werken her.

---

[1] Im ganz richtigen Weg geht auch dir stets ein Engel voran; achte auf seine Fußstapfen und erzürne ihn ja nicht. 2. Mos. 23, 20–22; Jes. 30, 21; 63, 9. 10.

[2] Das sind also Nebensachen für die Religion; Gott sei Dank für diese Stelle speziell. Dagegen ist der Alkoholgenuß dem heutigen Volke schädlich geworden, und deshalb muß jeder Freund seines Volkes ihm entsagen, des Beispiels für andere wegen, er wird es nicht bereuen. Es ist übrigens genau so noch heute, der christliche Glaube ist den einen zu „asketisch", wie sie alles nennen, was nicht sinnlich ist, den andern zu wenig außergewöhnlich, es muß noch etwas Theosophie oder Okkultismus, Spiritismus, oder Zeremoniell, oder Konventikelwesen dazu, um ihn interessanter zu gestalten. Streite mit ihnen darüber nicht, zeige, daß er gut ist, so wie er ist, und die Menschen glücklicher und zufriedener mit ihrem Schicksal machen kann. Das imponiert ihnen am ehesten.

Damals fing er an die Städte zu schelten, in welchen die meisten seiner Machttaten geschehen waren, weil sie nicht Buße getan hatten. Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida! Denn wenn solche Taten in Tyrus und Sidon geschehen wären, wie sie bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum[1], die du bis zum Himmel erhoben bist, wirst bis zur Hölle hinuntergestoßen werden. Denn wenn in Sodom die Taten geschehen wären, die in dir geschehen sind, so stände es noch heutigen Tages. Doch ich sage euch: Es wird dem Lande Sodoms erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir. — Zu derselben Zeit hob Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, du Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart[2]. Ja, Vater; denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater und niemand erkennt den Sohn, denn nur der Vater; und niemand erkennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem (ihn) der Sohn offenbaren will[3]. Kommet

---

[1] Das heutige Kapernaum ist ein elender Trümmerhaufen; auch Babylon und Tyrus ist es wörtlich so gegangen, wie die Propheten Israels es vorausjagten.

[2] Wo bleibt dabei aber die ganze „Theologie" und ihre Hochschulen? Warte nicht auf die Antwort; sie haben eine tausendfache, die aber doch nicht ganz überzeugt.

[3] Heute aber weiß das jeder Verfasser einer Dogmatik ganz genau, und ein Kandidat der Theologie, welcher vor seinen Examinatoren diesen Spruch zitieren wollte, wenn sie ihn über die jeweilige „Christologie" befragen, würde durchfallen. Man muß jetzt, um ein Pfarrer zu werden, mehr wissen, als Christus selber wußte.

her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken[1]. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

24.

Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem[2]. Es ist aber in Jerusalem bei dem Schaf-

---

Umsomehr wollen wir Laien uns freuen, daß wir vieles davon nicht zu unserm Heile brauchen. (Vgl. 1. Kor. 12, 3; 1. Joh. 4, 5).

[1] Vgl. Joh. 6, 37. Das ist das trostvollste Wort, das je gesprochen wurde. Alle sind gerufen, jeder kann sofort kommen, gerade so wie er ist, ungereinigt, unvorbereitet, sobald er den Ruf hört und annimmt. Er braucht gar nichts zu geben oder zu leisten, keine Parole abzugeben, keinen Eintrittspreis zu bezahlen, nur zu kommen mit willigem Herzen die Wahrheit zu hören und nach Kräften zu befolgen; aber nicht als Neugieriger, oder gar als Heuchler. Wer so das Seine getan hat, das andere tut der Herr an ihm, und er wird sehr bald sehen, daß er das harte Joch der Welt mit einem sanften vertauscht hat; — immer aber ein Joch ist es freilich noch und keineswegs Freiheit im Sinne von Willkür, aber die gibt es überhaupt nirgends, auch bei der Welt nicht. Wer aber diesen Ruf hört oder liest und nicht einmal dieses Wenige tun will, das von ihm verlangt wird, der ist an allem, was ihm fortan begegnet, selber schuld und soll nicht mehr über das Elend der Welt klagen. Er hat es nicht besser haben wollen.

[2] Die Reihenfolge der Ereignisse in dem kurzen öffentlichen Leben unsers Herrn ist trotz dem vielen, was seit nahezu 2000 Jahren darüber geschrieben worden ist, nicht ganz klar; die Fachgelehrten sind nicht einmal darüber ganz einig geworden, wie lange diese Wirksamkeit gedauert und wie oft sie zwischen Galiläa und Jerusalem gewechselt habe. Im allgemeinen nimmt man jetzt zwei

teich das auf hebräisch sogenannte Bethesda, das fünf Hallen hat. In diesen lag eine Menge von Kranken, Blinden, Lahmen, Leuten mit verdorrten Gliedern (die warteten, wenn sich das Wasser bewegte. Denn ein Engel stieg herab zu seiner Zeit in den Teich und bewegte das Wasser. Welcher nun als der erste, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war). Es war aber ein Mensch daselbst, der achtunddreißig Jahre lang krank gelegen. Als Jesus denselben daliegen sah und vernahm, daß er schon so lange Zeit krank gewesen, sagt er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der, wenn das Wasser sich bewegt, mich in den Teich herablasse. Während ich aber komme, steigt ein anderer vor mir herab. Jesus sagt zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett und wandle! Und alsbald ward der Mensch gesund und nahm sein Bett und wandelte. Es war aber an jenem Tage Sabbat. Da sagten nun die Juden zu dem Geheilten: Es ist Sabbat, und es ist dir nicht erlaubt, das Bett zu tragen. Er aber ant-

---

Reisen nach der Hauptstätte des damaligen Kultus und wieder Rückreisen nach der weltfernen, halbheidnischen Gegend am See Tiberias an, sodann die letzte Reise, die zum Todesgang wurde. Außerdem einen oder mehrere kürzere Aufenthalte in dem syrophönizischen und in dem transjordanischen Grenzgebiete. An das damalige Weltmeer, das jetzt fast eine Art Binnensee geworden ist, sowie an das Rote Meer, damals einsam, jetzt die große Wasserstraße des Handels nach Osten, ist Christus wahrscheinlich nie gekommen, vielleicht nicht einmal ganz an das Tote Meer hinunter. Seine mit Augen gesehene Welt beschränkte sich darnach so ziemlich auf das Königreich seines Ahnherrn David. All dies ist uns ein Beweis dafür, daß der Mensch nicht das Produkt seiner äußeren Verhältnisse ist, sondern dieselben einen verhältnismäßig sehr geringen Einfluß auf sein wirkliches Wesen haben.

wortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, der sprach zu mir: Nimm dein Bett und wandle. Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesprochen hat: Nimm und wandle? Der Geheilte aber wußte nicht, wer es sei. Denn Jesus war entwichen, da viel Volks an dem Orte war. Danach trifft ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre[1]. Der Mensch ging hin und sagte den Juden, daß Jesus es sei, der ihn gesund gemacht habe. Und darum verfolgten die Juden Jesum, weil er solches getan hatte am Sabbat. Er aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke (auch). Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, daß sie ihn töteten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, indem er sich selbst Gott gleich machte.

Da antwortete Jesus und sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, wenn er nicht etwas den Vater tun sieht[2]; denn was jener irgend tut, das tut gleich auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, damit ihr euch verwundern sollt. Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, also macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn auch nicht der Vater richtet irgendeinen, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben[3],

---

[1] Daraus ergibt sich, daß er nicht ohne Schuld an seiner Krankheit war; das wird meistenteils der Fall sein, wenn man etwas genauer zusieht.

[2] Was können denn vollends wir aus uns selber tun?

[3] Das ist der größte Trost, den wir besitzen, daß wir nur mit Christus in Frieden zu sein brauchen, welcher unsere Schwachheit genau kennt und Mitleid haben kann, so daß es an einer irgendwie

auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht in ein Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt eine Stunde und ist schon jetzt, da die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die, welche sie gehört haben, werden leben. Denn wie der Vater Leben hat in sich selbst, also hat er dem Sohne gegeben, Leben in sich selbst zu haben, und hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er ein Menschensohn ist. Verwundert euch des nicht; denn es kommt eine Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Ich kann nichts von mir selbst tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat[1].

So ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr. Ein anderer ist es, der von mir zeugt, und ich weiß, daß das Zeugnis wahr ist, das er von mir zeugt. Ihr schicktet zu Johannes, und er hat der Wahrheit Zeugnis gegeben. Ich aber nehme das Zeugnis nicht von Menschen, sondern sage solches (nur), auf daß ihr gerettet werdet.

---

noch zulässigen Milderung des Urteils gewiß nicht fehlt, und wir nicht mit dem Maßstab der Heiligkeit des überirdischen Gottes, sondern mit dem eines Freundes gemessen werden, der auf Erden gelebt und alle Not der Erde selbst erfahren hat.

[1] Der völlig reine Wille ist die höchste Macht auf Erden, der nichts gleich kommt.

Jener war die brennende und scheinende Leuchte. Ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein in seinem Licht. Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist, denn (das) des Johannes. Denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, eben die Werke, die ich tue, zeugen von mir, daß der Vater mich gesandt hat. Und der Vater, der mich gesandt hat, der hat von mir gezeugt. Ihr habt nie weder seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen; und sein Wort habt ihr nicht in euch bleibend; denn ihr glaubt nicht dem, den jener gesandt hat. Ihr forscht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt ewiges Leben darin, und sie ist es, die von mir zeugt. Und ihr wollt (doch) nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Ehre von Menschen nehme ich nicht; aber ich kenne euch, daß ihr die Liebe zu Gott nicht in euch habt. Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen[1], den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt, und die Ehre von dem einigen Gott sucht ihr nicht[2]. Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde. Es ist einer, der euch verklagt, der Moses,

[1] Dieser „Andre" kam dann unter Kaiser Hadrian in dem furchtbaren Aufstande des Bar Kochba, dem letzten Kampfe des jüdischen Volkes für seine politische Freiheit, den Christus klar voraussah. Daher seine letzten Klagen um Jerusalem. Durch diesen letzten Kampf, der in seinen Einzelheiten weniger bekannt ist, als der zur Zeit der Belagerung Jerusalems durch Titus, gingen die Juden als Volk und Staat unter unerhörten Greueln unter bis auf den heutigen Tag

[2] Das ist eine besonders große Wahrheit, die man nie genug lesen kann, daß jede Art von Ehre der Intensivität des Glaubens Abbruch tut. Wir sind ja alle manchmal wie tot oder schläfrig

auf welchen ihr hofft. Denn wenn ihr dem Moses glaubtet, würdet ihr auch mir glauben; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber den Schriften jenes nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

25.

Danach fuhr Jesus weg über das galiläische Meer von Tiberias. Es zog ihm aber viel Volks nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat[1]. Jesus aber ging hinauf auf den Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe das Osterfest der Juden. Da nun Jesus seine Augen aufhob und sah, daß viel Volks zu ihm kommt, sagt er zu Philippus: Woher kaufen wir Brot, daß diese essen? Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er selbst wußte wohl, was er tun wollte[2]. Philippus antwortete ihm:

gegenüber diesen wunderbaren und herrlichen Dingen, und es weht uns wie aus der Luft und Stimmung der Zeit der Zweifel an, ob nicht das alles vielleicht bloß Phantasie sei. Gewöhnlich liegt dieser Stimmung Ehre der Welt zugrunde. (Vgl. Joh. 8, 50). Daher sagt der alte gute Thomas a Kempis, „Der Welt Ruhm hat stets Leid im Gefolge". Die Gnade Gottes, die dann zur rechten Zeit immer wieder Demütigung und Widersacher schickt, ist unser Schutz, sonst würden wir niemals das Heil festhalten können. (Vgl. Zinzendorfs Lied „Du unser auserwähltes Haupt" Vers 14).

[1] Das Volk zog ihm nach, nicht er dem Volk. Möchten doch auch unserer Zeit die „Zeichen des Evangeliums" recht aufgehen und sie nach Christo hungrig werden.

[2] Ist eine beinahe einfältige spätere Glosse, die in den jetzigen Bibelausgaben weggelassen werden sollte. Markus und Lukas haben dazu noch das für unsere jetzige Zeit bezeichnende, vielleicht echte Wort: „Gebt ihr ihnen zu essen". Gebt ihnen zunächst, was ihr habt, das Weitere wird sich finden. Es braucht dazu keine besondere

Für zweihundert Groschen Brot ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher (nur) ein wenig bekäme. Sagt zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das unter so viele? Sprach Jesus: Schaffet, daß sich die Leute lagern! Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. Jesus nun nahm die Brote, dankte und teilte sie aus an die, welche sich gelagert hatten; ebenso auch von den Fischen, wieviel sie wollten. Als sie aber gesättigt worden, sagt er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme! Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die übrigblieben denen, die gegessen hatten. — Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sagten sie: Das ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll[1]. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie

---

„Soziologie", oder dgl. Erfindungen. Tue jeder in seinem nächsten Kreise und mit seinen eigenen Mitteln, ohne viel Reden und Kollektieren, alles, was ihm möglich ist; damit wird das soziale Elend wirksamer bekämpft werden können, als mit Gesetzen, Versicherungen, Parteibildungen, oder gar sozialen Revolutionen. Das wäre aber ein Wunder, wenn einmal alle, oder auch nur viele Menschen auf das kommen würden, viel größer als das hier erzählte, das auch wahrscheinlich so zuging, daß jeder das nun mit den andern teilte, was er bei sich hatte. Immerhin ist zu sagen, daß der „Segen" doch ein Geheimnis ist und bleibt. Eine Menge armer Leute leben davon von heute auf morgen, man weiß nicht wie, und sie wissen es selber nicht. Ebenso nützt aller Erwerb von Reichtum nichts, wo Unsegen dabei ist.

[1] Das sagen sie heute noch von jedem, der ihnen Brot durch Handel, Gewerbe, Erfindungen, Eisenbahnen, Kolonisation, oder auch nur durch Parteien oder Presse verspricht und dazu noch

ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein[1]. Am Abend aber gingen die Jünger hinab an das Meer und traten in das Schiff und fuhren übers Meer gen Kapernaum. Und es war schon finster geworden, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen. Und das Meer wurde von einem starken Winde aufgeregt. Da sie nun gerudert hatten etwa fünfundzwanzig oder dreißig Feldwegs, sahen sie Jesum auf dem Meere wandeln und nahe an das Schiff kommen, und sie fürchteten sich. Er aber sagt zu ihnen: Ich bin es, fürchtet euch nicht! Da wollten sie ihn in das Schiff nehmen, und alsbald war das Schiff am Lande, da sie hinfuhren. — Des andern Tages sah das Volk, das jenseits des Ufers stand, daß kein anderes Schiff daselbst war außer eines, und daß Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Schiff gestiegen war, sondern seine Jünger allein abgefahren. Andere Schiffe kamen von Tiberias nahe an die Stätte, wo sie das Brot gegessen hatten, nachdem der Herr das Dankgebet gesprochen. Da nun das Volk sah, daß Jesus nicht da war, auch nicht seine Jünger, bestiegen sie die Schiffe und fuhren nach Kapernaum und suchten Jesum. Und als sie ihn jenseits des Meeres fanden, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hergekommen? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr suchet mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Verschaffet euch nicht die Speise, die vergänglich ist,

---

Gesundheit, um alles recht lange genießen zu können. Das sind die Propheten, die sie haben wollen.

[1] Die Versuchung, die von außen herankommt, ist bei den Kindern Gottes schon innerlich *vorher* dagewesen und überwunden worden, schadet ihnen daher nichts mehr. Wem Gott gnädig ist, dem läßt er die Ehren dieser Welt nicht zu früh zuteil werden.

sondern die Speise, die ins ewige Leben bleibt, welche des Menschen Sohn euch geben wird. Denn diesen hat der Vater versiegelt, nämlich Gott. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir tun[1], daß wir Gottes Werke wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubt an den, den er gesandt hat.

Da sprachen sie zu ihm: Was tust denn du für ein Zeichen, daß wir es sehen und dir glauben? Was wirkest du? Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: „Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen". Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Moses hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Denn das Brot Gottes ist das, welches vom Himmel kommt und der Welt Leben gibt. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allewege solches Brot. Sprach zu ihnen Jesus: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird gewiß nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten[2]. Aber ich habe es euch gesagt, daß ihr mich gesehen habt und doch nicht glaubt. Alles, was mir mein Vater gegeben hat, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen[3].

---

[1] Sie wollen stets etwas „tun", alsbald „wirken" für das Reich Gottes, bevor sie dazu nur ordentlich selbst gehören, statt vorher stille zu sitzen nach Psalm 110. Daraus entstehen die Pharisäer mit ihrer Unruhe und Selbstgerechtigkeit, welche zuletzt den wahren Glauben, den sie nicht haben und nicht verstehen, verfolgen.

[2] Das ist die volle Wahrheit noch heute, und die Sättigung überzeugt jeden, der es damit versucht, auf eine unwiderlegliche Weise. Das ist der festeste Grund des Glaubens sodann, der nicht mehr wankt.

[3] Dieses Wort ist mir stets neben Matth. 11, 29 als das tröstlichste

Denn ich bin vom Himmel gekommen nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern es auferwecke am jüngsten Tage. Denn das ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und glaubt an ihn[1], ewiges Leben habe und ich ihn auferwecke am jüngsten Tag. Da murrten die Juden[2] darüber, daß er

---

des Evangeliums für alle schwer Gedrückten und halb Verzweifelnden, oder mit der unauslöschlichen Erinnerung an Verbrechen Belasteten erschienen. Da ist rund und klar gesagt, daß keiner zu verzweifeln braucht. Und ich habe auch solche Beispiele selbst gesehen, in denen Verbrecher plötzlich aus der Verzweiflung, die sie an den Rand des Selbstmords trieb, zu einem Seelenfrieden gelangten, der ihnen fortan ein schweres Strafleben völlig erträglich, ja sogar gerecht und unausweichlich erscheinen ließ. Das ist also auch praktisch möglich, noch heute, wie jemals. Dennoch ist es für viele schwer zu diesem Heiland zu kommen, und man weiß oft nicht recht, woran es liegt. Am sichersten findet man ihn in Todesnot. Wer das selbst erlebte, weiß, daß er das Letzte ist, an das man noch denkt.

[1] Dieser Glaube kann auch ein noch kleiner sein. Mit Recht wendet Spurgeon das Bild vom Senfkorn darauf an (Alttestam. Bilder I, 64) und fügt bei, Abraham sei auch nicht vollkommen gewesen, als Gott ihm die Zusicherung 1. Mos. 15, 6 gab. Im Gegenteil, man denke nur an die nicht eben schöne Hagar-Geschichte, und Paulus nennt ebenso „alle" die gar nicht vollkommenen und von ihm hart getadelten Galater „Gottes Kinder". (Gal. 3, 26). Dessen wollen wir uns also auch getrösten. Die Auferweckung ist uns hier deutlich zugesagt, und darauf hoffen wir ganz gewiß.

[2] Offenbar waren dies nicht seine gewohnten Gegner, sondern ehemalige Freunde und Jünger, wie es sich auch aus Vers 60 und 66 später ergibt. Es ist eine der schwersten Prüfungen des Lebens, ehemalige Freunde zu Gegnern werden zu sehen. Vielfach fangen sie freilich auch nicht mit wirklicher Freundschaft an, sondern mit

sagte: Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Und sie sagten: Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie sagt er jetzt: Ich bin vom Himmel gekommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Murret nicht untereinander. Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Es steht geschrieben in den Propheten: „Und sie werden alle von Gott gelehrt sein." Wer nun vom Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu mir. Nicht daß jemand den Vater gesehen hat, denn allein der, welcher vom Vater her ist; der hat den Vater gesehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer da glaubt, der hat ewiges Leben[1]. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben das Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit man davon esse und nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel

---

dem widerlichen „Kennenlernen", um sich mit der Bekanntschaft zu brüsten, ohne Treue, sobald sie für sich keinen Vorteil mehr sehen.

[1] Das ist, nach diesem Spruch, die Bedingung des Fortlebens. Diese Anschauung einer bedingten Unsterblichkeit kommt noch einmal in bestimmten Worten Christi vor, indem er von solchen spricht, „die würdig sein werden, jene Welt zu erlangen". (Luk. 20, 35). Es wäre die dem menschlichen Verstande einleuchtendste Form, zu glauben, daß nur die ein rein geistiges Leben fortsetzen können, welche es schon hier begonnen hatten, während die, denen das Irdische ein und alles war, mit demselben aufhören zu sein. Sie haben eben ihre geistige Anlage nicht ausgebildet, im Gegenteil materialisiert, statt ihre leibliche zu vergeistigen. Der Tod kann nicht einen ganz andern Geist in den Menschen hineinbringen, der nicht schon in ihm war und der überhaupt nichts Irdisches ist; dieser Geist muß viel eher den Tod überdauern, welcher nur das Irdische zerstören kann. — Aber ob es so ist, wissen wir dennoch nicht.

gekommen; wenn einer von diesem Brote isset, der wird leben in Ewigkeit. Aber auch das Brot, das ich geben werde, mein Fleisch, gereicht zum Besten des Lebens der Welt. Da zankten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?[1] Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr nicht Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der hat ewiges Leben[2], und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ist ein wahrer Trank. Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich lebe um des Vaters willen, also wer mich isset, derselbe wird auch leben um meinetwillen. Ein solches ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist, nicht wie eure

[1] Diese paradoxe Rede, eine Redeform, die Jesus überhaupt Gegnern gegenüber liebte und die mehr im Geiste der orientalischen Sprache und Denkart liegt, als in der unsrigen, verstanden diese falschen oder „enttäuschten" Jünger ganz gut, so wie sie gemeint war; aber sie waren schon vorher entschlossen, von ihm zu weichen und benutzten nun gern den ihnen gebotenen Anlaß, ähnlich wie es nachher der Hohepriester bei der Antwort Christi auf seine Frage tat. Daher betont hier der Herr, mit einem gewissen Vorsatz, um die Sache zum Brechen zu bringen; so, wie er zu Judas sagt: „Was du tust, das tue sofort", heuchle nicht erst noch länger.

[2] Trotz der metaphorischen Form, welche schon Porphyrius unerträglich fand und an der noch heute viele Christen sich stoßen, ist es ganz wahr; man muß nicht bloß ein Dogma annehmen, sondern eine neue Natur, sozusagen die Natur Christi bekommen, wie dieser die Natur Gottes. (Kol. 2, 9; Gal. 2, 20). Damit ist aber ein gutes Teil unseres Religionsunterrichts und unserer „religiösen Bildung" als unnütz verurteilt.

Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brot isset, der wird leben in Ewigkeit. Solches sprach er, als er in einer Schule lehrte zu Kapernaum.

Viele nun von seinen Jüngern, da sie das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede, wer kann sie anhören[1]? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie nun, wenn ihr des Menschen Sohn sehen werdet dahin aufsteigen, wo er zuvor war? Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben[2]. Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wußte von Anfang, welche es seien, die nicht gläubig waren, und welcher der sei, der ihn verraten werde, und sagte: Darum habe ich euch gesagt, daß niemand zu mir kommen kann, es sei ihm denn von dem Vater gegeben. — Infolge davon gingen viele seiner Jünger hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Ihr wollt doch nicht auch fortgehen?[3] Simon Petrus antwortete ihm:

---

[1] „Das sind Exzentrizitäten, Übertreibungen, die unerträglich sind", meinen sie.

[2] Sie sind es, sogar in der orientalisch-pointierten Form, die durch die doppelte Übersetzung, in der sie zu uns gelangt ist, nicht gewonnen hat. Aber, wie gesagt, jene verstanden ganz gut, wie es gemeint war und nahmen den Abschied gerne an, der ihnen damit geboten war. Falsche Freunde muß man nicht behalten, sondern das Verhältnis sobald als möglich klar stellen und lösen.

[3] „Entschließet euch" ist gemeint. Vielleicht war schon damals Judas speziell gemeint. Er konnte sich jedoch nicht entschließen zu gehen, womit er sich den Verrat und Selbstmord erspart hätte, sondern zog eine halbe Heuchelei vor, die von da an selbst in diesem engsten Kreise waltete, und wohl das schwerste war, was der Herr

Herr, wohin sollen wir gehen?[1] Du hast Worte ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist der Heilige Gottes. Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt? Und einer von euch ist ein Teufel. Er redete aber von Judas, dem Sohne des Simon Ischariot. Denn dieser sollte ihn verraten, obwohl er einer der Zwölfe war.

26.

Und danach zog Jesus umher in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil ihn die Juden zu töten suchten. Es war aber nahe der Juden Fest, die Laubhütten. Da sprachen zu ihm seine Brüder: Mache dich auf von hier und gehe nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen, die du tust. Denn niemand tut etwas im verborgenen und sucht doch selbst offenbar zu sein. Wenn du solches tust, so offenbare dich der Welt. Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn[2]. Da sagt Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da; eure Zeit aber ist allewege bereit. Die Welt

---

an demselben zu tragen hatte. Diese Geduld ist noch größer, als die spätere bei dem Abendmahl und bei der Begegnung in Gethsemane. Das waren beides kurze Momente, das andere ein dauerndes Zusammenleben.

[1] So sagt auch unsere Seele immer, wenn sie einen Augenblick wieder in einen Zweifel an der Wahrheit verfiel. Wohin sollen wir gehen? Zur Philosophie wieder und zu welcher dann? Oder zum Okkultismus? Oder zum Genußleben, der Kunst- oder Theaterherrlichkeit? Das sei alles ferne!

[2] Verwandte oder Schulfreunde glauben an einen Menschen, wenn sie müssen, oder wenn es zu ihrer eigenen Erhöhung dienlich ist, sonst nicht. Ausgezeichnete Menschen haben überhaupt fast nie ebenbürtige Brüder gehabt.

kann euch nicht hassen, mich aber haßt sie; denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Geht ihr hinauf auf das Fest. Ich gehe noch nicht auf dieses Fest; denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt[1]. Da er aber das zu ihnen gesagt, blieb er in Galiläa. Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch er hinauf, nicht offenbar, sondern wie im verborgenen[2]. Da suchten ihn die Juden auf dem Fest und sagten: Wo ist jener? Und es war ein großes Gemurmel über ihn unter dem Volk. Die einen sagten: Er ist brav, andere aber sagten: Nein, sondern er verführt das Volk[3]. Niemand aber redete frei von ihm aus Furcht vor den Juden.

Da aber das Fest schon in der Mitte war, ging Jesus in den Tempel hinauf und lehrte. Da verwunderten sich die Juden und sagten: Wie versteht dieser sich auf die Schriftgelehrsamkeit, obwohl er sie doch nicht gelernt hat? Da antwortete Jesus ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede[4]. Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre. Wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine

---

[1] Wer sich zum Martyrium drängt, wird es selten aushalten; die recht Mutigen sind nie übermütig.

[2] Er tut alles nach einer inneren Stimme, einem geheimen Befehle. Gottes Willen zu tun, das muß auch bei allen wahren Nachfolgern die feste Regel sein. Und Gott gibt spezielle Ordres!

[3] Diese beiden „Gerüchte" walten über jedem seiner wahren Nachfolger. Aber diese „überwinden weit". (2. Kor. 6, 8–10).

[4] Christus bietet damit eine Probe seiner Lehre an, die jeder selbst machen kann und sollte. Versuch's! Bevor du es aber nicht ehrlich und ernstlich versucht, hast du keinerlei Recht darüber ab-

Ungerechtigkeit an ihm. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und keiner von euch tut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu töten? Das Volk antwortete: Du hast einen Teufel. Wer sucht dich zu töten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ein einziges Werk habe ich getan, und ihr wundert euch alle darüber. Moses hat euch die Beschneidung gegeben — nicht daß sie von Moses herrührt, sondern von den Vätern —, und ihr beschneidet einen Menschen am Sabbat. Wenn ein Mensch die Beschneidung empfängt am Sabbat, damit nicht das Gesetz Moses gebrochen werde, (warum) zürnt ihr über mich, daß ich einen ganzen Menschen gesund gemacht habe am Sabbat? Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein gerechtes Gericht! Da sagten etliche von den Einwohnern Jerusalems: Ist das nicht der, den sie zu töten suchten? Und siehe, er redet frei, und sie sagen ihm nichts. Es haben doch nicht etwa die Obersten in Wahrheit erkannt, daß dieser der Christ ist? Doch von diesem wissen wir, von woher er ist. Wenn aber der Christ kommt, so weiß niemand, von woher er ist. Da rief Jesus laut im Tempel, lehrte und sprach: Wohl kennet ihr mich und wisset, von wannen ich her bin. Und (doch) bin ich von mir selbst nicht gekommen, sondern es gibt in Wahrheit einen, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennt. Ich kenne ihn, weil ich von ihm her bin und er mich gesandt hat. Da suchten sie ihn zu greifen, aber niemand legte die Hand an ihn; denn seine Stunde war noch nicht gekommen[1].

---

zuurteilen. Die meisten, welche die Wahrheit des Christentums bestreiten, haben diese Vorbedingung nicht erfüllt. Gewiß darf sich auch jeder an Gott direkt wenden, aber wohl stets wird Gott solche an Christus weisen und diesen als seinen Vertreter legitimieren.

[1] Das ist die Grundlage des wahren Mutes. Den Gotteskindern kann nicht das Geringste ohne Gottes Zulassung geschehen; er gibt,

Aus dem Volke aber glaubten viele an ihn und sagten: Wenn der Christ kommen wird, wird er auch mehr Zeichen tun, als dieser getan hat? Es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches über ihn murmelte; und es sandten die Hohenpriester und Pharisäer Diener aus, daß sie ihn griffen. Da sprach Jesus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch und gehe (dann) hin zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen. Da sprachen die Juden untereinander: Wo will dieser hingehen, daß wir ihn nicht finden sollen? Will er etwa zu den Zerstreuten unter den Griechen gehen und die Griechen lehren? Was ist das für eine Rede, daß er sagt: Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und: Wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen? — Aber am letzten Tage des Festes, der der herrlichste war, stand Jesus da, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von des Leibe werden, wie die Schrift sprach, Ströme lebendigen Wassers fließen[1]. Das sprach er aber von dem Geiste, den empfangen sollten, die an ihn glaubten. Denn heiliger Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verklärt war. Aus dem Volke nun sagten, die diese Reden hörten: Dieser ist wahrlich der Prophet. Andere sagten: Dieser ist der Christ. Sie aber sagten: Der Christ kommt doch nicht aus Galiläa? Sprach nicht die Schrift, von dem Samen Davids und aus Bethlehem, dem Flecken, wo David war, komme der Christ? So entstand

---

wie in Hiob 1, noch heute dem Bösen die Erlaubnis sie anzugreifen, setzt aber auch die Schranke bis wie weit es gehen darf. Daher heißt es immer für sie „Fürchte dich nicht, glaube nur".

[1] Das ist der Weg zum Predigtamt, wogegen kein anderer Wert besitzt. Ein wirklicher Glaube ist immer fruchtbar und segenspendend auch für andere.

ein Zwiespalt im Volke um ihn. Etliche aber von ihnen wollten ihn greifen; aber niemand legte die Hände an ihn. So kamen nun die Knechte zu den Hohenpriestern und Pharisäern, und diese sagten zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Die Knechte antworteten: Es hat nie ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch redet. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seid auch ihr verführt? Glaubt auch irgendeiner von den Obersten oder von den Pharisäern an ihn? Aber dieses Volk, das das Gesetz nicht kennt, das ist verflucht. Sagt zu ihnen Nikodemus, der ehemals zu ihm kam, obwohl er einer von ihnen war: Richtet auch unser Gesetz einen Menschen, ohne daß man ihn zuerst verhört und erkennt, was er tut? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist doch nicht auch ein Galiläer? Forsche und sieh, daß aus Galiläa ein Prophet nicht aufsteht.

27.

Und sie gingen, ein jeglicher in sein Haus. Und Jesus ging an den Ölberg. Morgens aber kommt er wieder in den Tempel. Es bringen aber die Schriftgelehrten und Pharisäer zu ihm ein Weib, das im Ehebruch ergriffen war, und stellen es mitten hinein und sagen zu ihm: Meister, dieses Weib ist auf frischer Tat im Ehebruch ergriffen. In dem Gesetz aber hat Moses uns geboten, solche zu steinigen; was sagst du nun? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie (Gelegenheit) hätten, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie aber anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst den Stein auf sie[1]. Und er bückte sich wieder

[1] Ein scheinbar unausweichliches Dilemma zwischen Gesetz und

nieder und schrieb auf die Erde. Sie aber, als sie das hörten, gingen hinaus, einer nach dem andern, von den Ältesten anfangend; und er ward allein gelassen und das Weib in der Mitte. Jesus aber richtete sich auf und sprach zu dem Weibe: Wo sind sie? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Herr, niemand. Er aber sprach: So verdamme auch ich dich nicht. Gehe hin und sündige nicht mehr.

Jesus redete nun abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird gewiß nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben[1]. Da sprachen zu ihm die Pharisäer: Du zeugst von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe. Ihr aber wißt nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. Wenn ich aber auch richte, so ist mein Gericht ein wahrhaftiges; denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Es steht aber

---

Liebe. Mit Recht nennt man die Gabe solcher einfachen Lösungen von schweren Fragen genial, und sie ist in der Tat etwas anderes, als eine bloße Steigerung von Klugheit. Nach Lombroso freilich ist das Genie eine Art Wahnsinn. Wir glauben da lieber an eine sichtliche Betätigung des Geistes Gottes. Möchten wir damit nur stets reichlich gesegnet werden, an Stelle der materialistischen Geistesgesundheit, mit der wir nicht sehr weit gekommen sind, weder für die einzelnen, noch für die Völker.

[1] Wir suchen immer Licht, in den mannigfachen Finsternissen, die uns beständig bedrohen, einzelne, wie Völker. Hier ist das Licht des Lebens seit zwei Jahrtausenden leuchtend, sicheres Licht, wenn man es nicht wieder mit Finsternissen umgibt. (Joh. 3, 19).

auch in euerm Gesetz geschrieben, daß zweier Menschen Zeugnis wahr ist. Ich bin es, der ich von mir selbst zeuge, und es zeugt von mir der Vater, der mich gesandt hat. Da sagten sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater. Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Diese Worte redete Jesus am Gotteskasten, da er im Tempel lehrte; und niemand griff ihn; denn seine Stunde war noch nicht gekommen[1]. — Jesus nun sprach wiederum zu ihnen: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Da sagten die Juden: Will er denn sich selbst töten, daß er sagt: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen? Und er sagte zu ihnen: Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Darum sprach ich zu euch: Ihr werdet sterben in euern Sünden. Denn wenn ihr nicht glaubt, daß ich es sei, werdet ihr sterben in euern Sünden. Da sagten sie zu ihm: Wer bist du denn? Sprach Jesus zu ihnen: Überhaupt, warum rede ich noch zu euch[2]? (Wohl) habe ich viel über euch zu reden und zu richten; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und ich, was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt. Sie merkten nicht, daß er ihnen (das) von dem Vater sagte. Da sprach Jesus: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sei, und daß ich von

---

[1] Das ist, wie schon gesagt, unsere absolute Sicherheit. Kein Feind hat Macht über Gotteskinder ohne Gottes Aufsicht. (Joh. 19, 11; Luk. 22, 53).

[2] Nun kommt wieder diese Frage, deren Antwort sie doch nicht hören wollen, wie bei dem Blindgeborenen (Joh. 9, 18 ff.). Heute ertönt sie wieder auf allen Gassen, aber auch noch nicht von denen, die der richtigen Antwort folgen wollen.

mir selbst nichts tue, sondern, wie mich mein Vater gelehrt hat, solches rede. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater hat mich nicht allein gelassen; denn ich tue allezeit, was ihm wohlgefällt.

Da er solches redete, glaubten viele an ihn. Da sagte nun Jesus zu den Juden, die an ihn gläubig geworden waren: So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen[1]. Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Same und niemals jemandes Knechte gewesen. Wie sagst du denn: Ihr werdet frei werden? Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, der ist der Sünde Knecht[2]. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Ich weiß (wohl), daß ihr Abrahams Samen seid; aber ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort nicht Fortgang in euch hat. Ich rede, was ich beim Vater gesehen habe; so tut denn auch ihr, was ihr von dem Vater gehört habt. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Unser Vater ist Abraham. Sagt Jesus zu ihnen: Wenn ihr Abrahams

[1] Auch die Wahrheit ist also zu finden in der Welt, und es ist nicht, wie Lessing meinte, das ewige, niemals erfolgreiche Streben nach derselben das wünschbarste Los der Menschen und das allein erreichbare.

[2] Auch ein Wort von elementarer Wahrheit, wie sie nur aus diesem Munde kommen, durch welches mit einem Schlage das Wesen der Freiheit und Unfreiheit, einer Frage, die damals noch tiefer hinab in dunkle Schichten der Menschheit reichte als heute, für immer festgestellt wird. Alle äußere Freiheit — das sehen wir jetzt schon, hundert Jahre nach der großen französischen Revolution — ist mit dieser Knechtschaft verbunden wenig wert.

Kinder seid, so tut (auch) die Werke Abrahams. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch (nur) die Wahrheit geredet habe, die ich von Gott gehört. Das hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures Vaters. Sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren, wir haben einen Vater, Gott. Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so würdet ihr mich lieben; denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern jener hat mich gesandt. Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht anhören könnt[1]. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und eures Vaters Gelüste wollt ihr vollbringen. Derselbe war ein Mörder von Anfang und steht nicht in der Wahrheit, weil Wahrhaftigkeit nicht in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. Weil ich aber die Wahrheit sage, so glaubt ihr mir nicht. Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich euch aber Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort. Darum hört ihr nicht; denn ihr seid nicht aus Gott. Die Juden antworteten und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr verunehrt mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie sucht und

[1] Ein völlig logischer Beweis. Wer Gottes Wort nicht von Menschenworten unterscheiden kann und Gottes Boten nicht instinktiv als solche erkennt, der ist nicht von Gottes Geist beseelt, und da nützt das Predigen nicht viel. Das führt Vers 47 noch näher aus. Wenn nicht dieses große Hindernis stets vorläge, müßte ja Gottes Reich auf Erden längst alleinherrschend sein. Aber viele, die formell dazu gehören, können seine Sprache nicht vernehmen.

richtet[1]. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort wird halten[2], der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sagst: Wenn jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du etwa mehr als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selber? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst verherrlichte, so ist meine Herrlichkeit nichts. Es ist mein Vater, der mich verherrlicht, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott. Und ihr habt ihn nicht erkannt; ich aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner sein gleich euch. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich[3]. Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Jesus aber verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

---

[1] Auf den zweiten Teil dieses Satzes kann man sich verlassen, wenn man den ersten von sich aussagen darf.

[2] „Halten" ist unrichtig, „bewahren" ist nach dem aramäischen Text gemeint, nicht durch und durch in allen Punkten stets einhalten, denn dann würde niemand selig werden. Was der Herr verlangt, ist Treue in der Gesinnung, guter Wille ohne Falschheit; der menschlichen Schwachheit wird ganz sicher immer ausreichende Rechnung getragen.

[3] Nun hatten sie wieder ein Wort, das sie absichtlich mißverstehen und ihm vorhalten konnten und können. Auf den ersten Blick und für einen gewöhnlichen Menschen will es freilich als Provokation des Widerspruches erscheinen.

28.

Und Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war[1]. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er mußte blind geboren werden? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollten die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Wir müssen wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Da er solches gesagt, spie er auf die Erde und machte einen Teig aus dem Speichel und legte ihm den Teig auf die Augen und sprach zu ihm: Gehe hin, wasche dich in dem Teich Siloah, das ist verdolmetscht: ein Gesandter. Da ging er hin und wusch sich und kam sehend. Die Nachbarn nun und die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war, sagten: Ist dieser nicht, der da saß und bettelte? Etliche sagten: Dieser ist es, andere sagten: Nein, sondern er ist ihm ähnlich. Jener sagte: Ich bin es. Da sagten sie zu ihm: Wie sind deine Augen aufgetan? Jener antwortete: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Teig und strich ihn auf meine Augen und sprach zu mir: Gehe hin zum Siloah und wasche dich. Da ging ich hin und wusch mich und ward sehend. Und sie sprachen zu ihm: Wo ist jener? Sagt er: Ich weiß es nicht. Sie führen ihn zu den Pharisäern, der einst blind war. Es war aber Sabbat an dem Tage, da Jesus den

[1] Dies ist ein besonders lehrreiches Kapitel voll tiefer Gedanken und von solcher lebenswahren Darstellung des Vorganges, daß sie jeden Zweifel an der Echtheit des Johannes-Evangeliums beseitigen muß, für alle, welche Instinkt der Wahrheit besitzen.

Teig machte und ihm die Augen öffnete. Da fragten ihn abermals auch die Pharisäer, wie er sehend geworden sei. Er aber sprach zu ihnen: Einen Teig legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich und bin nun sehend. Da sagten etliche aus den Pharisäern: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? Und es war ein Zwiespalt unter ihnen. Da sagten sie abermals zu dem Blinden: Was sagst du über ihn, daß er deine Augen aufgetan hat? Der aber sprach: Er ist ein Prophet.

Die Juden nun glaubten nicht von ihm, daß er blind gewesen und sehend geworden, bis daß sie die Eltern dessen, der sehend geworden war, riefen und sie fragten und sprachen: Ist dies euer Sohn, von dem ihr sagt, daß er blind geboren ward? Wie ist er denn jetzt sehend? Da antworteten seine Eltern und sprachen: Wir wissen, daß dies unser Sohn ist und daß er blind geboren ward. Wie er aber nun sehend ist, wissen wir nicht, oder wer ihm die Augen aufgetan, wissen wir unsrerseits nicht. Fragt ihn, er ist alt genug, laßt ihn selbst für sich reden. Dieses sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden waren schon übereingekommen, daß, so jemand ihn als den Christ bekenne, er in den Bann getan werde. Darum sagten seine Eltern: Er ist alt genug, befragt ihn. Da riefen sie zum zweiten Male den Menschen, der blind gewesen, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre, wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. Da antwortete jener: Ob er ein Sünder, weiß ich nicht. Eines weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe[1]. Da sprachen sie zu ihm: Was

[1] So ist es, das ist die Probe, die jeder anstellen kann. Wenn er, selbst in weltlichen Dingen, weiser, sehender geworden ist durch

tat er dir? Wie tat er deine Augen auf? Er antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt, und ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr (es) abermals hören? Ihr wollt doch nicht etwa auch seine Jünger werden? Da schmähten sie ihn und sprachen: Du bist jenes Jünger, wir aber sind Mosis Jünger. Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet hat; von diesem aber wissen wir nicht, von wannen er ist. Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: Das ist denn doch ein wunderlich Ding, daß ihr nicht wisset, von woher er sei; und er hat meine Augen aufgetan. Wir wissen, daß Gott Sünder nicht hört, sondern so jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er. Von der Welt an ist es nicht erhört, daß jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan hat. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren, und du belehrst uns? Und sie stießen ihn aus[1]. Es hörte Jesus, daß sie ihn ausgestoßen

---

das Christentum, dann ist der Beweis ja geliefert, daß es Wahrheit ist. Ohne Versuchen aber ist des Zweifels auf bloß theoretischem Gebiet kein Ende und kann man nie genug beweisen. Das antworte denen, die stets Beweise für Gott und Christentum haben wollen. Versucht's, auf Hypothese hin, genau wie man naturwissenschaftliche Wahrheiten auch sucht; im übrigen kann man Naturwissenschaft und Glauben zwei getrennte Dinge sein lassen.

[1] Wir können die armen Pharisäer ganz gut verstehen. Sie meinten dem zunehmenden Unglauben und der fortschreitenden Verweltlichung im damaligen römisch-zivilisierten Sinne mit einer um so strengeren und gewissenhafteren Beobachtung aller formalen Vorschriften des jüdischen Gesetzes begegnen zu müssen. Nun kommt ein Mann, der anfänglich ein Bundesgenosse brauchbarer Art (wenn auch nicht ganz zünftig) zu sein schien und wirft das mühsam einigermaßen zusammengestoppelte Werk dieser „Gerechtigkeit" mit einer ungelehrten Genialität wieder um. Und das „dumme" Volk,

hatten, und da er ihn traf, sprach er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Und wer ist es, Herr, sprach er, daß ich an ihn glaube? Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es. Er aber sprach: Herr, ich glaube, und fiel vor ihm nieder.

Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Dieses hörten etliche der Pharisäer, die bei ihm waren, und sprachen zu ihm: Sind etwa auch wir blind? Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht: Wir sind sehend, so bleibt eure Sünde[1].

29.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch[2]: Wer nicht zur Tür hineingeht in die Schafhürde, sondern steigt von anders-

---

das nur Wunder sehen will, läuft ihm nach, statt seinen treuen und dazu berufenen Lehrern, die sich auch viel Mühe mit ihm gegeben haben. Da muß „gewehrt" werden und wenn es nötig wird, mit Hilfe der Staatsmacht, welche der Kirche den weltlichen Arm leihen muß. Ecclesia non sitit sanguinem; aber sie hat oft nichts dagegen, wenn der Staat es vergießt.

[1] Wie wahr, wie wahr! Darum kommen vielleicht wenig Gelehrte ins Reich Gottes. Ihr „System" können sie dahin nicht mitnehmen, und „unwissenschaftlich" sein ist in ihren Augen die größte Sünde. Sie sterben in den Ketten, die sie sich selbst geschmiedet haben, den geistigen Tod, fast ohne Möglichkeit einer Rettung.

[2] Unser Herr hat, wie aus vielen seiner Worte deutlich hervorgeht (Matth. 12, 32; Luk. 10, 22; Mark. 3, 28), mehr Geduld mit solchen, die seine Gottessohnschaft im Sinne der Kirchenlehre bezweifeln, auch als unsere protestantischen Synoden sie oft gehabt haben, da dieser Punkt uns in der Tat stets schwer verständlich ist. Aber

woher hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber. Der aber zur Tür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe. Diesem tut der Türhüter auf, und die Schafe hören auf seine Stimme, und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie heraus. Und wenn er seine eigenen alle ausgetrieben, geht er vor ihnen her; und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm, weil sie der Fremden Stimme nicht kennen. Dieses Gleichnis sprach Jesus zu ihnen; aber jene verstanden nicht, was es war, das er zu ihnen redete. Da sprach Jesus wiederum: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, der wird gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, daß sie Leben und volles Genüge haben[1]. — Ich

inneren Erfolg hat man keinen rechten mit dem bloßen Gottesglauben ohne sein historisches Komplement, den Glauben an Christus. Wenn es dir noch schwer ist, so halte dich einstweilen an Joh. 14, 10. Daß Gottes Geist in einem Menschen sein kann, ist nicht so schwer zu glauben, denn das können wir sogar selbst zeitweise erfahren. Nun also, in Christus wohnte er in einer besonderen, dauernden, ungewöhnlichen Weise, wie es sonst von niemand bekannt ist; das wenigstens kann man fassen. (Kol. 2, 8. 9). Dabei beruhige dich und meide die unnötigen Fragen, nach dem Rate des Paulus an seinen Schüler Timotheus. (1. Tim. 6, 5). Er sagt sogar an einer Stelle: niemand könne Jesum einen Herrn nennen, anders als durch den Geist Gottes. (1. Kor. 12, 3; vgl. auch 1. Joh. 4, 2).

[1] Das finden sie auch ganz allein da, bei keiner Philosophie und auch bei keiner heutigen Kirche, weil keine ganz genau dem Geiste Christi entspricht

bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht, und der Wolf erhascht sie und zerstreut; denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht. Ich bin der gute Hirte und erkenne die meinen, und die meinen erkennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe (noch) andere Schafe, die nicht aus dieser Hürde sind, auch jene muß ich führen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte werden[1]. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme. Niemand hat es von mir genommen, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater[2]. Wiederum entstand ein Zwiespalt unter den Juden um dieser Worte willen. Viele von ihnen aber sagten: Er hat den Teufel und ist unsinnig. Was hört ihr ihm zu? Andere sagten: Das sind nicht die Worte eines Besessenen. Kann auch ein Teufel Blinder Augen auftun?

Damals kam in Jerusalem das Tempelweihfest. Es war Winter, und Jesus wandelte im Tempel in der Halle Salomos. Da umringten ihn die Juden und sagten zu ihm: Wie lange hältst du unsre Seelen hin? Wenn du der Christ bist, so

[1] Aber das heißt nicht: Eine äußere Kirchenorganisation wird kommen; sie müssen nur alle Christus ihren Herrn und Meister aufrichtig nennen.

[2] Das ist auch klare Gewißheit der Auferstehung. Christi Ausruf von „Gottverlassenheit" am Kreuz — übrigens eine Zitation aus dem 22. Psalm — wird man am richtigsten als letzte Versuchung Christi ansehen.

sage es uns frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir; aber ihr glaubt nicht, weil ihr nicht von meinen Schafen seid. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden ewiglich nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen[1]. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. Abermals trugen die Juden Steine herbei, um ihn zu steinigen. Jesus antwortete ihnen: Viele guten Werke habe ich euch gezeigt vom Vater. Um welches Werkes willen unter denselben steinigt ihr mich? Die Juden antworteten ihm: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um Gotteslästerung willen, und zwar, weil du, obwohl du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst. Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in euerm Gesetz: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter[2]?" Wenn es jene Götter nannte, an welche das Wort Gottes erging, und die Schrift nicht gebrochen werden kann, (wie) sagt ihr zu dem, den der Vater geweiht und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn[3]? Tue ich die Werke meines

[1] Das hat mir oft in schweren Stunden guten Trost gespendet. Verlierbar ist Gotteskindschaft nur durch den eigenen Verzicht, wie das schweizerische Bürgerrecht.

[2] Vgl. Psalm 82, 1. 2. 6; 2. Mos. 21, 6. Diese Stellen meinte Jesus offenbar. Er setzt hier ihrem Formalismus offenbar etwas ironisch zuerst auch einige Stellen ihrer heiligen Schrift entgegen; dann erst geht er näher auf die Sache ein.

[3] Das ist die deutlichste Stelle über die „Gottessohnschaft", die so viel Streit in allen Jahrhunderten hervorgerufen hat. Christus

Vaters nicht, so glaubet mir nicht. Tue ich sie aber, so glaubet doch den Werken, auch wenn ihr mir nicht glaubt, damit ihr erkennet und wisset, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater. Da suchten sie ihn abermals zu greifen; und er entkam aus ihren Händen. — Und er ging wieder fort über den Jordan an den Ort, wo Johannes das erstemal taufte, und blieb daselbst. Und viele kamen zu ihm und sagten: Johannes tat zwar kein Zeichen; aber alles, was Johannes über diesen gesagt hat, das war wahr. Und viele glaubten an ihn allda.

---

will sagen: Das Wort „Sohn" ist ein Gleichnis, von menschlichen Verhältnissen hergenommen, die wir eben stets herbeiziehen müssen, um das an sich Unaussprechliche in Worte zu fassen. Gott ist ein Geist, und die er mit seinem Geiste erfüllt, sind seine Kinder, ja sie sind durch diesen seinen Geist, der sie belebt und erfüllt, ihm gewissermaßen wesensgleich. Der also, welchen er in besonderer, unvergleichbarer Weise, ganz und gar mit seinem Geiste erfüllt und ausgestattet hat und damit in die Welt sandte, um dieselbe ihm näher zu bringen, darf sich wohl mit Fug und Recht Gottes Sohn κατ' ἐξοχήν nennen.

Das ist die ganze Christologie, so weit sie wahr ist. Aber unsere Juden kleben seit zwei Jahrtausenden an dem Wort „Sohn" und haben unendliche Spitzfindigkeiten erfunden, um dieses weiter nicht Erklärbare von „eingeborner" (s. oben S. 36) Sohnschaft, die sie erfunden haben (Christus braucht dieses Adjektiv niemals) und „Doppelnatur" in eine sachgemäße Formel zu bringen. Und aus jeder dieser Formeln entstand nur ein neuer Streit und zwar mit Notwendigkeit, denn jede gab Veranlassung zu neuen Ketzereien, namentlich in der subtilen griechischen Sprache, aus der alle diese Subtilitäten herstammen. Hier ist nun die einfache Wahrheit aus dem Munde Christi selber; mehr brauchen wir nicht, und daran wollen wir uns halten.

Möge es denn auch von unserer Zeit, sobald einmal dieser ganze Formalismus abgetan ist, von neuem heißen: „Und es glaubten von da an viele an ihn".

30.

Zu jener Zeit ging Jesus durch die Saat am Sabbat. Seine Jünger aber waren hungrig und fingen an, Ähren abzupflücken und zu essen. Da das aber die Pharisäer sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, was nicht erlaubt ist am Sabbat zu tun. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, da ihn hungerte und die mit ihm waren? Wie er in das Gotteshaus ging, und sie aßen die Schaubrote, was doch nicht erlaubt war ihm zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern? Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat entweihen und sind doch ohne Schuld? Ich sage euch aber, daß hier Größeres ist als der Tempel. Wenn ihr aber verständet, was das heißt: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfer", so hättet ihr die Unschuldigen nicht verurteilt. Denn des Menschen Sohn ist Herr über den Sabbat. — Und er ging weiter von dort und kam in ihre Schule. Und siehe, da war ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte. Und sie fragten ihn und sprachen: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen? damit sie ihn verklagen könnten. Er aber sprach zu ihnen: Welch ein Mensch ist unter euch, der ein einziges Schaf hat und, wenn dies am Sabbat in eine Grube fällt, es nicht anfaßte und aufrichtete? Wieviel mehr wert ist nun ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun. Da sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und sie ward wiederhergestellt, gesund, wie die andere. Die Pharisäer aber gingen hinaus und hielten einen Rat wider ihn, auf daß sie ihn umbrächten. Als das aber Jesus merkte, entwich er von dort; und ihm folgte viel Volks nach, und

er heilte sie alle. Und er bedrohte sie, daß sie ihn nicht offenbar machen sollten, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesajas, wenn er spricht: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Heiden Gericht ankündigen. Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird seine Stimme nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen[1], bis daß er das Gericht ausführe zum Siege. Und Heiden werden auf seinen Namen hoffen."

Damals ward ein Besessener zu ihm gebracht, der blind und stumm war, und er heilte ihn, so daß der Stumme redete und sah. Und alles Volk war vor Staunen außer sich und sprach: Ist dieser nicht Davids Sohn? Aber die Pharisäer, da sie es hörten, sprachen: Er treibt die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebul, den Obersten der Teufel. Da aber Jesus ihre Gedanken erkannte, sprach er zu ihnen: Ein jegliches Reich, wenn es mit sich selbst uneins wird, wird verwüstet; und jegliche Stadt oder Haus, wenn es mit sich selbst uneins wird, wird nicht bestehen bleiben. Und wenn der Satan den Satan austreibt, dann ist er mit sich selbst uneins. Wie soll dann sein Reich bestehen? Und wenn ich die Teufel durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. Wenn ich aber durch Gottes Geist die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Oder wie kann jemand in eines Starken Haus gehen und ihm seinen

[1] Das geringste Fünklein Glaube kann noch retten, selbst bis zuletzt; und keine Kirche kann auf ewig verdammen. (Dante, Purgatorio III, 122).

Hausrat rauben, wenn er nicht zuvor den Starken gebunden hat und alsdann sein Haus durchweg berauben wird. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden[1]. Und wer ein Wort redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden; wer (es) aber redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt[2]. Entweder setzet den Baum gut und seine Frucht gut, oder setzet den Baum faul und seine Frucht faul; denn an der Frucht erkennt man den Baum[3]. Ihr Otterngezücht, wie könnt ihr Gutes

---

[1] Mark. 3, 28 fügt (nach Luther) bei, „auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern". Gott vergibt darnach auch die gutgläubige Gotteslästerung; was kann ihm auch unser Reden schaden! Calvin dagegen ließ deshalb den spanischen Arzt Servet unter dem Beifall der protestantischen Geistlichkeit, selbst des „sanften" Melanchthon, verbrennen. Wenn man solche Ereignisse mit diesem Worte des Evangeliums vergleicht, so begreift man, weshalb die Reform des 16. Jahrhunderts so bald zu einem Stillstand kam und ihr wirkliches Ziel nicht gänzlich erreichte. Der König hatte wohl zur Hochzeit gebeten; aber die Gäste waren es nicht wert. Es ging ja dem Christentum selbst nicht anders und geht ihm so bis auf den heutigen Tag.

[2] Wenn sie sonst noch ein wirkliches Ideal haben, wie es bei manchen heutigen Atheisten der Fall ist, so sind sie rettbar; wenn sie aber ernstlich die Idealität selbst verwerfen, oder verspotten, nicht. Manche Leute dieser Art führen aber auch bloß hochtrabende Worte im Munde, denen ihr Herz und ihre Handlungen fortwährend widersprechen; und Gott sieht das Herz an.

[3] Ein Teil unserer modernen Bildung ist ein solcher untauglicher Baum, auf dem keine guten Früchte wachsen können. Die

reden, da ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor; und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor. Ich sage euch aber: Die Menschen müssen Rechenschaft geben am Tage des Gerichts von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden[1].

Da antworteten ihm etliche aus den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen: Meister, wir wollen gern ein Zeichen von dir sehen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht verlangt ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jonas. Denn wie Jonas drei Tage und drei Nächte war in dem Bauch des Walfisches, so wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte sein im Innern der Erde. Die Männer von Ninive werden auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verurteilen; denn sie taten Buße auf die Predigt des Jonas hin. Und siehe, hier ist mehr als Jonas. Eine Königin von Mittag wird auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verurteilen; denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo. Wenn aber der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, durchwandert er dürre Stätten, suchet Ruhe und findet sie nicht[2]. Dann sagt er: Ich will wieder um-

---

Bildung der französischen Revolutionsperiode ist ein Beispiel gewesen, und die „moderne Weltanschauung" ist nun das neueste.

[1] Das ist oft möglich. Die schlimmsten Menschen führen oft die schönsten Reden und verurteilen sich damit selbst.

[2] Bloße Philosophie genügt eben nicht, auch wenn man den Entschluß zur Umkehr wirklich gefaßt hat, um das Herz zu ändern

kehren in mein Haus, von wo ich fortgegangen. Und wenn er kommt, so findet er es leer, gefegt und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt mit sich sieben andere Geister, die ärger sind als er selbst; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie daselbst, und es wird mit jenem Menschen zuletzt schlimmer als es vorher war. So wird es auch diesem argen Geschlechte ergehen. — Als er noch zu dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen und suchten mit ihm zu reden. Es sprach aber einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen mit dir zu reden. Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter[1].

31.

Und es begab sich danach, daß er in eine Stadt mit Namen Nain reiste, und seine Jünger reisten mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sah, jammerte ihn derselben, und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und er

---

und fortan auszufüllen; das ist ein sehr großer Irrtum fast aller Philosophen gewesen und ist es noch heute.

[1] Kurz ab, keine langen Sentimentalitäten, oder gar Seelenfreundschaften, sobald dein Verhältnis zu Gott in Gefahr kommt; auch die innigsten menschlichen Bande müssen da im Notfall daran gegeben werden!

trat hinzu und rührte den Sarg an, die Träger aber standen still, und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Tote richtete sich auf und begann zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Es kam sie aber alle eine Furcht an, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden! und: Gott hat sein Volk heimgesucht! Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und die ganze Umgegend.

Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm äße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war, vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte ein Gefäß mit Salbe und trat hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küßte seine Füße und salbte sie mit der Salbe. Da aber das der Pharisäer sah, der ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser der Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrührt, daß sie eine Sünderin ist. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber spricht: Meister, sage an! Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner; einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere aber fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Welcher nun von ihnen wird ihn mehr lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehst du dies Weib? Ich bin in dein Haus gekommen. Du hast mir nicht Wasser gegeben auf meine Füße; diese aber hat meine Füße mit den Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen

Kuß gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; diese aber hat meine Füße mit Salbe gesalbt. Darum sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebt. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig. Er sprach aber zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Und es fingen an, die mit zu Tische saßen, bei sich selbst zu sprechen: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden!

32.

Und er fing abermal an zu lehren am See, und es versammelte sich eine Menge, größer denn je, zu ihm, also daß er in ein Schiff stieg und auf dem See saß; und alles Volk war dem See zugewandt auf dem Lande. Und er lehrte sie viel durch Gleichnisse. Und er sagte zu ihnen bei seinem Lehren: Höret zu[1]: Siehe, es ging der Säemann aus, zu säen. Und es begab sich, indem er säte, fiel leichtes an den Weg, und es kamen die Vögel und fraßen es auf. Und etliches fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte, und ging alsbald auf, darum, weil es nicht tiefe Erde hatte. Und da die Sonne aufging, verwelkte es; und da es nicht

[1] Dies ist vielleicht das sprechendste aller dieser Gleichnisse, welche die schönsten Beispiele dieser Redeform in der gesamten Weltliteratur sind und schon allein dem Christentum einen Platz in der Weltgeschichte verschaffen. So ist es heute noch genau; ganz besonders das Schicksal der gewöhnlichen Reichen ist sehr lebenswahr geschildert; das Wort erstickt notwendig in ihrer Lebensart und Denkweise. Die Frucht des Glaubens aber wird stets „in vieler Geduld" gebracht.

Wurzel hatte, verdorrte es. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten es; und es brachte keine Frucht. Und etliches fiel auf das gute Land und brachte Frucht, da es aufging und wuchs, und trug bis zu dreißig und sogar in sechzig und hundert (Körnern). Und er sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und da er allein war, fragten ihn um die Gleichnisse, die um ihn waren, samt den Zwölfen. Und er sagte zu ihnen: Euch ist gegeben das Geheimnis des Gottesreiches, jenen aber da draußen wird alles in Gleichnissen zuteil, damit sie mit sehenden Augen sehen und nichts erblicken, und mit hörenden Ohren hören und nichts verstehen, auf daß sie nicht umkehren und ihnen vergeben werde. Und er sagt zu ihnen: Versteht ihr dieses Gleichnis nicht? Und wie wollt ihr die Gleichnisse insgesamt verstehen? Der Säemann sät das Wort. Die aber sind die am Wege: wo das Wort gesät wird, und wenn sie es gehört haben, kommt alsbald der Satan und nimmt das in sie gesäte Wort fort. Und die sind gleicherweise, die auf das Steinige gesät werden, welche, wenn sie das Wort gehört haben, es alsbald mit Freuden aufnehmen und keine Wurzel in sich haben, sondern wetterwendisch sind. Danach, wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Wortes willen erhebt, ärgern sie sich alsbald. Und andere sind, die in die Dornen gesät werden. Das sind die, welche das Wort gehört haben, und die Sorgen der Welt und der Betrug des Reichtums und die Gelüste nach dem übrigen kommen hinein und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. Und jene sind es, die auf das gute Land gesät wurden, welche das Wort hören und annehmen und Frucht bringen in dreißig und in sechzig und in hundert (Körnern).

Und er sagte ihnen: Es kommt doch nicht die Lampe, damit sie unter den Scheffel gestellt werde oder unter das

Bett? Nicht (vielmehr), daß man sie auf den Leuchter stelle? Denn es ist nichts verborgen, wenn es nicht offenbar werden soll, auch nichts versteckt, das nicht an die Öffentlichkeit kommen soll. Wenn einer Ohren hat zu hören, der höre! Und er sagte zu ihnen: Sehet zu, was ihr höret! Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen und (noch) zugegeben werden. Denn wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird auch genommen werden, was er hat. - Und er sagte: So ist es mit dem Reiche Gottes, wie wenn ein Mensch den Samen auf das Land wirft und schläft und steht auf Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst, wie er es nicht weiß. Von selbst bringt die Erde hervor zuerst den Halm, dann die Ähre, dann: voller Weizen in der Ähre! Wann die Frucht es aber zuläßt, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

33.

Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich geworden einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da aber der Halm sproßte und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Die Knechte des Hausvaters aber traten herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten? Er aber sprach: Nein, damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beides

miteinander wachsen bis zur Ernte[1]; und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündel, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune. — Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säte es auf seinen Acker; welches das kleinste ist unter allen Samenkörnern[2]; wenn es aber gewachsen, ist es das größte von allen Sträuchern und wird ein Baum, daß die Vögel des Himmels kommen und unter seinen Zweigen wohnen. — Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Maß Mehl, bis daß es ganz durchsäuert ward. — Solches alles redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volk, und ohne Gleichnis redete er nichts zu ihnen, auf daß erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, wenn er spricht: „Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen; ich will aussprechen, was von Erschaffung der Welt her verborgen war." Dann verließ er das Volk und kam heim. Und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker! Er aber antwortete und sprach: Der den guten Samen sät, ist des Menschen Sohn. Der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber, das sind die Kinder des Reiches; das Unkraut aber sind die Kinder des Bösen. Der Feind aber, der sie sät, ist der Teufel[3]. Die Ernte aber ist das

[1] Das Böse verschwand durch Christus nicht aus der Welt, aber es wurde „in der Wurzel gebrochen" und vermag den Aufbau eines Gottesreiches auf Erden nicht mehr zu hindern, so wie es früher doch der Fall gewesen war.

[2] Klein fängt alles wahrhaft Große an, das ist ein sicheres Zeichen; der umgekehrte Fall aber auch; alle Reklame ist verdächtig.

[3] Überhöre das nicht ganz mit deinen „modernen" Ansichten. Aber

Ende der Welt; die Schnitter aber sind Engel. Gleich wie man nun das Unkraut sammelt und mit Feuer verbrennt, so wird es am Ende der Welt ergehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und Übeltäter und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneknirschen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, höre!

Das Himmelreich ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, welchen ein Mensch fand und (wieder) verbarg; und er geht in seiner Freude darüber hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. — Wiederum ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte; und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe[1]. — Wiederum ist das Himmelreich gleich einem Netz, das ins Meer geworfen ward und allerlei Gattung (von Fischen) fing. Als es aber voll geworden, zogen sie es herauf ans Ufer, saßen nieder und lasen die guten in Gefäße zusammen, die faulen aber warfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt ergehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und sie werfen in den Feuerofen; da wird sein Heulen und Zähneknirschen. Habt ihr das alles verstanden? Sie sagten zu ihm: Ja. Er aber sprach zu ihnen: Darum ist ein jeder Schriftgelehrter, der vom Himmelreich gelehrt ist, gleich einem Menschen, einem Hausvater, der aus seinem Schatz hervorbringt Neues und Altes.

---

denke darüber nicht weiter nach, das führt zu nichts als Aberglauben und Unruhe. Es geht dich nichts an, sobald du an Christus glaubst.

[1] Es ist genau so. Man muß geradezu alles geben und sich noch freuen darüber, daß der Kaufpreis reicht. Eigentlich ist das ja nicht der Fall, sondern Gott muß immer noch nachlassen.

34.

Und es begab sich, da er diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er weiter. Und er kam in seine Vaterstadt und lehrte sie in ihrer Schule, so daß sie betroffen waren und sprachen: Woher kommt diesem solche Weisheit und (solche) Machttaten? Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn? Heißt seine Mutter nicht Maria und seine Brüder Jakob und Joseph und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles? Und sie ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande und in seinem Hause. Und er tat dort nicht viele Machttaten um ihres Unglaubens willen.

35.

Und er verwunderte sich über ihren Unglauben. Und er zog umher durch die Flecken im Kreise und lehrte[1]. Und

[1] Alle Glaubensbelehrung wie alle Wunderwirkung wendet sich an den innern Menschen und nur durch denselben an den äußern. Darauf beruht alle Krankenheilung Christi. Aber wenn der innere nicht aufgeschlossen ist, oder noch unter dem Druck und Bann des äußern steht, kann man nicht an den Menschen gelangen. Das merkt auch jeder Prediger, und darauf beruht die Wirkung jeder richtigen Rede und überhaupt jedes Verkehrs mit Menschen. Es bleibt ein lebloses und sogar schädliches Werk, wenn es nicht in die Region des innern Menschen reicht. Das Wort „er verwunderte sich" ist sicher dem Sinne nach nicht ganz richtig. Er verwunderte sich nicht, sondern er fühlte sich gedrückt, belastet, selbst weniger kräftig durch ihren Unglauben, den er nicht hatte überwinden können. Denn Unglauben kann der Mensch selbst Gott entgegensetzen, das ist seine Freiheit, aber daher auch seine Schuld, wenn er es tut.

r ruft die Zwölf zu sich und begann sie auszusenden, je
wei und zwei, und gab ihnen Macht über die unreinen
Geister und gebot ihnen, sie sollten nichts mitnehmen auf
die Reise, denn allein einen Stab, kein Brot, keine Tasche,
ein Geld in dem Gürtel, sondern leicht beschuht sein und
nicht zwei Röcke anziehen. Und er sagte ihnen: Wo ihr
rgend in ein Haus eingehet, da bleibet, bis ihr von dort
iehet. Und welch ein Ort euch nicht aufnimmt und (wo)
ie euch nicht hören, da gehet von dort heraus und schüttelt
en Staub ab, der unter euern Füßen, zu einem Zeugnis
iber sie. (Wahrlich, ich sage euch: Es wird Sodom und
Gomorrha am jüngsten Gericht erträglicher ergehen, als solcher
Stadt.) Und sie gingen aus und predigten, man solle Buße
un, und trieben viele Teufel aus und salbten viele Schwachen
nit Öl und machten sie gesund.

Und es kam vor den König Herodes — denn sein Name
vurde bekannt —, und man sagte: Johannes der Täufer
ist von den Toten auferweckt; und darum wirken die Wunder-
räfte in ihm. Andere aber sagten: Er ist Elias, andere
aber sagten: Er ist ein Prophet, wie einer der Propheten.
Da es aber Herodes hörte, sagte er: Den ich enthauptet
habe, Johannes, der ist auferweckt. Er nämlich, Herodes,
hatte ausgesandt und Johannes gegriffen und gebunden in
einem Gefängnis um der Herodias willen[1], seines Bruders

[1] Herodias war zwar mutmaßlich nicht die Frau des Philippus, welcher vielmehr ihr Schwiegersohn war, sondern die Frau eines Herodes, Stiefbruders des Herodes Antipas, (vgl. darüber Schürer I, 435 ff., der dies ausführlich nachweist). Luk. 9, 9 sagt noch, Herodes habe, als er von Christus hörte, ihn zu sehen verlangt. Unser Herr war aber nicht geneigt, die „hohen Herrschaften" einer Zeit kennen zu lernen, oder sich gar „zur Audienz befehlen" zu lassen, etwas, was alle seine echten Nachfolger gegen eine solche

Philippus Weib, weil er sie gefreit hatte. Denn Johannes sagte zu Herodes: Es ist dir nicht erlaubt, daß du deines Bruders Weib habest. Herodias aber trug es ihm nach und wollte ihn töten und konnte es nicht. Denn Herodes fürchtete den Johannes, weil er wußte, daß es ein frommer und heiliger Mann sei, und er verwahrte ihn und ward über vieles bedenklich, wenn er ihn hörte, und hörte ihn gern. Und es kam ein gelegener Tag, da Herodes an seinem Geburtstage ein Festmahl gab seinen Großen und Obersten und den Vornehmsten Galiläas. Und da die Tochter der Herodias hineinkam und tanzte, gefiel sie dem Herodes wohl und denen, die mit zu Tische saßen. Der König aber sprach zu dem Mägdlein: Verlange von mir, was du willst, und ich will es dir geben. Und er schwur ihr einen Eid: Was du von mir bitten wirst, will ich dir geben bis zur Hälfte meines Königreichs. Und sie ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Die aber sprach: Das Haupt Johannes des Täufers. Und sie ging alsbald hinein mit Eile zum Könige, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest sogleich auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers. Und der König ward betrübt; doch um des Eides willen und derer, die zu Tische saßen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte tun[1]. Und alsbald schickte der König einen Trabanten und befahl, daß sein Haupt gebracht werde. Und er ging hin und enthauptete ihn im Gefängnis und brachte sein Haupt auf einer Schüssel und gab es dem

„Huld" bedenklicher machen sollte, welcher eben auch oft, wie hier, bloße Neugier zugrunde liegt, kein Heilsverlangen.

[1] Natürlich, parole d'honneur muß von einem gentleman unter allen Umständen gehalten werden, das sagt der Kodex der Ehre auch heute noch in vielen Fällen und oft im stärksten Widerspruch gegen die Befehle des Evangeliums.

Mägdlein, und das Mägdlein gab es seiner Mutter. Und da das seine Jünger hörten, kamen sie und nahmen seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab.

Und die Apostel kamen zu Jesu zusammen und verkündigten ihm alles, was sie getan und was sie gelehrt hatten. Und er sagt zu ihnen: Laßt uns allein in eine wüste Gegend gehen und ruhet ein wenig! Denn ihrer waren viele, die da ab und zu gingen, und sie hatten auch nicht Zeit genug zu essen. Und sie fuhren zu Schiff allein in eine wüste Gegend. Und viele sahen sie fortfahren und merkten es sich, und man lief zu Fuß zusammen von allen Städten und kam ihnen zuvor. Und als er ausstieg, sah er eine große Menge, und es jammerte ihn derselben; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben, und er begann sie viel zu lehren.

36.

Und da er das Volk entlassen hatte, stieg er auf den Berg für sich, um zu beten. Am Abend aber war er allein daselbst. — Das Schiff aber war schon weit weg vom Lande und litt Not von den Wellen; denn der Wind war (ihnen) zuwider. In der vierten Nachtwache aber kam Jesus zu ihnen, über den See hin wandelnd. Und als ihn die Jünger sahen auf dem See wandeln, erschraken sie und sprachen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht. Alsbald aber redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin es, fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, wenn du es bist, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser. Er aber sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Schiff und wandelte über das Wasser hin und kam zu Jesus. Da er aber den Wind sah, erschrak

er[1] und begann zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir! Alsbald aber reckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du? Und als sie in das Schiff gestiegen, legte sich der Wind. Die aber im Schiffe waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrlich Gottes Sohn! Und sie fuhren hinüber und kamen ans Land nach Genezaret.

37.

Und es kommen zu ihm zusammen die Pharisäer und etliche von den Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren. Und da sie sahen etliche seiner Jünger mit gemeinen, das ist mit ungewaschenen Händen das Brot essen, — denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, ohne die Hände gründlich zu waschen, indem sie an der Überlieferung der Ältesten festhalten; und vom Markte (hergekommen) essen sie nicht, ohne sich zu besprengen. Und vieles andere gibt es, das sie zu halten überkommen haben, Waschungen von Bechern, Krügen, ehernen Gefäßen und Tischlagern. Und es fragen ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Ältesten, sondern essen das Brot mit gemeinen Händen? Er aber sprach zu ihnen: Fein hat von euch Heuchlern Jesajas geweissagt, wie

[1] Mut gehört vor allem zum Christentum, wie zu allem Großen; das Gebet aber war das richtige. Auf dasselbe hin streckt der Herr noch heute in allen unsern dunkeln Stunden die Hand nach uns aus. Es ist das Gebet, das wir am meisten gebrauchen, nicht das Vaterunser, das für sehr viele Christen zu hoch und vielfach zu einer bloßen Formel geworden ist, die auch gedankenlos hergesagt werden kann. Das Wort: „Herr, hilf mir", aus voller Seele gesprochen, hilft stets.

geschrieben steht: „Dies Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist fern von mir. Vergeblich aber ist es, daß sie mir dienen, weil sie solche Lehren lehren, die (nichts denn) Menschengebote sind". Ihr verlasset Gottes Gebot und haltet der Menschen Überlieferung. Und er sagte zu ihnen: Fein habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Überlieferung haltet. Denn Moses hat gesagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren"; und „Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben". Ihr aber sagt: Wenn ein Mensch zu Vater oder Mutter gesprochen hat Korban, das ist: Es ist Gott gegeben, was dir sollte von mir zu Nutz kommen[1], so laßt ihr ihn hinfort nichts tun für den Vater oder die Mutter, und hebet auf Gottes Wort mit eurer Überlieferung, die ihr überliefert habt. Und ähnliches dergleichen tut ihr viel. Und er rief wiederum das Volk zu sich und sagte zu ihnen: Höret mir alle zu und verstehet! Es ist nichts, was von außerhalb des Menschen in ihn eingeht, das ihn könnte gemein machen, sondern was von dem Menschen ausgeht, das ist es, was den Menschen gemein macht. (Hat jemand Ohren zu hören, der höre!) Und als er von dem Volke weg in ein Haus kam, fragten ihn seine Jünger um dieses Gleichnis. Und er sagt zu ihnen: Seid denn auch ihr so unverständig? Merkt ihr nicht, daß alles, was von außen her in den Menschen eingeht, ihn nicht gemein machen kann, weil es nicht in das Herz geht, sondern in den Bauch, und in den Abort ausgeht, der alle Speisen reinigt? Er sagte aber: Was aus

[1] So gibt es auch heute Leute, die alle möglichen „Reichs-Gottes-Werke", wie sie es nennen, unterstützen, aber dem Staat, dessen Schutz sie genießen, die Steuern nur ungern, Rechnungen unpünktlich bezahlen und sogar Arme, deren Not sie kennen, im Stiche lassen.

dem Menschen ausgeht, das macht den Menschen gemein; denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen heraus die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Trug, Schwelgerei, Scheelsucht, Lästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Dinge gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein.

38.

Und siehe, ein kananäisches Weib kam aus jenen Gebieten, schrie und sprach: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Er aber antwortete ihr kein Wort. Und es traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir; denn sie schreit uns nach. Er aber antwortete und sprach: Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel[1]. Sie kam aber, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Er aber antwortete und sprach:

[1] Gott sei gelobt für dieses Wort. Es ist die Rechtfertigung des Patriotismus gegen den Kosmopolitismus, den die ersten Christen nachmals viel zu stark betonten, was sogar mitunter auch heute noch geschieht. Christus hatte ein Volk und Vaterland, und wir dürfen und sollen es auch haben.

Mit diesem Weibe trat zum erstenmal das Griechentum, und zwar als hilfsbedürftige Nation, gar nicht im Stolz und Glanz der „Bildung", vor die Juden, „von denen das Heil kommt". (Ev. Joh. 4, 22; 2. Chron. 20, 17. 20). Merkwürdig, daß wieder eine Frau es ist, welche diesen Anfang macht, wie die erste Predigerin des Christentums in Samaria und nachmals die erste europäische Proselytin in Mazedonien, und die Athenerin in jener Stadt der Bildung. Und dennoch verbietet ihnen Paulus (aber nirgends der Herr), aus zeitweilig vielleicht guten Ursachen zwar, das Reden in der Gemeinde.

Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und es den Hündlein vorwerfe. Sie aber sprach: Ja, Herr, essen doch auch die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst[1]. Und ihre Tochter ward gesund von jener Stunde an. Und Jesus ging fort von dort und kam an das galiläische Meer und stieg auf den Berg und setzte sich dort nieder. Und es kam zu ihm viel Volks, das mit sich hatte Lahme, Krüppel, Blinde, Stumme und viele andere, und warfen sie Jesu vor seine Füße, und er heilte sie, so daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß Stumme redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gingen und Blinde sahen; und sie priesen den Gott Israels.

39.

Und sie bringen ihm einen, der taub und stumm war, und bitten ihn, daß er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn von dem Volke besonders, legte ihm seine Finger in die Ohren, spützte und berührte seine Zunge. Und er sah auf gen Himmel, seufzte und sagt zu ihm: Ephphata, das ist: Tue dich auf[2]. Und es taten sich seine Ohren auf, und sofort ward das Band seiner Zunge los, und er redete

[1] Da wurde also selbst Gott von der Kraft des Glaubens überwunden. Es ist willkürlich zu behaupten, Christus habe sich zuerst nur zum Schein geweigert. Nein, Gott kann seine Absichten auch ändern, wenn wir festhalten und demütig und gläubig bitten. Das ist unsere größte Zuversicht im Leiden.

[2] Die großen Stufen auf dem Wege des Lebens sind alle durch eherne Pforten verschlossen, und diese müssen sich zuerst auftun durch die Gnade Gottes, bevor wir eine neue Stufe beschreiten können.

recht. Und er gebot ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er es aber gebot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wurden über die Maßen betroffen und sagten: Er hat alles wohl gemacht, so daß er sogar Taube hören macht und Sprachlose reden.

40.

Jesus aber rief seine Jünger zu sich und sprach: Mich jammert des Volks; denn sie beharren nun schon drei Tage bei mir und haben nichts zu essen. Und ich will sie nicht ungegessen von mir lassen, damit sie nicht etwa auf dem Wege verschmachten. Und die Jünger sagen zu ihm: Woher sollen wir in der Wüste so viel Brot nehmen, um so viel Volk zu sättigen? Und Jesus sagt zu ihnen: Wieviel Brote habt ihr? Sie aber sprachen: Sieben und wenige Fischlein. Und er hieß das Volk sich auf die Erde lagern und nahm die sieben Brote und die Fische, dankte, brach sie und gab sie den Jüngern, die Jünger aber dem Volke. Und sie aßen alle und wurden satt; und hoben auf, was überblieb an Brocken, sieben Körbe voll. Und derer, die da gegessen hatten, waren viertausend Mann, ohne Weiber und Kinder. Und da er das Volk entlassen hatte, stieg er in das Schiff und kam in das Gebiet von Magadan.

41.

Und es kamen die Pharisäer und Sadduküer herzu, ihn zu versuchen, und baten ihn, er möge sie ein Zeichen vom

---

Es nützt nichts sich in eine solche hineinzuträumen. Es sind Ereignisse, Tatsachen, die an uns geschehen müssen, nicht Phantasien.

Himmel sehen lassen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Des Abends sagt ihr: Es wird ein schöner Tag werden; denn der Himmel ist rot. Und frühmorgens: Heute gibt's Sturm; denn der Himmel ist rot und trübe. Das Aussehen des Himmels versteht ihr zu beurteilen; aber die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht (beurteilen)? Eine böse und ehebrecherische Art fordert ein Zeichen; und es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Jonas. Und er verließ sie und ging davon. Und als die Jünger auf das jenseitige Ufer kamen, hatten sie vergessen, Brote mitzunehmen. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saddukäer! Sie aber überlegten bei sich selbst: (Er meint), weil wir nicht Brote mitgenommen haben. Da das aber Jesus merkte, sprach er zu ihnen: Was überlegt ihr bei euch selbst, ihr Kleingläubigen, daß ihr nicht Brote habt? Merkt ihr noch nichts, gedenkt auch nicht an die fünf Brote der Fünftausend, und wieviel Körbe ihr da mitgenommen? Auch nicht an die sieben Brote der Viertausend, und wieviel Körbe ihr da mitgenommen? Wie merkt ihr denn nicht, daß ich nicht von Broten zu euch sprach? Hütet euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saddukäer! Da verstanden sie, daß er nicht sagte, sie sollten sich vor dem Sauerteig der Brote hüten, sondern vor der Lehre der Saddukäer und der Pharisäer.

42.

Und sie kamen nach Bethsaida. Und man bringt zu ihm einen Blinden und bittet ihn, daß er ihn anrühre. Und er nahm den Blinden bei der Hand, führte ihn hinaus aus dem Flecken und spützete in seine Augen und legte ihm die Hände auf und fragte ihn, ob er etwas sehe. Und er sah

auf und sagte: Ich sehe die Menschen; denn ich sehe Umherwandelnde wie Bäume[1]. Danach legt er abermals die Hände auf seine Augen, und er blickte fest zu und war wiederhergestellt und sah alles von fernher. Und er sandte ihn in sein Haus und sprach: Du sollst auch nicht in den Flecken hineingehen.

43.

Als aber Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Sie aber sprachen: Etliche (sagen, du seist) Johannes der Täufer, andere aber, (du seist) Elias, andere aber, (du seist) Jeremias oder der Propheten einer. Sagt er zu ihnen: Wer aber sagt ihr, daß ich sei? Es antwortete aber Simon Petrus und sprach: Du bist der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir (das) nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Auch ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel los sein[2]. Da verbot er den Jüngern, daß sie niemand sagen sollten, daß er der Messias sei.

[1] Wie wahr ist da das noch undeutliche Sehen bezeichnet. Solche Stellen machen den Eindruck voller historischer, unerfindbarer Wahrheit.

[2] Nach Petri Befreiung aus dem Kerker (Ap.-Gesch. 12, 17) erfahren wir von ihm nichts Authentisches mehr; er „zog an einen

Von der Zeit an fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, wie er müsse hin nach Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferweckt werden. Und Petrus nahm ihn beiseite, fuhr ihn an und sprach: (Gott) sei dir gnädig, Herr! Das widerfahre dir nur nicht! Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist[1]. Damals sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will jemand mir nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir; denn wer sein Leben erretten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele damit löse? Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinem Verhalten. Wahrlich, ich sage euch, es stehen etliche hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich[2].

---

andern Ort", das ist das letzte, was wir sicher von ihm wissen. Eine „apostolische Nachfolge", also irgend eine Übertragung der Macht auf andere, ist aus diesem Worte Christi nicht abzuleiten.

[1] Alle Verheißungen sind bedingt, mit andern Worten: es sind Angebote; nicht Prophezeiungen, die eintreten, gleichviel wie sich der Mensch dazu verhalte. Das müßte auch für die Nachfolger des Petrus gelten, selbst wenn eine solche Sukzession wirklich bestände.

[2] Das „Reich Gottes" ist also die Christenheit, so wie sie sein sollte. Es hat längst begonnen, wir müssen es nur erhalten

44.

Und nach sechs Tagen nimmt Jesus zu sich den Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, und führte sie beiseit auf einen hohen Berg. Und er ward verwandelt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie das Licht[1]. Und siehe, es erschien ihnen Moses und Elias, die mit ihm redeten. Petrus aber hob an und sprach zu Jesu: Herr, es ist gut, daß wir hier sind. Willst du, so will ich hier drei Hütten machen, dir eine und Mose eine und eine für Elias. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Und da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht! Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesum allein. — Und während sie vom Berge herabstiegen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferweckt ist. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Wie sagen denn nun die Schriftgelehrten, Elias müsse zuerst

---

gegenüber den andern Reichen, die neben ihm bestehen. Es wird auch zuletzt noch alle Hindernisse überwinden, und wenn Christus wiederkommt, wird er nicht bloß ein armseliges „Häuflein" unter den Millionen anders Denkender finden, das allein seine Knie nicht dem Baal beugt. Vorher kommt er u. E. sicherlich nicht.

[1] Petrus spricht von diesem seltsamen Erlebnisse noch viele Jahre später in seinem zweiten Briefe. (2. Petr. 1, 16–18). Es ist also nicht ein Traum, sondern ein „Gesicht" gewesen, wie sie sehr möglich sind.

kommen? Er aber antwortete und sprach: Elias kommt zwar und soll alles wieder zurechtbringen. Ich aber sage euch: Elias ist schon gekommen[1], und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen sprach.

45.

Und als sie zu den Jüngern kamen, sahen sie viel Volks um dieselben und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. Und alsbald, da sie ihn sah, ward die ganze Menge vor Erstaunen außer sich, und sie liefen herzu und begrüßten ihn. Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen? Und es antwortete ihm einer aus dem Volk: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der einen sprachlosen Geist hat. Und wo er ihn erwischt, so reißt er ihn; und er schäumt und knirscht mit den Zähnen und verdorrt[2]. Ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austreiben möchten, und sie konnten es nicht. Er aber antwortete ihnen und sagt: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein?[3] Wie lange soll ich euch ertragen? Bringet

[1] Damit war offenbar Johannes der Täufer gemeint. Die Worte Gottes sind nie mechanisch aufzufassen. Wie hier Johannes der vorausgesagte „wiederkommende" Elias war, so wird es seinerzeit auch vielleicht mit der „Wiederkehr" des Herrn sich verhalten. Vielleicht erkennen ihn auch manche Christen dann nicht in seiner dannzumaligen Gestalt.

[2] Das ist der Gegenstand des letzten Bildes, das Raphael malte, die „Transfiguration".

[3] Auch bei ihm waren die Höhepunkte des Lebens bloß momentane Stärkung, nicht dauernder Zustand. Er mußte in ein anderes

ihn her zu mir. Und sie brachten ihn zu ihm. Und alsbald, da ihn der Geist sah, riß er ihn; und er fiel auf die Erde, wälzte sich und schäumte. Und er fragte seinen Vater: Wie lange ist es her, daß ihm dieses widerfahren ist? Er aber sprach: Von Kind auf; und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Kannst du aber irgend, so erbarme dich unser und hilf uns. Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben? Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt[1]. Alsbald schrie der Vater des Kindes und sagte: Ich glaube, hilf meinem Unglauben[2]. Da aber Jesus sah, daß das Volk zusammenlief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du aus ihm aus-

---

Leben immer wieder herabsteigen und fühlte den tiefen Schmerz, den letzten intensiven Schmerz eines nahezu vollkommenen Menschen auf dieser Erde, so gut oder gewiß noch weit mehr als wir ihn fühlen. Es ist dies eine der Stellen, in denen das rein menschliche Empfinden des Herrn am stärksten hervortritt.

[1] Das ist tatsächlich immer so. Wir müssen jeden großen Fortschritt auch des innern Lebens zuerst glauben, nachher erst können wir ihn schauen. Wahrscheinlich weil wir den freien Willen, das einzige, was wir selbst haben, zuerst übergeben und diese Übergabe oft erneuern müssen. Die besten Gaben des äußern Lebens erhalten wir überhaupt erst, wenn wir darauf verzichtet haben; das ist eine ganz sichere Erfahrung, die jeder machen kann.

[2] Das war instinktiv das beste und wirksamste Gebet, das selbst in Stunden der größten Schwäche des Glaubens, auch wir vermögen:

„Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht [fassen,
Der Glaube wirket all's allein, wenn wir ihn wirken lassen.
Wenn einer nichts als glauben kann, so kann er alles machen,
Der Erde Kräfte sieht er an als ganz geringe Sachen."

(Zinzendorf.)

fahrest und hinfort nicht mehr in ihn fahrest. Da schrie er und riß ihn sehr und fuhr aus. Und er ward, als wäre er tot, so daß die meisten sagten: Er ist gestorben. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

46.

Da traten zu Jesu die Jünger besonders und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Er aber sagt zu ihnen: Um eures Kleinglaubens willen. Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt, wie ein Senfkorn, so werdet ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hier dorthin, so wird er sich fortheben; und euch wird nichts unmöglich sein[1]. (Diese Art aber fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten[2]).

Als sie aber zusammen in Galiläa umherwanderten, sprach Jesus zu ihnen: Es steht bevor, daß des Menschen Sohn in der Menschen Hände überantwortet wird, und sie werden ihn töten, und am dritten Tage wird er auferstehen[3]. Und sie wurden sehr betrübt. Als sie aber nach Kapernaum

---

[1] Das ist also eigentlich Glauben. Da kann man wohl sagen, er sei „nicht jedermanns Ding". Was wir Glauben nennen, ist meistens bloß ein entfernter Anfang dazu.

[2] Fasten ist darnach nicht ganz unnötig. Doch meine ich, es sei mehr ein Aufgeben der Genußsucht überhaupt gemeint. (Vgl. dazu Matth. 6, 16). In diesem Sinn und als Übung ist es auch von evangelischen Christen nicht zu verwerfen.

[3] Das war es somit, was Moses und Elias mit ihm besprochen. (Vgl. Luk. 9, 31). Solche Erscheinungen sind nie umsonst da, und die schönsten Augenblicke des Menschenlebens bereiten immer nur auf schwere vor, dessen kann man sich mit Sicherheit versehen und darauf gefaßt sein.

kamen, traten zu Petrus die Einnehmer der Tempelsteuer und sprachen: Pflegt euer Meister nicht die Tempelsteuer zu entrichten? Er sprach: Ja. Und als er ins Haus kam, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was dünkt dich, Simon? Von wem nehmen die Könige der Erde Zoll oder Steuer? Von ihren Söhnen oder von den Fremden? Als er aber sagte: von den Fremden, sprach Jesus zu ihm: Also sind die Söhne frei. Damit wir aber sie nicht ärgern[1], so gehe hin ans Meer, wirf die Angel aus, und den ersten Fisch, der heraufkommt, nimm; und wenn du seinen Mund auftust, wirst du einen Stater finden, denselben nimm und gib ihnen für mich und dich!

47.

Zu jener Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Und er rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen[2]. Wer nun sich selbst erniedrigt, wie dies Kind,

---

[1] Eine sehr gute Regel für vieles in dieser Welt. Die Menschen nicht zu ärgern ist auch eine Pflicht, an die wir viel zu wenig denken. Es ist ein Abglanz der Freundlichkeit Gottes, wenn man niemand, nicht einmal das kleinste Geschöpfchen Gottes kränkt, oder unfreundlich behandelt.

[2] Wer das Reich Gottes nicht nimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Ein solches aufrichtiges Gemüt wird sich u. a. auch nicht mit den theoretischen Streitigkeiten über die Inspiration der Bibel aufhalten. Es weiß genau aus Erfahrung, daß dieselbe Gottes Wort enthält, aber von Menschen empfangen und in menschlichen Ausdrücken wiedergegeben und von wieder andern Menschen übernommen, übersetzt und zusammengestellt ist. Was menschlich an

der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Kleinen einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist[1]. Wehe der Welt der Ärgernisse halben! Es müssen ja Ärgernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen das Ärgernis kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist dir besser, daß du zum Leben ein Krüppel oder lahm eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest und werdest in

---

dem allen ist, ist sehr leicht spürbar; nur die Formalisten, die überall absolute Regeln haben wollen, während Gottes Geist Freiheit will, und die oft weit mehr an Thomas von Aquino oder Luther und Calvin glauben als an Christus, machen die Schwierigkeiten, die in Wirklichkeit gar nicht bestehen. Es wird im Ernst niemand glauben können, daß der Auftrag des Paulus, ihm seinen Mantel mitzubringen, den er zu Troas ließ „Gottes Wort" sei. Paulus selber würde sich dagegen auf das schärfste aussprechen. Luther nannte sogar einen ganzen Brief eines Apostels (und zwar unseres Erachtens nicht einmal mit Recht) „eine stroherne Epistel". Und selbst in den Erzählungen der Evangelien kommen einzelne historische Ungenauigkeiten vor, wie die Volkszählung des Augustus und die Ehe der Herodias mit Philippus, die der sog. „Verbalinspiration" widersprechen würden. Die offene Unbefangenheit der gutartigen Kinder, die uns so vertrauensvoll aus großen Augen anblickt, ist gemeint. Alle wahren Christen haben eine gewisse Kindlichkeit; wo dieselbe nicht ist, fehlt etwas in ihnen trotz aller äußeren Würde, oder Werkheiligkeit. Namentlich bei Geistlichen ist das ein ganz sicheres Zeichen; wo diese Kindlichkeit völlig fehlt, da traue nicht.

[1] Ein schweres Urteil, besonders für alle, welche schreiben. Es gäbe weniger Schriftsteller (männlich und weiblich), wenn das allgemein Glauben fände.

das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir! Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht eines dieser Kleinen[1] verachtet! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. (Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren ist.) Was dünket euch? Wenn irgendein Mensch hundert Schafe hätte, und eines von ihnen sich verirrte, wird er nicht die neunundneunzig auf den Bergen lassen und hingehen und das verirrte suchen? Und so sich's begibt, daß er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich darüber mehr als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. Also auch ist es vor euerm Vater im Himmel nicht der Wille, daß eines von diesen Kleinen verloren gehe. — Sündiget aber dein Bruder, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er aber nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit auf zweier oder dreier Zeugen Mund hin jedes Wort festgestellt werde. Hört er aber die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er aber auch die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heidengenossen und Zöllner[2]. Wahrlich, ich

[1] Unter den „Kleinen" sind hier nicht bloß Kinder gemeint, sondern alle „kleinen Leute", die, durchschnittlich genommen, die besten Menschen und Gott gewiß die liebsten sind. In dieser einzigen Stelle ist etwas über die Verhältnisse des Himmels zu der Erde gesagt, und eine Art von Beistandleistung jeder frommen Seele durch eine besondere überirdische Hilfe als bestehend erklärt.

[2] Hassen oder benachteiligen darfst du ihn aber deshalb doch nicht, denn wir müssen auch Heiden und Zöllner lieben und ihnen Gutes erweisen; nur viel Umgang sollen wir nicht mit ihnen haben.

sage euch: Was irgend ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was irgend ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein[1]. Wiederum sage ich euch wahrlich: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Damals trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? (Ist es genug) siebenmal? Jesus sagt zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal[2]. Darum ist das Himmelreich gleich geworden einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Als er aber anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Da er aber nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr ihn verkaufen mit Weib und Kind und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder in tiefster Verehrung und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen. Den Herrn aber jammerte jenes Knechtes, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm. Als aber jener Knecht hinausging, traf er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Groschen schuldig war; und er griff ihn

---

[1] Diese Berufung aller Jünger hierzu ist später, als die des Petrus (Matth. 16, 19), auf welche eine große Kirche ihr ausschließliches Schlüsselamt gründet. (Vgl. hierzu auch Matth. 23, 9–12; Joh. 20, 23; Ap.-Gesch. 20, 28). Alle diese Stellen sprechen nicht von Petrus allein.

[2] Dies sich fest einzuprägen, ist das beste Präservativ gegen den Zorn. Wenn man ihn doch fahren lassen muß in allen Fällen, warum erst damit anfangen? Das ist dann nur eine unnötige Selbstquälerei.

an, würgte ihn und sprach: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahle, was er schuldig war. Als nun seine Mitknechte sahen, was da geschah, wurden sie sehr betrübt, kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, jene deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest. Mußtest denn nicht auch du dich erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?[1] Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahle alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, wenn ihr nicht vergebet von euern Herzen, ein jeglicher seinem Bruder.

Und es begab sich, da Jesus diese Reden vollendet hatte, brach er auf von Galiläa und kam in die Grenzen des jüdischen Landes jenseits des Jordan. Und es folgte ihm viel Volks nach, und er heilte sie daselbst. Und es traten zu ihm Pharisäer, die versuchten ihn und sprachen: Ist es erlaubt, daß man sich scheide von seinem Weibe um jeder Ursache willen? Er antwortete aber und sprach: Habt ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer von Anfang an machte, daß sie sein sollten Mann und Weib, und sprach: „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und es werden die zwei ein Fleisch sein"?

---

[1] „Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten." (5. Mos. 32, 35; Röm. 12, 19–21). Gott kann unsere Schuldner besser als wir zur Nachgiebigkeit bringen, wenn wir sie ihm übergeben.

So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Da sagen sie zu ihm: Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben und sich zu scheiden? Er sagt zu ihnen: Moses hat erlaubt, euch von euern Weibern zu scheiden eurer Herzenshärtigkeit wegen[1]; von Anbeginn aber ist es nicht also gewesen. Ich sage euch aber: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Unzucht willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe. Da sagen zu ihm die Jünger: Steht die Sache eines Menschen mit seinem Weibe also, so ist es nicht gut, ehelich zu werden. Er aber sprach zu ihnen: Das Wort fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist[2]. Denn es sind etliche verschnitten, die sind von Mutterleib an also geboren; und es sind etliche verschnitten, die von den Menschen verschnitten sind; und es sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es zu fassen vermag, der fasse es!

48.

Es begab sich aber, da die Zeit sich zu erfüllen begann, daß er sollte von hinnen genommen werden, daß er sein Angesicht fest darauf richtete, nach Jerusalem zu reisen. Und

---

[1] Vieles in den mosaischen Geboten hat diesen Grund; der ursprüngliche Wille Gottes war gewiß ein anderer. (Jer. 7, 22).

[2] Ehe und Zölibat sind beide gut, je nach der Individualität, die eins oder das andere besser verträgt, und keines hat den Vorzug der besondern „Heiligkeit" für sich. Nur soviel ist gewiß, daß auch heute noch in der protestantischen Kirche einzelne Berufsarten, wie die Missionare und die Diakonissen, lieber ehelos bleiben sollten, wenn sie es ertragen können. Nur ein Zwangsgebot soll es nie

er sandte Boten vor sich her, und die gingen hin und kamen in einen Flecken der Samariter, ihm Herberge zu bestellen. Und sie nahmen ihn nicht auf darum, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu reisen. Als das aber seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, daß wir sollen heißen Feuer vom Himmel fallen und sie verzehren? Er wandte sich aber um und schalt sie (und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erretten). Und sie wanderten in einen anderen Flecken. Und da sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Er sprach aber zu einem andern: Folge mir nach! Der aber sprach: Erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er sprach aber zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes! Es sprach aber auch ein anderer: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Keiner, der seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, ist geschickt für das Reich Gottes[1].

werden, das ist das Unrichtige im Katholizismus, das diesem Ausspruche Christi nicht entspricht, welcher auch die Geistlichen nicht ausnimmt von der allgemeinen Regel.

[1] Lots Weib ist eine sehr bekannte Erscheinung auch unter uns noch. Zur Nachfolge Christi braucht es Entschlußfähigkeit zuerst, dann aber noch weit mehr Nichtumsehen nach allem andern.

49.

Danach aber bezeichnete der Herr andere siebzig und sandte sie aus je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Ortschaften, wohin er gehen wollte.

Er sagte aber zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige; bittet darum den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte. Gehet hin! Siehe, ich sende euch als Widder mitten unter Wölfen. Traget keinen Beutel, noch Tasche, noch Schuhe und grüßet niemanden auf dem Wege[1]. Wo ihr aber in ein Haus eingeht, da saget zuerst: Friede sei mit diesem Hause! Und wenn daselbst ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wo aber nicht, so wird er sich wieder zu euch wenden. In dem Hause selbst aber bleibet, esset und trinket, was von ihnen kommt[2]; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehen. Und wenn ihr in eine Stadt eingeht und sie euch aufnehmen, da esset, was euch vorgesetzt wird, und heilet die Kranken in ihr und saget zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen. Wenn ihr aber in eine Stadt kommt und sie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus auf ihre Gassen und sprechet: Auch den Staub, der sich von eurer Stadt uns angehängt hat, wischen wir ab für euch; im übrigen sollt ihr es wissen, daß das Reich Gottes nahegekommen ist. Ich sage euch: Es wird Sodom erträglicher ergehen an jenem Tage als jener Stadt. Wehe dir, Chorazin, wehe dir Beth-

[1] Macht nicht viel Geschwätz; seid eher etwas kurz angebunden, wie die Engel, von deren Art wir dies stets hören. (Ap.-Gesch. 12, 7—10; Ev. Luk. 1, 20; Purgatorio II, 51; Inferno IX, 100—103).

[2] Nicht viele „geistliche Gemeinschaft", sondern nur einfache Natürlichkeit.

saida! Denn wenn die Machttaten in Tyrus und Sidon geschehen wären, die bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten in Sack und Asche Buße getan. Im übrigen wird es Tyrus und Sidon erträglicher ergehen im Gericht als euch. Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhoben bist, wirst bis zur Hölle hinuntergestoßen werden. Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. — Die Siebzig aber kehrten zurück mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen. Er sprach aber zu ihnen: Ich sah (wohl) den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe, ich habe euch Macht gegeben, zu treten über Schlangen und Skorpione und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen[1]. Doch darüber freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind[2]; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Zu eben der Stunde jubelte er durch den heiligen Geist und sprach: Ich preise dich, Vater (und) Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig geworden vor dir. Alles ist mir übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; und wer der Vater sei, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will[3]. Und er wandte

[1] Wir brauchen also nichts zu fürchten als unsere Untreue.

[2] Das ist nicht die Hauptsache. Selbst wenn die Theosophen und Spiritisten tatsächlich recht hätten, so wären sie doch auf einem gefährlichen Wege.

[3] Dieser Spruch allein hätte alle die vielfachen Streitigkeiten über die „Natur Christi", welche einen so großen und traurigen Teil der Kirchengeschichte ausmachen, von vornherein abschneiden sollen.

sich zu seinen Jüngern besonders und sprach: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr seht. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen; und hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

Und siehe, es stand ein Gesetzesgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben, wie lieseſt du? Er aber antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, und in deiner ganzen Seele, und mit all deiner Kraft und in deiner ganzen Gesinnung, und deinen Nächsten, wie dich selbst[1]. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet. Tue das, so wirst du leben[2]. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu: Und wer ist denn mein Nächster? Jesus nahm das Wort und sprach: Es ging ein Mensch von Jerusalem herab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Von ungefähr aber zog ein Priester dieselbe Straße hinab, und da er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen aber auch ein Levit, da er kam an die Stätte und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reiste und kam zu ihm herab, und da er ihn sah, jammerte ihn sein. Und er trat zu ihm heran, verband ihm seine Wunden und goß Öl und Wein darein. Er hob ihn aber auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Und am andern Tage zog er heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirt und sprach zu ihm: Pflege ihn, und was du mehr wirst auf-

[1] Dazu noch Micha 6, 8.
[2] Hesekiel 20, 11.

wenden, will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien dünkt dich der Nächste geworden zu sein des, der unter die Räuber gefallen war? Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Jesus aber sprach zu ihm: So gehe hin und tue desgleichen[1]. — Auf ihrer Reise aber kam er in einen Flecken. Ein Weib aber mit Namen Martha nahm ihn auf ins Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria. Die setzte sich zu den Füßen des Herrn nieder und hörte seiner Rede zu[2]. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Sie stand aber dabei und sagte: Herr, fragst du nicht danach, daß meine Schwester mich allein dienen läßt? Sage ihr doch, daß sie es mit mir angreife. Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe[3]. Eines aber ist not. Denn Maria hat das gute Teil erwählt, das darum nicht von ihr genommen werden soll.

---

[1] Du findest deine spezielle Aufgabe immer, wenn du es willst. Du willst aber oft sie übersehen und andere „interessantere" Reichs-Gottes-Werke verrichten, die dir weniger aufgetragen sind und daher oft auch keinen Segen für dich in sich bergen.

[2] Das ist die einzige Stelle, welche für die „Beschaulichkeit" oder die „permanente Andacht" in den Evangelien spricht, die „Rahel" im Sinne des Danteschen Purgatorio. Die schönste moderne Darstellung dieser Lebensrichtung ist „Purun Bhagat" in dem Second Jungle-book von R. Kipling. Zeitweise wurde dieses bloß Zuhören und nichts Angreifen vorherrschend in der christlichen Kirche, jetzt aber mangelt es besonders dem englisch-amerikanischen Christentum stark an der Tiefe, die nur aus dem ruhigen Zuhören ohne viel mit Reklame verknüpftem „Wirken", entsteht.

[3] Zu viel Sorge für alle Kleinigkeiten des Lebens hindert sehr am Fortschritt; man soll nicht am täglichen Leben, seiner Ordnung, seinen Bedürfnissen kleben, sondern Wichtiges und Geringfügiges unterscheiden. Mit dem ewigen Sorgen für alles Kleinliche ver-

50.

Und es begab sich, als er an einem Ort war und betete, daß, da er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm sprach: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er sprach aber zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprechet: (Unser) Vater (im Himmel), dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, (dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel). Unser nötiges Brot gib uns täglich, und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung, (sondern erlöse uns von dem Übel). Und er sprach zu ihnen: Wer von euch wird einen Freund haben und zu ihm kommen um Mitternacht, und spräche zu ihm: Freund, leihe mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen von der Reise, und ich habe nicht, was ich ihm vorsetzen soll, und jener würde von drinnen antworten und sprechen: Mache mir keine Mühe. Die Türe ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind mit mir zu Bett, ich kann nicht aufstehen und dir geben — ich sage euch: Wenn er auch nicht aufstehen und ihm geben wird, weil er sein Freund ist, so wird er doch um seiner Unverschämtheit willen[1] sich aufmachen

---

bittern sich viele Menschen, besonders Frauen, unnötig das Leben, und zwar sind darin keine großen Unterschiede zwischen „Frommen" und „Nichtfrommen" zu bemerken, sondern mehr die Unterschiede des Temperaments und der Erziehung. Es kommt selbst bei Christen öfter vor, daß sie in ihrer Familie weniger angenehm sind als im „Kreise der Brüder und Schwestern", und die zornigen, oder etwas sauren oder gedrückten Heiligen sind auch gar nicht sehr selten. Da fehlt dann etwas am wahren Christentum.

[1] Man soll „wie Bettler stehen bleiben und unverschämt es treiben", sagt ein schönes Herrnhuterlied. In Psalm 81, Vers 11

und ihm geben, was er bedarf. Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch den Vater der Sohn um einen Fisch, und er wird ihm eine Schlange für den Fisch bieten? Oder er wird ihn auch um ein Ei bitten; wird er ihm einen Skorpion dafür bieten? Wenn denn ihr, die ihr arg seid, verstehet euern Kindern gute Gaben zu geben, wieviel mehr wird der Vater vom Himmel heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Und er trieb einen Teufel aus, und der war stumm. Es geschah aber, da der Teufel ausgefahren, daß der Stumme redete; und das Volk verwunderte sich. Einige aber von ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebul, den Obersten der Teufel. Andere aber versuchten ihn und begehrten ein Zeichen vom Himmel von ihm. Er aber erkannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, das in sich selbst uneins ist, wird wüste; und ein Haus fällt über das andere. Wenn aber auch der Satan mit sich selbst uneins ist, wie wird sein Reich bestehen? Weil ihr sagt, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebul. Wenn ich aber die Teufel durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein[1]. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn der Starke gewappnet seinen Palast bewacht, so bleibt das Seine

heißt es: „Ich bin der Herr dein Gott, tue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen". (Vgl. auch Sprüche 10, 29).

[1] Ja sie werden die Frommen und Theologen richten, die alles tadeln, was nicht in ihrem Garten gewachsen ist. Dieses Gericht wird vielleicht schon in der nächsten Zeit kommen.

in Frieden. Wenn aber ein Stärkerer als er über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt seine Beute aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausfährt, so durchwandert er wasserlose Stätten, suchet Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, findet er es gefegt und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt mit sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie daselbst, und es wird bei jenem Menschen das letzte schlimmer als das erste[1]. — Es begab sich aber, während er solches redete, daß ein Weib aus dem Volk die Stimme erhob und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Jawohl, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren[2]. — Da aber Volksmassen sich hinzudrängten, fing er an zu sagen: Dieses Geschlecht ist ein arges Geschlecht. Es begehrt ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jonas. Denn wie Jonas den Nineviten ein Zeichen ward, so wird auch des Menschen Sohn sein diesem Geschlecht. Eine Königin von Mittag wird

---

[1] Das ist eine der schlimmsten Versuchungen, die an den Menschen kurz nach seiner Bekehrung herankommt, wenn ihm plötzlich alles überdrüssig wird und der Geist der Welt ihm einbläst, es sei doch alles höhere Streben vergeblich und eigentlich bloß Phantasie und Verlust aller erlaubten Lebensfreude.

[2] Natürlich, kaum regt sich irgendwo etwas Göttliches und Höheres, so kommt sogleich eine solche Stimme, die das Menschliche hinzubringt. Es ist merkwürdig, wie viel gegen den übertriebenen Marienkult im Evangelium selber schon steht.

auftreten im Gericht mit den Männern dieses Geschlechts und sie verurteilen. Denn sie kam von den Enden der Erde, die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, hier ist mehr als Salomo. Die Männer von Nineve werden auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und es verurteilen; denn sie taten Buße auf die Predigt des Jonas; und siehe, hier ist mehr als Jonas. Niemand zündet ein Licht an und stellt es in einen verborgenen Winkel, auch nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit, die hineingehen, den Schein sehen. Das Auge ist des Leibes Leuchte. Wenn dein Auge einfältig ist, so ist auch dein ganzer Leib licht. Wenn es aber schlimm ist, so ist auch dein Leib finster[1]. Darum sieh zu, daß nicht das Licht in dir Finsternis sei. Wenn nun dein Leib ganz licht ist, so daß er kein finsteres Stück hat, so wird er völlig hell sein, wie wenn die Leuchte dich mit ihrem Strahl erhellt[2].

---

[1] Wie viele menschlichen Urteile haben ihren Grund in einem falschen oder kurzsichtigen, oder neidischen Auge. Selbst die Gelehrsamkeit und Wissenschaft wird mitunter dadurch stark verdorben.

[2] Das ist ohne Zweifel eine der merkwürdigsten Stellen des Evangeliums, welche die Natur der wahren Einsicht darstellt. Dieselbe kommt von selber, und blitzartig — plötzlich meist, sobald ihr im Menschen selber nichts entgegensteht. Alle unsere wahrhaft guten Gedanken sind Ereignisse, nichts Gesuchtes und Erlerntes; wir müssen bloß „Ohren haben zu hören", stets bereit sein, Mitteilungen dieser Art zu empfangen und ihre Hindernisse, die uns taub machen, zu beseitigen. Denn Gottes Geist spricht in der Regel nur leise. Alles, was wir in uns selbst entwickeln oder von Menschen empfangen, ist ein armseliges Machwerk dagegen. — Übrigens bezweifle ich, daß diese Stelle am richtigen Orte steht. Sie hat nur einen rein äußerlichen Zusammenhang mit den vorangehenden Worten. Im Lukasevangelium sind manche Stellen offenbar entweder verschoben, oder der Verfasser selbst wußte manche seiner

Da er aber geredet hatte, bittet ihn ein Pharisäer, er möge bei ihm frühstücken. Er aber ging hinein und setzte sich zu Tische. Als das der Pharisäer aber sah, wunderte er sich, daß er nicht zuerst sich gewaschen hatte vor dem Frühstück. Der Herr aber sprach zu ihm: Jetzt haltet ihr Pharisäer das Äußere des Bechers und der Schüssel rein; aber euer Inneres ist voll Raub und Bosheit. Ihr Toren, hat nicht, der das Äußere gemacht, auch das Innere gemacht? Im übrigen gebt, was da drinnen ist, als Almosen, und siehe, es ist euch alles rein. Aber wehe euch, den Pharisäern, daß ihr verzehntet Minze und Raute und allerlei Kraut und geht vorüber an dem Gericht und der Liebe Gottes. Dies aber sollte man tun und jenes nicht lassen. Wehe euch, ihr Pharisäer, weil ihr liebt den ersten Platz in den Schulen und die Begrüßungen auf den Märkten. Wehe euch; denn ihr seid wie die unkenntlichen Gräber, und die Menschen, die darüber hinwandeln, wissen es nicht. — Es antwortete aber einer von den Gesetzeskundigen: Meister, mit solchen Worten schmähest du auch uns[1]. Er aber sprach: Auch euch, den Gesetzeskundigen, wehe! Denn ihr beladet die Menschen mit kaum erträglichen Lasten, und ihr rührt nicht mit einem eurer Finger an die Lasten. Wehe euch; denn ihr bauet der Propheten Gräber, eure Väter aber haben sie getötet. So bezeugt ihr und billigt die Werke eurer Väter[2]; denn

gesammelten Notizen nicht recht unterzubringen und stellte sie dann etwas mechanisch zusammen. Besonders auffallend ist dies in Kapitel 6, 20 u. ff., wo bloße Notizen über die Bergrede aneinander gereiht sind.

[1] Gewiß, mein lieber Herr Professor, du bekommst sofort auch deinen Teil, soviel du dich seitab von aller Möglichkeit eines Tadels wähnst.

[2] Das ist noch heute ihre Art. Sobald ein Mensch von anderer

sie töteten sie, ihr aber bauet. Darum sprach auch die Weisheit Gottes: Ich will zu ihnen Propheten und Apostel senden, und sie werden (etliche) aus ihnen töten und verfolgen, damit gefordert werde das Blut aller Propheten, das vergossen ist von Anbeginn der Welt, von diesem Geschlecht, von Abels Blut an bis zu dem Blute des Zacharias, der umkam zwischen dem Altar und dem Tempel. Ja, ich sage euch, es wird gefordert werden von diesem Geschlecht. Wehe euch, den Gesetzesgelehrten, weil ihr den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen habt. Ihr selbst kommt nicht hinein und habt verhindert, die hinein wollen[1]. Und da er von dort hinausging, fingen an die Schriftgelehrten und die Pharisäer, es ihm arg nachzutragen und ihm mit mancherlei Fragen zuzusetzen; und lauerten auf ihn, um etwas aus seinem Munde zu erjagen[2].

51.

Unterdes, da die Zehntausende des Volkes zusammenströmten, so daß sie sich untereinander traten, fing Jesus an und sagte zu seinen Jüngern zuerst: Hütet euch vor dem Sauerteig, welcher ist die Heuchelei der Pharisäer. Es ist aber nichts verborgen, das nicht offenbar werde, noch versteckt, das nicht bekannt werde. Darum, was ihr im Finstern gesagt, das wird im Lichte gehört werden; und was ihr ins

---

Gattung tot ist, schreiben sie Bücher über den, den sie bei Lebzeiten verfolgten.

[1] Welches Wort! In der Tat hinderte die christliche Theologie seit jeher Tausende, den Weg Christi zu gehen.

[2] So durchsuchen manche noch heute jedes Buch, das ihnen nicht paßt, und fahnden in ihm auf Stellen, aus denen heraus sie es bestreiten können.

Ohr geredet in den Kammern, das wird auf den Dächern gepredigt werden. Ich sage aber euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr tun können[1]. Ich will euch aber zeigen, vor wem ihr euch fürchten sollt. Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, Macht hat, in die Hölle zu werfen. Ja, sage ich euch, vor dem fürchtet euch. Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Und nicht einer derselben ist vergessen vor Gott. Aber auch die Haare auf euerm Haupte sind alle gezählt. Fürchtet euch nicht, ihr seid besser denn viele Sperlinge. Ich sage euch aber: Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird auch verleugnet werden vor den Engeln Gottes. Und jeder, der ein Wort reden wird wider des Menschen Sohn, dem soll es vergeben werden[2]. Wer aber gegen den heiligen Geist lästert, dem soll es nicht vergeben werden. Wenn sie euch aber führen

---

[1] Ja, so ist es. Heyse in „la torre di Nonza" hat eine köstliche Figur, den Priester Settembrino, geschaffen, die das erfaßt hat. Die wahre Furchtlosigkeit, die aber eben nur durch wahre Gottesfurcht bestehen kann, ist der herrlichste menschliche Charakterzug.

[2] Damit sind eine Menge Menschen begnadigt, welche an die Göttlichkeit Christi nicht glauben können, und die Menschen sollen die nicht verdammen, die er selber nicht verdammt. Aber wer gegen das Gute selbst redet, oder das Böse lobt, obwohl er weiß, daß das eine gut und das andere schlimm ist, wie es heute viele Schriftsteller tun, um „interessant" oder „pikant" zu sein, der verfällt dem Wahnsinn hier und der Vergeltung oder Vernichtung dort. Irren ist menschlich, bewußte Feindschaft gegen das Gute aber teuflisch, und das soll man nicht mit angeblicher „Milde des Urteils" beschönigen.

werden vor ihre Schulen und vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr zur Verteidigung sagen oder sprechen sollt. Denn der heilige Geist wird euch zu derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt.

Es sprach aber einer aus dem Volke zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, daß er das Erbe mit mir teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?[1] Er sprach aber zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor jeder Habsucht; denn nicht, wenn einer Überfluß hat, hängt sein Leben davon ab, daß er viele Güter hat. Er sprach aber ein Gleichnis zu ihnen und sagte: Eines reichen Mannes Feld hatte wohl getragen. Und er überlegte bei sich selbst und sagte: Was soll ich tun? Denn ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und er sprach: Das will ich tun, ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln allen meinen Weizen und meine Güter. Und ich will sagen zu meiner Seele: (Liebe) Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut[2]. Aber Gott sprach zu ihm: Du Tor, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wessen wird es sein, das du bereitet hast? Also geht es dem, der sich selbst Schätze sammelt und ist nicht reich für Gott. — Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorget nicht für das Leben, was ihr essen, noch für euern Leib, was ihr anziehen sollt. Denn das Leben ist mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung. Nehmet wahr der

[1] Nimm dich nicht um etwas an, das dir nicht befohlen ist, am wenigsten um Streit über Mein und Dein.

[2] So denkt die sogenannte Mittelklasse in ganzen Ländern, das ist ihr Lebensziel, sich einmal so „zur Ruhe setzen" zu können und Rentier zu sein.

Raben, sie säen nicht und ernten nicht, haben auch keinen Keller noch Scheune, und Gott ernährt sie (doch). Wieviel mehr seid ihr besser als die Vögel? Wer unter euch kann, ob er wohl (darum) sorgt, seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen? Wenn ihr nun auch das Geringste nicht vermöget, warum sorgt ihr für das übrige? Nehmet wahr der Lilien, wie sie weder spinnen noch weben. Ich sage euch aber: Auch nicht Salomo in aller seiner Herrlichkeit ist bekleidet gewesen, wie deren eine. Wenn aber auf dem Felde das Gras, das heute dasteht und morgen in den Ofen geworfen wird, Gott also kleidet, wieviel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Fraget auch ihr nicht danach, was ihr essen und was ihr trinken sollt, und fahret nicht hoch her. Denn nach solchem allen trachten die Heiden der Welt; euer Vater aber weiß, daß ihr dessen bedürfet. Trachtet im übrigen (nur) nach seinem Reich, so wird euch dieses alles zufallen[1]. Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen; schafft euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz, der nicht ausgeht, im Himmel, wo kein Dieb hinkommt und keine Motte verzehrt. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein[2].

[1] Das ist alles recht und der einzige Weg, auf dem man Ruhe und Frieden schon in diesem Leben finden kann, statt ewiger Sorge und Hetze. Aber es ist nur möglich bei einem ganz persönlichen Verhältnisse zu Gott, das in das Gebiet des Wunderbaren und für viele Unglaublichen gehört. (2. Mos. 34, 10). Wenn man Gott bloß mit dem Verstande, denkweise, auffaßt, wie es oft geschieht, dann sind das unmögliche Vorschriften. Insoweit ist die „Furcht vor dem Denken" eine begründete.

[2] Daran sieht man wirklich sogleich, wohin ein Mensch neigt. Solange er noch an irgend etwas anderem, einem Haus, einem

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lampen brennen, und seid ihr gleich Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er zurückkehrt von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auftun. Selig sind jene Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend finden wird. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und herantreten und ihnen dienen. Und wenn er kommt in der zweiten Nachtwache und wenn in der dritten, und er findet es also, selig sind jene Knechte. Das sollt ihr aber wissen, wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er nicht in sein Haus einbrechen lassen. Seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn kommt zu der Stunde, da ihr es nicht meint. Petrus aber sprach: Herr, sagst du zu uns dieses Gleichnis oder auch zu allen? Und der Herr sprach: Wer ist denn der treue Haushalter, der kluge, welchen der Herr über sein Gesinde setzen wird, daß er ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr gebe? Selig ist der Knecht, welchen sein Herr, wenn er kommt, also tun findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen spräche: Mein Herr verzieht zu kommen, und anfinge, die Knechte und die Mägde zu schlagen, zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, so wird der Herr jenes Knechtes kommen an dem Tage, da er sich's nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn zerscheitern und ihm sein Teil geben mit den Untreuen. Jener Knecht aber, der seines Herrn

---

Gut, einem Kunstwerk, an Musik, an Büchern ꝛc. stark hängt, ist er wie halbtot für das ganz Wahre. Namentlich die Kunst und in ihr besonders die Musik ist heute eines der großen Hindernisse des wahren Lebens, während sie ein Förderungsmittel sein könnte. (Hosea 14, 4).

Willen weiß und nichts bereitet oder nach seinem Willen getan hat, der wird viele Streiche leiden müssen. Der (ihn) aber nicht weiß und doch getan hat, was der Streiche wert ist, wird wenige Streiche leiden. Jeder aber, dem viel gegeben ist, von dem wird man viel suchen; und welchem viel anbefohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; und wie wollte ich, es brennte schon! Aber ich muß (zuvor) getauft werden mit einer Taufe, und wie ist mir so bange[1], bis sie vollendet werde! Meinet ihr, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage euch: Nein, sondern Zwietracht. Denn es werden von nun an fünf in einem Hause uneins widereinander sein, drei wider zwei und zwei wider drei uneins, ein Vater wider den Sohn, und ein Sohn wider den Vater; eine Mutter wider die Tochter, und eine Tochter wider die Mutter; eine Schwiegermutter wider ihre Schwiegertochter, und eine Schwiegertochter wider die Schwiegermutter. — Er sprach aber auch zu dem Volke: Wenn ihr eine Wolke aufgehen seht von Abend, so sprecht ihr sofort: Es kommt Regen; und es geschieht also. Und wenn ihr seht den Südwind wehen, so sagt ihr: Es wird heiß werden; und es geschieht also. Ihr Heuchler, das Angesicht der Erde und des Himmels könnt ihr prüfen; wie prüft ihr aber diese Zeit nicht? Warum beurteilt ihr aber auch nicht von euch selber, was recht ist? Denn während du mit deinem Widersacher vor die Obrigkeit gehst, tue Fleiß auf dem Wege,

[1] Bange sein darf es uns; Heroismus im Sinne der Abstumpfung für Gefahren und Leiden wird nicht verlangt. Wir preisen Gott dafür, daß der Herr sie selbst nicht hatte und es so offen sagt. Aber dessen war er sicher, im Momente des Bedürfnisses Kraft von oben zu bekommen und dadurch haben wir diese Sicherheit nun ganz gewiß. (2. Kor. 7, 4; 12, 10).

daß du seiner los werdest, auf daß er nicht etwa dich vor den Richter schleppe, und der Richter übergebe dich dem Büttel, und der Büttel werfe dich ins Gefängnis. Ich sage dir: Du wirst von da nicht herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast.

52.

Es waren aber zu derselben Zeit etliche zugegen, die verkündigten ihm von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleichermaßen umkommen. Oder jene achtzehn, auf welche der Turm bei Siloah fiel und erschlug sie, meint ihr, sie seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnen? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen[1]. Er sagte aber dieses Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der gepflanzt war in seinem Weinberge, und er kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Er sprach aber zu dem Weingärtner: Siehe, es ist nun drei Jahre, seit ich komme und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde sie nicht. Haue ihn ab, was hindert er noch das Land? Der aber antwortete und sagte zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wohl möchte Frucht bringen für die Zukunft. Wo nicht, so sollst du ihn abhauen. — Und er lehrte in einer der Schulen am Sabbat.

[1] Daß die Menschen aus dem Unglück (und Glück) anderer lernen, ist gewiß Gottes Wille und zudem die billigste Art der Erfahrungen.

Und siehe, ein Weib war da, die hatte einen Schwachheitsgeist achtzehn Jahre; und sie war zusammengekrümmt und konnte sich nicht völlig aufrichten. Da sie aber Jesus sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib, sei gelöst von deiner Schwachheit. Und legte ihr die Hände auf; und alsbald richtete sie sich auf und pries Gott. Der Oberste der Schule aber war unwillig, daß Jesus am Sabbat heilte, hob an und sagte zu dem Volke: Es sind sechs Tage, darinnen man arbeiten soll; in ihnen nun kommt und laßt euch heilen, und nicht am Sabbattage. Der Herr aber antwortete ihm und sprach: Ihr Heuchler, löst nicht jeder von euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbat und führt ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöst werden am Sabbat diese, die doch eine Tochter Abrahams ist, von diesem Bande, welches Satan gebunden hat nun wohl achtzehn Jahre? Und als er solches sagte, schämten sich alle, die ihm zuwider gewesen waren; und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die von ihm geschahen.

Er sagte nun: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm und in seinen Garten hinwarf. Und es wuchs und ward zu einem Baume, und die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen. Und abermal sprach er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem Sauerteig gleich, welchen ein Weib nahm und verbarg ihn in drei Scheffel Mehl, bis es ganz durchsäuert war. — Und er ging durch Städte und Flecken und lehrte und nahm seinen Weg gen Jerusalem. Es sprach aber einer zu ihm: Herr, ob wohl wenige sind, die selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele, sage ich euch, werden trachten hineinzukommen und werden es nicht vermögen. Von da an,

wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Türe verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Türe zu klopfen und zu sprechen: Herr, öffne uns, und er antworten und zu euch sagen wird: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid, da werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast du gelehrt. Und er wird sprechen und sagen zu euch: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Weichet von mir, alle ihr Übeltäter. Da wird sein das Heulen und Zähneknirschen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und sie werden kommen vom Morgen und vom Abend und von Mitternacht und vom Mittag und zu Tische sitzen im Reiche Gottes. Und siehe, es sind letzte, die werden erste sein; und erste, die werden letzte sein[1]. — In eben der Stunde traten etliche Pharisäer zu ihm und sagten: Gehe hinaus und ziehe hinweg von hier; denn Herodes will dich töten. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin und saget diesem Fuchs[2]: Siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund heute und morgen; und am dritten Tage werde ich ein Ende machen. Im übrigen muß ich heute und morgen und am Tage danach wandern; denn es geht nicht an, daß ein Prophet umkomme außerhalb Jerusalems. Jerusalem, Jerusalem, die

---

[1] Ob die Neger des innersten Afrikas uns Europäern noch zuvorkommen?

[2] „Fuchs" ist ein etwas scharfer Ausdruck für den „allergnädigsten Landesherrn", nicht gerade eine Belegstelle für das „Mystische im Königtum", wie es David Strauß am Schlusse seines vielbewegten Lebens noch sehen wollte. Dasselbe *kann* unzweifelhaft von Gott sein, wenn es seine *Pflicht* tut, sonst aber wahrlich nicht. „Von Gottes Gnaden" ist jedes rechte Amt, und wenn man etwas anderes darunter versteht, so ist dies ein Verstoß gegen das erste Gebot.

du töteſt die Propheten und ſteinigſt, die zu dir geſandt ſind, wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Brut unter die Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus wird euch überlaſſen bleiben. Ich ſage euch aber: Ihr werdet mich nicht ſehen, bis es kommen wird, daß ihr ſprechet: Gelobt ſei, der da kommt in dem Namen des Herrn.

53.

Und es begab ſich, da er in ein Haus eines der Oberſten der Phariſäer kam am Sabbat, um Brot zu eſſen, daß ſie auf ihn lauerten. Und ſiehe, da war ein Menſch vor ihm, der waſſerſüchtig war. Und Jeſus hob an und ſprach zu den Geſetzeskundigen und Phariſäern und ſagte: Iſt es erlaubt, am Sabbat zu heilen, oder nicht? Sie aber ſchwiegen. Und er faßte ihn an und heilte ihn und ließ ihn gehen. Und zu ihnen ſprach er: Wer von euch, deſſen Sohn oder Ochſe in einen Brunnen fällt, wird ihn nicht alsbald herausziehen am Sabbattage? Und ſie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. — Er ſagte aber zu den Gäſten ein Gleichnis, da er merkte, wie ſie es ſich auswählten, obenan zu ſitzen: Wenn du von jemand zur Hochzeit geladen wirſt, ſo ſetze dich nicht obenan, damit nicht etwa ein Vornehmerer als du von ihm geladen ſei, und, wenn der kommt, der dich und ihn geladen hat, er zu dir ſpreche: Weiche dieſem, und du müſſeſt dann mit Scham anfangen, untenan zu ſitzen. Sondern, wenn du geladen biſt, ſo gehe hin und ſetze dich untenan[1], auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat,

[1] Das iſt ein ſehr richtiger Grundſatz für das tägliche Leben; man kommt, entgegen einem geläufigen Sprichwort, mit beſcheidener Tüchtigkeit doch am weiteſten.

er zu dir spreche: Freund, rücke weiter hinauf. Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn jeder, der sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. — Er sagte aber auch zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Frühstück oder Abendessen veranstaltest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch reiche Nachbarn, auf daß nicht etwa auch sie dich wieder laden und dir Vergeltung zuteil werde[1]. Sondern, wenn du eine Ausrichtung machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde, und du wirst selig sein, weil sie nicht haben, es dir zu vergelten. Denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten. — Da aber solches einer hörte, der mit zu Tische saß, sprach er zu ihm: Selig ist, wer Brot isset im Reiche Gottes[2]. Er aber sprach zu ihm: Ein Mensch machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen zu den Geladenen: Kommet; denn es ist schon bereit. Und sie fingen an, alle mit einem Male sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muß notwendig hinausgehen, ihn zu besehen. Ich bitte dich, entschuldige mich. Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe hin, sie zu prüfen. Ich bitte dich, entschuldige mich. Und ein anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht sagte das

[1] Ja, das Geld, das man übrig hat, nicht an solche leere Einladungen zu verschwenden, wäre eine richtige Lebensklugheit, man hätte dann stets genug für noch bessere Zwecke.

[2] Der wollte auch eine fromme Redensart noch anbringen. Solches „salbungsvolle" Reden ohne eigentlichen Gehalt dahinter verleidet vielen guten Leuten das Christentum.

seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knechte: Gehe eilig hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; und es ist noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen[1], auf daß mein Haus voll werde. Denn ich sage euch, daß keiner jener Männer, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Es zog aber viel Volk mit ihm. Und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater und die Mutter und das Weib und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er es habe hinauszuführen[2], auf daß nicht, wenn er den

---

[1] Das sind wir, die von der Landstraße gekommen sind; wir brauchen uns gegenüber den Juden nicht groß zu machen. Das „Nötigen" hat anderseits öfters in der Geschichte der Kirche eine furchtbare Auslegung gefunden.

[2] Freilich ist das zu bedenken, aber wenn man alles zum voraus „überschlagen" wollte und könnte, so ginge keiner diesen Weg von allen, die ihn doch gegangen sind. Viele Gefahren sehen wir nicht, bis sie vorüber sind, und die Kosten zahlen wir nicht, sie werden uns geschenkt. Den Willen müssen wir haben und jeden Preis akzeptieren; aber welches er ist, das zeigt sich meistens erst später. — Das ist eine der wenigen Stellen, von der man zuweilen wünschte, sie stände nicht im Evangelium. Aber sie mag für manche Individualität doch zweckmäßig sein.

Grund gelegt hat und es nicht hinausführen kann, alle, die es sehen, anfangen seiner zu spotten und zu sagen: Dieser Mensch hob an zu bauen und vermochte es nicht hinauszuführen? Oder welcher König wird sich in einen Krieg begeben wider einen andern König und nicht zuvor sitzen und ratschlagen, ob er könne mit Zehntausend dem begegnen, der wider ihn zieht mit Zwanzigtausend? Wenn nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch fern ist, und bittet um Frieden. Also kann nun ein jeglicher von euch, der nicht absagt allem, was er hat, nicht mein Jünger sein. Das Salz ist ein gutes Ding; wenn aber auch das Salz dumm wird, womit wird man es würzen? Es ist weder auf das Land, noch in den Mist nütze, sondern man wirft es weg. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

54.

Es nahten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sagten: Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen. Er sprach aber zu ihnen dies Gleichnis und sagte: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und eines derselben verlöre, der nicht die neunundneunzig in der Wüste lassen und dem verlorenen nachgehen wird, bis er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heimkommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut[1],

[1] Das ist der Trost im Leid um die Sünde.

mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen[1]. Oder welches Weib, die zehn Groschen hat, wenn sie einen Groschen verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis daß sie gefunden hat? Und wenn sie gefunden, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freuet euch mit mir; denn ich habe den Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also, sage ich euch, wird Freude vor den Engeln Gottes sein über einen Sünder, der Buße tut.

Er sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, den Teil des Vermögens, der mir zufällt. Und er teilte ihnen das Gut. Und wenige Tage danach sammelte der jüngere Sohn alles und zog in ein fremdes Land, und daselbst verbrachte er sein Vermögen mit liederlichem Leben. Als er aber alles aufgebraucht, kam eine schwere Hungersnot über jenes Land, und er begann zu darben. Und er ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes, und der schickte ihn auf seinen Acker, Schweine zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Trebern, welche die Schweine fraßen, und niemand gab sie ihm. Er ging aber in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot die Fülle; ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tage-

[1] Oft möchte man zu den Bevorzugten gehören, wie Katharina von Siena, die in ganz jungen Jahren und nach einem, menschlich betrachtet, ganz reinen Leben starb. Aber diese Stelle zeigt, daß das doch nicht das Höchste ist in Gottes Augen, sondern, daß **Umkehren nach Irren höher gilt.**

löhner. Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch fern von dort war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; und er lief, fiel ihm um den Hals und küßte ihn[1]. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringt eilig das beste Kleid heraus und zieht es ihm an, und gebt ihm einen Ring an die Hand und Schuhe an die Füße. Und bringt das gemästete Kalb und schlachtet (es); und laßt uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wiedergefunden. Und sie fingen an fröhlich zu sein. Aber sein älterer Sohn war auf dem Felde. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Musik und Reigentänze, und rief zu sich der Knechte einen und forschte, was das wäre. Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederempfangen hat. Da ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm zu. Er aber antwortete und sprach zu dem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot niemals übertreten; und mir hast du niemals einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich sei. Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Gut mit Dirnen verzehrt hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist allezeit bei mir; und alles, was mein ist,

[1] Das erfährt jeder, der „sich wendet"; der Weg der Buße ist nicht halb so hart, als die Phantasie (mit Recht) sich ihn vorstellt. Gott ist ein sehr barmherziger Herr, sobald er es irgendwie ohne Schaden für dich sein kann. (2. Mos. 34, 6; 5. Mos. 5, 26; Jonas 4, 2; 2. Sam. 24, 13—17).

das ist dein. Du solltest aber fröhlich sein und dich freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist lebendig, und verloren und ist wiedergefunden.

55.

Er sagte aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; und der ward vor ihm berüchtigt, als verschleudere er seine Güter. Und er forderte ihn vor und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Lege Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Der Haushalter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir. Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun will, damit, wenn ich nun von dem Amte entsetzt werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Und er rief zu sich einen jeden der Schuldner seines Herrn und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Der aber sprach: Hundert Tonnen Öls. Er aber sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreibe flugs fünfzig. Danach aber sprach er zu einem andern: Du aber, wieviel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Malter Weizen. Sagt er zu ihm: Nimm deinen Brief und schreibe achtzig[1]. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich getan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts gegen ihre Art. Und ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn er

[1] Die Ironie, mit der hier der „ungerechte Mammon" behandelt wird, ist herzerquickend. Es ist eben aller angesammelte Reichtum mit Ungerechtigkeit befleckt; darin haben die Sozialisten ganz recht.

ausgeht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten[1]. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. Wenn ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen?[2] Und wenn ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer wird euch das Unsrige geben? Kein Hausknecht kann zweien Herren dienen[3]. Denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Das alles aber hörten die Pharisäer, welche geldgierig waren[4], und spotteten seiner. Und er sprach zu ihnen: Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertigt vor den Menschen; aber Gott kennt eure Herzen; denn was hoch ist unter den

---

[1] Dafür ist er gut. Wenn das geschähe und nicht bloß gesammelt würde und das Gesammelte wieder vergeudet oder verloren, so gäbe es trotz des jetzigen „kapitalistischen" Systems kein Elend und keine „soziale Frage", sondern nur einen mäßigen Unterschied des Besitzes, der das Leben bloß mannigfaltiger und an Beziehungen wohltätiger Art reicher machen würde, als eine absolute Gleichförmigkeit des Besitzstandes. So aber, wie er zumeist besessen wird, ist Reichtum ungerecht und schädlich für den Besitzer, und fast immer ist er nicht ganz redlich erworben worden.

[2] In Kleinigkeiten treu und redlich sein, das ist etwas Großes. Daran kann man die Jugend gewöhnen; dann kommt die Treue im Großen ganz von selbst.

[3] Dies ist der Ausspruch Christi, welchen die Christenheit insgesamt am meisten ignoriert.

[4] Solche geizige Geistliche gibt es ja auch heute. Wie soll man zu ihnen Vertrauen haben, da sie in so offenbarem Widerspruche mit dem Worte Gottes leben? Aber es ist auch nicht alles Geiz, was dem Abgewiesenen so aussieht.

Menschen, das ist ein Greuel vor Gott[1]. Das Gesetz und die Propheten (gehen) bis Johannes; von der Zeit an wird das Reich Gottes durch das Evangelium gepredigt; und jedermann dringt mit Gewalt hinein. Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Häkchen vom Gesetz hinfalle. Jeder, der sich scheidet von seinem Weibe und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer eine vom Manne Geschiedene freiet, der bricht die Ehe[2]. Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden[3]. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Türe, voller Geschwüre. Und er begehrte sich zu sättigen von dem, was von dem Tische des Reichen abfiel; aber auch die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre. Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Und in der Hölle hob er seine

---

[1] Kein radikaler Revolutionär hat jemals etwas Stärkeres gesagt. Es gibt natürlich auch Hochgestellte, die innerlich demütig sind und sich gering vor Gott fühlen, denn darauf kommt es an; Christi Worte sind nie eine bloße Formel, sondern immer „Geist und Leben"; und es wird den Hohen durch Erziehung und Umgebung doch auch recht schwer gemacht.

[2] Dieser Spruch gehört offenbar nicht hierher und zeigt, daß es unrichtige Abschriften der Evangelien gibt, selbst unter den anerkanntesten Handschriften.

[3] Merke wohl, er tat nichts Böses, sondern führte bloß das Leben eines reichen Mannes, ließ sogar offenbar dem Armen an der Tür etwas Brosamen von seinem Überflusse zukommen und jagte ihn nicht fort. Das ist die Summe der „Wohltätigkeit" der Reichen auch heute; sie gibt von dem Überfluß ohne jedes Opfer und ohne ein wirkliches Interesse an dem Schicksal der Armen, daher ist auch kein rechter Segen dabei.

Augen auf, da er in Qualen war, und sieht Abraham von fern und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, daß du dein Gutes weggehabt hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; nun aber wird er hier getröstet, du aber wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, auf daß, die da wollten von hier zu euch hinüberfahren, es nicht können, auch nicht von dort zu uns herüberkommen. Er sprach aber: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus — denn ich habe fünf Brüder —, auf daß er ihnen Zeugnis ablege, damit nicht auch sie kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sagt: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen käme, werden sie Buße tun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gehorchen, wenn einer von den Toten auferstünde[1].

56.

Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es ist unmöglich, daß nicht Ärgernisse kommen; wehe aber dem, durch welchen sie kommen. Es wäre ihm nützlicher, wenn man einen Mühl-

[1] Ganz so wollen auch heute viele glauben, wenn sie „Wunder" sähen. Sie würden aber auch diese Wunder bald wissenschaftlich erklären wollen oder Lügen dagegen erfinden (wie die Judenpriester Matth. 28, 12 f.), wo sie ihnen nicht passen. Wenn der Mensch nicht will, läßt er sich auch durch Gottes größte Taten nicht überzeugen.

stein an seinen Hals hängte und würfe ihn ins Meer, denn daß er dieser Kleinen einen ärgere[1]. Hütet euch! Wenn dein Bruder sündigt, so strafe ihn; und wenn es ihn reut, so vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde und siebenmal umkehrte und spräche: Es reut mich, sollst du ihm vergeben. Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Lege uns Glauben bei! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, würdet ihr sagen zu diesem Maulbeerbaum: Reiße dich aus und pflanze dich ins Meer; und er würde euch gehorsam sein[2]. — Wer aber ist unter euch, der einen Knecht hat, welcher ihm pflüget oder das Vieh weidet, und, wenn er vom Felde kommt, zu ihm sagen wird: Geh alsbald hin und setze dich zu Tische? Sondern wird er nicht zu ihm sagen: Richte zu, was ich zu Abend essen soll, schürze dich und bediene mich, bis ich gegessen und getrunken haben werde, und danach sollst (auch) du essen und trinken? Er wird doch nicht danken dem Knecht, weil er getan hat, was ihm befohlen war? Ich meine nicht. Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren[3]. — Und es begab sich, da er reiste nach Jerusalem, daß er zwischen Samaria und Galiläa hindurchzog. Und als er in einen Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die

---

[1] Das wurde zu einer Zeit geredet, als eine Tagesliteratur, durch die jetzt die „Kleinen" am meisten verdorben werden, noch nicht bekannt war.

[2] Welcher Glaube muß das sein! (Vgl. Spurgeon, Altt. Bilder I, 426. 431). Wahrscheinlich wollte der Herr damit sagen, der wirkliche Glaube bedürfe keiner Extrahülfe, was die Jünger Glauben nennen, verdiene noch gar nicht diesen Namen.

[3] Vgl. das Lied der Brüdergemeinde Nr. 276, Vers 14.

standen von ferne. Und sie erhoben ihre Stimmen und sprachen: Jesus, (lieber) Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern! Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme; und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die Zehn rein geworden, wo sind aber die Neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Da er aber gefragt ward von den Pharisäern, wann das Reich Gottes komme, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden[1]. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es oder da. Denn siehe, das Reich Gottes ist in eurer Mitte. Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, daß ihr begehren werdet, einen Tag des Menschensohnes zu sehen, und werdet (ihn) nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe hier, siehe da; gehet nicht hin und folget auch nicht. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzt und leuchtet über alles, was unter dem Himmel ist, also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein. Zuvor aber muß er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht. Und wie es

[1] Die „fünfte Monarchie" Cromwells, die Civitas Dei Augustinus, der Kirchenstaat und alles besondere Kirchenrecht und Kirchenstaatsrecht sind damit verurteilt. Das Reich Gottes ist ein nicht äußerlich sichtbares Reich, das in den Reichen dieser Welt lebt und sie mit seiner Kraft durchdringt und erhält. Sobald es äußerlich wird, verdirbt es und fällt in den Bereich des „Herrn dieser Welt".

geschah zu den Zeiten Noahs, so wird es auch geschehen in den Tagen des Menschensohnes. Sie aßen, sie tranken, sie freieten, sie ließen sich freien, bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging, und es kam die Sintflut und brachte sie alle um. Desgleichen auch, wie es geschah zu den Zeiten Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten. An dem Tage aber, da Lot aus Sodom ausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es gehen an dem Tage, da des Menschen Sohn offenbar wird. An jenem Tage möge, wer auf dem Dache ist und sein Hausrat im Hause, nicht herniedersteigen, denselben zu holen. Und wer auf dem Felde ist, kehre ebenso sich nicht nach dem um, was hinter ihm ist. Gedenket an Lots Weib. Wer da suchet, sein Leben zu erhalten, der wird es verlieren, und wer es verlieren wird, der wird es lebendig erhalten. Ich sage euch: In derselben Nacht werden zwei auf einem Bette sein; der eine wird mitgenommen, und der andere dagelassen werden. Zwei werden mahlen miteinander; die eine wird mitgenommen, die andere dagelassen werden. (Zwei werden auf dem Felde sein; einer wird mitgenommen, der andere dagelassen werden). Und sie antworteten und sagten zu ihm: Herr, wo? Er aber sprach zu ihnen: Wo das Aas ist, da sammeln sich auch die Adler[1].

[1] 40 Jahre später sammelten sie sich rings um Jerusalem, wie es Flavius Josephus anschaulich beschreibt, und erst heute beginnt eine leise Hoffnung auf Wiedererwachen dieses Leichnams, so wie es in Hesekiel Kapitel 37 und 3. Mose 26, 42–45 steht. Die Ap.-Gesch. 1, 6 zeigt deutlich, daß die sämtlichen Jünger sogar noch nach der Auferstehung des Herrn ihre patriotisch-jüdische Phantasie einer Wiederherstellung des Davidischen Königtums festhielten, welches das jüdische Volk nun definitiv verwirkt hatte.

57.

Er sagte aber zu ihnen ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten und nicht lässig werden solle, und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der sich nicht vor Gott fürchtete und vor keinem Menschen scheute. Es war aber eine Witwe in jener Stadt, die kam zu ihm und sagte: Schaffe mir Recht vor meinem Widersacher. Und er wollte lange nicht. Danach aber sprach er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte und vor keinem Menschen scheue, so will ich doch um der Mühe willen, die diese Witwe mir macht, ihr Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir etwas antue. Es sprach aber der Herr: Höret, was der ungerechte Richter sagt! Sollte aber Gott nicht seinen Auserwählten Recht schaffen, die zu ihm rufen Tag und Nacht? Und zieht er es lange hin über sie?[1] Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Im übrigen: wird wohl des Menschen Sohn, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde? — Er sagte aber auch zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm seien,

---

Darauf wird sich zum Teil wohl die Rede des Herrn in Joh. 16, 12. 13 beziehen. Erst nach Pfingsten bekommen sie andere größere Gedanken und selbst dann wankten diese mitunter wieder, wie Ap.-Gesch. 10, 14. 34 und der Galaterbrief es bezeugen. Denn auch der heilige Geist wirkt nicht mechanisch, oder mit Zwang; der Mensch *bleibt* Herr seines Willens und bleibt schwach an sich; aber er hat diesen Kraftgeist *zur Verfügung*, wenn er ihn haben und ihm gehorchen will.

[1] Damit ist gesagt, daß auch die Auserwählten oft längere Zeit scheinbar vergeblich bitten müssen, aber, damit nie aufhören sollen. Gott errettet sie, sobald es ihnen gut ist, und oft kommt die Erhörung schon bevor die Bitte vollendet ist; der Trostbrief geht z. B. schon ab, bevor man ausgeredet hat. Das kann man genügend erfahren. (Jesaias 65, 24; Daniel 9, 23).

und die übrigen verachteten, dieses Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Der Zöllner aber stand von ferne, wollte auch nicht seine Augen aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig![1] Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn jeder, der sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Sie brachten aber auch die jungen Kindlein zu ihm, daß er sie anrühre. Da es aber die Jünger sahen, bedrohten sie die. Jesus aber rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes[2]. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. — Und es fragte ihn ein Oberer und sprach: Guter Meister, was muß ich tun, daß ich ewiges Leben ererbe? Jesus aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut?[3] Nie-

---

[1] Wir wollen mit dem Zöllner gehen und selig werden, nicht mit dem „Frommen"; es ist sicherer. (Matth. 21, 31; 2. Sam. 6, 22).

[2] Einer der mißbrauchtesten Sprüche des Evangeliums, infolgedessen schon die Kinder von mitunter selbst noch unreifen Predigerinnen in Sonntagsschulen vom Christentum gründlich abgeschreckt werden. Was tut Christus? Predigt er den Kindern? Nein, nach Mark. 10, 16 „herzte er sie, legte die Hände auf sie und segnete sie". So sollen wir es auch machen.

[3] Christus weist die captatio benevolentiae kurz ab und sieht den schlimmen Hintergrund. Gutes tun ist nicht die Hauptsache,

mand ist gut, denn der einige Gott. Die Gebote kennst du: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis reden, ehre deinen Vater und die Mutter. Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von Jugend auf[1]. Da das Jesus hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eines. Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, — und komm und folge mir nach. Da er das aber hörte, ward er sehr traurig; denn er war sehr reich. Als ihn aber Jesus sah, sprach er: Wie schwer werden die, welche die Güter besitzen, in das Reich Gottes kommen. Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe[2]. Es sprachen aber, die es hörten: Wer kann dann

---

sondern die Gesinnung, aus der es von selbst hervorgeht. Diese Gesinnung sollte dann die Forderung erproben, welcher der „korrekte" Mann zu entsprechen sich nicht entschließen konnte. Mit dem Worte, nur Gott sei gut, ist nicht gesagt, daß Christus nicht gut sei. Er ist es aber durch seine Einheit mit Gott, und alle wahre Güte ist ein Stück dieser Einheit, bei ihm, wie bei uns.

[1] Er wollte bloß hören: „Machen Sie nur so vorwärts, es ist ja sehr gut; Sie sind auf dem geraden Wege zum Himmel". So reden oft Geistliche zu vornehmen Damen, die ein wenig für das Reich Gottes in ihren vielen Mußestunden arbeiten und dafür Ruhm auf Erden und einen Sperrsitz im Himmel beanspruchen, wo sie nicht mit „allen Leuten" zusammen sein müßten. Aber Christus gibt ihm etwas anderes zu hören.

[2] Daran ist nichts zu markten und zu deuteln, als ob „Nadelöhr" bloß ein etwas enges Stadttor im Orient bedeute und dergleichen mehr. Aber Gottes Kraft kann es machen, daß auch die Kamele durch die Nadelöhre gehen. Es ist ja überhaupt ein Wunder ohnegleichen, wenn ein Mensch aus allem Weltwesen, das ihn von Jugend auf umstrickt, zu Gott gelangt, sei er reich oder arm.

selig werden? Er aber sprach: Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich[1].

58.

Damals hob Petrus an und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was wird uns dafür? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, in der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch selber sitzen werdet auf zwölf Thronen und richten die zwölf Geschlechter Israels. Und jeder, der verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen, der wird vielfältiges empfangen und ewiges Leben ererben[2]. Aber viele, die da erste sind, werden letzte, und letzte werden erste sein.

59.

Denn das Himmelreich ist gleich einem Menschen, einem Hausvater, der gleich am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Da er aber mit den Arbeitern eins

[1] Ja ohne Gottes Hilfe geht es nicht. Aber die ist stets bereit für jedermann, auch für die Reichen. (Jesaias 55, 1; 59, 1).

[2] Petrus selbst ist das glänzendste Beispiel für die Antwort des Herrn. Welch ein Fürst ist dieser galiläische Fischer geworden! Was sind jetzt gegen ihn alle Fürsten der damaligen Zeit. (Vgl. Phil. 2, 9). Das ist also ganz buchstäblich zu nehmen, und jeder kann es erfahren. Sprich daher nicht immer vom „Kreuz und Leiden des Christenweges". Ein Christ ist unter den gleichen äußeren Umständen schon hier auf Erden *weit besser gestellt* als ein anderer und trägt das Unglück wie das Glück leichter. Von Leiden ist er nicht befreit, und sind dies etwa die Nichtchristen?

ward um einen Groschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere am Markte müßig stehen und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr hin in den Weinberg; und ich will euch geben, was recht ist. Sie aber gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen. Und er sagt zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Da sagen sie zu ihm: Es hat uns niemand gedingt. Sagt er zu ihnen: Gehet auch ihr hin in den Weinberg![1] Da es aber Abend geworden, sagt der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und hebe an von den letzten bis zu den ersten! Da kamen die um die elfte Stunde (gedingt waren) und empfingen, ein jeglicher einen Groschen. Und da die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen, und es empfingen auch sie, ein jeglicher einen Groschen. Da sie aber den empfingen, murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben (nur) eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er aber antwortete und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin! Ich will diesem letzten geben, gleichwie auch dir. Habe ich nicht Macht zu tun mit dem Meinen, was ich will? Oder siehst du scheel, daß ich (so) gütig bin? Also werden die letzten erste sein, und die ersten letzte[2]. (Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt).

[1] Geht nur in den Weinberg Gottes. Er nährt seine Arbeiter, auch ohne schriftlichen Vertrag. Bei ihm ist noch niemand im Elend umgekommen, bei anderen Herren aber schon viele.

[2] Die Juden sind jetzt die letzten geworden, aber sie kommen

Als Jesus aber im Begriff war, hinaufzuziehen nach Jerusalem, nahm er die Zwölf abseits und sprach zu ihnen auf dem Wege: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn verurteilen zum Tode[1] und werden ihn überantworten den Heiden zum Verspotten und Geißeln und Kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

60.

Und es kommen zu ihm Jakobus und Johannes, die zwei Söhne des Zebedäus, und sagen zu ihm: Meister, wir wollen, daß du uns tust, was irgend wir dich bitten werden. Er aber sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich euch tue? Sie aber sprachen zu ihm: Gib uns, daß wir sitzen, einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? Sie aber sprachen zu ihm: Wir können es. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, da ich mit getauft werde[2]; aber das Sitzen zu meiner Rechten oder

auch noch. Zum „Auserwähltsein" gehört besondere Schmelzung. (Jesaias 48, 10; Maleachi 3, 1–3). Aber auch ohne das ist man ein Kind Gottes. Die Prädestinationslehre ist sicher nicht gemeint.

[1] Danach also kannte Christus seinen gewaltsamen Tod und seine Auferstehung zum voraus.

[2] Es scheint hier so, wie wenn ihm die Gewißheit erst während des Sprechens geworden wäre, etwas was er übrigens nach Joh. 5, 19. 20 deutlich genug sagt für die, welche es lesen wollen.

Linken steht mir nicht zu, zu geben, sondern denen es bereitet ist. Und da das die Zehn hörten, fingen sie an, unwillig zu werden über Jakobus und Johannes. Und Jesus rief sie zu sich und sagt zu ihnen: Ihr wisset, daß die, welche als Herrscher der Völker gelten, sie unterdrücken und ihre Großen sie vergewaltigen. Aber so ist es nicht unter euch, sondern wer da will groß werden unter euch, der wird euer Diener sein; und wer unter euch will ein erster sein, der wird sein aller Knecht; denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben anstatt vieler zum Lösegeld.

Und sie kommen nach Jericho. Und da er aus Jericho auszog und seine Jünger und eine große Menge, da saß des Timäus Sohn, Bartimäus, ein blinder Bettler, am Wege. Und als er hörte, daß es Jesus von Nazareth sei, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und viele bedrohten ihn, er solle stillschweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und Jesus stand still und sprach: Rufet ihn her! Und sie rufen den Blinden und sagen zu ihm: Sei getrost, stehe auf, er ruft dich[1]. Er aber warf

---

Wunderbar bleibt die Sache stets, aber faßlich ist sie dennoch durch die Analogie in uns selber, wenn diese auch geringeren Grades ist.

[1] Christus nimmt es nicht übel auf, wenn man stark schreit, auch für andere. Wenn Gott uns nicht für sie hören will, wird es uns gesagt. (1. Sam. 16, 1). — Ob Bitten für Tote noch etwas helfen, das läßt das Evangelium unklar. Da es aber nirgends verboten ist, so halte ich die katholische Kirchenlehre für die menschlich schönere. Nur hilft es sicher nicht mechanisch, also so und so viel Vaterunser zu beten oder so und so viel Messen lesen zu lassen, und wahrscheinlich hätte es *mehr* geholfen, so lange die Betreffenden noch am Leben waren.

sein Kleid von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus hob an und sprach zu ihm: Was willst du, daß ich dir tun soll? Der Blinde aber sprach zu ihm: Rabbuni, daß ich sehend werde. Und Jesus sprach zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

61.

Und er kam hinein und zog durch Jericho. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zakchäus genannt, der war ein Oberster der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht vor dem Volk; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voran und stieg auf einen Maulbeerbaum, daß er ihn sähe; denn dort sollte er durchkommen. Und als er kam an die Stätte, blickte Jesus auf und sprach zu ihm: Zakchäus, steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden. Und alle, die es sahen, murrten und sagten: Er ist bei einem sündigen Manne eingekehrt, zu herbergen. Zakchäus aber stand da und sprach zum Herrn: Siehe, die Hälfte meiner Habe, Herr, gebe ich den Armen; und wo ich jemand betrogen habe, gebe ich es vierfältig wieder. Jesus aber sprach mit Bezug auf ihn: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Und als er dies gesprochen, zog er vorwärts und ging hinauf nach Jerusalem.

62.

Es war aber einer krank, Lazarus von Bethanien, aus dem Flecken der Maria und ihrer Schwester Martha. Es war aber Maria die, welche den Herrn gesalbt hatte mit Salbe und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet[1]. Deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu ihm und ließen ihm sagen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank. Da das aber Jesus hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde. Jesus aber hatte Martha lieb und ihre Schwester und Lazarus. Als er nun hörte, daß derselbe krank sei, blieb er damals zwar zwei

---

Die Leidensgeschichte unsers Herrn, welche hier ihren Anfang nimmt, ist etwas Furchtbares, das Furchtbarste eigentlich, was die Weltgeschichte aufweist und wenn die Auferstehung nicht wahr wäre, der größte und auf immer entscheidende Sieg des sichtbaren Bösen über den unsichtbaren Gott in seinem weitaus besten menschlichen Gesandten, den er jemals besaß. Wir könnten diesem furchtbaren Schauspiele der grausamen Hinschlachtung einer so ausgezeichneten Persönlichkeit noch jetzt nicht zusehen ohne zunächst diesen Trost der Wiedererweckung, dann aber auch nur durch die Gleichgültigkeit, die unendlich vieles geistlose Predigen darüber und die Vorstellung von einer Göttlichkeit, die eigentlich nichts Menschliches mehr gehabt habe, darüber ausgebreitet haben.

[1] Dieser Satz ist ebenfalls ein ganz klarer Beweis dafür, daß das Johannes-Evangelium durch eine zweite Hand gegangen ist. Aber das hindert nicht, daß der wesentliche Teil doch von dem Jünger Johannes herrührt.

Tage an dem Ort, da er war[1]. Dann (aber) sagt er danach zu seinen Jüngern: Laßt uns wieder nach Judäa ziehen. Sagen seine Jünger zu ihm: Meister, eben noch suchten die Juden dich zu steinigen, und du gehst wieder dahin? Jesus antwortete: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wenn einer am Tage wandelt, stößt er sich nicht, weil er das Licht dieser Welt sieht. Wenn einer aber bei Nacht wandelt, stößt er sich, weil kein Licht in ihm ist[2]. Solches sprach er, und danach sagt er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn er schläft, so wird es besser mit ihm. Jesus aber hatte von seinem Tode gesprochen, jene meinten aber, er rede vom leiblichen Schlaf. Damals nun sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dagewesen bin, damit ihr glaubet; aber laßt uns zu ihm ziehen. Da sprach Thomas, der genannt wird Zwilling, zu den Mitjüngern: Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben[3].

---

[1] Auch er wartete mitunter auf Licht auf seinem Wege, er hatte es nicht immer sofort. Tolstoi vergleicht diese Führung gut mit einer Laterne, die in ein Dunkel vorangeht und zuletzt noch über den dunkeln Strom hinüberleuchtet, welcher uns von einem andern Leben trennt. Ähnlich ist die schöne Stelle 2. Mos. 23, 20. 21.

[2] Vgl. Purgatorio VII, 45 und in Spurgeons Alttestam. Bildern: „Josuas Gericht" und „die Gefahren des Zweifels". Warte im Zweifel, wenn es Nacht ist, bis Licht kommt; pressiere nicht.

[3] Dieser eifrige Thomas ist nachmals, als es zum Sterben kam, keineswegs der Gläubigste und nach dem vermeintlichen Untergang des Herrn sogar der Ungläubigste von allen gewesen. So pflegt es zu sein; die tapfern Leute sind selten übereifrig und vorlaut. Wer sich rühmen will, tue es, wenn die Schlacht vorüber ist und er sich tapfer gehalten hat; dann aber wird er es erst recht nicht tun, wenn er ein von Natur Tapferer ist.

Als nun Jesus kam, fand er ihn schon vier Tage im Grabe liegen. Bethanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Feldwegs weit. Viele aber von den Juden waren zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten über den Bruder. Als nun Martha hörte, daß Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber saß zu Hause. Da sprach Martha zu Jesu: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber ich weiß auch jetzt, daß, was du von Gott erbittest, das wird dir Gott geben. Jesus sagt zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Sagt zu ihm Martha: Ich weiß, daß er auferstehen wird bei der Auferstehung am jüngsten Tage. Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe[1]; und jeder, der da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sagt sie zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christ bist[2], der Sohn Gottes, der in die Welt kommt. Und als sie das gesagt, ging sie fort und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist da und ruft dich. Jene aber, als sie das hörte, stand eilend auf und ging zu ihm. Jesus aber war noch nicht in den Flecken gekommen, sondern war noch an dem Ort, wo ihm Martha entgegengekommen war. Als nun die Juden, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, sahen, daß Maria eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr nach, weil sie meinten, sie gehe zum Grabe,

[1] Das ist der Spruch, welcher mich, als ich mich dem Tode sehr nahe glaubte, am meisten getröstet hat; ich weiß es dadurch bereits aus Erfahrung, daß er das Sterben sehr erleichtern kann. (Das Ende Professor Hiltys war ja das denkbar schönste: ein sofort tötlicher Herzschlag aus voller geistiger und körperlicher Frische).

[2] Das ist eigentlich das ganze Bekenntnis des Christenglaubens. Wer das sagen kann, hat ihn.

um dort zu weinen. Als nun Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als nun Jesus sie weinen sah und die Juden weinen, die mit ihr gekommen, ergrimmte er im Geist und erschütterte sich selbst und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sagen sie zu ihm: Herr, komm und siehe. Jesu gingen die Augen über[1]. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! Etliche aber von ihnen sprachen: Konnte der, der dem Blinden die Augen aufgetan hat, nicht schaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Da ergrimmte Jesus abermals in sich selbst und geht zum Grabe. Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor.

Jesus sagt: Schaffet den Stein fort! Sagt zu ihm die Schwester des Verstorbenen, Martha: Herr, er riecht schon; denn er hat vier Tage gelegen. Jesus sagt zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: So du glaubest, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da schafften sie den Stein fort. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast[2]. Doch ich weiß, daß du mich allezeit hörst, aber um des Volkes willen, das umhersteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast. Und da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus[3]! Heraus kam der Verstorbene, umwunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein

[1] Diesen Zug menschlicher Freundschaft möchten wir an Jesus nicht missen; aber die Bemerkung stimmt nicht recht zum Vorangehenden.

[2] Das Erhörliche des Gebets liegt in seiner völligen Reinheit; dann kann es vorkommen, daß man der Erhörung von vorneherein gänzlich sicher ist. Das habe ich selbst mehrmals erlebt.

[3] Diese Stimme werden wir auch hören! Wie wird uns da zumute sein!

Angesicht war umhüllt mit einem Schweißtuch. Sagt Jesus zu ihnen: Löset ihn auf und laßt ihn gehen! — Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn. Etliche aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan habe. Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer einen Rat und sagten: Was tun wir, da dieser Mensch viele Zeichen tut? Lassen wir ihn also, so werden alle an ihn glauben, und (dann) werden die Römer kommen und uns die Stellung und das Volk wegnehmen[1]. Einer aber aus ihnen, Kajaphas, der jenes Jahres Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts, bedenkt auch nicht, daß es euch besser ist, es sterbe ein Mensch für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe. Dies aber sprach er nicht von sich selbst; sondern, weil er jenes Jahres Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk[2], und nicht nur für das Volk, sondern, daß er die zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammenbringe. Von dem Tage an nun ratschlagten sie, daß sie ihn töteten. Jesus nun wandelte nicht mehr frei unter den Juden, sondern ging von dort in die Gegend nahe bei der Wüste, in eine Stadt, genannt Ephraim, und hatte sein Wesen daselbst mit den Jüngern. Es war aber nahe das Ostern der Juden, und es gingen viele hinauf nach Jerusalem aus der Gegend vor Ostern, sich

[1] Das war ihre Hauptsorge, nicht die Religion, und sie haben das Land gerade damit bis zum heutigen Tage verloren.

[2] Das Geheimnis des „Opfertodes" ist etwas ganz Unerforschliches und durch keine Dogmatik zu erklären, aber es liegt etwas unzweifelhaft Trostvolles darin. (Paradiso VII, 58—60). Es liegt eben darin ein tatsächliches Pfand der Überwindung des Bösen und seiner Macht. Wir glauben auch in geringeren Dingen nicht an eine große Befreiung, für die nicht Blut geflossen ist.

zu reinigen. Da suchten sie Jesum, standen im Tempel und sagten untereinander: Was dünkt euch? Daß er sicher nicht auf das Fest kommen wird? Es hatten aber die Hohenpriester und die Pharisäer Befehle gegeben, daß, wenn jemand wüßte, wo er wäre, er es anzeigte, damit sie ihn griffen.

63.

Sechs Tage nun vor den Ostern kam Jesus nach Bethanien, wo Lazarus war, welchen Jesus von den Toten erweckt hatte. Daselbst nun machten sie ihm ein Abendmahl, und Martha diente; Lazarus aber war deren einer, die mit ihm zu Tische saßen. Da nahm Maria ein Pfund Salbe von ungefälschter, kostbarer Narde[1] und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihren Haaren seine Füße. Das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe. Es sagt aber Judas Ischariot, einer von seinen Jüngern, der ihn verraten sollte: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und (der Erlös) den Armen gegeben? Das sprach er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb und hatte den Beutel und trug weg, was eingelegt ward. Da sprach Jesus: Laß sie, damit sie es behalten habe auf den Tag meines Begräbnisses. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit[2]. — Da erfuhr viel Volks aus den Juden, daß er daselbst war, und sie kamen nicht nur um Jesu willen, sondern, daß sie auch Lazarus sähen, welchen

[1] Diese Narde wuchs damals in den Gärten bei Jericho, welche Antonius der Kleopatra geschenkt hatte.

[2] Dies ist auch ein „befreiendes Wort" gegen die ängstliche Sparsamkeit, welche oft die Menschen kleinlich und unfähig zu größerem Handeln macht. Es gibt auch heute noch fromme Familien, die sich gar keine Freude gönnen, und zwar wirklich, um etwas

er von den Toten auferweckt hatte. Aber die Hohenpriester ratschlagten, daß sie auch Lazarus töteten, weil viele von den Juden um seinetwillen hingingen und an Jesum glaubten. Am andern Tage, da viel Volk, das zum Fest gekommen war, hörte, daß Jesus nach Jerusalem kommt, nahmen sie die Palmenzweige und gingen aus ihm entgegen und schrien: Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, und der König von Israel. Jesus aber traf ein Eselchen und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: „Fürchte dich nicht, du Tochter Zions; siehe dein König kommt, reitend auf einem Eselsfüllen." Solches verstanden seine Jünger zuerst nicht; aber als Jesus verklärt ward, da dachten sie daran, daß solches von ihm geschrieben war, und daß sie ihm solches getan hatten. Das Volk nun, das bei ihm war, da er Lazarus aus dem Grabe rief und ihn von Toten auferweckte, gab ihm Zeugnis. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, weil sie hörten, er habe dieses Zeichen getan. Da sprachen die Pharisäer zueinander: Ihr seht, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

64.

Und als sie nahe an Jerusalem kamen gen Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger aus und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch (liegt); und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr. Löset sie auf und führet sie zu mir! Und so euch jemand etwas sagen wird, so sprechet: Der Herr

---

mehr „für gute Zwecke" ausgeben zu können. Sie erziehen damit aber verbitterte, dieser „traurigen" Religion abgeneigte und nach Lebensgenuß lechzende Kinder. Bei Christus ist alles natürlich, bei uns hat selbst die Heiligkeit meist noch etwas Gesuchtes.

bedarf ihrer; und sofort wird er sie senden. Das geschah aber alles, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, wenn er spricht: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitend auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin[1]." Die Jünger aber gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf; und er setzte sich darauf. Viel Volk aber breitete ihre Kleider auf den Weg, andere aber hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

65.

Und einige der Pharisäer aus dem Volke sprachen zu ihm: Meister, strafe (doch) deine Jünger! Und er antwortete und sprach: Wenn diese werden schweigen, werden die Steine schreien. Und als er nahe herzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du wüßtest zu dieser Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde werden um dich einen Wall aufwerfen und dich umzingeln und von allen Seiten her bedrängen, und werden dich schleifen und deine Kinder

[1] Das Reiten auf einem Esel war auch etwas, was unsern guten deutschen Altvordern unfaßlich war und dem Dichter des Heliand Kopfzerbrechen verursachte. Im Orient aber war der Esel stets ein wertvolles und edles Tier (4. Mose, Kap. 22) und ist es noch jetzt vornehmer, auf einem Esel als auf einem Kamel zu reiten.

in dir, und keinen Stein auf dem andern lassen darum, weil du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.

66.

Und Jesus ging in den Tempel hinein und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenkrämer. Und er sagt zu ihnen: Es steht geschrieben: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen"; ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht. Und es traten Blinde und Lahme zu ihm im Tempel, und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sprachen: Hosianna dem Sohne Davids! wurden sie entrüstet[1] und sprachen zu ihm: Hörst du (auch), was diese sagen? Jesus aber sagt zu ihnen: Ja. Habt ihr nie gelesen: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du ein Lob zugerichtet?" Und er verließ sie und ging zur Stadt hinaus nach Bethanien und übernachtete daselbst. Als er aber des Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte ihn; und er sah einen (einzigen) Feigenbaum am Wege, ging hinzu und fand nichts an ihm als allein Blätter. Und er sagt zu ihm: Nie mehr wird auf dir hinfort eine Frucht wachsen in Ewigkeit! Und der Feigenbaum verdorrte alsbald. Und da das die Jünger sahen, verwunderten sie sich und sprachen: Wie ist der Feigenbaum alsbald verdorrt? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein solches mit dem Feigenbaum tun, sondern wenn ihr auch zu diesem Berge

[1] Sie sind immer in großer Sorge für die Bescheidenheit und Demut anderer Leute.

sprächet: Hebe dich auf und wirf dich ins Meer, so wird es geschehen. Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubet, werdet ihr es empfangen[1].

Und als er in den Tempel kam, traten zu ihm, als er lehrte, die Hohenpriester und die Ältesten des Volks und sprachen: In welcherlei Vollmacht tust du das? Und wer hat dir diese Vollmacht gegeben? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch um ein Wort befragen. Wenn ihr mir das sagt, will auch ich euch sagen, in welcherlei Macht ich das tue. Woher war die Taufe des Johannes? (War sie) vom Himmel oder von Menschen? Sie aber gedachten bei sich und sprachen: Sagen wir, (sie sei) vom Himmel (gewesen), so wird er zu uns sagen: Warum glaubtet ihr ihm denn nicht?[2] Sagen wir aber, (sie sei) von Menschen

---

[1] Dieser „rechte" Glaube muß also eine ungeheure Kraft sein, die über Gottes Allmacht verfügt. (Vgl. Spurgeon, Alttestamentliche Bilder I, 370. 404. 426; II, 57. 378). Was ist der unsrige? Und doch treiben wir Protestanten oft eine Art Abgötterei mit dem Glauben, welche Spurgeon veranlaßt in einer kleinen Schrift „Ganz aus Gnaden" zu sagen: „Macht nicht einen Christus aus eurem Glauben, denkt nicht an ihn, als wäre er die unabhängige Quelle unserer Errettung". — Nicht unser Glaube versetzt die Berge, sondern Gott versetzt sie, wenn wir ihm vertrauen. Das ist natürlich, das kann jeder glauben, der überhaupt an Gott glaubt; das andere, die Macht unseres Glaubens, einer Seelentätigkeit von uns armen Würmern, kam mir immer etwas geschraubt vor. So meint es aber auch Christus nicht, der selbst nichts aus seiner Kraft oder seinem Glauben tat. (Joh. 5, 19. 20. 30). Daher konnte er auch in Nazareth nichts tun, weil Gottes Kraft ausblieb. So fehlt sie auch heute zeitweise manchen, die sie zu anderer Zeit haben.

[2] „Warum habt ihr ihm nicht geglaubt" bei Lukas. Es geht aus dieser Stelle hervor, daß sie Johannes auch verworfen hatten, weil er zu ihrem theologischen System nicht paßte und sie ihn nicht

(gewesen), so müssen wir uns vor dem Volke fürchten; denn sie halten alle Johannes für einen Propheten. Und sie antworteten Jesu und sprachen: Wir wissen es nicht. Da sprach auch er zu ihnen: So sage auch ich euch nicht, in welcherlei Macht ich dieses tue. Was dünkt euch aber? Es hatte ein Mensch zwei Söhne, und er ging zu dem ersten und sprach: Kind, gehe hin heute und arbeite in meinem Weinberge! Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr, und ging (doch) nicht hin. Er ging aber zu dem zweiten und sprach ebenso. Der aber antwortete und sprach: Ich mag nicht. Nachher reute es ihn, und er ging hin. Wer von den zweien hat den Willen des Vaters getan? Sie sagen: der letztere. Da sagt zu ihnen Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und die Dirnen kommen eher ins Gottesreich denn ihr[1]. Denn es kam Johannes zu euch im Wege der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; die Zöllner und die Dirnen aber glaubten ihm. Ihr aber, obwohl ihr es sahet, tatet auch nachher nicht Buße, daß ihr an ihn glaubtet.

Höret ein anderes Gleichnis! Es war ein Mensch, ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum und grub eine Kelter darin und baute einen Turm und tat ihn Weingärtnern aus und verzog außer Landes. Da aber die Zeit der Früchte nahte, sandte er

---

für sich hatten benützen können. Näheres wissen wir aber darüber nicht. So geht es noch heute manchen unzünftigen Predigern.

[1] Ein Wort von furchtbarer Stärke gegen die Pharisäer aller Zeiten, die nie aussterben, und das hoffnungsreichste zugleich für die anderen, die auch stets vorhanden sind, namentlich Frauen einer niedrigen Kunstklasse, die oft mehr Sehnsucht nach dem Heil haben, als äußerlich weit bessere. Sie können auch in das Himmelreich kommen; das ist der große, herrliche Trost dieses sonst sehr harten Ausspruches.

seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte in Empfang nähmen. Und die Weingärtner nahmen seine Knechte, den einen mißhandelten sie, den andern aber töteten sie, den andern aber steinigten sie. Abermals sandte er andere Knechte aus, mehr als die ersten, und sie taten ihnen gleich also. Zuletzt aber sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen. Und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er jenen Weingärtnern tun? Sie sagen zu ihm: Er wird die Übeltäter übel umbringen und den Weinberg andern Weingärtnern austun, die ihm die Früchte zu ihrer Zeit geben. Spricht Jesus zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen in den Schriften: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden[1]; von dem Herrn her ist er's geworden, und ist wunderbar in unseren Augen?" Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt[2]. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen[3]. Und

[1] Solche Steine sind eben stets etwas unbequem für die Bauenden.

[2] Das traf alles wörtlich ein in Kürze und ist so bis zum heutigen Tage. Ob die germanischen Völker, die jetzt zweifellos an der Reihe sind, bestehen werden?

[3] Auch das bleibt heute so wahr wie damals, und schon viele haben das „Vicisti Galilee" laut oder leise sprechen müssen. Es wird so bleiben bis ans Ende. Eine bessere Religion ist unmöglich fortan, und auch diese läßt sich nicht „entwickeln".

da die Hohenpriester und die Pharisäer seine Gleichnisse hörten, verstanden sie, daß er von ihnen rede; und, obwohl sie trachteten, ihn zu greifen, fürchteten sie das Volk[1]; denn es hielt ihn für einen Propheten.

67.

Und Jesus hob an, abermals in Gleichnissen zu ihnen zu reden und sprach: Das Himmelreich ist gleich geworden einem Menschen, einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte und seine Knechte aussandte, daß sie die Geladenen zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und das Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung. Die übrigen aber griffen seine Knechte, mißhandelten und töteten sie. Der König aber ward zornig und sandte seine Heere aus und brachte jene Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Geladenen waren es nicht wert. Darum gehet hin auf die Kreuzwege und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und jene Knechte gingen heraus auf die Straßen und brachten zusammen alle, welche sie fanden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll[2]. Der

[1] Noch fürchteten sie sich, aber vor dem Volk, nicht vor Gott. So lange Gott will, hält die Furcht die Herzen der Bösen gefangen; daher hat ein Knecht Gottes keinen Grund, weder Menschen zum Beistand zu suchen, noch sie zu fürchten. Was sie ihm tun, hat Gott ihnen gestattet. (Luk. 22, 53; Joh. 7, 30; 8, 20).

[2] Das ist die jetzige allgemeine und eigentlich „unhistorische"

König aber ging hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an[1]. Und er sagt zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?[2] Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die Finsternis draußen; da wird sein das Heulen und das Zähneknirschen. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Damals gingen die Pharisäer hin und hielten einen Rat, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Und sie senden zu ihm ihre Jünger mit des Herodes Anhängern, welche sagen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrst, und fragst nach niemand; denn

---

Christenheit, in der wir nicht mit Paulus eine Art von höherer Idee erblicken können, sondern bloß ein Surrogat für etwas Besseres. Der göttliche Plan war, wie es scheint, die Welt durch die Juden zu erlösen; aber Gott hat ihn der menschlichen Willensfreiheit, die stets besteht, geopfert. Die Juden sind infolge davon aus den ersten die letzten geworden, die kommen; deshalb aber ist Gottes Bund mit ihnen keineswegs aufgelöst; sie kommen auch noch an die Reihe. „Doch Sem, wir haben dich auch lieb, und säh'n dich gerne leben." (3. Mos. 26, 44—46).

[1] Es war ihm nicht ernst mit dem Christentum; er lief so mit, weil es in den vornehmen Kreisen gerade Mode war, für orthodox zu gelten.

[2] Nach der orientalischen Sitte wurde dem Gast von dem Gastgeber ein reines Kleid geboten; der Geladene bringt es nicht selbst mit. Dieser verschmäht die Gabe, entweder aus Hochmut, weil er sich nichts schenken lassen will, oder weil ihm sein Gewand gut genug dünkt für diese Gesellschaft, in die er eintritt. So sind heute die Ethiker, die durch eigene sittliche Kraft zum Höchsten gelangen wollen und die Hilfe Christi ablehnen; sie täuschen sich aber in ihrer Kraft.

du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns: Was dünket dich? Ist es recht, dem Kaiser Steuer geben, oder nicht? Da aber Jesus ihre Bosheit erkannte, sprach er: Was versuchet ihr mich, ihr Heuchler? Weiset mir die Steuermünze! Sie aber reichten ihm einen Groschen dar. Und er sagt zu ihnen: Wessen ist dies Bild und die Aufschrift? Sie sagen: des Kaisers. Da sagt er zu ihnen: So gebet denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist[1]!

68.

Und sie konnten ihn nicht fassen bei einem Wort angesichts des Volkes, und sie verwunderten sich über seine Antwort und schwiegen stille.

Es traten aber zu ihm etliche der Sadduküer, welche behaupten, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn und sprachen: Meister, Moses hat uns geschrieben: Wenn jemandes

[1] Das hat Tizian in seinem geistigsten Bilde versinnbildlicht. Warum besitzt und braucht ihr denn das Geld mit dem Kaiserkopf, wenn ihr ihn nicht anerkennt, ja sogar die äußerlichste Anerkennung als einen Religionsfrevel erklärt? Soweit, auch das römische Geld wegzuwerfen, reicht eure Frömmigkeit also doch nicht. Es ist etwas Herrliches um eine geistreiche Antwort, sie überwindet augenblicklich auch sehr Harte. — Das Münzrecht (vgl. hierzu Schürer I, 403), wie das Recht Bündnisse zu schließen und Krieg zu führen, stand allen römischen Vasallen „reges socii“ nur unter der Genehmigung Roms zu und war im einzelnen verschieden geordnet. Die herodianischen Fürsten durften z. B. nur Kupfer, nicht Gold- und Silbermünzen prägen. Der Tetrarch von Batonäa und Trachonitis, Philippus, war der erste, der Münzen mit dem Bilde des Kaisers prägte; die Münzen des Herodes Antipas, des Fürsten von Galiläa, Landesherrn Christi, tragen dagegen kein Bild. (Schürer I, 430).

Bruder stirbt, der ein Weib hat und kinderlos ist, so soll sein Bruder das Weib nehmen und seinem Bruder Samen erwecken. Nun waren sieben Brüder. Und der erste nahm ein Weib und starb kinderlos. Und der zweite und der dritte nahm sie; ebenso aber auch die sieben hinterließen keine Kinder und starben. Zuletzt starb auch das Weib. Wessen von ihnen Weib wird nun das Weib in der Auferstehung sein? Denn die sieben haben sie zum Weibe gehabt. Und Jesus sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt freien und lassen sich freien. Welche aber gewürdigt sein werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von Toten, die freien weder, noch werden sie gefreit[1]; denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind engelgleich und Söhne Gottes, weil sie Söhne der Auferstehung sind[2]. Daß aber die Toten auferstehen, hat auch Moses angedeutet bei dem Dornbusch, da er den Herrn den Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs nennt[3]. Gott aber ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen (Gott); denn sie leben ihm alle. — Etliche aber der Schriftgelehrten antworteten und sprachen: Meister, du hast recht gesagt[4].

[1] Ein eigentümliches, alleinstehendes Wort, das auf ein Fortleben nicht aller Menschen zu deuten scheint. (Vgl. Joh. 5, 24; 6, 47; 8, 51).

[2] Das alles geht ein wenig gegen die „Auferstehung des Leibes" in unserm Glaubensbekenntnis; jedenfalls muß man dabei an einen andern Leib denken als den gegenwärtigen, welchen das berühmte Lied der Kurfürstin von Brandenburg meint. (Nr. 1164, Ges.-B. der Br.-G. — Vgl. auch Paulus, 1. Kor. 15, 35 u. f.). Wir wollen uns damit begnügen, daß wir der Fortdauer sicher sind; in welcher Form ist nicht auszusinnen, und es würde uns wahrscheinlich nicht einmal verständlich sein, wenn wir es genau wüßten.

[3] Die Berufung auf 2. Mos. 3, 6, d. h. auf die damalige Bibel, war auch eine geniale.

[4] Sie müssen jedenfalls die Sache in der Hand und das letzte

69.

Und es trat zu ihm der Schriftgelehrten einer, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten; und da er merkte, daß er ihnen fein geantwortet habe, fragte er ihn: Welches Gebot ist ein vornehmstes von allen? Jesus antwortete: Erstes ist: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele und von deinem ganzen Gemüt und aus aller deiner Kraft." Ein zweites ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Es ist kein anderes Gebot größer, denn diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht geredet; denn es ist einer (Herr) und kein anderer außer ihm; und denselben lieben von ganzem Herzen und aus allem Verständnis und aus aller Kraft und den Nächsten lieben als sich selbst, das ist mehr denn alle

---

Wort behalten; warum wären sie sonst examinierte Schriftgelehrte? Ich kannte selbst einen ausgezeichneten und sehr gelehrten theologischen Schriftsteller, der sich gar nicht beruhigen konnte, bis seine Schriften von einem gewissen frommen Kreise approbiert waren. Das hält heute viele vom Christentum ab, das ihnen als ein bloßes Konventikelwesen aus „alten Weibern und Pfaffen" erscheint und vielleicht von Jugend auf so in unangenehmster Erinnerung steht. Wir möchten alle nicht dabei sein, wenn man genötigt wäre in solche „Kreise" sich aufnehmen zu lassen, sondern würden noch im letzten Moment, wie jener Sachsenhäuptling, den Fuß aus dem Taufbecken zurückziehen und bei unsern ungläubigen Lieben verbleiben. Einer ist euer Meister, Christus, und ihr sollt niemand Vater oder so etwas nennen, das ist der Anfang eines Betruges und eine Rebellion gegen den einzigen geistlichen Vater, den es gibt und geben soll.

Brand- und Schlachtopfer[1]. Und da Jesus ihn sah, wie er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reiche Gottes[2]. Und keiner wagte ihn mehr zu fragen.

70.

Da aber die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus und sprach: Wie dünkt euch um den Messias? Wessen Sohn ist er? Sie sagen zu ihm: Davids. Er sagt zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn, wenn er sagt: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde unter deine Füße?" Wenn ihn nun David einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und wagte auch niemand von jenem Tage an hinfort ihn zu fragen[3].

[1] Wie einfach ist doch der wahre Gottesdienst. Selbst das zweite Gebot ergibt sich ganz von selbst aus dem ersten, und welche ungeheure Masse kleinlicher Vorschriften haben die Menschen seit jeher erfunden nur, weil sie das erste nicht halten wollten oder nicht halten zu können vermeinten. Das Christentum hatte erstlich keine andere Mission als die „Tempelreinigung", und hat sie auch „erhalten durch der Engel Geschäfte, aber nicht gehalten", ganz gleich wie die Juden.

[2] Er meinte selber wohl schon ganz darinnen zu sein, nun muß er sich mit der Nähe begnügen. Der Herr hätte ihm allfällig auch sagen können wie den andern „tue das, was du weißt, so wirst du leben". Am Wissen allein liegt es nicht. Es ist recht schön und gut, man muß es loben, aber im Besitz der Gnade ist man damit noch keineswegs. (Joh. 13, 17). Celsus und Porphyrius waren auch ganz in der Nähe, kamen aber nicht hinein und wurden zuletzt wieder Feinde des Christentums. (Vgl. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums. 2. Aufl. I., S. 408 ff.).

[3] Sie hatten augenblicklich Respekt bekommen. Aber unredliche

71.

Damals redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern und sprach: Auf dem Stuhle Mosis sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet. Aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun; denn sie sagen es und tun es nicht. Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern; aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger bewegen. Alle ihre Werke aber tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden; denn sie machen ihre Denkzettel breit und die Säume an ihren Kleidern groß. Sie sitzen gern obenan über Tische und in den Schulen und haben es gern, daß sie gegrüßt werden auf den Märkten und von den Menschen Rabbi genannt werden. Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder. Und ihr sollt niemand euern Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater[1], der himmlische. Und ihr sollt euch nicht Führer[2] nennen lassen; denn einer ist euer Führer, Christus. Der Größte

---

Seelen erholen sich bald von einem solchen, ihnen höchst unangenehmen Eindruck einer ganz andern Natur, die zu erreichen sie nicht hoffen können, und da ist dann unversöhnliche Feindschaft das einzige Rettungsmittel vor Selbstgericht und Übergabe. So ist auch heute noch der Neid der größte Widersacher der Wahrheit. Er war die wirkliche letzte Ursache der Anklage Christi. Davon handelt das 24. Kapitel des Matthäus sehr lebenswahr.

[1] Warum denn sogar „heiliger Vater" gegenüber diesem ausdrücklichen Worte?

[2] Auch nicht „mon maître", wie die Franzosen ihren Professor zu nennen pflegen. Es soll keine Menschenherrlichkeit und Menschenknechtschaft im Christentum geben. Davon sind wir aber noch weit entfernt.

aber unter euch soll euer Diener sein. Wer aber sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, weil ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen. Denn ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, die laßt ihr nicht hineingehen. (Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor. Darum werdet ihr desto mehr Verdammnis empfangen). Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Meer und Land umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet; und wenn er es geworden ist, so macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr denn ihr seid. Wehe euch, ihr blinden Leiter, die ihr sagt: Wer da schwört bei dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwört bei dem Golde des Tempels, der ist verpflichtet. Ihr Toren und Blinden! Was ist denn größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold geheiligt hat? Und: Wer da schwört bei dem Altar, das ist nichts; wer aber schwört bei dem Opfer, das darauf ist, der ist verpflichtet. Ihr Blinden! Was ist denn größer, das Opfer oder der Altar, der das Opfer heiligt?[1] Wer also schwört beim Altar, der schwört bei ihm und bei allem, was darauf ist. Und wer da schwört beim Tempel, der schwört bei ihm und bei dem, der ihn bewohnt. Und wer da schwört beim Himmel, der schwört bei dem Throne Gottes und bei dem, der darauf sitzt. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, weil ihr verzehntet die Minze, Dill und Kümmel, und lasset

[1] Vgl. hierzu „the life of Catherine Booth, I, 271". Für sie war dieser Spruch, der uns wenig zu sagen scheint, der Wendepunkt im Leben.

dahinten das Schwerere im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und die Treue. Dies aber sollte man tun und jenes nicht lassen[1]. Ihr blinden Leiter, die ihr Mücken seihet, aber Kamele verschluckt. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, weil ihr Becher und Schüssel auswendig rein haltet; inwendig aber sind sie voll Raubes und Unenthaltsamkeit. Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Inwendige des Bechers, damit auch sein Auswendiges rein werde. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, weil ihr gleichet übertünchten Gräbern, welche auswendig hübsch scheinen, inwendig aber voll Totengebeine und lauter Unreinheit sind[2]. Also auch ihr; von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, inwendig aber seid ihr voller Heuchelei und Gottlosigkeit.

Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, weil ihr der Propheten Gräber baut und schmücket die Grabmäler der Gerechten und sprechet: Wären wir zu unsrer Väter Zeiten gewesen, so wären wir nicht teilhaftig gewesen mit ihnen an der Propheten Blut. So gebt ihr doch über euch selbst Zeugnis, daß ihr Söhne seid derer, die die Propheten getötet haben. Und (nun) erfüllet das Maß eurer Väter! Ihr Schlangen, ihr Otternbrut, wie wollt ihr der hölliſchen Verdammnis entrinnen? Darum siehe, ich sende

[1] Nämlich das Selbstgericht, die Einsicht, wie wenig die eigene Kraft ausreicht; solche Einsicht muß aber der Mensch haben, bevor er weiter kommt. Für diese gilt dann aber auch der tröstliche Spruch, daß die sich selbst richten, nicht gerichtet werden, und die Verheißung an David: 2. Sam. 12, 13.

[2] Von diesem Schlag erholt sich der religiöse Formalismus, der damit auf alle Zeiten hinaus verurteilt wurde, nicht mehr. Gott sei Dank! Das Wort „Pharisäer" ist zum Schmähwort geworden.

zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte. Von ihnen werdet ihr (etliche) töten und kreuzigen und (etliche) geißeln in euern Schulen und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern, auf daß über euch komme alles gerechte Blut, das vergossen ward auf Erden von dem Blute des gerechten Abel an bis auf das Blut des Zacharias, Barachias Sohn, den ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles kommen wird über dies Geschlecht. — Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch überlassen bleiben[1]. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis daß ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn[2]!

72.

Als er aber aufblickte, sah er die Reichen, wie sie ihre Opfer einlegten in den Gotteskasten; er sah aber eine arme

[1] Das heißt, es soll euch überlassen werden, Gottes Schutz weicht davon. Es sei erinnert an die seltsame Erzählung des Josephus, daß man vor der Erstürmung des Tempels ein großes Geräusch, wie von einem Auszug aus demselben gehört habe. Vgl. auch 1. Kön. 8, die Einweihung desselben. Dieses Geräusch fängt man an auch jetzt in unsern Kirchen zu vernehmen.

[2] Das werden die Juden sicherlich noch einmal sprechen; dann kommt das Ende dieser Weltzeit, und sie treten ihr Erbe wieder an, als das Volk Gottes, das sie stets noch sind. Denn Gottes Worte ändern sich durch unsere Untreue nicht; sie werden nur anders ausgeführt, als es hätte sein können. Einstweilen aber geht es ihnen noch nach der Verheißung ihrer eignen Bibel 1. Kön. 9, 7–9, ihre Augen sind noch nicht geöffnet.

Witwe dort zwei Scherflein einlegen[1] und sprach: Wahrlich, ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr, denn sie alle, eingelegt. Denn diese alle haben aus ihrem Überfluß eingelegt zu den Opfern; diese aber hat aus ihrer Armut eingelegt allen ihren Lebensunterhalt, den sie besaß.

Und da etliche vom Tempel sagten, daß er mit schönen Steinen und Weihgeschenken geschmückt sei, sprach er: Es werden Tage kommen, in welchen von dem, was ihr da seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen werden wird, der nicht abgebrochen werde. Sie fragten ihn aber und sprachen: Meister, wann soll das denn sein? Und welches ist das Zeichen, wann das geschehen wird? Er aber sprach: Sehet zu, lasset euch nicht verführen! Denn viele werden kommen in meinem Namen und sagen: Ich bin es, und: Die Zeit ist herbeigekommen. Folget ihnen nicht nach! Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Empörungen, so entsetzet euch nicht; denn solches muß zuvor geschehen, aber das Ende ist noch nicht alsbald da. Damals sagte er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben über das andere und ein Königreich über das andere. Und werden geschehen große Erdbeben und hin und wieder Seuchen und Hungersnöte, und Schreckniſſe samt großen Zeichen vom Himmel werden eintreten. Aber vor

[1] Das ist nichts Seltenes; die armen Leute schenken noch heute viel und gern, oft wirklich, was sie selbst sehr gut für sich brauchen könnten. Aber, daß ein Millionär bei Lebzeiten drei Vierteile weggibt, obwohl er mit einem Vierteil noch behaglich, ja sogar vielleicht sorgenloser leben könnte, das kommt nicht so häufig vor; denn viel Geld und viel Glauben ist selten beisammen. Hierher gehört die Geschichte des kleinen Knaben, der seinem für die Armen betenden Vater sagte: „Wenn ich der liebe Gott wäre, so würde ich dir sagen, du sollst dich selbst erhören; denn du hast Geld genug.“ Darum ist auch kein Segen bei solchem Beten.

diesem allen werden sie die Hände an euch legen und (euch) verfolgen, und werden euch überantworten an eure Schulen und Gefängnisse und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen. Es wird euch widerfahren zu einem Zeugnis. So nehmet nun zu Herzen, daß ihr nicht vorsorget, wie ihr euch verantworten sollt. Denn ich werde euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen zu widerstehen oder zu widersprechen vermögen alle eure Widersacher[1]. Ihr werdet aber auch überantwortet werden von Eltern und Brüdern und Verwandten und Freunden, und sie werden (etliche) von euch töten, und ihr werdet gehaßt sein von jedermann um meines Namens willen. Und kein Haar von euerm Haupte soll verloren gehen. Durch Geduld werdet ihr eure Seelen gewinnen. Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem von Heeren umlagert, dann merket, daß ihre Verwüstung herbeigekommen ist[2]. Alsdann wer in Judäa ist, der fliehe auf das Gebirge, und wer mitten darin ist, der weiche heraus, und wer auf dem Lande ist, der gehe nicht hinein[3]. Denn das sind die Tage der Rache, daß erfüllt werde alles, was geschrieben ist. Wehe aber den Schwangeren und den Säugenden in denselben Tagen; denn es wird große Not im Lande sein und Zorn über diesem Volk. Und sie

[1] Wenn ihr nämlich den Streit nicht sucht. Für die heutigen gewöhnlichen Religionsdiskussionen und für die „Religionsgespräche" der Reformationszeit gilt das wenig; dazu braucht es Gelehrsamkeit.

[2] „Der Greuel der Verwüstung" sagt Matthäus (nach Daniel 9, 26. 27) und meint damit offenbar die römischen Adler auf dem Tempelplatze.

[3] Die meisten Christen scheinen sich wirklich damals oder schon vorher durch die wohltätige Verfolgung gerettet zu haben. Der Herr weiß die Seinen zu retten und braucht dazu oft genug ihre Feinde, die sie vertreiben müssen aus etwas, was nicht für sie paßt.

werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten sein von Heiden, bis daß der Heiden Zeiten erfüllt sind[1].

Und es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange werden, und sie werden zagen; denn das Meer und die Wasserwogen werden brausen[2]. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen[3], so sehet auf und hebet eure Häupter auf, weil sich eure Erlösung naht. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume; wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr und merket von selbst, daß schon der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieses geschehen sehet, so wisset,

[1] Vielleicht ist sie nun bald erfüllt und die Lokomotive, die am 26. September 1892 in Jerusalem anlangte, bezeichnet eine neue Zeit für das Land, das so lange unter einem auffallenden Fluch gelegen ist, und für „das Volk des Eigentumes", das noch eine Zukunft hat. (Jer. 7, 22; 15, 13; 31, 23 u. f.; Galater 3, 17; Sach. 8, 13; 3. Mose 26, 44–46). Sie müssen nun wieder Juden der Bibel aus Juden des Talmud werden. Das Reform-Judentum ist dabei, wie das Reform-Christentum, gut, um das abzustreifen, was sich an das Alte und Neue Testament gehängt hat und nicht dazu gehört.

[2] „Bald nach der Trübsal derselben Zeit" sagt Matthäus. Es wäre in der Tat wahrscheinlich eher gekommen, wenn das Christentum so fortgeschritten wäre, wie Christus es wollte; wir haben sehr lange an etwas gearbeitet, was schnell hätte fertig sein können, dergestalt, daß viele an diese Weissagung gar nicht mehr recht glauben.

[3] Es hat „angefangen", das ist sicher.

daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehen ist.

73.

Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch gerettet. Aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden. Wenn alsdann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Messias oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Messiasse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so daß sie verführen, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Wenn sie nun zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so geht nicht hinaus; siehe, er ist in den Kammern, so glaubt es nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgeht vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Wo irgend ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

Alsbald aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Mächte der Himmel werden sich bewegen. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel, und alsdann werden heulen alle Geschlechter der Erde und werden sehen des Menschen Sohn kommen auf den Wolken des Himmels, mit großer Macht und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel mit heller Posaune, und sie werden sammeln seine Auserwählten aus den vier Winden von einem Ende des Himmels bis zum andern. Von dem Feigenbaum lernet das Gleichnis! Wenn sein Zweig schon saftig wird und Blätter gewinnt, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch, wenn

ihr alles dies sehet, so wisset, daß er nahe ist an der Tür. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß alles dieses geschehe[1]. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Von jenem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater[2]. Denn gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut: sie aßen und tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah in die Arche einging; und sie merkten nichts, bis die Sintflut kam und sie alle hinwegraffte: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Dann werden zwei auf dem Felde sein; einer wird mitgenommen, der andere wird dagelassen. Zwei werden mahlen an der Mühle; eine wird mitgenommen, die andere wird dagelassen. Darum wachet; denn ihr wißt nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt.

Das aber sollt ihr wissen: Wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht meint. — Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er

---

[1] Da kommen den Synoptikern ganz offenbar die beiden Zeiten der Zerstörung Jerusalems und des Endes der Welt in der Erinnerung an die Worte Jesu durcheinander.

[2] Der Herr selbst weiß also diese Zeit nicht und macht an dieser Stelle besonders einen deutlichen Unterschied zwischen sich und dem Vater. Dennoch haben schon unzählige Theologen, auch Bengel u. a. darüber spekuliert, statt ihre Zeit und Kraft an Besseres zu wenden.

ihnen zur rechten Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, welchen der Herr, wenn er kommt, also tun findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber jener böse Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, seine Mitknechte zu schlagen[1], ißt aber und trinkt mit den Trunkenen, so wird der Herr jenes Knechtes kommen an dem Tage, des er sich nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn zerscheitern und ihm sein Teil geben mit den Heuchlern. Da wird sein das Heulen und das Zähneknirschen.

74.

Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und ausgingen, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Denn die törichten nahmen die Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich; die klugen aber nahmen Öl in den Gefäßen mit ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Zur Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt. Gehet aus, ihm entgegen! Da standen jene Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von euerm Öl; denn unsere Lampen verlöschen[2]. Die klugen aber antworteten und

[1] Das geschieht jetzt in unzähligen Kundgebungen, theologischen Streitschriften, Parteipredigten und Parteibildungen.

[2] Wenn etwa Krieg, Pest, Cholera, Bankbruch u. dgl. kommt, dann soll schnell das Lesen einiger Erbauungsschriften helfen. Das geht aber nicht so rasch; das Christentum ist ein großes Werk, das uns jahrelang, wie Dante sagt, ausschließlich beschäftigen und für alles andere kalt machen muß.

sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet vielmehr fort zu den Krämern und kaufet euch selbst! Da sie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm ein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen. Zuletzt aber kamen auch die übrigen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tue uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Darum wachet; denn ihr wißt nicht den Tag, noch die Stunde.

Denn wie ein Mensch, der auf Reisen ging, seine Knechte rief und ihnen seine Güter übergab, und zwar dem einen fünf Pfund gab, dem andern zwei, dem andern eines, einem jeden nach seiner Fähigkeit, und abreiste, — —. Alsbald ging der hin, der die fünf Pfund empfangen hatte, und schaffte damit und gewann andere fünf. Desgleichen gewann auch der, der die zwei (empfangen hatte), andere zwei. Der aber das eine empfangen hatte, ging hin, machte eine Grube in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und hält Rechnung mit ihnen. Und es trat herzu, der die fünf Pfunde empfangen hatte, und brachte andere fünf Pfund herzu und sprach: Herr, fünf Pfund hast du mir übergeben, siehe, andere fünf Pfunde habe ich gewonnen. Sprach zu ihm sein Herr: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Es trat auch herzu, der die zwei Pfunde (empfangen hatte), und sprach: Herr, zwei Pfund hast du mir übergeben, siehe, andere zwei Pfund habe ich gewonnen. Sprach zu ihm sein Herr: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Es trat aber auch hinzu, der das eine Pfund empfangen hatte, und

sprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist, schneidest, wo du nicht gesät, und sammelst, wo du nicht gestreut hast. Und da ich mich fürchtete, ging ich hin und verbarg dein Pfund in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. Es antwortete aber sein Herr und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wußtest du, daß ich schneide, wo ich nicht gesät, und sammle, wo ich nicht gestreut habe, so mußtest du (gerade) mein Geld den Wechslern ausgetan haben; und wenn ich gekommen, hätte ich das Meine wiederempfangen mit Zinsen. Darum nehmt von ihm das Pfund und gebt es dem, der die zehn Pfunde hat. Denn jedem, der da hat, wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, von dem wird auch das, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werfet in die Finsternis draußen; da wird sein das Heulen und das Zähneknirschen.

Wann aber des Menschen Sohn gekommen sein wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und es werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt; nackend, und ihr habt mich bekleidet; krank, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden die Gerechten ihm antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig

gesehen und gespeist, oder durstig und haben dich getränkt? Wann aber haben wir dich als Fremdling gesehen und dich beherbergt, oder nackend und dich bekleidet? Wann aber haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet fort von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; nackend, und ihr habt mich nicht bekleidet; krank und gefangen, und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder als Fremdling oder nackend oder krank oder gefangen und haben dir nicht gedient?[1] Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und diese werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

75.

Es waren aber etliche Griechen[2] unter denen, die heraufzogen, um am Feste anzubeten. Diese traten nun zu

[1] Sie haben ja unendlich vielen Konferenzen, Konventikeln, Meetings beigewohnt und alle berühmten Pfarrer, die zu denselben herbeiströmten, gastfrei beherbergt. Wie sollten doch *sie* nicht in den Himmel kommen? Sie sind ja „die Nächsten dazu".

[2] Das waren Erstlinge dieses Literaturvolkes der damaligen

Philippus, der von Bethsaida in Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir möchten gern Jesum sehen. Philippus kommt und sagt es dem Andreas, Andreas kommt mit Philippus, und sie sagen es Jesu. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, daß des Menschen Sohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wenn es aber erstorben ist, so bringt es viele Frucht[1]. Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben haßt in dieser Welt, der wird es bewahren zum ewigen Leben. Wenn einer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein[2]. Wenn einer mir dient, den wird mein Vater ehren. Jetzt ist meine Seele erschüttert, und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen[3]. Vater, verherrliche deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn

---

Zeit und sie beginnen gleich damit, nicht etwa die Wahrheit hören zu wollen, bewahre; nur sehen wollen sie den bekannt gewordenen Redner, damit sie ihn gesehen haben und das allenthalben erzählen können. Der Herr gibt uns ein Beispiel, wie solche „Interviewer" abzufertigen sind, ohne ein einziges Wort und trotz aller Empfehlungen. Dazu, um solche Leute zu empfangen, ist die Zeit zu kostbar und der Tag des Wirkens zu kurz.

[1] Nur aus Tod kommt Leben. Jeder Fortschritt knüpft sich an ein Absterben von etwas bisher lebend Gewesenem. (Vgl. Luk. 14, 33).

[2] Ist dir das nicht genug? Mehr brauchen wir über das künftige Leben wahrlich nicht zu wissen.

[3] Es ist ein großer Trost für uns, daß auch diese einzig wahrhaft große Seele betrübt war in Aussicht auf das kommende Leiden und nicht stoisch „erhaben" über so etwas. Auch wir brauchen solche Anfechtungen, um daraus gekräftigter im Glauben und mitleidiger für andere hervorzugehen.

verherrlicht und will ihn abermals verherrlichen. Das Volk nun, das dabeistand und es hörte, sagte, es habe gedonnert. Andere sagten: Es hat ein Engel zu ihm geredet. Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen. Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden[1], und ich, wenn ich erhöht sein werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, indem er andeutete, welches Todes er sterben werde. Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehört aus dem Gesetz, daß der Messias ewiglich bleibe; und wie sagst du, daß des Menschen Sohn erhöht werden muß? Wer ist dieser Menschensohn? Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Und wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, damit ihr des Lichtes Kinder werdet. Solches redete Jesus und ging fort und verbarg sich vor ihnen[2].

Obwohl er aber so viele Zeichen vor ihnen tat, glaubten sie (doch) nicht an ihn, damit das Wort des Propheten Jesajas erfüllt werde, das er sprach: „Herr, wer glaubt

[1] Nun verliert „der Böse" seinen Rechtstitel auf die Herrschaft dieser Welt, deren er sich auch Christus gegenüber stolz berühmte und die damals im römischen Weltreich in bisher nie mehr dagewesener Größe bestand. (Luk. 4, 6; Joh. 14, 27; 16, 33; Hiob 1, 7. 9). Seither hat er diese Macht nicht mehr, wenn wir sie ihm nicht neuerdings anerkennen wollen. Vgl. Paul Gerhardts Lied „Schwing' dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele", Vers 2, B.-G. 638, und Spurgeon „Satan hat acht auf die Heiligen", vielleicht die allerbeste seiner vielen, ja allzuvielen Predigten.

[2] Vgl. Joh. 3, 19—21; 5, 24; 6, 35. 47. 63; 8, 12.

unserm Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn offenbart?“ Darum konnten sie nicht glauben, weil abermals Jesajas sprach: „Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt, daß sie mit den Augen nicht sehen und mit dem Herzen nicht vernehmen sollen und umkehren und ich sie heile[1]“. Solches sagte Jesajas, da er seine Herrlichkeit schaute und von ihm redete. Dennoch glaubten auch aus den Obersten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, damit sie nicht in den Bann getan würden; denn sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber als die Ehre bei Gott. Jesus aber rief (doch) und sprach: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Und wenn einer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, ich richte ihn nicht; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt errette[2]. Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat (schon) den, der ihn richtet. Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat; er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll. Und ich weiß, daß sein Gebot ist ewiges Leben. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.

---

[1] Das ist das „Gericht der Verstockung“, „die Kälte des Herzens“, die sich für nichts, auch was nicht alltäglicher Art ist, mehr erwärmen kann.

[2] Der byzantinische, oder der Holbeinsche Christus mit den harten, kalten Augen ist nicht der wahre; Christus ist kein „Scharfrichter“. Vollends empörend unwahr ist die Herkulesgestalt in dem

76.

Und es begab sich, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wißt, daß nach zwei Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde. Damals versammelten sich die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes in den Palast des Hohenpriesters, der da hieß Kajaphas, und hielten einen Rat, daß sie Jesum mit List griffen und töteten. Sie sprachen aber: Ja nicht am Feste, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk! Als aber Jesus zu Bethanien war im Hause Simons des Aussätzigen, trat zu ihm ein Weib, das hatte ein Gefäß mit köstlicher Salbe und goß es auf sein Haupt, da er zu Tische saß. Als das aber seine Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu dient diese Vergeudung? Diese Salbe hätte mögen teuer verkauft und Armen gegeben werden. Als aber Jesus das merkte, sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr das Weib? Denn sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Denn daß sie diese Salbe auf meinen Leib schüttete, hat sie getan, um mich zum Grabe zu bereiten. Wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat[1]. Damals ging hin der Zwölfe einer mit Namen Judas Ischariot[2] zu den Hohen-

Weltgericht des Michelangelo in der Sixtina. Das ist eine wahre Verirrung des Kunstgeschmacks wie der Religion.

[1] So ist es auch geworden, und wir danken Gott dafür. Das Christentum hat nichts Kleinliches an sich, auch in Geldsachen nicht.

[2] Der „Größenwahn" Christi, wie Judas es bei sich nannte, das Annehmen solcher Ehren entschied offenbar schließlich bei ihm;

priestern und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten. Sie aber wogen ihm dreißig Silberlinge dar[1]. Und von da an suchte er Gelegenheit, daß er ihn verriete.

77.

Es kam aber der Tag der süßen Brote, an dem das Osterlamm geopfert werden mußte. Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: Gehet hin und bereitet uns das Osterlamm, daß wir es essen. Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir es bereiten? Er aber sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hineinkommt in die Stadt, wird euch begegnen ein Mensch, der einen Wasserkrug trägt. Folget ihm nach in das Haus, da er hineingeht, und saget zu dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und jener wird euch einen großen, (mit Polstern) zugerichteten

---

jeder bedeutende Mensch hat heute noch solche „Freunde", die innerlich längst von Neid erfüllt, das nicht ertragen können und endlich abfallen, wozu sie längst reif waren. Oft täte man gut, sie „abzuschütteln". — Der Neid ist die schlimmste Eigenschaft des Menschen, die ihn am meisten zu bösen Gesinnungen und Taten leitet. Man muß ihn nicht nur in sich selbst völlig ausrotten, sondern auch sorgfältig vermeiden, ihn in anderen zu erregen. — Er hat Christus verraten und ans Kreuz gebracht, und verfolgt noch heute jede wahre Größe.

[1] Lukas und Johannes setzen hinzu „Und sie wurden froh". Sie sahen, daß es mit der neuen Sekte doch nicht so gefährlich sei, wie sie es selbst bereits gefürchtet hatten. So freut sich die Welt jedesmal, wenn sie eine Schwäche an den Idealisten entdeckt, oder in ihren Reihen selber Uneinigkeit entsteht. Ein recht gutes Wort von Nietzsche sagt: „sie frohlocken, wenn du bescheiden genug bist, eitel zu sein". Darauf warten sie mit Sehnsucht.

Saal zeigen. Daselbst bereitet es! Sie gingen aber hin und fanden es, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder und die Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide; denn ich sage euch, daß ich dasselbe hinfort nicht mehr essen werde, bis daß es erfüllt werde im Reiche Gottes. Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet denselben und teilet ihn unter euch; denn ich sage euch: Ich werde von jetzt an nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes kommt[1].

78.

Und bei einem Abendessen, als der Teufel schon dem Judas des Simon Ischariot ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten[2], obwohl er wußte, daß der Vater ihm alles in die Hände gegeben und daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott gehe, steht er vom Mahle auf und legt seine Kleider ab. Und er nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach gießt er Wasser in ein Becken und hob an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit dem Schurz, damit er umgürtet war[3]. So kommt er zu Simon Petrus. Der

[1] Das „Reich Gottes" ist da mit der Auferstehung Christi; es braucht nicht mehr zu kommen, nur die Oberhand zu gewinnen.

[2] Das kam zwar, wie man aus früheren Stellen sieht, gar nicht plötzlich und quasi unwiderstehlich, sondern sehr allmählich; um so größer war die Schuld, denn Judas hätte sich davor durch Anrufung der Hilfe Gottes retten können.

[3] Das Fest der Fußwaschung ist bekanntlich am päpstlichen und einigen weltlichen katholischen Höfen zu einer Zeremonie mit sorgfältig schon vorher gewaschenen Greisen und Greisinnen geworden,

sagt zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Sagt zu ihm Petrus: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil mit mir. Sagt zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sagt zu ihm: Wer gebadet hat, der hat nichts nötig, als die Füße zu waschen, sondern er ist ganz rein[1]. Und ihr seid rein; aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter (wohl)[2]; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. Als er nun ihre Füße gewaschen hatte und seine Kleider genommen und sich wieder niedergesetzt, sprach er zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißt mich Meister und Herr und sagt recht daran; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage

die dann zum Schlusse eine Mahlzeit und etwas Geld erhalten. Die ganze pompöse Veranstaltung ist das Gegenteil von einer Demütigung dieser hohen Herrschaften, die anfänglich damit beabsichtigt war, geworden.

[1] Er braucht bloß noch den täglichen Schmutz und Staub immer wieder zu beseitigen durch Erhebung seines Herzens zu Gott; das Hauptwerk ist geschehen. Wir würden nie ruhig werden, wenn wir das nicht denken könnten.

[2] Dennoch wusch er dem Judas noch die Füße, und dieser ließ es geschehen. Man weiß nicht, über was man mehr erstaunen soll, über die großartige Milde, wir würden sagen Selbstüberwindung, die sich selbst über den lauernden Verrat hinwegsetzen kann, oder über die ebenso großartige Fähigkeit der Menschennatur zum Schlechten, wenn sie einmal dazu entschlossen ist.

euch: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch ein Apostel größer als der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, wenn ihr es tut[1]. Nicht sage ich (es) von euch allen. Ich weiß, welche ich erwählt habe; aber es sollte die Schrift erfüllt werden: „Der mein Brot isset, tritt mich mit Füßen[2].“ Von jetzt ab sage ich es euch, ehe es geschieht, damit, wenn es geschehen, ihr glaubet, daß ich es bin. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Als Jesus solches gesagt hatte, ward er erschüttert im Geiste und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich verraten[3]. Da sahen sich

---

[1] Das Wissen macht nicht selig; das einfachste alte Frauchen kann weiter sein als der gelehrteste Theologe. Vgl. die Tersteegenschen Lebensbeschreibungen der heiligen Seelen, wo diese Frage oft erörtert wird.

[2] Ohne Hilfe Gottes kann man so etwas nicht ohne schwere Schädigung des eigenen innern und äußern Lebens durchmachen. Daß auch diese Bitterkeit aufgehoben werden kann und dem Mitleiden Platz macht, ist ein erlebbares großes Wunder.

[3] Das ist, glaube ich, eine nicht richtige Vermutung des Evangelisten. Der Herr sagte das nicht aus plötzlicher Betrübnis, er wußte es ja schon längst, sondern um der Situation ein Ende zu machen, und den Abgang des Judas, zu dem sich dieser noch immer nicht recht entschließen konnte, einzuleiten. Wie hatte wohl, fragen wir uns an dieser Stelle unwillkürlich, Judas sich die Ausführung des längst beschlossenen Verrates gedacht? Darüber nachgedacht muß er haben, und daß der Herr nach Gethsemane gehen wollte, wußte er zum voraus nicht. Wollte er bis zuletzt bei ihm bleiben und hatte er in dieser Richtung seine Vorkehrungen getroffen, oder ließ er sich nur willenlos vom Zufall bestimmen? Doch es ist besser darüber nicht viel nachzusinnen.

die Jünger untereinander an, da sie ratlos waren, von wem er es sage. Es lag aber einer von den Jüngern an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte. Dem winkt nun Simon Petrus und sagt zu ihm: Sprich, wer ist es, von dem er es sagt? Da nun jener also an der Brust Jesu lag, sagt er zu ihm: Herr, wer ist es? Da antwortet Jesus: Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Da tauchte er den Bissen ein, nimmt und gibt ihn Judas, dem Sohn des Simon Ischariot. Und nach dem Bissen, da fuhr der Satan in ihn. Da sagt Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald[1]. Das verstand keiner von den Tischgenossen, wozu er es ihm sagte. Denn etliche meinten, weil Judas den Beutel hatte, spreche Jesus zu ihm: Kaufe, was uns not ist auf das Fest, oder, daß er den Armen etwas gebe. Da jener nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Es war aber Nacht. —

[1] Wenn ich etwas in dieser Geschichte nicht recht begreife, so ist es das, daß Judas erst so spät, gewissermaßen zu spät für ihn entlassen wurde. Man muß da notwendig ergänzen, daß er schon viele Warnungen empfangen hatte, von denen wir nichts wissen, und immer wieder mit Geduld getragen und neuerdings in die Gemeinschaft aufgenommen wurde. Es ist ein törichtes Gerede anzunehmen, er habe durch seinen Verrat Christus bloß zu einer stärkeren Entfaltung seiner Machtfülle drängen wollen und es eigentlich also gar nicht ernstlich damit gemeint. In diesem Falle wäre er reuig umgekehrt, wie Petrus, und nicht der Verzweiflung *überlassen worden*, wie dieses bei Petrus auch nicht der Fall war (Luk. 22, 31. 32), der sonst vielleicht das gleiche Schicksal gehabt hätte. Judas verfiel vielmehr dem Schicksal der Bösen, die in der Gesellschaft von *ganz* Guten es nicht aushalten können und immer schlechter durch den heuchlerischen Zwang werden, den sie sich auferlegen müssen. Daß sie schließlich dann ihre besten und uneigennützigsten Freunde mit Bewußtsein hassen, verraten und kränken,

79.

Da sie aber aßen, nahm Jesus ein Brot, dankte und brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib[1]. Und er nahm einen Kelch, dankte und

---

oder sich sogar gewaltsam von ihnen losmachen wollen, das kommt auch heute noch häufig gegenüber Ehegatten oder Verwandten vor, mit den ganz gleichen Folgen einer hoffnungslosen, zur Reue unfähigen Verzweiflung. Viele Menschen könnten das aus ihrem eigenen Leben mit Belegen versehen. Rechtzeitige und gänzliche Trennung ist eine Wohltat, die man ihnen erweist.

[1] Hier kommt die große Frage an uns heran, welche seinerzeit die protestantische Kirche in Marburg trennte. Das beste, was ich darüber gelesen habe, ist in einem kleinen Schriftchen Gordon Paschas „Reflections in Palestine“ enthalten. Zwingli hatte die Sache wohl etwas zu nüchtern und gewöhnlich genommen, und die Lutheraner und Katholiken nehmen sie zu massiv. Wir glauben, daß Brot und Wein das ist und bleibt, wie denn ja auch bei der Einsetzung des heiligen Mahles unmöglich jenes Brot und Wein der Leib und das Blut Christi sein konnte, der leibhaftig noch bei seinen Jüngern saß, und wenn dieser Segen des Herrn selber über Brot und Wein nicht eine Verwandlung herbeiführen konnte, welcher spätere kann es dann? Dennoch aber ist es unzweifelhaft, daß nach öfteren Reden Christi unsere Natur, auch sogar die physische, umgewandelt werden muß in mehr Ähnlichkeit mit ihm, und daß dazu dieses Mahl beitragen kann und soll, ohne eine vorherige Verwandlung der Stoffe, die dann ja sicher in unserm Leibe in Fleisch und Blut übergehen. Gordon sagt darüber: „We believe that bread and wine through God's ordination are instrumentally the cause of the mystic participation with Christ, by which he becomes wholly ours and we become his as closely as his flesh is his body and his blood is his blood. And it is by bread and wine that this union is accomplished . . . We do not believe that the bread becomes flesh and the wine blood . . .

gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; denn das ist mein Bundesblut, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch aber: Ich werde von nun an nicht mehr trinken von diesem Gewächs des Weinstocks bis an jenen Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich[1].

---

we do spiritually, eating that bread and drinking that wine, receive his body into our bodies and his blood into our blood changing us wholly and is it possible to think that these bodies can ever perish after such an intimate union with the Godhead as the eating and drinking of his body and blood implies? Why are we all so dead? Why is not our flesh quickened? Why drag this corpse about? It is heavy and troublesome. Why not quicken it? Truly I believe it is because the Holy Communion is so much neglected." Das ist gewiß, daß es mehr als ein bloßes Erinnerungsfest werden sollte. Daß aber Christus es nicht so massiv sinnlich meinte, wie es die speziellen Anhänger Luthers sogar noch als einen Ruhm seiner Standhaftigkeit hervorheben, das ist ebenso sicher, obwohl wir sehr wohl begreifen, daß ihm die poesielose Auffassung Zwinglis nicht behagte. Das Christentum ist eben ein viel feineres und geistreicheres Ding, als beide Reformatoren es glaubten, und darf nicht so grobschlächtig behandelt werden. Auch wenn Christus ganz ein Mensch wie wir gewesen wäre, so wäre er jedenfalls der feinste und geistvollste der Menschen gewesen, und seine Worte müßten in diesem Sinne aufgefaßt werden. (Vgl. Joh. 6, 53–56, 63 und P. M. Hahns Predigten, Seite 473, Basel 1896).

[1] Unter dem Reiche Gottes versteht Christus also ganz klar die „Gemeinschaft der Heiligen", die mit seiner Auferstehung begann und seither durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag ohne notwendige äußere Organisation, als oft ganz unsichtbare Kirche vorhanden gewesen ist und nie mehr untergehen kann bis zum Ende dieser Welt.

80.

Es erhob sich aber auch ein Zank unter ihnen, wer von ihnen sollte für größer gehalten werden. Er aber sprach zu ihnen: Die Könige der Heiden herrschen über sie, und ihre Gewaltigen werden Wohltäter genannt. Ihr aber nicht also, sondern der Größte unter euch soll werden, wie der Jüngste, und der Vornehmste wie der Diener. Denn wer ist der Größere: der zu Tische sitzt oder der da dient? Nicht, der zu Tische sitzt? Ich aber bin in eurer Mitte, wie der Diener. Ihr aber seid es, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.

81.

Als er nun hinausgegangen[1] war, sagt Jesus: Jetzt ist des Menschen Sohn verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm[2]. Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, so wird Gott ihn in sich verherrlichen und wird ihn alsbald verherrlichen.

---

[1] Diese Verse hier und bei Lukas gehören vielleicht zu einem früheren derartigen Mahle, und Lukas 22, 31 sollte jedenfalls schon nach Vers 23 stehen. — Merkwürdig ist hier besonders der Vers 32 in Lukas 22: „Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder". Petrus meinte wohl längst bekehrt zu sein und sogar die Schlüssel des Himmels empfangen zu haben durch einen Ausspruch, welchen ein „Nachfolger" im Amt mit ungeheuern goldenen Buchstaben inwendig an die Peterskuppel geschrieben hat. Dieser Spruch hier zeigt, daß diese Verheißung eine sehr bedingte war und stets ist, selbst wenn man diese Nachfolge als historisch begründet annimmt.

[2] Nun ist sein Herz erleichtert. Es ist eine furchtbare Sache der Bosheit gegenüber aushalten und noch immer mit ihr verkehren zu müssen. Wer das nicht erlebt hat, weiß es nicht, und es ist gut, daß es nicht alle erleben müssen.

Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen, so sage ich jetzt auch zu euch. Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr euch einander lieben möchtet. Daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt[1]. Sagt Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehst du hin? Jesus antwortete: Wo ich hingehe, kannst du mir jetzt nicht folgen; aber du wirst mir nachmals folgen. Sagt Petrus zu ihm: Herr, warum kann ich dir für jetzt nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Jesus antwortet: Dein Leben wirst du für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast[2].

82.

Und er sprach zu ihnen: Als ich euch aussandte ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da irgend-

---

[1] Das ist noch heute das Kennzeichnende. Was aber die Liebe ist, die hier gemeint ist, das sagte Paulus nachmals in unsterblicher Weise in 1. Kor. 13. Alle andere Liebe ist nicht „christliche" Liebe, von der so viel geredet wird und die man so selten sieht.

[2] Dieser Petrus ist der gleiche, der die Verheißung empfangen hat, daß die Kirche auf ihn gegründet sein solle. Wenn er aber jetzt den Herrn verrät und nicht umkehrt, so ist jede frühere Verheißung völlig unwirksam. Der Herr betete gewiß auch oft für Judas, aber vergebens; das ist die Rechtfertigung des Petrus. Es war ihm Ernst gewesen mit seinen Beteuerungen, aber er kannte die Armseligkeit der menschlichen Natur noch nicht, sobald in der „Stunde der Finsternis" Gott sie einmal allein läßt. Es ist kein einziger, auch der Frömmste nicht, der dann nicht imstande ist den

welchen Mangel gehabt? Sie aber sprachen: Keinen einzigen[1]. Er aber sprach zu ihnen: Aber jetzt, wer einen Beutel hat, der nehme ihn an sich, desgleichen auch eine Tasche. Und wer (beides) nicht hat, der verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert[2]. Denn ich sage euch: Es muß das vollendet werden an mir, was geschrieben steht: „Und er ward unter die Übeltäter gerechnet." Denn auch mit mir hat es ein Ende. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug[3].

83.

[4] Euer Herz erschrecke nicht! Vertrauet auf Gott und auf mich vertrauet! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn dem nicht so wäre, so würde ich es euch gesagt haben, da ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich

---

Herrn zu verlassen. Diese Selbsterkenntnis muß jeder einmal durch Erfahrung bekommen. Vorher ist er nicht demütig genug, um ein wahrer Christ zu sein.

[1] Psalm 37, 25.

[2] Diese Stelle verstehe ich nicht. Meinte er, jetzt aber sei es Zeit, sich zu wehren gegen die Welt? Das stimmte nicht mit den übrigen Reden und wäre eine plötzliche Versuchung gewesen nach Art der Welt zu handeln, die aber sofort niedergekämpft wurde. Tolstoi nimmt das so an, ich kann mich aber nicht dazu entschließen.

[3] Jedenfalls hat Papst Bonifazius VIII. in seiner berühmten Bulle „Unam sanctam" diese Stelle gröblich mißverstanden. Diese zwei Schwerter haben seither abwechselnd die Christenheit schwer geschädigt. Eines war immer „zu viel", oftmals beide. (Joh. 18, 10–12).

[4] Wegen der nun folgenden Reden wird das Ev. Joh. am meisten angefochten. Wir fragen aber: kam es einmal jemand versuchen, so zu „dichten" und wer war der große Unbekannte, der sie erfinden konnte, wenn nicht der Apostel Johannes?

hingegangen sein werde und euch die Stätte bereitet haben, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wißt ihr. Sagt zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, wie sollen wir den Weg wissen? Jesus sagt zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich[1]. Wenn ihr mich erkannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen. Von nun an erkennt ihn, und ihr habt (ihn) gesehen. Sagt zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns. Jesus sagt zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus?[2] Wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sagst du (denn): Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich euch sage, rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir bleibt, der tut seine Werke[3]. Glaubet mir, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist[4]. Wo nicht, so glaubet doch um

[1] Niemand kann hoffen, Gott ganz und recht zu finden, der Christus nicht hat. Alles Derartige ist Halbheit und führt nicht zu einem vollkommenen Frieden. Die Erlösung durch Christus ist eben eine historische Tat, die man nicht unbeachtet lassen kann wie eine philosophische „Ansicht". (1. Joh. 2, 23; 4, 2. 3). Das ist die Schwäche des Unitarismus, wie des Islam und des Judentums. Gott läßt Christum nicht ignorieren, und wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht so, wie er ihn haben könnte.

[2] Er brauchte wirklich eine unerschöpfliche Geduld mit diesen Jüngern. Da kann jeder noch etwas lernen.

[3] Das erfährt sogar jeder rechte, menschliche Schriftsteller; es geht oft etwas aus ihm heraus, was nicht er selbst ist.

[4] Sichtbar ist eben Gott in Jesus geworden, indem er in ihm wohnte. Da ist ja das Verhältnis so deutlich ausgesprochen, als es Worte überhaupt aussprechen können.

der Werke selbst willen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue; und er wird größere als diese tun[1], weil ich zum Vater gehe, und was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun[2], damit der Vater im Sohn verherrlicht werde. Wenn ihr mich etwas bitten werdet in meinem Namen, ich will es tun. Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten; und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Beistand geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht erkennt. Ihr aber erkennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird[3].

---

[1] Wenn Gott in uns wohnt, so können wir auch solche Werke tun wie Christus, da er sie auch nicht aus sich tat, sondern aus Gott. (Ev. Joh. 5, 19. 30; 8, 28; 11, 4. 22. 41; Kol. 1, 27). Es ist das eines der merkwürdigsten aller Worte Christi und die schärfste Verurteilung der ganzen Christenheit. Sie könnte solche Werke wie er tun und größere sogar, und sie lebt statt dessen in einem unendlichen Elend und Verderben seit 2000 Jahren dahin, kaum daß einmal etwa in hundert Jahren in ein paar Menschen wieder eine entfernte Ahnung von dieser Möglichkeit aufgeht, die überdies wieder schnell verschwindet. Wir selbst haben ein solches Beispiel in Blumhardt, den Blumhardt von Möttlingen meine ich, erlebt. Es braucht nichts Anderes dazu als völlige Reinheit der Gesinnung, dann kann Gott in einem solchen Menschen auch „wohnen", und er tut dann die Werke. Was könnte jeder Mensch sein, wenn er recht wollte, und was ist er statt dessen für sich und für seine Umgebung!

[2] Das ist ein starkes Wort, willst du es nicht versuchen? Es wird hier sogar zweimal wiederholt und kehrt in Joh. 15, 7 und 16, 24 noch zweimal wieder. Es kann uns nicht stärker versichert sein, und wie wenige glauben es!

[3] Vgl. Joh. 8, 43. 47. Gordon sagt darüber in den „Reflections":

Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Es ist noch um ein kleines, so sieht mich die Welt nicht mehr; ihr aber seht mich; denn ich lebe, und ihr werdet leben. An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt[1]. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Sagt zu ihm Judas, nicht der Ischariot: Herr, was ist denn geschehen, daß du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wenn einer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben[2]; und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht; und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. —

„To many it would be an ineffable blessing to know that the only way to be holy or like Christ is by seeking and nourishing the Holy Ghost's presence in us. Seek the Holy Ghost's presence in you and have the rest. The nourishing of this truth in daily life is all that is needed and He feeds us by His scriptures; all the rest follows as sequences. The fruits of holiness can never be produced by the action of man of himself. They are the result of the union with the Holy spirit. Man is bound to be sterile without this union."

[1] Eine Liebe, die bloß aus schönen Redensarten oder Kirchengehen besteht, akzeptiert der Herr nicht.

[2] In dieser Stelle ebenfalls wie Matth. 24, 36 (siehe oben S. 228) macht der Herr selbst einen Unterschied zwischen seiner Person und der Person seines Vaters, der nicht recht mit der Theorie der Dreifaltigkeit übereinstimmen will. Aber über das „Wie" dieser Einheit und Zweiheit sollen wir nicht grübeln, das werden wir in diesem Leben nie erfassen. Vgl. auch Ev. Joh. 14, 28.

Solches habe ich zu euch geredet, während ich bei euch bin. Aber der Beistand, der heilige Geist, den mein Vater senden wird an meiner Statt, derselbe wird euch alles lehren und euch erinnern[1] an alles, was ich euch gesagt habe. Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht[2]. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt

[1] Das ist auch etwas sehr Reelles, nicht bloß eine Idee und eine Ansicht von der Gottheit, sondern ein Geist, der in uns wohnen kann, deutlich verschieden von dem unsern, fühlbar deutlich und klar genug, aber explizieren für andere kann es kein Mensch.

[2] Nicht fürchten, fest glauben, das ist eigentlich alles, was wir zu tun haben, wenn wir einmal Gott und Christus als unsere Regierung angenommen haben; das andere ist alles „Führung". — Meinen Frieden gebe ich euch, sagt der Herr. Er könnte keinen geben, den er nicht selber hätte. Und dennoch versuchen das viele Geistliche und Bekehrer tagtäglich. Daher kommt die Unwirksamkeit des Evangeliums heutzutage am allermeisten, nicht durch den Unglauben der Menge. Sie würden glauben, wenn sie Frieden bekämen in die aufgeregten Herzen und wenn sie diesen Frieden bei ihren Leitern sähen. Ja, Frieden, das ist das, was das Menschenherz eigentlich vor allen Lebensgütern am meisten verlangt und am wenigsten entbehren kann. Wenn wir mit Gott in Frieden stehen, kann man sich in alles schicken, und umgekehrt, so lange man diesen Gewaltigen gegen sich hat, nützen alle Genüsse und Güter der Erde nichts. In diesem Frieden kann man aber, Gott sei Dank, auch ohne Vollkommenheit stehen, durch die bloße Aufrichtigkeit des Herzens und den guten Willen, bei fortdauernder großer Mangelhaftigkeit. Deshalb nennt, wie wir schon wiederholt anführten, der Apostel Paulus die Galater dennoch „Gotteskinder", obwohl er sie auf das schärfste tadeln muß. (Gal. 3, 26. 27). Sie sind es doch, da es ihr Herz aufrichtig meint. Das ist unser größter Trost im Leben; sonst würde uns die Religion wenig nützen, wenn sie Vollkommenheit vor Gottes allessehendem Auge verlangte. Das ist

habe: Ich gehe hin und komme (wieder) zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich. Und jetzt habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, damit, wenn es nun geschehen ist, ihr es glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und er hat nichts an mir[1]. Aber damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und also tue, wie mir der Vater geboten hat: Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen!

---

auch der Irrtum, womit der Geist des Bösen viele arme, überängstliche Seelen betrügt, daß er ihnen beständig ihre Fehler neu zeigt und sie fragt, ob sie meinen, damit Gott jemals gefallen zu können. Mit Recht fragt aber dagegen Paul Gerhardt (G.-B. d. Br.-Gem. 638, V. 2) wo Gott gesagt habe, daß wir ein Urteil bei dem Geiste der Unruhe und des Bösen holen sollten. Gott allein ist unser Richter und er ist barmherziger als die besten Menschen; darum wollte David in seine Hände fallen, nicht in die der Menschen, und wir tun auch immer gut, so zu denken. (2. Sam. 24, 14).

[1] Auch er bekommt sein Recht und seinen Tag, an dem er tun kann an den Guten, was er vermag, und er vermag viel. Bis zum Zittern und Zagen und dem Gefühl der Gottverlassenheit vermag er die Besten zu bringen, aber nicht zum Handeln nach seinem Willen oder zur Verzweiflung. Das war Hiobs und des Erlösers Probe, in der sie bestanden (Hiob 2, 9. 10 u. Kap. 16). Wer aber auf einem solchen „vorgeschobenen Posten", wie es ein Theologe unserer Zeit nennt, siegt, der überwindet für viele. Das ist die menschliche Erklärung des Opfertodes Christi; in geringerem Maßstab wiederholt es sich bei jedem Martyrium; daher feiern die Völker solche Menschen mit Recht als ihre hilfreichen Heilande. Wir können „Christi Opfertod" nicht erklären; das Viele, was ich darüber gelesen habe, befriedigt mich wenigstens nicht, es sind lauter „Worte". Aber, daß dieser Tod fruchtbar und notwendig, obwohl freiwillig war und daß er hätte ausgewichen werden können, wenn der Herr

84.

Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner[1]. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg, und eine jegliche, die da Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringe. Schon ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie die Rebe nicht kann Frucht bringen von sich selbst, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben[2]. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn

---

sich mit einem geringeren Resultat hätte begnügen wollen, wogegen dieses Blut die ganze Weltgeschichte geändert hat, diesem Eindruck kann sich keine ernste Betrachtung dieses Gegenstandes verschließen. Die Spielerei mit diesem „Blut" und den „Wundenhöhlen" ist viel zu weit getrieben worden; aber dennoch: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn". Auf etwas, was mein Werk ist, verlasse ich mich so wenig als der korrekteste Schüler Zinzendorfs; letztern halte ich überhaupt für einen der besten Christen, die je gelebt haben. Was mir an ihm nicht gefällt, ist eine gewisse, oft etwas süßliche Spielerei mit Worten, die vielleicht bloß dem Reime zuliebe in seinen Gedichten vorhanden ist. Seine Prosa dagegen ist stets kräftig und sehr überzeugend.

[1] Die schöne Vergleichung ist sicher direkt dem Leben entnommen; vielleicht sind die Worte in einer Rebenlaube vor dem Hause geredet.

[2] Das ist ein sehr wahres Bild, sowohl, was die Beschneidung der Reben betrifft, als das Verbleiben der fruchtbringenden Schosse am Stock. Es ist schade, daß diese edle Pflanze, von der der Herr so liebevoll spricht, durch einen übermäßigen Gebrauch aus einem gelegentlichen Heil- und Stärkungsmittel zu einer Art von Gift für ganze Generationen heutiger Menschen geworden ist, so daß man um Gottes willen auch den Wein eine Zeitlang wird aufgeben müssen;

ohne mich könnt ihr nichts tun. Wenn einer nicht in mir bleibt, der ist hinausgeworfen, wie die Rebe, und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie brennen. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so bittet, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren[1]. Darin ist mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt, und ihr werdet meine Jünger werden. Gleichwie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibet in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und in seiner Liebe bleibe. Solches habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei, und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde[2]. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles, was ich von meinem Vater gehört, kundgetan habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt[3] und euch gesetzt, daß ihr

---

die andern alkoholischen Getränke schließen noch mehr Mißbrauch guter Gaben Gottes ein.

[1] Das ist eine der größten Verheißungen der Bibel. Wer das ein- oder zweimal in großen Schwierigkeiten erfährt, der wird fest im Glauben. Diese Stelle hat eine große Macht über alle, die bereits an Christus und die Echtheit seines Evangeliums glauben können. Aber auch andere können es jederzeit versuchen.

[2] Für mich ganz besonders mit dem Andenken an meine Frau verbunden, die das tat nach ihrem Lieblingsspruch 1. Joh. 4, 16.

[3] Aber Christus stößt niemand fort, der in aufrichtiger Gesinnung gewählt sein möchte. (Joh. 6, 37).

hingeht und Frucht bringt, und eure Frucht bleibe, damit, was irgend ihr den Vater in meinem Namen bittet, er euch gebe. Das gebiete ich euch, damit ihr euch untereinander liebet.

Wenn euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt ſeid, ſondern ich habe euch aus der Welt erwählt, darum haſſet euch die Welt[1]. Gedenket an das Wort, das ich euch geſagt habe: Der Knecht iſt nicht größer als ſein Herr[2]. Haben ſie mich verfolgt, ſo werden ſie auch euch verfolgen; haben ſie mein Wort gehalten, ſo werden ſie auch das eure halten. Aber das alles werden ſie euch tun um meines Namens willen, weil ſie den nicht kennen, der mich geſandt hat[3]. Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, ſo hätten ſie nicht Sünde. Nun aber können ſie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entſchuldigen. Wer mich haſſet, der haſſet auch meinen Vater[4]. Wenn ich die Werke nicht getan hätte unter ihnen, die kein anderer getan hat, ſo

[1] Das erfährt jeder. Die Welt iſt merkwürdig nachſichtig gegen die ihrigen; ſie können ſich viel geſtatten und ſind doch „große Charaktere mit etlichen Schwächen", deren Hervorhebung ſogar ſtets die Entrüſtung ihrer Freunde und Anhänger hervorruft. Wer aber zu Chriſtus hält, der muß ſich darauf gefaßt machen, viel ſtiller Bosheit und Zurückſetzung aller Art zu begegnen. Das ſchadet aber nicht dauernd, denn er hat einen beſſeren Troſt als alle Menſchenfreundſchaft. (Pſalm 110).

[2] Heſekiel 33, 30–33 enthält darüber eine klaſſiſche Beſchreibung, die noch heute nach 2500 Jahren ganz zutreffend iſt.

[3] Gott ignorieren ſie als etwas, was gar nicht in Wirklichkeit vorhanden iſt; Chriſtum aber, den ſie nicht ignorieren können, haſſen ſie ganz konſequent.

[4] Das iſt ein furchtbares Wort, beſonders auch für die Juden. Herr, laſſe auch ſie noch zur Wahrheit gelangen!

hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen und hassen (doch) beide, mich und meinen Vater. Aber es sollte erfüllt werden das Wort, das in ihrem Gesetz geschrieben ist: „Sie hassen mich ohne Ursach". Wenn aber der Beistand kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir.

85.

Aber auch ihr zeuget, weil ihr von Anfang bei mir seid. Solches habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert[1]. Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, Gott einen Dienst zu tun[2]. Und solches werden sie tun, weil sie weder meinen Vater erkannt haben, noch mich. Aber solches habe ich zu euch geredet, damit, wenn dessen Stunde kommt, ihr daran gedenkt, daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, weil ich bei euch war.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und keiner von euch fragt mich: Wo gehst du hin? sondern, da ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Beistand nicht zu euch. Wenn ich aber hingegangen sein werde, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kommt, wird er die Welt überführen über Sünde

---

[1] Das will sagen, damit ihr darauf vorbereitet seid und nicht erschreckt und abfallt, wenn es kommt.

[2] Das kam bald genug schon durch Saulus, nachher mit der Inquisition im größten Maßstabe, wenn auch sie damit das Wort „nötiget sie hereinzukommen" zu erfüllen meinte.

und über Gerechtigkeit und über Gericht[1]. Über Sünde, weil sie nicht glauben an mich; über Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; über Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist[2]. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen[3]. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hört, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen[4]. Derselbige wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er (es) nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er nimmt es von dem Meinen und wird es euch verkündigen.

Über ein kleines, so seht ihr mich nicht mehr; und abermals über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Da sprachen etliche von den Jüngern zueinander: Was ist das, was er zu uns sagt: Über ein kleines, so seht ihr mich nicht; und

---

[1] Das ist: Klar machen, jedermann zu einem Urteil zwingen, auf wessen Seite die Gründe sind, und welche Sache die gerechte ist.

[2] Es ist entschieden, daß er sein Spiel verloren hat und keine Kraft mehr hat, wenn wir sie ihm nicht geben wollen. (Vgl. bei Bunyan den Kampf mit Apollyon).

[3] Auch wir sollen nicht jedem Anfänger alles zumuten. Das unzeitige Lesen von Büchern, welche von ganz andern Stufen des Lebens handeln, kann viel verderben, und von diesem Standpunkte betrachtet, könnte man einen verständigen Index beinahe billigen.

[4] Das letzte ist nicht seine Haupteigenschaft, aber es liegt in der Natur der Dinge, daß eine richtige Beurteilung der Gegenwart auch einen Blick für die Zukunft, eine Art von Prophetengabe in sich schließt. (Matth. 24, 32; Luk. 12, 54–56). Die Weltordnung hat eben Logik, daraus erklärt sich die Prophetengabe; sie ist nichts anderes, als ein ungetrübter Blick, der die Sachen sieht, wie sie sind und wie sie sich naturgemäß weiter entwickeln müssen.

abermals über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? Darum sagten sie: Was ist das, was er sagt: Über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Jesus merkte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Darüber forscht ihr untereinander, weil ich sprach: Über ein kleines, so seht ihr mich nicht; und abermals über ein kleines, so werdet ihr mich sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist. Wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt geboren ist[1]. So habt auch ihr jetzt zwar Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen[2]. Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts bitten. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet, wird er es euch geben an meiner Statt. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. — Solches habe ich zu euch in Gleichnissen geredet. Es kommt eine Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselben Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb,

[1] Das muß in der Tat der vollkommenen Umwandlung der geistigen Traurigkeit in Freudigkeit sehr ähnlich sein; darin erleben also die Mütter ein klares Beispiel.

[2] Das hat wohl jeder schon erlebt. An diese Erfahrungen halte dich in neuer Traurigkeit.

weil ihr mich liebt und glaubt, daß ich vom Vater ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Sagen seine Jünger: Siehe, jetzt redest du frei heraus und sagst kein Gleichnis. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt und nicht bedarfst, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr. Siehe, es kommt eine Stunde, und sie ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, jeder in das Seine, und mich allein lasset. Und ich bin nicht allein, weil der Vater bei mir ist. Solches habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden[1].

86.

Solches redete Jesus und hob seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche, wie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, damit er

[1] Und sie bleibt überwunden und kommt nicht mehr auf gegen das Reich Gottes, so schwach es sich oft äußerlich darstellt, gerade jetzt wieder in der Zeit der „Realpolitik". Aber eine so vollendete Weltherrschaft, ohne alle Hoffnung der einzelnen Völker für eine wieder zu erlangende Freiheit, wie das damalige römische Reich, kehrt wohl niemals mehr wieder, außer vielleicht kurze Zeit vor dem Ende aller Dinge. Es gibt übrigens jetzt wieder Leute genug, die einen solchen „ewigen Frieden" auf dieser Basis allgemeiner Knechtschaft annehmbar fänden; dem würden wir aber einen ewigen Krieg vorziehen. Weil die Welt überwunden ist, so ist auch das tiefe und reine Glücksgefühl stets der sicherste Regulator auf unserm oft dunkeln Wege. Vorwärts, rüstig so lange man es hat; Halt und Umkehr, wenn es fehlt oder gar Angst und Furcht sich einstellt,

ewiges Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesum Christum. Ich habe dich verherrlicht auf Erden und vollendet das Werk, das du mir zu tun gegeben hast. Und nun verherrliche mich du, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen kundgemacht, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort gehalten. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben sie angenommen und in Wahrheit erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, daß du mich gesandt hast. — Ich bitte für sie, nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind. Und alles, was mein ist, das ist dein; und was dein ist, das ist mein, und ich bin in ihnen verherrlicht. Und ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien, gleichwie wir. Als ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, und ich habe sie bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren gegangen ohne das verlorene Kind, damit die Schrift erfüllt würde. Nun aber komme ich zu dir und rede solches in der Welt, damit sie meine Freude vollkommen in sich haben.

---

denn da ist etwas nicht richtig in uns. Dann sind auch solche Worte, wie Joh. 15, 7; 1. Joh. 5, 3–5 buchstäblich wahr, und wir hören die „große Stimme" (Offenb. 21, 3) in Wirklichkeit. Wer es erfährt, weiß es sicher, sicherer als alle sonstige Wissenschaft; den andern ist das „Mystizismus" und damit abgetan.

Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasset sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern, daß du sie bewahrest vor dem Böse-wicht[1]. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit[2]. Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt; und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in Wahr-heit[3]. — Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich gläubig werden, daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, daß sie vollkommen seien in eins, damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herr-lichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward. Gerechter Vater, und die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan, und ich will

[1] Das ist weit entfernt von „Weltflucht" und von Klosterwesen und Einsiedlerei.

[2] Antwort auf die Frage des Pilatus bei dem Verhör.

[3] Unser Hauptfehler ist es, daß wir unter dem Bann der halben Wahrheit stehen, die uns nie ganz so reden, schreiben, handeln läßt, wie es ganz richtig wäre. Das muß hinweg durch Gottes Gnade, dann erst können wir gebraucht werden.

ihn kundtun, damit die Liebe, damit du mich geliebt hast, sei in ihnen und ich in ihnen.

Da Jesus solches gesprochen hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron, wo ein Garten war, in den er hineinging und seine Jünger.

87.

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hof, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hierher, bis daß ich dorthin gehe und bete. Und er nahm zu sich den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen[1]. Da sagt er zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier und wachet mit mir! Und er ging ein wenig vorauf, fiel nieder auf sein Angesicht, betete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du (willst)[2]. Und er kommt zu seinen Jüngern und findet sie schlafend und sagt zu Petrus: Also konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?[3] Wachet und

[1] Dieser Zug gehört auch dazu; das Christentum ist kein Stoizismus und hat kein Marmorherz, aber es „überwindet weit", wie Paulus sagt. Die Erwartung des Leidens ist für lebhafte Menschen das Schlimmste, denn im Leiden selber spüren sie die Kraft, die darin verborgen ist. Daher ist es ein Glück, daß wir unsere Zukunft nicht sehen.

[2] Ich habe in meinem Leben nie ein Leiden gehabt, das mir nicht wohltätig war; das bezeuge ich hier.

[3] Darin liegt etwas fast zu Menschliches. Er mußte sich zuletzt mit der Teilnahme eines Verbrechers begnügen; bei den Jüngern fand er keine. In ihren Augen zeigte sich der Herr wahrscheinlich schwach, und das bestärkte sie nicht im Glauben an ihn, sondern disponierte sie mit dazu, ihn in der Gefahr zu verlassen. Die Menschen können

betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Zum andern Male ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam und fand sie abermals schlafend; denn ihre Augen waren voll Schlafs. Und er verließ sie und ging wiederum hin, betete zum dritten Male und sprach dasselbe Wort abermals[1]. Dann kommt er zu seinen Jüngern und sagt zu ihnen: Schlafet hinfort und ruhet! Siehe, die Stunde ist nahe, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist nahe, der mich verrät[2]. — Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfe einer, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und mit Knütteln von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. Der Verräter aber gab ihnen ein Zeichen und sprach: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi! und küßte ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Freund[3], wozu du da

nichts weniger vertragen als Schwachheit; Leiden muß man also allein tragen und sie ihnen nicht klagen, sondern ihnen stets gefaßt gegenübertreten.

[1] Daraus haben einige „Buchstäbler" den Schluß gezogen, man dürfe Gott nicht mehr als dreimal um die gleiche Sache bitten. Davon weiß aber Christus in seinem Gleichnis vom ungerechten Richter und dem Freundesbesuch um Mitternacht nichts. — Lukas (22, 43) weiß hier von einem Engel, der ihn stärkte, und von Schweiß wie Blutstropfen, die zur Erde fielen, zu erzählen. Sicher kommt ein „Engel" jedesmal, wenn wir nach Gottes Anordnung leiden und es zum äußersten mit uns kommen will.

[2] Nun ist der Moment des Zagens, der gefährlichste, vorbei, und mit festem Mut geht fortan das „Lamm Gottes" dem Tode entgegen.

[3] Dieser Empfang brach vielleicht das harte Herz, aber nur um die

bist, — —. Da traten sie hinzu, legten die Hände an Jesum und griffen ihn. Und siehe, einer von denen, die mit Jesu waren, reckte die Hand aus, zog sein Schwert, schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb sein Ohr ab[1]. Da sagt Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn alle, die ein Schwert nehmen, sollen durchs Schwert umkommen[2]. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr den zwölf Legionen Engel?[3] Wie sollte dann die Schrift erfüllt werden, daß es

Verzweiflung beginnen zu lassen; die Stunde der Gnade war für Judas vorbei. Anders ist die Erzählung des Johannes (18, 5), wonach Judas nur „auch bei ihnen stand"; sie ist viel wahrscheinlicher als namentlich der Kuß, gegen den sich jedes menschliche Gefühl empört. Daß Johannes den Kuß verschwiegen und seinerseits diese Szene so stark abgeschwächt hätte, ist mir viel unwahrscheinlicher, als daß der Kuß ein legendarischer Zusatz ist.

[1] Das Bewußtsein dieser unnützen Tat machte Petrus nachher feige. Vgl. Joh. 18, 27.

[2] Das erfuhr Zwingli auf dem Schlachtfeld von Kappel. Kirchenreformationen darf man nicht mit dem Schwerte machen.

[3] Es geht hieraus zweifellos hervor, daß es auch in dieser Stunde im freien Willen des Herrn lag, statt zum Tode einen anderen Weg zu gehen. Ob das später nicht Petrus im Gefängnis getan hat, indem er Gott vielleicht um das Leben bat, während er schon da hätte sterben sollen? Es kommt eben in allen Lagen des Lebens eigentlich nur darauf an, zu erkennen und zu tun, was Gott gerade dann von uns getan haben möchte. Um solche Erkenntnis müßte von allen Menschen am allermeisten gebetet werden! Jesu freiwilliger Tod ist auch die wahre Ursache der Dankbarkeit, die wir unserm Herrn schulden und in höchster Potenz das, was der „Tod fürs Vaterland" ist. Wäre Christus nicht am Kreuze gestorben, so hätten wir kein Christentum, oder wenigstens ein gänzlich anderes. Nur nicht kapitulieren, das ist stets das Schlimmste. Lukas fügt hier (22, 53) die Worte Jesu bei: „Während ich täglich bei euch im

also geschehen muß? In jener Stunde sprach Jesus zu den Scharen: Wie zu einem Räuber seid ihr ausgegangen mit Schwertern und Knütteln, mich zu fangen; habe ich doch täglich lehrend im Tempel gesessen, und ihr habt mich nicht gegriffen. Das ist aber alles geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt würden. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

Die aber Jesum gegriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenpriester Kajaphas, wo die Schriftgelehrten und Ältesten sich versammelten. Petrus aber folgte ihm nach von fern bis in den Palast des Hohenpriesters, und er ging hinein und setzte sich drinnen zu den Knechten, auf daß er sähe, wo es hinaus wolle.

88.

Da nahmen die Schar und der Oberhauptmann und die Diener der Juden Jesum gefangen und banden ihn.

Tempel war, habt ihr keine Hand an mich gelegt; aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis". Das ist eine sehr reelle Macht, aber stets eine nur zugelassene und nicht unbegrenzte; das ist unser Trost. Gott läßt manchmal auch selbst dem Mutigsten und Beredtesten die Zunge am Gaumen kleben. (Hes. 3, 26. 27; Joh. 7, 30; 8, 20; Hiob 1, 12; 17, 6). Das muß uns in solchen besorgten Augenblicken des Lebens, in denen man sich in der Macht der Finsternis fühlt, vor Verzweiflung schützen. Denn die finstere Macht über uns ist kein freier Herr, sondern nur der Diener eines höheren und zwar gnadenreichen Herrn, den sie selbst anerkennen muß und auf dessen Befehl sie augenblicklich weicht. Markus erzählt hier (Kap. 14, 51) noch von einem Jüngling, der entfloh, als man ihn mit Christus verhaften wollte. Welchen Namen hätte der jetzt in der Weltgeschichte, wenn er in diesem einen Augenblicke seines Lebens Mut gezeigt und an Jesus festgehalten hätte. Er hat einen Ruhm ohnegleichen aufgegeben.

Und sie führten ihn zuerst zu Annas; denn der war der Schwiegervater des Kajaphas, welcher jenes Jahres Hoherpriester war. Es war aber Kajaphas, welcher den Juden riet, es sei gut, daß ein Mensch sterbe zum Besten des Volks. Simon Petrus aber folgte Jesu und ein anderer Jünger. Jener Jünger aber war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesu hinein in den Hof des Hohenpriesters. Petrus aber stand draußen vor der Tür[1]. Da ging der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und sprach mit der Türhüterin und führte den Petrus herein. Da sagt die Magd, die Türhüterin, zu Petrus: Bist du nicht auch von den Jüngern dieses Menschen einer? Sagt jener: Ich bin es nicht[2]. Es standen aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht, da es kalt war, und wärmten sich. Petrus aber stand auch bei ihnen und wärmte sich. Der Hohepriester nun fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehrt in der Schule und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und im Verborgenen habe ich nichts geredet. Was fragst du mich? Frage die, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe. Als er das aber gesprochen, gab ihm der Diener einer, der dabei stand, einen Backenstreich und sprach: Antwortest du also dem Hohenpriester? Jesus antwortete

[1] Vgl. Matth. 26, 58. Wäre er lieber der Gefahr nicht nachgegangen, wenn er kein sicheres Herz hatte. Zuerst „incognito“; damit beginnt stets der Verrat, wenn man „über den Parteien“ stehen, „sehen will, wo es hinaus will“, statt sogleich fest zur rechten Partei sich zu stellen.

[2] Mit jeder Lüge gewinnt der „Vater der Lüge“ ein Recht auf dich. Nimm sie sofort zurück und entziehe es ihm wieder.

ihm: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?[1] Annas nun sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kajaphas.

89.

Aber die Hohenpriester und der ganze Hoherat suchten Zeugnis wider Jesum, um ihn zu Tode zu bringen, und fanden nichts. Denn viele legten falsches Zeugnis wider ihn ab, und die Zeugnisse stimmten nicht überein. Und einige standen auf und legten falsch Zeugnis wider ihn ab und sagten: Wir haben ihn sagen gehört: Ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist[2]. Und auch so stimmte ihr Zeugnis nicht überein. Und der Hohepriester stand auf mitten unter sie und fragte Jesum und sprach: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen? Er aber schwieg stille und antwortete nichts. Wiederum fragte ihn der Hohepriester und sagt zu ihm: Bist du der Christ, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bin es, und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels. Der Hohepriester aber zerriß seinen Rock und sagt: Was bedürfen wir weiter Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört[3]. Was dünket euch? Sie

[1] So also darf man sich wehren. (Vgl. Matth. 5, 39).

[2] Das ist offenbar die richtige Erzählung. Diese unsichtbare Kirche besteht seither neben allen sichtbaren, in denen ja schmerzlicherweise die menschliche Schwachheit mehr als gut zum Ausdruck gelangt.

[3] Der Hohepriester hatte damit ganz recht, wenn Christus ein Mensch wie wir war. Er durfte das nicht ruhig anhören nach dem Gesetz. (Vgl. 2. Mose 34, 14; 5. Mose 4, 24; 13). Christus

aber verurteilten ihn alle, daß er des Todes schuldig sei. Und es fingen an etliche ihn anzuspeien und sein Angesicht zu verdecken und ihn mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Diener nahmen ihn mit Backenstreichen in Empfang. — Und als Petrus unten im Hofe war, kommt eine der Mägde des Hohenpriesters, und da sie den Petrus sich wärmen sah, schaute sie ihn an und sagt: Du warst auch mit Jesu von Nazareth. Er aber leugnete und sprach: Ich weiß nicht, verstehe auch nicht, was du sagst. Und er ging hinaus in den Vorhof. Und die Magd sah ihn und sprach zu den Dabeistehenden: Dieser ist (einer) von ihnen. Er aber leugnete abermals. Und nach einer kleinen Weile sagten abermals die Dabeistehenden zu Petrus: Wahrlich, du bist (einer) von ihnen; denn du bist auch ein Galiläer.

90.

Es sprach aber Petrus: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, da er noch redete, krähte ein Hahn. Und der Herr wandte sich um und sah Petrus an[1]. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn heute kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitter-

wußte das und wollte offenbar dem unnützen Verhör ein rasches Ende bereiten; denn der Hoherat und er waren doch beiderseits zum Tode entschlossen.

[1] Das sollte die Malerei einmal darstellen statt der vielen Madonnen und Kreuzigungen, von denen keine einzige unserer Vorstellung genügen kann, selbst die Sixtina nicht. Es gibt meines Wissens nur ein solches Bild eines Meisters, auf welchem Christus in einer Loggia steht. Aber der Blick Christi kommt nicht zum richtigen Ausdruck und müßte doch die Hauptsache der Darstellung sein.

lich[1]. Und die Männer, die Jesum verwahrten, verspotteten ihn und schlugen ihn, und sie verhüllten ihn, fragten und sprachen: Weissage, wer ist es, der dich schlug? Und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn[2].

91.

Als es aber Morgen geworden, hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes einen Rat wider Jesum[3], daß sie ihn töteten, und banden ihn, führten ihn ab und überlieferten ihn dem Landpfleger Pilatus. Als da Judas, der ihn verraten hatte, sah, daß er (zum Tode) verurteilt sei, gereute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den

[1] Diese Tränen retten ihn. Es war die Gnade Gottes und das Gebet des Herrn für ihn „daß sein Glaube nicht aufhöre", während das Gericht der Verstockung und Verzweiflung über Judas hing, das furchtbare Gefühl „meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden kann". Muß man sich überhaupt mit Verrätern versöhnen, oder nicht, das ist eine große Frage. Daß man sich nicht rächen soll an ihnen, ist klar; denn Gott übernimmt die Rache. Aber entgegen gegangen ist wohl der Herr dem Judas selber nicht mehr, und der Vater im Gleichnis des verlorenen Sohnes schickt ihm auch keine Botschaft, sondern wartet auf sein Kommen, bis er ihn kommen sieht. Das tut hier Christus mit Petrus auch.

[2] Nun ist der Pöbel losgelassen, dem es immer Freude macht, das, was er früher über sich sah, in den Staub zu ziehen, und in der Welt ist viel Pöbel, vornehmer und geringer. So ging es nun die ganze Nacht hindurch vom Donnerstag auf den Freitag.

[3] Das war der große jüdische Rat, die höchste Landes- und Kriminalbehörde, welcher aber die Römer die Blutgerichtsbarkeit entzogen hatten. Mommsen hat die Behauptung aufgestellt, diese Behörde habe das Todesurteil gesprochen, was nicht richtig ist. Dagegen trug sie bei dem römischen Statthalter auf ein Todesurteil an, anfänglich wegen Religionsfrevel nach 3. Mos. 27, 29.

Hohenpriestern und den Ältesten wieder[1] und sprach: Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe. Sie aber sprachen: Was geht das uns an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, entwich und ging hin und erhängte sich. Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge und sprachen: Es ist nicht erlaubt, daß wir sie in den Tempelschatz legen; denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rat und kauften dafür den Töpfersacker zum Begräbnis für die Fremdlinge. Daher ward jener Acker Blutacker genannt bis auf den heutigen Tag. Damals ward erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremias, wenn er spricht: „Und sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Preis des Wertgeschätzten, welchen man abschätzte seitens der Kinder Israel, und gaben sie für den Töpfersacker[2], wie mir der Herr befohlen hat."

(Vgl. 1. Sam. 15, 3. 9). Später, als das bei dem Römer nicht recht ziehen wollte, nahm man die wirksamere Anklage des Anspruchs auf die Königswürde, also Hochverrat und Aufruhr gegen Rom zu Hilfe, was die Juden doch selbst nicht glaubten.

[1] Die letzte Tat des Judas ist schon oft psychologisch untersucht worden. Weshalb kehrte er nicht auch um, wie Petrus, und weinte? Daß er seinen Verrat bereute, steht ja hier deutlich geschrieben, also hilft doch die Reue allein nichts! Ich finde die Erklärung in seinem eigenen Worte, das ihn verdammt, wie so oft in der Geschichte. Er redet sich ein, er habe bloß einen unschuldigen Menschen verraten, nicht seinen Herrn und den Gesandten Gottes. An solcher Behauptung Christi ärgerte er sich zuerst bis zum Verrat, und diese Opposition läßt er auch jetzt nicht fahren; sie hindert ihn an der Umkehr. So starb der erste Socinianer von vielen seither.

[2] Der Kauf des Ackers ist vielleicht bloß eine unrichtige Glosse, aus Sacharja 11, 12. 13 hergenommen, wo ja auch 30 Silberlinge vorkommen, die dann ins Haus des Herrn geworfen werden mit dem Zusatz, „daß es dem Töpfer gegeben würde".

92.

Da führen sie Jesum von Kajaphas in das Richthaus. Es war aber früh, und sie selbst gingen nicht hinein in das Richthaus, damit sie nicht unrein würden, sondern das Osterlamm essen könnten[1]. So ging denn Pilatus heraus zu ihnen und sagt: Was bringt ihr für eine Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, so hätten wir ihn dir nicht überantwortet[2]. Da sprach Pilatus zu ihnen: Nehmet ihr ihn

[1] Dagegen genierte es sie nicht, einen, in bezug auf das, wessen sie ihn vor dem römischen Statthalter anklagten, nach ihrer eigenen Überzeugung unschuldigen Menschen zum Tode verurteilen zu lassen; dadurch wurden sie nicht unrein. Das ist der Gegensatz von Kirchlichkeit und Religion.

[2] Sie wollen ihn bloß zum Exekutor, zum „weltlichen Arm der Kirche" gebrauchen, wie die spätere Inquisition; das versteht aber der Römer nicht und fertigt sie mit Hohn ab, so daß sie zähneknirschend nun seine Kompetenz anerkennen müssen und alle ihre Proteste gegen die römische Herrschaft fahren lassen. Pilatus, der hier in der Geschichte auftritt, neben Maria der einzige menschliche Name, der in dem Glaubensbekenntnis der christlichen Kirche seit vielen Jahrhunderten von Millionen genannt wird und wie kein anderer bekannt geworden ist, war mutmaßlich ein Samniter aus dem Rittergeschlecht der Pontier; Pilatus ist ein Beiname, Pontius der Geschlechtsname im heutigen Sinne, von dem noch heute die Pontinischen Sümpfe ihren Namen haben. Sein Großvater Pontius Aquilius war einer der Mörder Cäsars und fiel später in der Schlacht von Mutina. Er selbst wird erst in der Geschichte bekannt, als er im Jahre 26 unserer Zeitrechnung unter der Regierung des Tiberius Prokurator von Judäa wurde Er blieb in dieser Stellung bis zum Jahre 37, in welchem er wegen einer Handlung von wahnsinniger Härte von dem Rate von Samaria bei seinem unmittel-

und richtet ihn nach euerm Gesetz. Sprachen zu ihm die Juden: Wir dürfen niemand töten, damit erfüllt würde das Wort Jesu, das er sprach, als er andeutete, welches Todes er sterben werde. Da ging Pilatus wieder hinein in das

baren Vorgesetzten, dem Legaten von Syrien, damals Vitellius, verklagt und von diesem suspendiert und zu weiterer Verantwortung nach Rom geschickt wurde. Er langte dort erst nach dem Tode des Tiberius an und soll von dessen Nachfolger Caligula nach Vienne im heutigen Frankreich verbannt worden und daselbst gestorben sein. Mitten in seine Verwaltungsperiode, in das Jahr 33, fällt der Prozeß Christi, der seinen Namen zahllosen Leuten bekannt gemacht hat, die sonst keinen andern Namen aus der alten Welt kennen. Es war ein Typus des hochmütigen Römers, der ungefähr so auf die unterworfenen Juden herabsah, wie vielleicht jetzt mancher englische hohe Beamte in Indien auf die dortigen Eingebornen. Offenbar, und dies dient zu seiner erheblichen Entschuldigung, betrachtete er Jesus als einen ungefährlichen Schwärmer und gedachte ihn anfangs nicht seinen Feinden preiszugeben. Erst als sie mit dem Königsanspruch herausrückten und ihm bekannt wurde, daß sich ein solcher wirklich an diese Person knüpfe, da wurde ihm die Sache doch bedenklicher gegenüber dem stets mißtrauischen Tiberius, und er hatte den Mut nicht, auch das zu riskieren. Noch mancher, der ihn heute verdammt, hätte diesen Mut in seiner Lage auch nicht gehabt. Er rächte sich dann an seinen schlauen Zwingern ziemlich geistreich, indem er nun den Königsanspruch zum Hohn für sie anerkannte und als alleinige Ursache der Verurteilung an das Kreuz schreiben ließ. Das ganze jüdische Volk, auch die an der Anklage Christi Unbeteiligten, mußte nun sein höchstes Ideal, das gottgewollte Königtum aus dem Hause Davids, auf das grausamste von den Heiden verspottet und an dem damaligen Galgen ausgestellt sehen. Das mag manchen eifrigen Juden nachmals dazu bewogen haben, an seine Brust zu schlagen und zu sagen: Das haben wir nicht gewollt. Und diese Rache des Pilatus tragen sie heute noch, ohne daß sich ein Ende absehen läßt.

Richthaus und rief Jesum und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?[1] Jesus antwortete: Sagst du das von dir selbst, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Ich bin doch nicht ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?[2] Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener darum gekämpft haben, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von daher. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll[3]. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Sagt Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?[4] Und als er das gesprochen, ging er wieder hinaus zu den Juden und sagt zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

[1] Vorangeht hier die neue Anklage in Luk. 23, 2, daß er das Volk abwende und verbiete dem Kaiser Steuer zu zahlen, indem er behaupte, selbst der rechtmäßige König zu sein. Das scheint nun Pilatus ein besserer Grund zu einer Anklage, denn das läuft auf Staatsgefahr hinaus, nicht bloß auf Religionsgefahr, die für den Römer blauer Dunst war. — In welcher Sprache Pilatus fragte, wissen wir nicht, auch nicht, ob Christus Lateinisch verstand. Ein Dolmetscher ist nirgends erwähnt und durch die lebhafte Frage und Antwort fast ausgeschlossen.

[2] Mit vollem Römer-Hochmut, von oben herab.

[3] Das muß jeder „berufene" Schriftsteller heute sagen können, sonst ist es nichts mit ihm. Wie viele aber verdanken ihren ganzen Ruhm dem geraden Gegenteil!

[4] Das war die damalige „Bildung", Skeptizismus im höchsten Grade wie die „moderne Weltanschauung", die ihr sehr ähnlich ist. Soviel aber sah nun der Jurist in Pilatus klar, daß das kein

93.

Pilatus aber fragte ihn abermals und sprach: Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen! Jesus aber antwortete nichts mehr, also daß sich auch Pilatus verwunderte[1].

94.

Sie aber drangen noch stärker in ihn und sprachen: Er wiegelt das Volk auf, indem er lehrt hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat von Galiläa angefangen bis hierher. Da aber Pilatus (das) hörte, fragte er, ob der Mensch ein Galiläer sei[2]. Und als er erfuhr, daß er unter Herodes' Obrigkeit gehöre, übersandte er ihn an Herodes, welcher in diesen Tagen auch in Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sah, wurde er sehr froh; denn er hätte ihn längst

---

Verbrecher sei, vielleicht sogar ein bedeutender und nicht unsympathischer Mensch. Dieser Eindruck wurde immer stärker in ihm. Aber als echter vornehmer Weltmensch ließ er ihn nicht ganz aufkommen; zu viel Mitleid mit ärmeren Leuten ist nicht „gentlemanlike".

[1] Wenn man zum voraus weiß, daß man nicht recht haben soll, so ist in vielen Fällen schweigen die allein würdige Haltung; Pilatus meinte es übrigens vielleicht gut, er wollte sagen, antworte doch auf die Klage, setze Vernehmlassung im negativen Sinne entgegen, bestreite die Kompetenz, ähnlich wie ein anderer römischer Richter in der Apostel-Geschichte Kapitel 18 diese Einrede sogar selbst an die Hand gab, als er die Falschheit der Anklage einsah.

[2] Das war für Pilatus ein guter Fund, Kompetenzablehnung; aber es gelang ihm auch nicht. Es mußte noch ganz an den Tag kommen, wie das stolze römische Recht, des Römers höchster Gedanke, dennoch der Politik dienstbar sei und überhaupt nur dem Reichen und Mächtigen nütze, nicht dem Armen, wie es auch heutigen Tages bei unserm Recht noch zu bemerken ist.

gern gesehen, weil er von ihm hörte, und hoffte, er würde irgendein Zeichen von ihm sehen[1]. Er fragte ihn aber mancherlei; der aber antwortete ihm nichts[2]. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen dabei und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein glänzendes Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilatus. Auf den Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde miteinander; denn zuvor waren sie einander feind[3]. Pilatus aber rief zusammen die Hohenpriester und die Obersten und das Volk und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende,

---

[1] In der Meinung dieses armseligen Königs war Christus eine Art Thaumaturg, und er hätte längst gerne seine Kunst gesehen.

[2] Für ein wenig Schmeichelei, richtig angebracht, auch nur so, wie es später Paulus (Ap.-Gesch. 26) für gut fand zu tun, hätte Herodes ihn vielleicht ganz gerne „protegiert"; das tun die hohen Herrschaften leicht und gern, sobald man ihnen die richtige Ehrerbietung entgegenbringt. Im Jahre 1893 gelangte zur Veröffentlichung (deutsch auch von Adolf Harnack herausgegeben) ein Stück eines sogenannten Petrusevangeliums, welches schon Origenes und Eusebius bekannt war, aber stets für unecht galt; nach ihm soll Herodes Christum verurteilt haben, eine Entlastung des Pilatus zum Nachteil der Juden. Umgekehrt haben diese in neuester Zeit es versucht, die römische Staatsgewalt allein für diesen Justizmord, den sie als solchen anzuerkennen beginnen, verantwortlich zu machen. Dem steht aber nicht bloß die Erzählung der Evangelien, sondern auch die Ap.-Gesch. (2, 23. 36; 4, 10) und die ganze Tradition geschlossen entgegen. Aber es sind doch Zeichen der Zeit, daß das Unrecht auch auf dieser Seite anerkannt und nur noch der richtige und verantwortliche Täter gesucht wird. Damit beginnt die Revision des Prozesses.

[3] Gemeinsames Verbrechen ist ein starkes Band, gemeinsame gute Handlung aber ein noch stärkeres.

und siehe, ich habe denselben vor euch verhört und an diesem Menschen keinerlei Ursache dessen gefunden, dessen ihr ihn beschuldigt. Aber Herodes auch nicht; denn er hat ihn zu uns zurückgesandt, und siehe, es ist nichts von ihm verbrochen, das des Todes wert sei. Darum will ich ihn züchtigen und loslassen[1] (denn er mußte ihnen nach Gewohnheit des Festes einen losgeben). Sie schrien aber in hellen Haufen und sprachen: Hinweg mit diesem; gib uns aber den Barrabas los[2]! Welcher war um eines Aufruhrs willen, der in der

[1] Hier hat Markus (15, 10) noch die wichtige Bemerkung, „denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten". Das war in der Tat das wahre Motiv ihres Hasses. Matth. 27, 19 hat dazu noch eine Erzählung von der Frau des Pilatus, angeblich Claudia Procula geheißen, über die keine anderen historischen Nachrichten bestehen, als die sogenannten „Akten des Pilatus", auch das „Nikodemus-Evangelium" genannt, aus dem zweiten Jahrhundert, die schon der älteste Kirchenvater Justin der Märtyrer nennt. Diese enthalten den Namen dieser Frau, welche einerseits von einem bekannten Freigelassenen des Augustus, Proculus, herstammte, anderseits mit der großen Claudierfamilie verwandt gewesen sein soll und der vielleicht Pilatus seine Stellung zu verdanken hatte. Sie braucht übrigens gar keine mitleidige, oder die Wahrheit suchende Person gewesen zu sein, sondern bloß eine Frau, welche die Pflichten eines römischen Richters kannte und einen pflichtbewußt handelnden Mann, zu dem sie aufsehen konnte, und keinen bloßen Schwächling zum Gatten haben wollte.

[2] Da zeigt sich, wen die Welt liebt und haßt. Darüber ist in der Biographie der Frau Booth eine wunderschöne Stelle (II, 373), die zu schrecklich wahr wäre, wenn es kein anderes, als dieses arme Leben gäbe. — Dieses besondere Privilegium, jährlich einmal, an dem großen Gerichtstage, den römischen Statthalter um Gnade für einen Verurteilten angehen zu dürfen, war den Juden damals, als sie die Kriminalgerichtsbarkeit verloren, verliehen worden.

Stadt entstanden, und um eines Mordes willen ins Gefängnis geworfen. Pilatus aber redete ihnen abermals zu, da er Jesum loslassen wollte. Sie aber riefen ihm zu und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum dritten Male zu ihnen: Was hat denn dieser Übles getan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie lagen ihm an mit großem Geschrei und forderten, daß er gekreuzigt werde. Und ihr Geschrei gewann die Oberhand[1]. Pilatus aber urteilte, daß ihre Bitte geschehe[2]. Er ließ aber den los, der um Aufruhrs und Mordes willen ins Gefängnis geworfen war, um welchen sie baten, Jesum aber übergab er ihrem Willen.

---

[1] Ursache hin oder her, „wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche". Damit geht die menschliche Mangelhaftigkeit in die teuflische Bosheit über; das kann man auch noch heute erleben. War das aber wirklich das ganze Volk? Eine Schrift eines deutschen Rabbiners „Jesus von Nazareth", die im Jahre 1895 erschien, sagt „Nein" und vielleicht mit Recht. Aber die „anständigen Leute" schwiegen dazu, wie sie es ja in solchen Fällen gewöhnlich tun; ob sie damit vor Gott nicht die gleiche Schuld tragen, wie die Täter?

[2] Nun enthält Matth. 27, 24 noch die Komödie des Händewaschens, die sprichwörtlich geworden ist, und das furchtbarste Wort des Volkes „sein Blut komme über uns und unsere Kinder", unter dessen Wahrheit es heute noch schwer leidet. Pilatus aber „urteilt, daß ihre Bitte geschehe", d. h. er verurteilt den Herrn eigentlich nicht, sondern er überläßt ihn dem Volk, so wie man etwa ein Tier, oder einen Leichnam einer Anatomie verschenkt. Das ist in seinen Augen etwas ganz anderes, als ein Rechtsspruch im eigentlichen Sinne. Am Ende gehört Jesus ja ihnen, ihrem Volke, ihrem Glauben an; mich geht er eigentlich näher nichts an, so wird er gedacht haben. Habeant sibi. — Damit endete die Geschichte des jüdischen Volkes; es folgt nur noch 40 Jahre später zur Zeit Hadrians das letzte Gericht und seither die lange und schwere

95.

Da nahm Pilatus Jesum und geißelte ihn[1]. Und die Kriegsknechte[2] flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm einen Purpurmantel um und traten an ihn heran und sagten: Sei gegrüßt, du

Vorbereitung zu dem, was Christus eigentlich wollte und was sie nun auf weit schwererem Wege noch erreichen müssen. Vgl. Hirsch, Die Gebete Israels, S. 709. — Das Prätorium, „Richthaus" in Luthers Übersetzung, in welchem dieser ganze welthistorische Prozeß stattfand und dessen graue Marmortreppe (die scala santa) noch heute in Rom, als mutmaßlich echtes Überbleibsel aus jener Zeit gezeigt wird, war kein besonderer Justizpalast oder dergleichen, sondern das Statthaltereigebäude, der ehemalige Palast der Herodes, in welchem der römische Prokurator bei seinen zeitweiligen Anwesenheiten in Jerusalem Hof hielt. Seine eigentliche, ständige Residenz aber war Cäsarea. (Vgl. Schürer I, 457).

[1] Von hier ab folgt eine schreckliche Geschichte, mit der wir aber so „überpredigt" sind, daß wir sie gar nicht mehr in ihrer ganzen Wucht empfinden. Eine Erzählung davon von grausamster Anschaulichkeit enthalten die Visionen der „Nonne von Dülmen", Katharina Emmerich, welche seinerzeit von Klemens Brentano aufgezeichnet und im Jahre 1899 neu herausgegeben worden sind. Wir raten aber niemandem an, sie zu lesen. Ohne die nachfolgende Auferstehung wäre überhaupt das nun Folgende gänzlich unertragbar.

[2] Ein oberflächlicher moderner Roman versetzt ganz willkürlich Deutsche unter diese rohe Soldateska, die tat, was wohl kein eigentlicher römischer Legionär getan hätte. Es ist nie genau ermittelt worden, welche römischen oder Auxiliar-Truppen damals in Jerusalem standen; daß Italiener in Cäsarea, der damaligen Haupt- und Garnisonstadt Judäas standen, wissen wir dagegen aus Ap.-Gesch. 10, 1; Schürer I, 459 sagt bestimmt, daß in Jerusalem keine Legionstruppen gewesen seien, und nimmt an, diese rohen Auxiliaren seien wahrscheinlich Samariter gewesen (I, 460). In

König der Juden! und gaben ihm Backenstreiche. Und Pilatus ging wieder heraus und sagt zu ihnen: Siehe, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus und trug die Dornenkrone und den Purpurmantel. Und er sagt zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch[1]! Als ihn nun die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn! Sagt zu ihnen Pilatus: Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Als nun Pilatus dieses Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr und ging wieder hinein in das Richthaus und sagt zu Jesu: Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sagt Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit

---

Jerusalem lag regelmäßig zur Aufrechthaltung der Ordnung (ganz wie jetzt unter der türkischen Herrschaft) eine Kohorte Fußvolk nebst einer Abteilung Reiterei. (Vgl. Ap.-Gesch. 21—23 und Schürer I, 464).

[1] Das ist das Thema des schönen Liedes von Paul Gerhardt „O Haupt voll Blut und Wunden" (108 Ges.-B. der Br.-G.) nach Bernhard von Clairvaux, sowie des bekannten Bildes von Guido Reni. Ein wirklich genügendes Christusbild gibt es, wie schon gesagt, nicht, und die Annahme einer gewissen Häßlichkeit, die sich bloß auf die mißverstandene Stelle Jesaias 53, 14 gründet, ist ganz sicher unhistorisch. — Das nun Folgende ist wahrscheinlich nur eine Wiederholung des in den andern Evangelien schon Erzählten, nicht ein neuer zweiter Akt des Verhörs; es kann aber auch möglich sein, daß dasselbe nach der Geißelung noch einmal von Pilatus aufgenommen wurde. Merkwürdig ist dabei nur das schließliche Geständnis der Hohenpriester (Joh. 19, 15), daß der Kaiser allein ihr rechtmäßiger Landesherr sei, ein Abfall ohne gleichen von allen ihren Prinzipien. Pilatus mochte darin einen großen „diplomatischen Sieg" erblicken, der mit dem Tode eines Unschuldigen nicht zu teuer erkauft sei.

mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich loszulassen, und Macht habe, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht wider mich, wenn sie dir nicht gegeben wäre von oben her. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde. Auf Anlaß dessen suchte Pilatus ihn loszulassen. Die Juden aber schrien und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; jeder, der sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kaiser. Als nun Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesum heraus und setzte sich auf den Richtstuhl an die Stätte, die da heißt: Hochpflaster, auf hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag auf Ostern etwa um die sechste Stunde. Und er sagt zu den Juden: Sehet, das ist euer König! Da schrien jene: Weg, weg mit ihm, kreuzige ihn! Sagt Pilatus zu ihnen: Soll ich euern König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, als den Kaiser! Da überantwortete er ihn ihnen, daß er gekreuzigt werde.

Da nahmen sie Jesum, und er trug selbst sein Kreuz und ging hinaus zu der sogenannten Schädelstätte, was auf hebräisch Golgatha heißt, wo sie ihn kreuzigten.

96.

Und als sie ihn abführten, ergriffen sie einen gewissen Simon von Kyrene, der vom Felde kam, und legten ihm das Kreuz auf, daß er es Jesu nachtrüge. Es folgte ihm aber noch ein großer Haufe Volks und Weiber, die ihn beklagten und beweinten. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder! Denn siehe, es kommen Tage, in welchen man sagen wird: Selig sind

die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns[1]! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden? Es wurden aber auch hingeführt zwei andere Übeltäter, daß sie mit ihm abgetan würden. Und als sie an die Stätte kamen, die da Schädel heißt[2], kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter, den einen zur Rechten, den andern aber zur Linken; (Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun) als sie aber seine Kleider teilten, warfen sie das Los darum.

97.

Pilatus aber schrieb auch eine Überschrift und setzte sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Überschrift nun lasen viele Juden; denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt ward, war nahe bei der Stadt, und es war geschrieben auf hebräische, lateinische, griechische Sprache. Da sagten die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern, daß er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus

[1] So wird es 40 Jahre später buchstäblich gewesen sein.

[2] Die genaue Stelle dieses Ortes ist bis heutigen Tages unsicher geblieben. Die offizielle Stätte in der weitläufigen Grabeskirche ist schwerlich die richtige. -- Daß man dem Verurteilten nach Matthäus und Markus Myrrhenwein zu trinken gab, war nichts Außergewöhnliches; es geschah dies überhaupt bei zum Tode Verurteilten, wahrscheinlich weniger aus Mitleid, als um ihren Widerstand zu brechen. Sehr wahrscheinlich aber ist, daß der Herr bei voller Besinnung sterben wollte. Der Schmerz hat gewiß auch seinen Zweck, physisch und moralisch.

antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben[1]. Die Kriegsknechte nun, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht einen Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenäht, von oben an gewebt durch und durch[2]. Da sprachen sie untereinander: Laßt uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wes er sein soll, damit erfüllt würde die Schrift, die da sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und über meinen Rock das Los geworfen[3].“ Solches nun taten die Kriegsknechte.

98.

Und das Volk stand und schaute zu[4]. Es spotteten aber auch die Obersten und sprachen: Andern hat er geholfen; er helfe sich selber, wenn dieser der Christ Gottes ist, der Auserwählte. Es verspotteten ihn aber auch die Kriegsknechte, traten herzu und reichten ihm Essig dar und sagten: Wenn du der König der Juden bist, so hilf dir selber!

[1] Dabei blieb er nun mit der Bosheit eines Menschen, den man mit List zu etwas gezwungen hat, was er eigentlich nicht wollte und der nun noch seinen kleinen Sieg haben will.

[2] Der Rock wird in Trier und auch noch anderwärts gezeigt, und es ist nach neuern deutschen Gerichtsurteilen sogar nicht erlaubt, an seiner Echtheit öffentlich zu zweifeln!

[3] Gemeint ist der 22. Psalm, der allerdings in Vers 19 diesen Satz enthält. Der Psalm schließt aber mit Worten der Erhebung und des Triumphes, und es ist vielleicht die Gottverlassenheit am Kreuze Erinnerung an diesen Psalm.

[4] Das Volk sieht immer zu, wenn die Obersten spotten, an ihm hat man keine direkte Hilfe. Nachher aber verehrt es diejenigen als „Heilige“ und „Märtyrer“, deren Martyrium es stumm mitangesehen hat, ohne ihnen Hilfe zu leisten. Die oberen Klassen haben aber dennoch die *größere* Schuld.

99.

Die aber vorübergingen, läſterten ihn und ſchüttelten ihre Köpfe[1] und ſprachen: Der du den Tempel abbrichſt und in drei Tagen aufbauſt, hilf dir ſelber, wenn du der Sohn Gottes biſt, und ſteige herab vom Kreuze! Desgleichen ſpotteten auch die Hohenprieſter ſein ſamt den Schriftgelehrten und Älteſten und ſprachen: Andern hat er geholfen, ſich ſelbſt

---

[1] Wer die Guten läſtert, iſt ſtets ein „Vorübergehender". Er ſpricht ſich ſelbſt ſein Urteil. (1. Moſ. 12, 2. 3; 1. Joh. 4, 6).

Blut'ger Heiland, ſchmerzbefangen
Seh' ich dich in meinem Geiſt
An dem Stamm des Kreuzes hangen,
Von den Feinden dicht umkreiſt.

„Seht ihr nun den Judenkönig,
Der des Todes Feſſeln brach,
Seiner Freunde, ach, wie wenig,
Folgten ihm in dieſe Schmach!"

Welche Flut wahnwitz'gen Spottes,
In den Menſchen nur das Tier!
„Sohn des hochgelobten Gottes,
Steig herab, dann glauben wir."

Armes Volk, du wirſt's erfahren
Haß und Spott viel hundert Jahr,
Und dein Leiden wird's erwahren,
Daß er dein Meſſias war.

Wie ſind heute jener Spötter
Späte Enkel weit zerſtreut.
Wo ſind, Roma, deine Götter?
Während er der Welt gebeut!

kann er nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, und wir wollen an ihn glauben. Er hat Gott vertraut, der errette ihn nun, wenn er Lust hat an ihm[1]. Denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Von der sechsten Stunde an aber ward eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde.

100.

Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn: Bist du nicht der Christ? So hilf dir selbst und uns! Es antwortete aber der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, da du in gleicher Verdammnis bist? Und zwar sind wir billig darin; denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind. Dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt[2]. Und er sagte: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich eingegangen! Und er sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute[3] wirst du mit mir im Paradiese sein.

---

[1] Also das Gottvertrauen selbst verspotten sie; da kommt ihr Unglaube an den Gott, für den sie angeblich eingetreten waren, klar zutage.

[2] Welcher Trost war dies Wort eines sterbenden Verbrechers für den Erlöser der Welt, neben den Jüngern, von denen, wie es scheint, keiner, selbst Johannes nicht, der es sonst sicherlich erwähnen würde, ein einziges Wort des Trostes und der Liebe für ihn übrig hatte. Daher wurde dieser „Letzte" der erste Begleiter des Erlösers in das Paradies; gegen die Jünger will uns an dieser Stelle vielmehr geradezu eine Art von Bitterkeit ergreifen.

[3] Ein merkwürdiges Wort dieses „heute". Das „Hinabfahren zur Hölle" im Glaubensbekenntnis stimmt nicht ganz gut damit;

101.

Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester; Maria, des Klopas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er lieb hatte, sagt er zu der Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darauf sagt er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich[1].

---

indessen übergehen wir das, wie noch vieles, das nicht so wichtig ist, bleiben aber für unsere Person lieber bei dem Worte des Herrn und nicht bei dem der spätern Konzilien.

[1] Das ist die Erzählung des Johannes allein, der es selbst erfahren hatte. Offenbar war Maria damals Witwe, und Johannes scheint in etwas besseren Verhältnissen als die übrigen Jünger gewesen zu sein. (Vgl. Joh. 18, 15). Von den weiteren Schicksalen der Maria und der übrigen Familie Jesu wissen wir, außer dem, was von Jakobus bekannt ist, nichts; heilige Familien gibt es überhaupt nicht, Heiligkeit ist stets individuell. Das Wort „ein Schwert wird durch deine Seele dringen", so wenig echt es vermutlich ist, hatte sich an der armen Mutter bereits vielfach bewährt. Zunächst vielleicht schon, als der Sohn, statt sein ihm verheißenes Königtum zu erreichen, ein unstätes Wanderleben begann, von dem wohl viel Abenteuerliches nach Nazareth berichtet wurde, so daß man ihn zeitweise sogar in seiner Familie für „von Sinnen gekommen" hielt und heimholen wollte. Zuletzt als er, verworfen von der höchsten geistlichen Landesbehörde, verflucht und verspottet von allem, was einem rechtgläubigen Juden ehrwürdig und groß war, und hingerichtet als gemeiner Verbrecher am damaligen Galgen hing, da wurde die Ehre künftig die „Mutter Gottes" zu sein wahrlich teuer erkauft. Man stellt sich das alles gewöhnlich nicht lebendig genug vor, sondern von unserm weit entfernten Gesichtspunkte aus.

102.

Um die neunte Stunde aber schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama sabachthani, das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen[1]? Etliche aber, die dastanden, als sie das hörten, sprachen: Dieser ruft den Elias. Und alsbald lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn. Die andern aber sprachen: Halt, laßt sehen, ob Elias kommen wird, um ihn zu erretten.

103.

Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollendet war, sagt er, damit die Schrift erfüllt werde: Mich dürstet. Es

[1] Noch einmal hören wir ein Wort von ihm, bei Matthäus und Markus auch in Jesu eigener aramäischer Mundart. Das Wort selbst war, wie schon gesagt, vielleicht kein Ausdruck einer „gottverlassenen" Stimmung, an die wir unsererseits nicht recht glauben können. Calvin ist eigentlich auch dieser Meinung, obwohl er, nach der Sitte der damaligen Zeit, starke Ausdrücke gegen ihre Verfechter gebraucht. (Institutionen, deutsche Ausgabe S. 568). — [Sieht man in dem Worte aber den Ausdruck eines furchtbaren Zweifels, ob etwa doch der Gott, dem Christi ganzes Sein und Leben gehört hatte und dessen Sache Christus auch in diesen entsetzlichsten Todesqualen dienen wollte, ein Phantom, ein Irrtum gewesen sei, so stellt sich das Ganze als die letzte, gewaltigste Versuchung Jesu dar. Nichts hindert aus dem Worte als Unterton herauszuhören: „trotz allem will dennoch ich an dir bleiben" und aus Luk. 23, 46 darf auch die sieghafte Überwindung dieser letzten Anfechtung entnommen werden, während die Auferstehung der Beweis von Gottes Seite dafür ist, daß der Tod Jesu nur für das äußere Leben dieser Erde Tod, in Wahrheit aber neues Leben war.]

stand da ein Gefäß voll Essig[1]. So füllten sie nun einen Schwamm mit Essig, legten ihn um einen Ysop und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht[2].

104.

Jesus aber schrie abermal laut und verschied[3]. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus in zwei Stücke, und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen.

105.

Da aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Und alles Volk, das dabei war und zusah, da

---

[1] Essig und Wasser, das römische Soldatengetränk, das sie in Feldflaschen stets bei sich führten.

[2] Mit diesem Gedanken muß jedes richtige Leben zu Ende gehen, sonst ist es nicht ganz echt gewesen. Unser Fortleben ist eine innere Notwendigkeit, wenn Gott den Geist, den er gegeben, geläutert und ausgebildet, das Pfund, das wir empfangen haben, vermehrt in seine Hände zurückempfängt. Über das wie dieses Fortlebens brauchen wir hier nichts zu wissen.

[3] Lukas hat noch das Wort: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände"; damit möchten auch wir die Trennung von dem irdischen Hause vollziehen. — Markus sagt (nach Luther) „mit solchem Geschrei verschied". Es war jedenfalls nicht das gewöhnliche allmähliche Sterben, das der Hauptmann schon öfter gesehen haben mochte, sondern dieser Mensch starb „voll Leben". (Vgl. Spurgeon I, 204). So können auch wir dem Tod entgegen gehen in einer Art, daß jeder sieht, es geht zum Leben.

sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und kehrten heim[1].

106.

Die Juden nun baten, weil es Rüsttag war, damit nicht die Leichname den Sabbat über am Kreuz blieben — denn jenes Sabbats Tag war groß —, den Pilatus, daß ihnen die Beine zerbrochen und sie abgenommen würden[2]. Da kamen die Kriegsknechte und zerbrachen dem ersten die Beine und dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. Als sie aber zu Jesu kamen und sahen, daß er schon gestorben war, zerbrachen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Kriegsknechte stieß ihm mit der Lanze in die Seite, und alsbald kam Blut und Wasser heraus[3]. Und der (es) gesehen hat, der hat (es) bezeugt, und sein Zeugnis ist ein wahrhaftes, und derselbe weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt. Denn solches ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen[4]." Und aber-

[1] Jetzt trat plötzlich die Reaktion ein, die bis auf den heutigen Tag gedauert hat.

[2] Es war der „große Sabbat", der jüdische Ostertag. Das Brechen der Beine geschah in der Regel nicht; die Gekreuzigten litten oft mehrere Tage lang am Kreuz, wie Josephus es ausdrücklich erzählt. In den letzten Verzweiflungskämpfen der Juden erlitten Tausende diesen grausamen, langsamen Tod, vielleicht darunter auch noch solche, die selbst geschrien hatten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder."

[3] Sacharja 12, 10. — Ein Lanzenstoß, der den Herzbeutel öffnete. Die Legende gibt diesem Söldner den Namen Longinus, und die Lanze wird auch irgendwo als Reliquie gezeigt. Doch stammen diese palästinensischen Reliquien frühestens aus der Zeit der Kaiserin Helena und sind sehr der Bezweiflung ausgesetzt.

[4] 2. Mose 12, 46.

mals sagt eine andere Schrift: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ Danach bat den Pilatus Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich aus Furcht vor den Juden, er möchte den Leichnam Jesu abnehmen. Und Pilatus erlaubte es. Daher kam er und nahm den Leichnam Jesu ab. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu ihm kam, und brachte Myrrhen und Aloe, untereinandergemischt, bei hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in leinene Tücher mit Spezereien, wie die Juden pflegten zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuzigt ward, ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in welches noch niemand je gelegt war. Daselbst hin legten sie Jesum um des Rüsttags der Juden willen, weil das Grab nahe war[1].

107.

Es war aber daselbst Maria Magdalena und die andere Maria; die saßen dem Grabe gegenüber. Des andern Tages aber, der da folgt auf den Rüsttag, kamen die Hohenpriester und die Pharisäer zusammen zu Pilatus und sprachen: Herr, wir erinnerten uns, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Nach drei Tagen werde ich auferweckt werden[2]. Darum befiehl, daß man das Grab versichere bis zum dritten Tag, damit nicht etwa die Jünger kommen, stehlen ihn und sprechen

[1] Das Grab lag also jedenfalls nahe der Richtstätte. Danach kann man seine Lage einigermaßen feststellen, mutmaßlich anders als sie jetzt angenommen wird; doch was liegt daran? Er blieb nicht darin, Gott sei Dank, und wir bleiben auch nicht in unsern Gräbern!

[2] Das müssen sie selber bezeugen und auch noch für den zuverlässigen Beweis der Auferstehung sorgen, so sind Gottes Wege.

zu dem Volke: Er ist auferweckt von den Toten; und werde der letzte Betrug ärger denn der erste[1]. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr eine Wache. Gehet hin und versichert (das Grab), wie ihr wißt! Sie aber gingen hin und versicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein.

[1] Die armen verschüchterten Jünger, die nicht einmal für ein ehrliches Begräbnis des Herrn zu sorgen den Mut besaßen, so daß ein bloß halbgläubiger Ratsherr das statt ihrer tun mußte, sollen dann plötzlich nachher vor dem gesamten hohen Rat und überall laut die Auferstehung verkündet haben, während sie das Gegenteil davon gewußt hätten! Das kann nur behaupten, wer von vorneherein entschlossen ist, die Auferstehung abzulehnen. Der „letzte Betrug" ist für die Juden in der Tat weit „ärger geworden" als der erste, bis auf den heutigen Tag, und so lange noch, als sie an Betrug glauben werden.

Auf Charfreitags tiefes Dunkel folgt der helle Ostermorgen
Glanzvoll siegend über Leiden, über Todeskampf und Sorgen.
Durchgebrochen ist der Grabstein, weit die dunkle Pforte offen,
Christus ist vom Tod erstanden, mit ihm aller Christen Hoffen.

Über seinem blut'gen Leiden glänzt der Auferstehung Siegel,
Offen ist das Land der Zukunft und entzwei der Hölle Riegel.
Er drang durch des Grabes Pforten als der erste von den Toten;
Nun ist allen, die entschlafen, auch zum Leben aufgeboten.

Nun ist unser Glaub' nicht eitel, wir sind nicht mehr in den Sünden,
Und die Botschaft darf man freudig jetzt der ganzen Welt verkünden.
„Ist der Erstling aufgestanden, werden alle auferstehn,
Die in ihm getröstet sterben, hoffend auf ein Wiedersehn."

Wie in Adam alle starben, werden all' in Christo leben
Und gleich ihm verklärten Leibes aus dem Grabe sich erheben.
Kam der Tod durch einen Menschen, kommt das Leben auch durch einen,
Und die vordem sterblich waren, können ewig nun erscheinen.

Wir sind hinfort nicht wie jene, welche keine Hoffnung haben,
Ob sie leben, ob sie sterben und wenn Tote sie begraben;
Sterben uns nun unsre Lieben, wird ihr Tod uns wohl erschüttern;
Dennoch werden unsre Herzen nicht vor dem Verlieren zittern.

Wer sich hier in Gott gefunden, wird in ihm sich wieder finden,
Was die echte Lieb' verbunden, das kann sich auf ewig binden;
Glaube muß zum Schauen werden, und der Hoffnung Vorbereiten
Wird zum sicheren Empfangen nach dem kurzen Lauf der Zeiten.

(Von Pfr. Eppler.)

108.

An dem ersten Wochentage kommt Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zum Grabe und sieht, daß der Stein vom Grabe hinweggenommen[1]. Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus liebhatte, und sagt zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da ging Petrus hinaus und der andere Jünger, und sie kamen zum Grabe. Es liefen aber die zwei miteinander; und der andere Jünger

[1] Bei Matthäus geht hier die Erzählung von dem Erdbeben und dem todähnlichen Schlaf der Hüter des Grabes voran. Wir folgen aber am besten der Erzählung des Johannes, die nur von einem Augenzeugen herrühren kann. Die Beschaffenheit des Grabes, wie sie hier beschrieben ist, entspricht einem solchen Felsengrab, das vor kurzem bei Jerusalem gefunden wurde. Dasjenige, um dessen Besitz so viel Blut schon floß und vielleicht noch fließen wird, wurde schon von Jung-Stilling und Bischof Gobat für unecht angesehen. Das Auffinden des wahren Grabes wäre ein bedeutsames „Zeichen der Zeit", in der wir leben. — Von Kap. 16, 9 ab fehlt der letzte Teil des Markusevangeliums, auch in der neuentdeckten, wohl ältesten Handschrift (Codex Lewis), so daß der in unsern Bibeln befindliche Schluß des Markusevangeliums vielleicht ein späterer Zusatz ist. — So geht es auch mit den „Handschriften" mitunter, wenn neue entdeckt werden, und dergleichen kann noch mehreres bevorstehen. Wir Protestanten würden auch der „Tradition" der Kirche mehr Vertrauen schenken, wenn wir zu den „Traditoren" ein besseres Zutrauen hätten und haben könnten.

lief schneller voraus denn Petrus und kam als erster zum Grabe. Und als er sich hineinbückte, sieht er die Leinen daliegen, ging jedoch nicht hinein. Da kommt Simon Petrus ihm nach, und er ging hinein in das Grab und sieht die Leinen daliegen und das Schweißtuch, das auf seinem Haupt war, nicht bei den Leinen liegen, sondern beiseits eingewickelt an einem besonderen Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der als erster zum Grabe gekommen, und sah es und glaubte; denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von Toten auferstehen müsse. Da gingen die Jünger wieder heim. Maria aber stand bei dem Grabe draußen und weinte. Indem sie so weinte, bückte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu Häupten und einen zu Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und jene sagen zu ihr: Weib, was weinst du? Sagt sie zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das gesprochen, wandte sie sich zurück und sieht Jesum stehen, und wußte nicht, daß es Jesus sei. Sagt Jesus zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und sagt zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen[1]. Sagt zu ihr Jesus: Maria! Jene

[1] Es war offenbar noch halbdunkel. Luk. 24, 11 sagt ausdrücklich, diese Berichte hätten die Jünger „gedäucht als wären es Märlein". Matth. 28, 13 erwähnt der späteren Lüge der Hohenpriester, auf die sie sich aber am Anfange der Apostelgeschichte (Kap. 4) noch nicht besonnen hatten. Niemand war *leicht* von der Auferstehung zu überzeugen; es brauchte *viel*, (nicht wenig!) dazu, um dieselbe glaubhaft zu machen. — Über *diese Tatsache*, des christlichen Glaubens Grund- und Eckstein, mit dem seine Freudigkeit steht und fällt, kann man nur sagen, daß sie von den Aposteln und

wandte sich um und sagt zu ihm auf hebräisch: Rabbuni, das heißt: Meister. Sagt zu ihr Jesus: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre

---

ersten Christen felsenfest geglaubt wurde und von ihnen jedenfalls als eine Grundbedingung ihres Glaubens, als der unerläßliche erste Artikel desselben, angesehen wurde. Das kann niemand in Zweifel ziehen, der ehrlich sucht, und daraus ergibt sich, daß die, welche heute nicht daran glauben und doch Christen sein wollen, nicht das gleiche Christentum haben wie die Apostel, sondern ein anderes. Damals bestand kein Zweifel; nicht nur die Apostel, sondern Hunderte von Menschen hatten den Auferstandenen gesehen und waren zu einer Zeit, in welcher Paulus den ersten Korintherbrief schrieb (1. Kor. 15, 6) noch lebende Zeugen dieser Tatsache, die man darüber selbst befragen konnte. Es gibt kaum eine geschichtliche Tatsache der alten Welt, die zuverlässiger bezeugt ist als diese. Wer dies nicht zugibt, muß überhaupt alle Geschichte bezweifeln. Freilich ist die Auferstehung ein Wunder, d. h. nichts den sonst bekannten Naturvorgängen Entsprechendes, und weder durch die Hypothese einer lange fortdauernden Vision (von Hunderten von Menschen zugleich!) noch durch einen bloßen Scheintod zu erklären. Und wie unwahrscheinlich wäre ein Scheintod nach solchen Qualen! Es bleibt also, wenn Christus starb ohne aufzuerstehen, überhaupt nur die Annahme eines Betruges seiner Jünger übrig, gegen den sich das menschliche Gewissen empört. Man müßte auch, mit Pilatus, an aller Wahrheit und an Gott selbst verzweifeln, wenn ein solches Gebäude, wie die Christenheit es ist, auf einem unehrlichen Fundamente stünde. Auch wäre bei der vorsichtigen Aufmerksamkeit der Priester, denen ja doch die Weissagung einer Auferstehung nicht unbekannt geblieben war (Matth. 27, 63), kaum zu glauben, daß man diesen viel besprochenen Leichnam so unbemerkt hätte beseitigen können, und noch kein einziger Kritiker hat auch nur eine annähernd annehmbare Vermutung äußern können, wie dies hätte geschehen können und durch wen, ohne Vorwissen und

auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott. Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern, daß sie den Herrn gesehen und er solches zu ihr gesagt hat.

Zutun der Jünger. So lange also die Apostel Ehrenleute sind, so lange bleibt auch nur die Auferstehungstatsache als Annahme möglich, und selbst die Feinde Jesu wagten, wie schon gesagt, es anfänglich nicht, sie ausdrücklich zu bestreiten; Ap.-Gesch. 4, 10—21. Das kam erst später. — An diesem Punkte, das fühlte Paulus schon deutlich, (1. Kor. 15, 17) wendet sich das Geschick des Christentums und jedes Christen. Wer an die Auferstehung glaubt, glaubt an alles andere, was den eigentlichen Kern des Christentums ausmacht, vorab an Gott, als ein wirkliches Wesen (nicht bloß eine Idee oder das Gesamtsein aller Dinge) und an die besondere Art unseres Herrn, die damit am besten bezeugt ist. Wer aber daran nicht glaubt, kann der traurigen Annahme nicht entgehen, daß auch das Höchste und Beste in der Welt auf bewußter Täuschung beruhen kann und darf. Er muß dann konsequenterweise an den besten Menschen, die jemals gelebt haben, und an Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit selber verzweifeln. Es bleibt ihm eigentlich nichts übrig, wenn er ein ganz wahrheitsliebender Mensch sein will, der Trug jeder Art unter allen Umständen haßt, als das schreckliche Wort Voltaires: „Ecrasez l'infâme." Das machen sich zwar sehr wenige Christen völlig klar; sie weichen dieser Alternative aus; nicht wenige predigen sogar ruhig auf den Kanzeln zu Ostern den „Auferstandenen", der für sie im Grabe liegt, aber zum größten Schaden ihrer eigenen Seele. Für uns aber bleibt der Grundstein unserer Religion und auch das Fundament alles unsers Lebensmutes in dieser Welt der alte Ostergruß der Christenheit: „Christus ist auferstanden, ja er ist wahrhaftig auferstanden." Das ist Christentum und Kennzeichen des Gottesgeistes in uns, und dieses Christentum allein überwindet die Welt auch heute so gut wie jemals; das andere weist uns auf die eigene Kraft an, welche dazu zu gering ist. An diesem Punkte entscheidet

Am Abend aber jenes ersten Tages der Woche, da die Türen verschlossen waren, wo die Jünger sich aufhielten, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und stand in ihrer Mitte und sagt zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesprochen, zeigte er ihnen beides, die Hände und die Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

---

sich beständig das Schicksal des Christentums in der Welt und das Schicksal jeder einzelnen Menschenseele.

Es mag hier noch ein Wort über die „Wunder" am Platze sein, die auch in evangelischen Kreisen noch so vielfach *als Beweise* für das Christentum und die Gottheit Christi angesehen werden. Ein Wunder ist, „etwas, was gegen die gewöhnlichen uns bekannten Naturgesetze verstößt", oder wenigstens zu verstoßen scheint. Aber wer will sagen, daß wir diese nunmehr in ihrer letzten Gestalt kennen? Alles naturwissenschaftliche Wissen beruht nur entweder auf Erfahrungen oder auf Hypothesen. Eine Sicherheit über das, was „Naturgesetz" ist, oder nicht, ist also gar nicht vorhanden. Entscheidend in dieser Frage ist daher nicht der jeweilige Stand der Naturwissenschaft, sondern die Vorfrage des *Atheismus*. Gibt es einen wirklichen, um das Geschick eines jeden einzelnen sich liebevoll bekümmernden, dennoch aber gänzlich unsichtbaren und undefinierbaren Gott, so ist dies das *größte* Wunder, neben welchem alle andern gering und leicht glaublich sind. Mit andern Worten: Wer *das* glauben kann, daß es ein solches Geistwesen gibt, dem werden keine noch so außerordentlichen Lebensäußerungen desselben, wenn sie schon die gewöhnlichen Begriffe von Naturereignissen weit übersteigen, *prinzipiell unmöglich* erscheinen können. Ein solcher absoluter und allerhöchster Wille kann ferner auch nicht an „Naturgesetze" *gebunden* sein, die ihm keine Freiheit mehr ließen, sondern muß auch gegen diese handeln können, mit andern Worten, „Wunder" tun *können*, wenn er will. Ob dieselben im einzelnen, konkreten Falle *geschehen* seien oder nicht, das ist freilich stets eine ganz andere Frage, auf die es sich unbedingt empfiehlt, die Grundsätze historischer Kritik voll anzuwenden. Nur darf man dabei

109.

Und siehe, zwei aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name war Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie redeten und befragten sich miteinander, nahte Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Ihre Augen aber wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs? Und sie blieben traurig stehen. Es antwortete aber einer mit Namen Kleopas und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen darin geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volk, und wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und gekreuzigt. Wir aber hofften, daß er es sei, der Israel erlösen solle. Aber über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Aber es haben auch etliche Weiber der Unsern uns erschreckt, die sind frühe beim Grabe gewesen, und da sie seinen Leib nicht gefunden, kamen sie und sagten, sie hätten auch ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagten, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden es also, wie auch

---

nicht von vorneherein dekretieren: „Alles, was wir naturwissenschaftlich nicht verstehen, ist immer Betrug oder Irrtum." Das ist eben die einzige wirklich große Frage für die Menschen, ob der Atheismus Wahrheit sei oder der Gottesglaube; das andere ist alles nebensächlich. Auch der modern denkende Mensch **muß nicht** sich für den Atheismus entscheiden!

die Weiber gesagt hatten; ihn aber sahen sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und trägen Herzens zu glauben alledem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht der Christ solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Moses und allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus, was von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen. Es wurden aber ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder um nach Jerusalem und fanden die Elfe versammelt und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferweckt und dem Simon erschienen[1]. Und sie erzählten alles, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, daß er das Brot brach.

110.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch[2]. Und als er das gesprochen, blies er sie an und sagt

[1] Von dieser Erscheinung wissen wir außer dem, was Paulus im 1. Kor. 15, 5 berichtet, nichts. Am See Genezareth hätte demzufolge nicht das erste Wiedersehn des Herrn mit Petrus stattgehabt.

[2] Das ist nun unser Lebenswerk, seine Zeugen zu sein, gegen-

zu ihnen: Nehmet hin heiligen Geist. Wenn ihr jemandes Sünden erlasset, so werden sie ihnen erlassen; wenn ihr sie behaltet, so sind sie behalten[1]. — Thomas aber, der Zwölfe einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich sehe in seinen Händen das Nägelmal und lege meinen Finger an die Stelle der Nägel und lege meine Hand in seine Seite, so will ich es nicht glauben[2]. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und stand in ihrer Mitte und sprach: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und

---

über allen, die noch in der „selva oscura" dieser Welt friedlos wandern und ihr gerne entrinnen möchten.

[1] Das ist gar nicht etwa bloß dem Petrus und seinen Nachfolgern in irgend einem Amte geschenkt, sondern *jedem echten Nachfolger* Christi. Es ist die größte Gabe, und soweit reicht die Wahrheit in der Lehre der katholischen Kirche gegenüber auch unseren Reformatoren, die das sich doch nicht recht anzueignen getrauten. Es ist aber eine individuelle Gabe, die keineswegs einer „Kirche", sondern stets einer *Person* gegeben wird. Eine Kirche kann keine Sünden vergeben; eine geeignete, von Gott dazu legitimierte Person aber, wie z. B. Blumhardt in Möttlingen, kann es. Solche „Gefäße der göttlichen Gnade" müssen stets auf Erden vorhanden sein und sind auch stets dagewesen. *Das* ist auch die wahre, „apostolische Tradition" durch jeweilen von Gott selbst berufene Zeugen der Wahrheit, keineswegs die durch Konzilien oder Kirchenvorstände vermittelte, welche oft nichts weniger als selbst Gefäße göttlicher Gnade waren.

[2] Ob es nicht bei vielen, die heutigen Tages sagen, ich *kann* es nicht glauben, richtiger wie hier bei Thomas heißen müßte, ich *will* es nicht glauben?

siehe meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und werde nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Sagt Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und (doch) glauben[1].

111.

[2] Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem See Tiberias. Er offenbarte sich aber also. Es waren

[1] Dieser Ausspruch ist nicht eine bloße Antithese, sondern der Glaube, wenn er wahr und stark ist, macht wirklich viel glücklicher als jede vorhandene Gewißheit des Schauens.

[2] Ob dieses letzte Kapitel des Evangeliums und auch schon die Verse 30 und 31 des 20. Kapitels von Johannes selbst herrühren oder ein späterer Zusatz sind, wer kann es *wissen*? Ein Zusatz ist es ja jedenfalls, aber wahrscheinlich doch ein von ihm selber nachgetragener. Erfinden in den Zeiten der zweiten oder dritten Generation der Christen, als schon die „gräulichen Wölfe" und „törichten Frager" mit ihrem „Schulgezänke" und ihren „Altweiberfabeln", von denen Paulus spricht, in der Kirche immer mehr maßgebend geworden waren, konnte es kaum jemand; es steht ja auch alles das, was man etwa noch in neuster Zeit aus jener Periode her zu Gesichte bekommen hat, *weit* unter der Art und dem Gehalte dieses Kapitels. Sicher ist, daß Christus schon vor seinem Tode eine Erscheinung in Galiläa in Aussicht stellte. (Matth. 26, 32; 28, 7). Die Apostel waren aber offenbar nicht deshalb dahin gegangen, sondern vorläufig in ihr altes Fischergewerbe zurückgesunken. Deshalb wagten sie es auch nicht, ihn freudig zu bewillkommnen, sondern warteten nach Joh. 21, 12 in einer offenbar bangen Stimmung auf seine Eröffnungen. Das sogenannte Petrusevangelium enthält an seinem Schlusse ausdrücklich die Erzählung, daß die Jünger zu ihrem Fischerberuf zurückgekehrt seien.

beieinander Simon Petrus und Thomas, der da heißt Zwilling, und Nathanael von Kana in Galiläa, und die Söhne des Zebedäus, und zwei andere seiner Jünger. Sagt Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe hin, zu fischen. Sagen sie zu ihm: Auch wir kommen mit dir. Sie gingen aus und stiegen in das Schiff und fingen in jener Nacht nichts. Als es aber schon Morgen ward, stand Jesus am Ufer; doch wußten die Jünger nicht, daß es Jesus sei. Jesus sagt zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur rechten Seite des Schiffes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische. Da sagt jener Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr. Da nun Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er das Hemd um sich — denn er war nackend — und warf sich ins Meer. Die andern Jünger aber kamen in dem Schiff — denn sie waren nicht fern vom Lande, sondern etwa zweihundert Ellen — und zogen das Netz mit den Fischen nach. Als sie nun ausstiegen auf das Land, sehen sie ein Kohlenfeuer gelegt und Fische darauf und Brot. Sagt Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinauf und zog das Netz (vollends) ans Land, voll großer Fische, hundertunddreiundfünfzig. Und wiewohl ihrer so viel waren, zerriß das Netz (doch) nicht. Sagt Jesus zu ihnen: Kommt, haltet das Frühmahl. Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr sei. Kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt es ihnen; und ebenso auch die Fische. — Da sie nun das Mahl gehalten, sagt Jesus zu Simon Petrus: Simon, Joannas Sohn, hast du mich lieber denn (mich) diese (haben)? Sagt er zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß

ich dich lieb habe. Sagt er zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Male sagt er wieder zu ihm: Simon, Joannas Sohn, hast du mich lieb? Sagt er zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Sagt er zu ihm: Weide meine Schäflein! Zum dritten Male sagt er zu ihm: Simon, Joannas Sohn, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum dritten Male zu ihm sprach: Hast du mich lieb? und sprach: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Sagt zu ihm Jesus: Weide meine Schäflein[1]! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selber und wandeltest, wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wo du nicht hin willst. Das aber sprach er, indem er andeutete, mit welchem Tode er Gott preisen werde. Und als er das gesprochen, sagt er zu ihm: Folge mir! Da Petrus sich aber umwandte, sieht er den Jünger, den Jesus liebhatte, folgen, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen hatte und gesprochen: Herr, wer ist es, der dich verrät? Da nun Petrus diesen sah, sagt er zu Jesus: Herr, was wird aber mit diesem? Sagt Jesus zu ihm: Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir! Da ging diese Rede aus zu den Brüdern: Jener Jünger stirbt nicht. Jesus sprach aber nicht zu ihm, er sterbe nicht,

---

[1] Das ist die letztgültige, „bischöfliche Ordination" des Petrus, nicht die frühere, durch ein hartes Urteil über ihn, und durch die Verleugnung seines Herrn suspendierte oder ganz aufgehobene. Nun erst hat er auch die Demut, die zum Empfang solcher Gaben notwendig gehört. (Luk. 1, 38; Phil. 2, 8. 9. 13. 15). Eine große Demütigung geht jeder großen Berufung voran. (Matth. 11, 29; 23, 8—13; Mark. 8, 34—35; Luk. 14, 26—33).

sondern: Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?

Das ist der Jünger, der auch von diesen Dingen zeugt und dies geschrieben hat. Und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist. Es gibt aber noch vieles andere, das Jesus getan hat, was, wenn es eins nach dem andern geschrieben werden sollte, erachte ich, daß selbst die Welt die Bücher nicht fassen würde, die dann zu schreiben wären[1].

112.

Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, auf den Berg, wo Jesus ihnen (einst seine) Weisungen gegeben hatte[2]. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, etliche aber zweifelten. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und

---

[1] Wir wollen auch nicht Bücher als unsern Gott und Heiland anbeten, sondern ihn selbst und von ihm stets die nötige Ergänzung persönlich erwarten, nach seinem Worte (Joh. 14, 26): „Aber der Beistand (Luther: Tröster), der heilige Geist, den mein Vater senden wird an meiner Statt (Luther: in meinem Namen), derselbe wird euch alles lehren und euch erinnern an alles, was ich euch gesagt habe."

„Strong Son of God, immortal love
Whom we, that have not seen thy face,
By faith and faith alone embrace,
Believing, where we cannot prove
Thou seemest human and divine
The highest, holiest manhood thou,
Our wills are ours, we know not how,
Our wills are ours to make them thine."

(Tennyson, in memoriam).

[2] Vielleicht ist hier nur das schon Erzählte gemeint, welches bloß durch Johannes nachträglich noch ausführlicher seiner Erzählung beigefügt wurde.

sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

113.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen[1] aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen werden sie reden, Schlangen werden sie aufheben, und, wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf Kranke werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden. Der Herr nun, nachdem er mit ihnen geredet, ist aufgehoben worden gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber zogen hinaus und predigten an allen Orten, indem der

[1] Vgl. Luk. 10, 19. 20. Diese „Zeichen" müßten also auch jetzt noch vorhanden sein, wenn das Christentum wäre, wie es sein sollte. Wir müssen das einstweilen noch gänzlich individuell nehmen, als eine persönliche Verheißung, wenn sie in einem guten und getreuen Herzen aufgenommen und bewahrt wird. Und was die Welt betrifft, so kommt jetzt vielleicht doch bald wieder eine Zeit, wo die Tauben hören und die Toten auferstehen werden. (Ev. Joh. 5, 25). Für diese Zeit reden wir hier. Die hauptsächlichste individuelle Gabe, die jetzt einstweilen vorkommt, ist die Kraft des Gebetes, auch die Fürbitte für andere eingeschlossen. (Vgl. Schlatter, Geschichte Israels, S. 252). Daneben die Heilgabe, die seltener ist. Gott legitimiert jeden von ihm selber berufenen Zeugen an den Herzen seiner wahren Kinder.

Herr mitwirkte und das Wort[1] beglaubigte durch mitfolgende Zeichen.

[1] Das vorhandene „Wort" hat die Gabe, in jeder Generation von Menschen und in jedem Volke, das dasselbe mit aufrichtigem Verlangen ergreift, zu „wachsen" und alles das immer neu und vollständig in jedem Herzen zu erzeugen, was dem Menschen zu seinem wahren Heile nötig ist.

Gott wolle auch, was an diesen Bemerkungen mangelt, bei jedem aufrichtigen Leser derselben zur völligen Wahrheit und Klarheit ergänzen und das Irrtümliche beseitigen.

114.

Die erste Rede habe ich zwar getan, (lieber) Theophilus, von alledem, was Jesus anfing, beides zu tun und zu lehren bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, welche er erwählt hatte, durch heiligen Geist Befehl getan, welchen er sich nach seinem Leiden auch lebendig erzeigte durch mancherlei Erweisungen, indem er sich von ihnen sehen ließ vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Und als er mit ihnen aß, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr (sprach er) von mir gehört habt; denn Johannes zwar hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit heiligem Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.

Die nun, als sie zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach zu ihnen: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Erde[1]. Und

[1] Das ist geschehen. Das Evangelium hat nun alle Enden der Erde erreicht. Jetzt kommt also die letzte Zeit dieser Welt, die aber lange andauern kann. Mit der Apostelgeschichte beginnt die menschliche, zum Teil schon sehr menschliche Geschichte der Kirche, die man in der Tat fortan mit „Menschliches, allzu Menschliches"

da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn weg von ihren Augen. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen in den Himmel, wird ebenso kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

115.

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal und am Reich und an der Geduld Jesu, war auf der Insel, die da heißt Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich war im Geist[1] am

überschreiben könnte, in der aber doch das Wort Gottes, wie ein Edelstein in einer geringen Fassung, bis auf uns gelangt ist. Selig, die den Kern finden und sich nicht bloß an die Schale halten, die uns ehrwürdig bleiben soll, trotz ihrer Knechtsgestalt. Einer der sogenannten Kirchenväter, Origenes, sagt sehr richtig in seiner Verteidigung des Christentums gegen den Philosophen Celsus: „Plato und die übrigen Weisen Griechenlands gleichen mit ihren schönen Redensarten den Ärzten, welche bloß den höhern Gesellschaftsklassen Aufmerksamkeit schenken, das gemeine Volk aber verachten, während die Nachfolger Christi danach trachten, daß die ganze große Zahl der Menschen eine gesunde Geistesnahrung empfängt". Das hat die christliche Kirche doch im Laufe der Jahrhunderte ihres Bestehens trotz ihrer Mangelhaftigkeit an den Milliarden getan, welchen sie ein menschenwürdigeres Dasein und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft verschaffte, und ist stets im Begriffe es noch mehr als bisher zu erreichen.

[1] Ohne allen Zweifel ist diese Vision ein echtes Schriftstück aus der ältesten Zeit der Christenheit, von dem Apostel Johannes selber herrührend, welcher in einer der ersten Verfolgungen auf die Insel

Tage des Herrn und hörte hinter mir eine gewaltige Stimme, wie einer Posaune, sprechen: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamus und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodicea. Und ich wandte mich um, nach der Stimme zu sehen, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter, und inmitten der Leuchter einen, der war gleich einem Menschensohn, angetan mit einem langen Gewand und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und Haar war weiß wie schneeweiße Wolle, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße wie Erz, wenn es im Ofen geglüht ist, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen. Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Anblick (war), wie die Sonne, (wenn sie) leuchtet in ihrer Kraft. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter; und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches. So schreibe nun, was du gesehen hast, und was ist und was danach geschehen soll. Das Geheimnis der sieben Sterne,

---

Patmos an der Küste von Kleinasien verbannt worden war, nach der Tradition aber nicht daselbst gestorben ist. Man muß sie zunächst aufnehmen als das, was sie ist, d. h. als eine Vision eines Menschen wie wir, und sodann sie nicht willkürlich ausdeuten, was schon oft geschah und sehr viel Irrtum verursachte. Wir nehmen daher daraus nur die sieben Sendschreiben an die damaligen, jetzt längst völlig untergegangenen Christengemeinden in Kleinasien, nebst einem trostvollen Vers des letzten Kapitels.

die du auf meiner Rechten gesehen hast, samt den sieben goldenen Leuchtern (ist dies): Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.

116.

Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern: Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld, und daß du Böse nicht tragen kannst und die geprüft hast, welche sagen, sie seien Apostel, und es nicht sind, und hast sie als Lügner erfunden; und du hast Geduld und hast getragen um meines Namens willen und bist nicht müde geworden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen. Gedenke darum, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wenn du nicht Buße tust. Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, die ich auch hasse. Wer Ohren hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist. — Und dem Engel der Gemeinde zu Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und lebendig geworden ist: Ich weiß deine Trübsal und Armut — du bist aber reich — und die Lästerung derer, die da sagen, sie seien Juden, und es nicht sind, sondern eine Schule des Satans. Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird (etliche) von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet Trübsal haben zehn Tage lang. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens

geben. Wer Ohren hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode. — Und dem Engel der Gemeinde zu Pergamus schreibe: Das sagt, der das scharfe, zweischneidige Schwert hat: Ich weiß, wo du wohnst, (nämlich) wo der Thron des Satans ist, und du hältst an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen (nicht), in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch getötet ist, wo der Satan wohnt. Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Bileams halten, welcher lehrte den Balak ein Ärgernis geben vor den Kindern Israel, zu essen Götzenopferfleisch und Unzucht zu treiben. Also hast auch du solche, welche die Lehre der Nikolaiten halten ebenso. Darum tue Buße. Wenn nicht, so komme ich dir schnell und will mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes. Wer Ohren hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich geben von dem verborgenen Manna, und will ihm einen weißen Stein geben und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfängt.

Und dem Engel der Gemeinde zu Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der die Augen hat wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich (glühendem) Erz: Ich weiß deine Werke und die Liebe und den Glauben und die Dienstleistung und die Geduld bei dir, und daß deine letzten Werke mehr sind als die ersten. Aber ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel gewähren lässest, die da sagt, sie sei eine Prophetin, und lehrt und verführt meine Knechte, Unzucht zu treiben und Götzenopferfleisch zu essen. Und ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, und sie will nicht Buße tun von ihrem Unzuchttreiben. Siehe, ich werfe sie auf ein Krankenbett und, die mit ihr Ehebruch treiben, in große

Trübsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken. Und ihre Kinder will ich mit dem (schwersten) Tode bestrafen, und es sollen alle Gemeinden erkennen, daß ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht, und ich ihnen geben werde, einem jeglichen nach seinen Werken. Euch aber sage ich, den übrigen in Thyatira, die diese Lehre nicht haben, da sie nicht erkannt haben die Satanstiefen, wie sie sagen: Ich lege nicht auf euch eine andere Last. Nur was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme. Wer überwindet und hält meine Werke bis zuletzt, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie mit eisernem Stabe weiden, wie Töpfergerät sie zerschmeißen, wie auch ich empfangen habe von meinem Vater; und ich will ihm geben den Morgenstern. Wer Ohren hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

117.

Und dem Engel der Gemeinde zu Sardes schreibe: Das sagt, der da hat die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen hast, du lebest, und bist tot. Werde wach und stärke das übrige, das sterben will; denn ich habe bei dir nicht Werke gefunden, die völlig sind vor Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und halte es und tue Buße. Wenn du nun nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich komme. Aber du hast einige wenige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht befleckt haben, und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern; denn sie sind es wert. Wer überwindet, wird also angetan werden mit weißen Kleidern, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens und werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und

vor seinen Engeln. Wer Ohren hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der wahrhaftige Heilige, der den Schlüssel Davids hat, der da aufschließt, und niemand schließt zu; und zuschließt, und niemand öffnet. Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, welche niemand zuschließen kann. Denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort befolgt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich gebe (dir etliche) aus Satans Schule, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen; siehe, ich will machen, daß sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe. Weil du gehalten hast mein Wort von der Geduld, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Prüfung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, zu erproben, die auf Erden wohnen. Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herniedersteigt, von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt. — Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea schreibe: Das sagt, der Amen (heißt), der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du somit lau, und weder kalt noch warm bist, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde. Denn du sagst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich und arm und blind

und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das geläutert aus dem Feuer kommt, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anlegst und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und Augensalbe, deine Augen zu bestreichen, damit du sehend werdest. Welche ich liebhabe, die strafe und züchtige ich. So werde nun eifrig und tue Buße. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

118.

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer (es) hört, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme Wasser des Lebens umsonst!

„Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist.
Dein göttlich Wort, das wahre Licht
Laß ja bei uns verlöschen nicht.

In dieser letzten, betrübten Zeit
Verleih' uns, Herr, Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament
Rein erhalten bis ans End.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit G'walt erheben hoch;
Und bringen stets was Neues her,
Zu fälschen deine rechte Lehr.

Die Sach' und Ehr, Herr Jesu Christ,
Nicht unsre, sondern deine ist;
Darum, so steh' du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei."

(Selnecker, Prof. in Leipzig, † 1592).

Verzeichnis der abgedruckten Bibelstellen und der Parallelen.

Mt. = Matthäus; Mk. = Markus; Lk. = Lukas.

1.	Lk. 1, 1—80.	
2.	Mt. 1, 1—17.	Lk. 3, 23 ff.
3.	Lk. 2, 1—39.	Mt. 1, 18 ff.
4.	Mt. 2, 1—23.	
5.	Lk. 2, 40—52.	
6.	Lk. 3, 1—23.	Mt. 3; Mk. 1.
7.	Joh. 1, 6—51.	Mt. 3, 4 ff.; Mk. 1, 5 ff.; Lk. 3, 7 ff.
8.	Lk. 4, 1—13.	Mt. 4; Mk. 1, 12 ff.
9.	Mt. 1, 14—45.	Mt. 4, 12 ff.; Joh. 1, 40 ff.
10.	Joh. 2.	
11.	Joh. 3.	
12.	Joh. 4, 1—43.	
13.	Mt. 4, 23—25.	Mk. 6, 4; Lk. 4, 14.
14.	Mt. 5.	Lk. 6, 21 ff.
15.	Mt. 6.	Lk. 11; 12, 21 ff.
16.	Mt. 7, 1—29.	Mk. 4, 24; Lk. 6, 37 ff.; 11, 9 ff.
17.	Lk. 4, 16—44.	Mt. 7, 28 f.; 8, 14 ff.; Mk. 1, 21 ff.
18.	Lk. 5, 1—11.	
19.	Mt. 8.	Mk. 1, 40 ff.; Lk. 5, 12 ff.; 7, 1 ff.; Mk. 1, 30 ff.; Lk. 4, 38 ff.; 9, 57 ff.; Mk. 4, 36 ff.; Lk. 8, 22 ff.
20.	Mt. 9.	Mk. 2; Lk. 5, 17 ff.
21.	Mt. 10.	Mk. 3, 13 ff.; Lk. 6, 12 ff.; 12, 4 ff., 51 ff.
22.	Lk. 6, 1—49.	Mt. 12, 1 ff.; Mk. 2, 23 ff.; Mt. 7, 3 ff.
23.	Mt. 11.	Lk. 7, 18 ff.; 10, 13 ff.
24.	Joh. 5.	
25.	Joh. 6.	Mt. 14, 13 ff.; Mk. 6, 32 ff.; Lk. 9, 10 ff.
26.	Joh. 7.	Mt. 13, 36; Mk. 6, 3.

27. Joh. 8.	
28. Joh. 9.	
29. Joh. 10.	
30. Mt. 12.	Mk. 2, 23 ff.; Lk. 6, 1; 11, 15 ff; 3, 1 ff.
31. Lk. 7, 11—50.	Mt. 11, 1 ff.
32. Mk. 4, 1—34.	Mt. 13, 1 ff.; Lk. 8, 4 ff.
33. Mt. 13, 24—52.	Mk. 4, 30 ff.; Lk. 13, 18 ff.
34. Mt. 13, 53—58.	Mk. 6, 1 ff.
35. Mk. 6, 6—34.	Mt. 10, 1 ff.; Lk. 9, 1 ff.; Mt. 14, 1 ff.
36. Mt. 14, 23—34.	Mk. 6, 46 ff.; Joh. 6, 15 ff.
37. Mk. 7, 1—23.	Mt. 15, 1 ff.; Lk. 6, 19.
38. Mt. 15, 22—31.	Mk. 7, 25 ff.
39. Mk. 7, 32—37.	Mt. 15, 31.
40. Mt. 15, 32—39.	Mk. 8, 1 ff.
41. Mt. 16, 1—12.	Mk. 8, 11 ff.; Lk. 12, 54 ff.
42. Mk. 8, 22—26.	
43. Mt. 16, 13—28.	Mk. 8, 27 ff.; Lk. 9, 18 ff.
44. Mt. 17, 1—13.	Mk. 9, 1 ff.; Lk. 9, 28 ff.
45. Mk. 9, 14—27.	Mt. 17, 14 ff.; Lk. 9, 37 ff.
46. Mt. 17, 19—27.	Mk. 9, 28 ff.; Lk. 9, 43 ff.
47. Mt. 18—19, 12.	Mk. 9, 33 ff.; Lk. 9, 46 ff.
48. Lk. 9, 51—62.	Mt. 8, 19 ff. [35 ff.
49. Lk. 10.	Mt. 9, 37 f.; 11, 21 ff.; Mk. 12, 28 ff.; Mt. 22,
50. Lk. 11.	Mt. 6, 9 ff.: 7, 7 ff.; Mk. 3, 22 ff.; 6, 11 f.; Mt. 12, 24 ff.; 23, 25 ff.
51. Lk. 12.	Mt. 10, 27 ff.; 6, 25 ff.; Mk. 10, 11; Mt. 21, 43 ff.; 10, 34 ff.; 16, 2 f.; 5, 25 f.
52. Lk. 13.	Mt. 13, 31 ff.; 8, 11 f.; Mk. 4, 30 ff.; Mt. 23,
53. Lk. 14.	[37 ff.
54. Lk. 15.	Mt. 18, 12 f.
55. Lk. 16.	
56. Lk. 17.	Mt. 18, 6; 24, 17 ff; Mk. 9, 42; 13, 15, 21.
57. Lk. 18, 1—27.	Mt. 19, 13 ff.; Mk. 10, 13 ff.
58. Mt. 19, 27—30.	Mk. 10, 27 ff.; Lk. 18, 28 ff.
59. Mt. 20, 1—19.	Mk. 10, 32 ff.; Lk. 18, 31 ff.

60. Mk. 10, 35—52.	Mt. 20, 20 ff.; Lk. 22, 25 ff.; 18, 35 ff.
61. Lk. 19, 1—10, 27.	Mt. 25, 14 ff.; Mk. 13, 34.
62. Joh. 11.	Mt. 26, 2 ff.; Mk. 14, 1 f.; Lk. 19, 28; 22, 2.
63. Joh. 12, 1—19.	Mt. 26, 6 ff.; Mk. 11, 3 ff.; Lk. 19, 38.
64. Mt. 21, 1—9.	Mk. 11, 1 ff; Lk. 19, 29 ff.; Joh. 12, 14 ff.
65. Lk. 19, 39—44.	
66. Mt. 21, 12—46.	Mk. 11, 11 ff.; 12, 1 ff.; Lk. 19, 45 ff.; 20, 1 ff.
67. Mt. 22, 1—21.	Mk. 12, 13 ff; Lk. 20, 20 ff.
68. Lk. 20, 26—39.	Mt. 22, 22 ff.; Mk. 12, 17 ff.
69. Mk. 12, 28—34.	Mt. 22, 35; Lk. 10, 25 ff.
70. Mt. 22, 41—46.	Mt. 12, 35 ff.; Lk. 20, 41 ff.
71. Mt. 23, 1—39.	Mk. 12, 38 ff.; Lk. 20, 45 ff.; 11, 38 ff.; 13, 34 f.
72. Lk. 21, 1—32.	Mt. 24, 1 ff.; Mk. 12, 41 ff.; 13, 1 ff.
73. Mt. 24, 22—51.	Mk. 13, 20 ff.; Lk. 21, 25 ff.; 17, 23 ff.
74. Mt. 25.	Lk. 21, 36 ff.; 19, 12 ff.
75. Joh. 12, 20—50.	
76. Mt. 26, 1—16.	Mk. 14, 1 ff.; Lk. 22, 1 ff.; Joh. 13, 1; 11, 47 f.
77. Lk. 22, 7—18.	Mt. 26, 17 ff.; Mk. 14, 12 ff. [12, 1 ff.
78. Joh. 13, 2—30.	Mt. 26, 21 ff.; Mk. 14, 18 ff.; Lk. 22, 19 ff.
79. Mt. 26, 26—29.	Mk. 14, 22 ff; Lk. 22, 19 ff.
80. Lk. 22, 24—28.	
81. Joh. 13, 31—38.	Mt. 26, 30 ff.; Mk. 14, 26 ff.; Lk. 22, 29 ff.
82. Lk. 22, 35—38.	
83. Joh. 14.	
84. Joh. 15.	
85. Joh. 16.	
86. Joh. 17—18, 1.	
87. Mt. 26, 36—58.	Mk. 14, 32 ff.; Lk. 22, 39 ff.; Joh. 18, 1 ff.
88. Joh. 18, 12—24.	Mt. 26, 57 f.; Mk. 14, 53 ff.; Lk. 22, 54 f.
89. Mk. 14, 55—70.	Mt. 26, 59 ff.; Lk. 22, 56 ff.; Joh. 18, 25.
90. Lk. 22, 60—65.	Mt. 26, 74 ff.; Mk. 14, 71 ff.; Joh. 18, 27
91. Mt. 27, 1—10.	Mk. 15, 1; Lk. 22, 66 ff.; Joh. 18, 28.
92. Joh. 18, 28—38.	Mt. 27, 11 f.; Mk. 15, 2 ff.; Lk. 23, 2 ff.
93. Mk. 15, 4. 5.	Mt. 27, 13 f.
94. Lk. 23, 5—25.	Mt. 27, 15 ff; Mk. 15, 6 ff.; Joh. 18, 39

95.	Joh. 19, 1—17.	Mt. 27, 27 ff; Mk. 15, 16 ff.
96.	Lk. 23, 26—34.	Mt. 27, 32 f.; Mk. 15, 21 f.
97.	Joh. 19, 19—24.	Mt. 27, 34 ff.; Mk. 15, 23 ff.; Lk. 23, 34 ff.
98.	Lk. 23, 35—37.	Mt. 27, 37 ff.; Mk. 15, 25. 31.
99.	Mt. 27, 39—45.	Mk. 15, 29 ff.
100.	Lk. 23, 39—43.	
101.	Joh. 19, 25—27.	
102.	Mt. 27, 46—49.	Mk. 15, 34 f.
103.	Joh. 19, 28—30.	Mt. 27, 48 f.; Mk. 15, 36 f.
104.	Mt. 27, 50—53.	Mk. 15, 37 f.; Lk. 23, 46; Joh. 19, 30.
105.	Lk. 23, 47. 48.	Mt. 27, 54; Mk. 15, 39.
106.	Joh. 19, 31—42.	Mt. 27, 57 ff.; Mk. 15, 42 ff.; Lk. 23, 50 ff.
107.	Mt. 27, 61—66.	Mk. 15, 47; Lk. 23, 54 ff.
108.	Joh. 20, 1—20.	Mt. 28, 1 ff.; Mk. 16, 1 ff.; Lk. 24, 1 ff.
109.	Lk. 24, 13—35.	Mk. 16, 12 ff.
110.	Joh. 20, 21—29.	
111.	Joh. 21, 1—25.	
112.	Mt. 28, 16—20.	
113.	Mk. 16, 16—20.	Lk. 24, 50 ff.

114. Apostel-Geschichte 1, 1—11.
115. Offenbarung Johannis 1, 9—20.
116. Offenbarung Johannis 2.
117. Offenbarung Johannis 3, 1—20.
118. Offenbarung Johannis 22, 17.

Im gleichen Verlage
erschienen ferner:

Glück.

Drei einzeln käufliche, je in sich abgeschlossene Bände.

Geheftet je Fr. 3. 80, M 3. —, gebunden je Fr. 5. —, M 4. —,
in Liebhaberband je Fr. 6. 70, M 5. 50.

Erster Teil.

(Gedruckt bis 60. Tausend.)

Inhalt:

1. Die Kunst des Arbeitens. 2. Epiktet. 3. Wie es möglich ist, ohne Intrigue, selbst in beständigem Kampfe mit Schlechten, durch die Welt zu kommen. 4. Gute Gewohnheiten. 5. Die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichts. 6. Die Kunst, Zeit zu haben. 7. Glück. 8. Was bedeutet der Mensch, woher kommt er, wohin geht er, wer wohnt über den goldenen Sternen?

Zweiter Teil.

(Gedruckt bis 45. Tausend.)

Inhalt:

1. Schuld und Sorge. 2. „Tröstet mein Volk." 3. Ueber Menschenkenntnis. 4. Was ist Bildung? 5. Vornehme Seelen. 6. Transzendentale Hoffnung. 7. Die Prolegomena des Christentums. 8. Die Stufen des Lebens.

Dritter Teil.

(Gedruckt bis 30. Tausend.)

Inhalt:

1. Duplex est beatitudo. (Zweierlei Glück.) 2. Was ist Glaube? 3. „Wunderbar soll's sein, was Ich bei dir tun werde." 4. Qui peut souffrir, peut oser. Anhang: Krankenheil. 5. Moderne Heiligkeit. 6. Was sollen wir tun? 7. Heil den Enkeln. 8. Excelsior.

Lesen und Reden.

(Gedruckt bis 14. Tausend.)

Geheftet Fr. 1. 75, M 1. 40, gebunden Fr. 3. —, M 2. 40.

Zwei Vorträge:

Über das Lesen. – Offene Geheimnisse der Redekunst.

Briefe.

(Gedruckt bis 15. Tausend.)

Geheftet Fr. 3. 75, M 3. —, in Leinwand gebunden Fr. 5. –, M 4. —, in Leder mit Goldschnitt Fr. 6. 70, M 5. 50.

Inhalt:

1. Die Kunst der Erziehung.
2. Über die Freundschaft.
3. Dante.
4. Wie kommt das Reich Gottes?

Neue Briefe.

(Gedruckt bis 10. Tausend.)

Geheftet Fr. 3. 75, M 3. –, in Leinwand gebunden Fr. 5. —, M 4. , in Leder mit Goldschnitt Fr. 6. 70, M 5. 50.

Inhalt:

1. Recht oder Mitleid?
2. Glück im Unglück.
3. Für und gegen die Frauen.
   Anhang: Katharina von Genua.
4. Intensiveres Christentum.
5. Paradiso.
   Anhang: Aus den Schriften von Jean de Bernières-Louvigni.

Schriften von Prof. Dr. C. Hilty.

Für schlaflose Nächte.

(Gedruckt bis 30. Tausend.)

Geheftet Fr. 3. 75, M 3. —, in Leinwand gebunden Fr. 5. —, M 4. —,
in Leder mit Goldschnitt Fr. 6. 70, M 5. 50.

Kranke Seelen.

Psychopathische Betrachtungen.

(Gedruckt bis 10. Tausend.)

Kartoniert Fr. 1. 50, M 1. 20, in Leder mit Goldschnitt Fr. 4. —, M 3. 20.

Sub specie aeternitatis.

(Ewiges Leben.)

(Gedruckt bis 11. Tausend.)

Kartoniert Fr. 1. 25, M 1. —, in Leder mit Goldschnitt Fr. 3. 75, M 3. —.

Das Geheimnis der Kraft.

(Gedruckt bis 10. Tausend.)

Kartoniert Fr. 1. 50, M 1. 20, in Leder mit Goldschnitt Fr. 4. 40, M 3. 50.

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
(510) 649-2500

GTU LIBRARY
3 2400 00570 2851

FJ2 11121
H569
Das Evangelium
Christi /
C. Hilty

FJ2 11121
H569
Das Evangelium
Christi /
C. Hilty

Graduate Theological Union
Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709

DEMCO